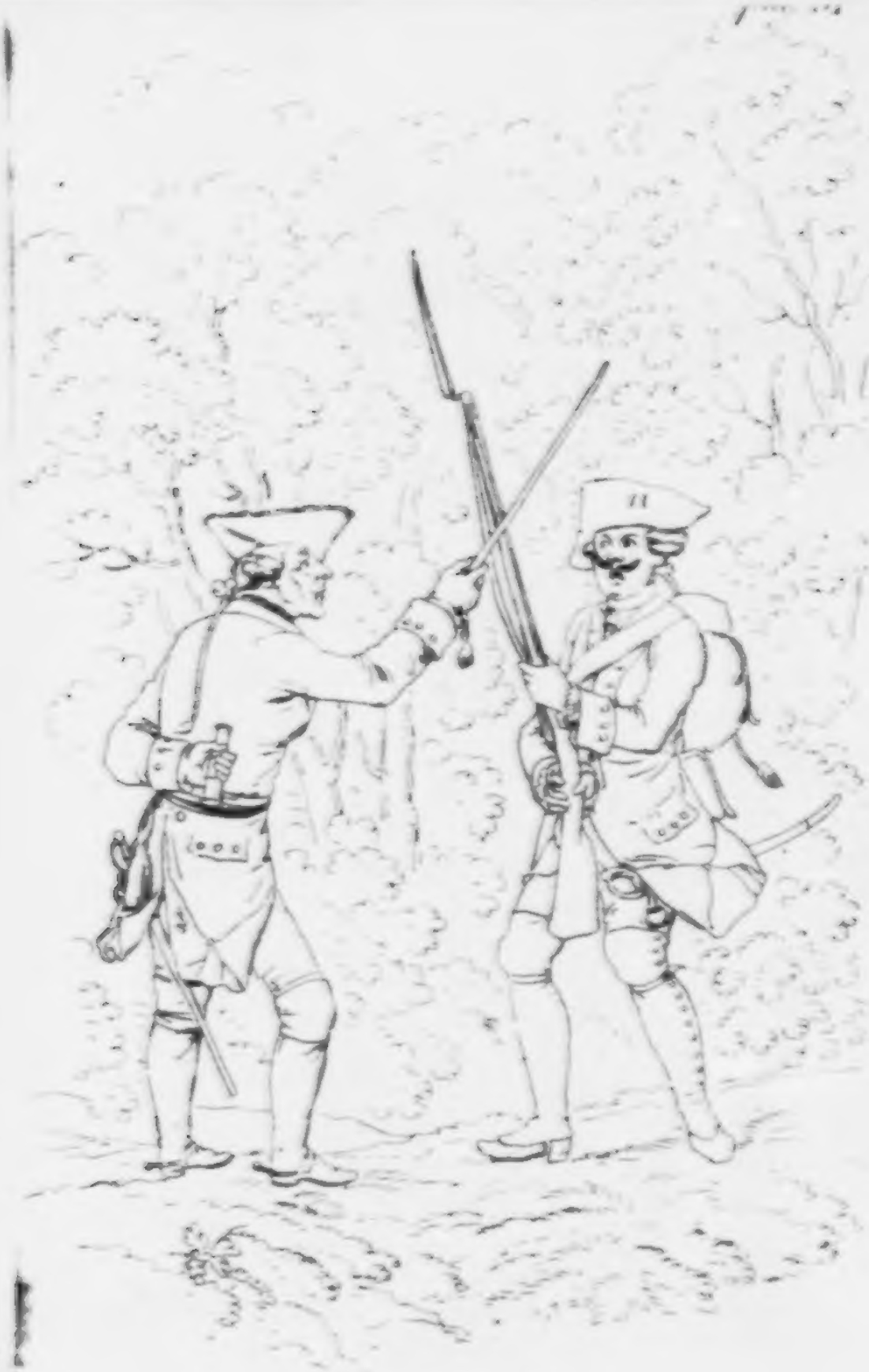

Du! Du!

Gedichte

in

Hochdeutscher Sprache

und

Nürnberger Mundart

von

Weber.

Nürnberg, 1836.

Inhalt.

In hochdeutscher Sprache.

Die zwölf himmlischen Zeichen 3
Der gefahrliche Nebenmann 7
Der gefarbte Liebhaber 9
Lied fur die Landwehr, beim Ausmarsch zum Exer-
zieren 17
Lied beim Einmarsch 19
Des Frakes Leiden 21
Des Frakes Freuden 23
Der gerechte Muller 25
Der gewechselte Thaler 28
Der Supplikant 30
Unsichtbare Perucken 32
Wo sollte man krank werden? 33
Das Eingeben 37
Stoßseufzer eines Schauspielers, vor Anfang des
Stuckes 39
Die Brille 41
Die schweren Zeiten 42
Der Geizhals 43

Ein Schulmeister aus der alten Zeit . . . 44
Die Folge 45
Bedienten Oekonomie 46
Der richtige Schluß 47

In Nürnberger Mundart.

Zacher, der Schicksals Soldat 51
Der alte Burger an seinen Sohn 53
Die trostlose Wittwe 55
Der Vortheil 57
Der Invalide 60
Das Probe-Wochenbette 62
Die wasserscheue Magd 63
Der Affe Mammock Klischnigs 64
Der geschonte Hut 67
Die zwei Besenbinder 69
Trost-Grund 72
Die gelbe, und die grüne Kutsche . . . 73
Der Aepfel-Dieb 75
Mißverstand 76
Der Tausch 78
Der Irrthum 79
Des Löwen Freimuth 80
Die alten Haußer, ein Gespräch 82
Wurst wieder Wurst 90

I. Abtheilung.

Gedichte
in
hochdeutscher Sprache.

Die

zwölf himmliſchen Zeichen.

Zwölf Zeichen ſind's durch die die Erde
Alljährlich ihre Reiſe macht,
Der Zeichen Sterne zählt der Weiſe,
Der Aſtronom, in heitrer Nacht,
Mißt ihre Fernen, ihren Stand,
Und knüpft ſie durch ein bildlich Band.

Der Philoſoph mit keckem Schluſſe,
Bevölkert dieſe Sterne gar.
Die Erde liefert die Bewohner
An ſie, nun faſt ſechstauſend Jahr.
Iſt hier vollendet unſer Lauf,
So nimmt uns ſo ein Sternbild auf.

Des Widders Sterne ſind die Wohnung
Für Metzger, Hirten, und ſo fort,
Viehhändler, Schäfer, für die Leute
Iſt ſo ein Stern der rechte Ort.

Zahlloſes Vieh ſtreift dort durch's Land,
Stallfütt'rung iſt ganz unbekannt.

Im Stier da findet man vor allen
Taglöhner, Bauern, Botenleut',
Was auf der Erde hat gebüffelt,
Das ruht dort aus in Ewigkeit.
Auch kommen Stiergefechte vor
Dort ſtrotzt der ſpan'ſche Matador.

Fruchtbare Weiber die hienieden
Mit einem Stein zwei Würf' gethan,
Mit Windeln, Zullern und mit Ludeln
Trift man in Zwillingen ſie an.
Auch Büchſenmacher giebt es dort,
Sie machen Zwilling fort und fort.

Der Krebs iſt der Buchhändler Hölle
Und wer unglücklich ſpeculirt,
Bankrotte Wirthe, Unglücksſöhne,
Die werden dorthin expedirt;
Und Jeder, dem, was er anfing,
Gleich vorn herein den Krebsgang gieng.

Im Löwen finden ſich die Helden,
Erobrer, Weltenſtürmer ein,

Von seinen Sternen soll der eine
Extra bestimmt für Raufer sein.
Da kann man Eisenfresser seh'n,
Die Arm in Arm mit Borern geh'n.

Die Jungfrau nimmt die alten Schachteln,
Die abgestandnen Jungfern auf,
Betschwestern, alternde Coketten,
Die kommen alle dort hinauf.
Und schreien bei Melissenthee
Auf uns herab ihr Ach und Weh'.

Die Waage nimmt die Advokaten
Und auch die Apotheker ein,
Wenn Beide hier stets recht gewogen,
So werden sie willkommen sein.
Auch lebt der Arzt dort sehr vergnügt,
Wenn er nach Hahnemann nicht riecht.

Der Scorpion nimmt das Gesindel
Der Räuber und der Wuchrer ein,
Sie sacken glühende Dukaten,
Verkohltes Korn und Waizen ein.
Der Fluch der Welt wird dort ihr Lohn,
Denn ewig sticht der Scorpion.

Im Schützen sind die Nimrods Söhne
Und wer zum Waidwerk sich bekennt,
Auch mancher wackre Sonntags-Jäger,
Der Pulver sündenhaft verbrennt;
Er kauft den Hasen vor dem Thor
Und lügt zu Hauß der Frau was vor.

Des Steinbocks bleiche dunkle Sterne
Sind Schwärmern, Mystikern ein Hort;
Verstand, Vernunft, sind dort ein Greuel,
Verpönt ist jedes freie Wort.
Verbrecher, Narren sind auch da,
Das ist der Schule Zeichen ja.

Den Trinkern die im Fleisch hienieden
An Wasserscheue laborirt,
Wird in des Wassermannes Sternen
Ein frischer Quell-Trunk stets servirt.
Zwar ziehen sie den Mund sehr schief,
Jedoch verbeugen sie sich tief.

Die gerne hier im Trüben fischten.
Sind jenseits noch in Fischen gern,
Die auf dem Grund der Dinge gehen
Bewohnen einen solchen Stern.

Wem keiner leicht beschuppen kann,
Der findet dort einst seinen Mann.

Trotz dem, daß ein Schlaraffenleben
Auf manchen solchen Stern soll sein,
Daß Schinken auf den Bäumen wachsen
Und Flüsse strömen edlen Wein,
Daß man nicht zu arbeiten braucht,
Nur ißt und trinkt, und Taback raucht.

So kann ich's doch recht wohl erwarten,
Was für ein Stern mich einst empfängt;
Es geht vielleicht, wie bei Beamten,
Man wird versetzt eh' man es denkt.
Drum, vor der Hand, läßt man es geh'n
Man wirds bei guter Zeit noch seh'n.

Der gefährliche Nebenmann.

„Herr! warum bleiben Sie nicht stehn
„Wo man Sie hingestellt?
„Am Ende stellt sich Jeder hin
„Wo es ihm just gefällt!
„Im ersten Glied der zweite Mann,
„Jezt stellen Sie sich unten an?

So schalt ein Bürger-Hauptmann einst
Mit einem Grenadiere,
Und sprach noch lang und breit wie schlecht
Man Ordre jezt pariere.
Doch der Gescholtene rührt sich nicht,
So lange als sein Hauptmann spricht.

Dann aber fängt er also an:
„Herr Hauptmann sie verzeihen,
„Beim Flügelmann ist nicht gut steh'n,
„Schon mancher mußt's bereuen.
„Er knüpft gar leicht Bekanntschaft an
„Und weh dann seinem Nebenmann.

„Alljährlich liegt die Ehefrau
„Des Flügelmann's in Wochen
„Und seit zwölf Jahren geht das so
„Bei ihr, ununterbrochen;
„Und zum Gevattern wählt sie dann
„Stets, ihres Mannes Nebenmann.

„Eilf Mann hat er nun schon beglückt
„Mit dem Gevatter stehen,
„Wer's weiß, stellt sich nicht neben ihn
„Mir könnt' es auch so gehen.

„Ich dürfte leicht der Zwölfte sein
„Herr Hauptmann, das fällt mir nicht ein.

Der gefärbte Liebhaber.

Ein Färber hatte, nebst viel Geld
Auch eine schöne Frau,
Nicht schön allein, auch treu wie Gold
Und wie die Meisten — schlau.
Einmal beim Caffee fängt sie an
„Was räthst du mir wohl lieber Mann?
„Ein Herr will mich verführen.

„Du wirst dem Herrn, — versetzt der Mann,
„Jetzt gleich ein Briefchen schreiben,
„Um sieben Uhr heute Abend soll
„Er Dir die Zeit vertreiben.
„Du schreibst: „mein Mann geht zeitig aus
„Vor eilf Uhr kommt er nicht nach Hauß
„Die Magd wird auf Sie warten.

„Das andere überlasse mir
„Jetzt setze dich zum schreiben,
„Ich will hernach dem jungen Herrn
„Den Kitzel schon vertreiben.

Die Färberin ſchreibt, ihr Mann diktirt
Und addreſſirt und grün petſchirt
Erhält der Herr das Brieſchen.

Er jauchzt und jubelt wie ein Narr
Kaum kann er es erwarten,
Und wie der Seiger ſieben ſchlägt,
So ſteht er auch am Garten.
Die Margareth paßt dort ſchon auf,
Führt ihn den finſtern Gang hinauf
Und ſchiebt ihn in ein Zimmer.

Kein Menſch iſt da; — er denkt „die Frau
Wird doch mit Licht bald kommen,“
Er horcht, er lauſcht, noch rührt ſich nichts,
Es wird ihm ſo beklommen;
Jezt geht die Thür auf! — Sie wird's ſein,
Der Färber tritt mit Licht herein
Und mit ihm zwei Geſellen.

Der Ritter fällt in Ohnmacht ſchier,
Der Färber nimmt das Wort:
„Gleich zieh' der Herr ſich nackend aus,
„Geſchwinde, mach er fort,
„Und fängt er mir zu ſchreien an

„So glaub er nur, die Peitsche kann
„Dem Herrn Mores lehren.

Der stimmt jetzt ein peccavi an
Und zieht sich nach der Thür,
Mit hochgeschwung'ner Peitsche steht
Der Färber aber hier.
Mein Freund sieht, er kann nicht hinaus
Still zieht er Rock und Hosen aus
Und nestelt an dem Hemde.

Die zwei Gesellen helfen ihm,
Die lezte Hülle sinkt
Und er steht gleich dem Adam da,
Des Färbers Peitsche winkt,
Rasch packen sie ihn alle Drey
Und tragen ihn in die Färberey
Und werfen ihn im Kessel.

Der Färber nimmt ihn bei dem Schopf
Und tunkt ihn immer ein
Und lacht dazu, und spricht: „Mein Freund
„Jetzt wird er fertig sein."
Man packt ihn an, hilft ihm heraus,
Er denkt „wär ich erst aus dem Haus"
Und schielt hin nach der Peitsche.

Man bringt ihm seine Kleider her
Und rasch fährt er hinein,
Der Färber macht die Haußthür auf
Nichts kann geschwinder sein,
Als wie der Herr — er fährt hinaus
Als wie der Blitz, und wirft zu Hauß
Sich fluchend auf sein Bette.

Er schlägt kein Licht, zieht sich nicht aus,
Mag sich gar nicht besehen,
Schläft ein, erwacht bei hellem Tag,
Springt auf, was ist geschehen?
Er raßt, er tobt, und schreit ganz laut
„Der Schurke! — meine ganze Haut
Ist blau, wie reife Zwetschken.

Noch steht er da, ganz starr und steif
Das Wunder zu besehen,
Da klopft's, es tritt der Barbier ein
Und bleibt vor Schrecken stehen.
Der Blaue aber fängt gleich an:
„Ha! eben recht, Herr Schnipp! ich kann
„Die Sache nicht verstehen.

„Ich habe gestern Abends noch
„Ein laues Bad genommen,

„Blau angelaufen bin ich jetzt
„Sollt' das vom Baden kommen? —
„Sie wollen ja ein Doktor ſein
„Fällt Ihnen denn kein Mittel ein
„Die Farbe wegzubringen?"

„Sie haben recht, vom Baden kommts"
Verſetzt der Doktor, richtig,
„Das iſt die Blau-Sucht lieber Herr,
„Ja! Ja! es iſt ganz richtig,
„Jedoch mein Spiritus zu Hauß
„Der treibt die Krankheit ſchon heraus,
„Ich eile ihn zu holen.

Fort rennt er, und im Augenblick
Bringt er ein volles Glas,
„Jezt waſchen Sie ſich überall,
„Sonſt beißen Sie ins Gras.
„Denn dringt das Gift im Körper ein,
„Möcht auf der Welt kein Doktor ſein,
„Der Sie vom Tod könnt retten.

So geht er fort, — der Herr der wäſcht
Und reibt ſich tüchtig ein
Vom Fuß zum Kopf, und ſchlüpft ſodann
Ins warme Bett' hinein,

Schläft ein, und ſchläft bis gegen Nacht,
Springt aus dem Bett, wie er erwacht
Und ſieht — kein blaues Wunder.

Denn alles Blaue iſt jetzt weg
Ganz grün iſt ſeine Haut,
Er ſieht nun wie ein Zeis'chen aus
Er flucht, dann lacht er laut
„Die Blauſucht iſt jezt ganz heraus,
„Nun ſeh' ich wie die Hoffnung aus
„Das iſt zum Teufelholen!

„Ich habe mich ſo alterirt,
„Drum bin ich grün geworden,
„Das iſt die Galle weiter nichts
„Den Färber könnt ich morden.
„Färbt mich der ſchlechte Kerl blau!
„Ich wollt' er läg' mit ſeiner Frau
„Im Keſſel? — Nein! im Meere!!

„Inzwiſchen habe ich doch ſchon
„Das Blaue weggebracht,
„Durch Waſchen wird das Grüne auch
„Verſchwinden über Nacht."
So fängt er denn die Wäſche an

Und bürſtet, reibt, ſo gut er kann
Drauf legt er ſich zu Bette.

Die ganze Nacht träumt er nun fort
Von Färbern und vom Färben,
Von blau, und grün und gelber Haut,
Von Gallſucht und vom Sterben.
Früh wacht er auf, er ſieht ſich an,
So viel er nun ersinnen kann
Das Grüne iſt vergangen.

Dagegen hat das ſchönſte Gelb
Die ganze Haut bedeckt,
„Darunter alſo war," ſchreit er
„Die Gelbſucht nur verſteckt,
„Den Teufel treib ich auch heraus
„Und ſeh' ich vor der Hand auch aus
„Wie ein Canarienvogel.

„Doch in das ſaubre Waſſer ſoll
„Das Donnerwetter ſchlagen
„Der Barbier muß beſtochen ſein,
„Den Kerl muß ich verklagen.
„Brauch ich das Teufelswaſſer fort,
„Werd' ich am Ende, auf mein Wort
„Durch alle Farben laufen.

„Das Gelb' ſieht doch ſo ſchlecht nicht aus
„Als wie das Grün und Blau,
„Roth ſähe noch viel toller aus,
„Auch violett und grau.
„Spazieren gehen wär wohl gut"
Geſchwinde nimmt er Stock und Hut
Und rennt durch alle Gaſſen.

Auf den Barbier war ſie gemünzt
Die raſche Promenade.
„Treff ich den Kerl — ſo brummt er leis —
„Ich mord' ihn ohne Gnade;
„Es iſt mir klar jetzt das Complott,
„Er und der Färber, — Schand und Spott
„Bereiten mir die Schlingel."

Todtmüde kommt er heut nach Hauß
Und gleich ins Bett hinein,
Wie er am andern Tag erwacht
Wer konnt' vergnügter ſein?
Die Haut war ſchneeweiß, zart und fein,
„Ja! rief er, ich geſteh' es ein
„Das Waſſer hat geholfen."

So oft er aber nach der Zeit
Den Färber hat geſehen,

Und seine Frau, so wollten ihm
Die Augen übergehen
Es wurd' ihm grün, und gelb und blau,
Jezt, — läßt ihn seine eig'ne Frau
Zuweilen blau anlaufen.

Lied für die Landwehr,
beim Ausmarsch zum Exerzieren.

Mel. Frisch auf, Kameraden aufs Pferd, aufs Pferd ꝛc.

Frisch auf Cameraden in's Feld hinaus,
Zur Uebung, zum Exerziren,
Verlaßt jetzt die Stadt und das enge Haus,
Jetzt gilt es die Glieder zu rühren.
Die Waffenübung erfrischt das Blut,
Sie erhöht des Mannes Stolz und Muth.

Den Vätern waren die Waffen nicht fremd,
In jenen eisernen Zeiten,
Da galt's gegen Harnisch und Panzerhemd
Mit Schwerd und mit Armbrust zu streiten.
Und muthig beschützten sie ihren Heerd,
Drum seien die Söhne der Väter werth.

Die Zeit iſt nicht mehr wo nur Stärke galt,
Die Kunſt übt jetzt ihre Rechte,
Dieſ Kanone donnert, die Büchſe knallt
Im regelrechten Gefechte.
Der Gewandtheit weicht die rohe Kraft,
Die Liſt iſt's, die oft den Sieg verſchafft.

Nicht zum Kampfe der Feldſchlacht ſind wir da,
Den kämpfen der Fürſten Heere,
Doch tritt die Gefahr dem Lande nah,
Ergreifen wir freudig die Wehre;
Wie unſere Väter einſt gethan,
Wer ſich weigert der iſt kein Ehrenmann.

Mit der Waffe allein iſt es nicht gethan,
Man muß ſie auch wiſſen zu führen,
Im Vortheil iſt, der es am beſten kann,
Drum friſch jetzt an's Exerziren.
Und bei dem Kommando greift eackt,
Verliert beim Marſchiren nicht Schritt und Tackt.

Drum friſch Kameraden ins Freie hinaus
Beim Schalle fröhlicher Lieder,
Am Platze iſt's ſo mit dem Singen aus,
Es ſchließen ſich Rotten und Glieder,

Die Trommel rollt, der Scherz eilt fort,
Seyd stille, horcht dem Kommando-Wort.

Lied beim Einmarsch.

Vorige Melodie.

Frisch auf Kameraden jetzt gehts nach Hauß,
Wie freundlich die Thürme uns winken,
Die Uebungsstunden, sie sind jetzt aus,
Nun geht es zum lustigen Trinken;
Doch morgen ruft des Geschäftes Pflicht,
Vergeßt sie ja über dem Trinken nicht.

So wie ein altes Sprüchwort spricht,
Es gilt auch vom Exerzieren,
Vom Himmel fällt der Gelehrte nicht
Der Fleiß muß zum Ziele führen.
Drum stellt euch fleißig zur Uebung ein,
Durch sie wird man endlich Meister sein.

In den Reihen der Brüder erwacht die Lust,
Man vergißt die ängstlichen Sorgen,
Beim Wirbel der Trommel hebt sich die Brust
Denkt nur an Heut nicht an Morgen.

Und der böſen Tage Qual und Schmerz
Verſchwinden im lauten, im fröhlichen Scherz.

Es ſchließt hier der Freund ſich an den Freund
Und unſere Reihen und Glieder
Vereinen, was ſich ſonſt nie vereint,
Alle werden hier Waffenbrüder.
Und einer ſchließt ſich am andern an,
Und alle ſtehen für einen Mann.

Stark ſind wir nur durch Einigkeit,
Stark ſind wir durch die Geſetze,
Seid ſtets zu Schutz und Trutz bereit,
Daß ſie uns kein Frevler verletze.
Erhaltung der Ordnung iſt uns vertraut,
Wißt, daß das Vaterland auf uns ſchaut.

Bald löſen ſich unſre dichten Reih'n,
Bald trennen ſich Rotten und Glieder,
Doch überall laßt uns Freunde ſein
Und wackere Waffenbrüder.
Und feſt umſchling' uns ein ſtarkes Band
Für König, Geſetz und Vaterland.

Des Frakes Leiden.

Ach von meinen Leidenstagen
Iſt das Ende nicht zu ſeh'n,
Wär' ich doch ſchon abgetragen
Wär' ich nicht ſo wunderſchön.
Aber nach der lezten Mode,
Nach dem neueſten Geſchmack,
Quält man mich ja faſt zu Tode,
Ach! ich armer ſchwarzer Frack.

Oft beginnt es kaum zu tagen
Kommt der Kleiderputzer ſchon,
Nimmt mich sans façon beim Kragen,
Hängt mich auf zu Spott und Hohn.
Und des Schlingels Steken tanzet
Mir auf Rücken, Arm und Bruſt,
Und die Bürſte, ſie kuranzet
Mich, — und krazt nach Herzensluſt.

Und bekomm ich etwa Flecken,
Was gar leicht geſchehen kann
Wenn die Herrn die Köchin necken,
Nun dann geht das Reiben an.

Fleckenkugeln, Oel und Salze
Reibt man mit Gewalt mir ein,
Es geht freilich ſchwer zu Halſe,
Doch, es muß geſchlucket ſein.

Und nach kurzer Periode
Werd' ich plötzlich abgelegt,
Denn ich bin jezt aus der Mode
Und wer weiß, wer nun mich trägt.
Und es kommt der Trödel-Jude,
Packt mich in den finſtern Sack,
Und in ſeiner ſchlechten Bude
Paradirt der ſtolze Frack.

Wie gefühlvoll jene Hoſen
Mich von hinnen ſcheiden ſeh'n,
Wie der Weſte, unter Roſen,
Thränen in den Augen ſteh'n.
Wie die Vatermörder klagen,
Ihre Steife iſt dahin,
Der geliebte Sammet-Kragen
Liegt in ihrem treuen Sinn.

Weinet nicht ihr meine Lieben,
Trennung iſt des Schönen Loos,

Wäre ich modern geblieben
Riß' man mich nicht von euch los.
Bald kommt ihr auch aus der Mode,
Ewig wechselt der Geschmack,
Hört ihr einst von meinem Tode,
Weint um euren treuen Frack.

Des Frakes Freuden.

Ach! von jenen Wonnetagen,
Wie sie nur ein Frack erfährt,
Hat der Oberrock, der Mantel,
Nie ein Sterbens-Wort gehört.
Wie die Kragenspitzen schnalzen,
Wie die Knöpfe üppig stehn,
Wie sich meine Klappen walzen
Um den Leib, so knapp und schön.

Wirft mein Herr den Arm geschmeidig
Einer Schönen um den Hals,
Wakeln meine Klappen freudig,
Ich zerfließ wie Gänseschmalz.
Und hängt er an ihren Lippen,
Aufgelöst in seel'ger Lust,

Hör' ich ihre Herzen tippen
An der hochwattirten Bruſt.

Nur in mir kann ſich der Stutzer
Auf dem Ball der Schönen nah'n,
Er bekäme einen Putzer,
Wär' er anders angethan.
Ach dann ſtehen meine Falten
Hinten ſo verſchlagen ab,
Die Aufſchläge, ach! ſie halten
Die Manſchetten nett und knapp.

Wenn die Schöne unter Küſſen
Dann nach meiner Klappe greift,
Mir ein Band von ihrem Buſen
In das dritte Knopfloch ſchleift,
Ach! dann ſteigt im höhern Glanze
Meine Dekatur empor,
Die Wattirung ruft dann leiſe:
Armer Frack! ſei nur kein Thor.

Und bei Liebes-Abentheuern
Steh' ich meinem Herrn bey,
Pflege hinten aus zu feuern,
Halte ihm den Rücken frei.

Schwänzle mit dem Schoos beſtändig,
Daß man ihn nicht paken kann,
Alles iſt an mir lebendig,
Alles zeigt Gewandtheit an.

Der Bruſttaſche ſtille Tiefe
Iſt nur mir allein bekannt,
Ach! da ſchlummern Liebes-Briefe
Auf Papier mit gold'nem Rand.
Wechſel weiß ich zu bewahren
Vor dem ſchlimmen Diebes-Pack,
Von mir, iſt nichts zu erfahren,
Denn ich bin ein ſchlauer Frack.

Der gerechte Müller.

Ein Müller, der als Ehrenmann
Sich dreiſt mit Jedem meſſen kann,
Stand gleichwohl einſtens vor Gericht
Als Mörder; — und der Richter ſpricht:

„Ihr gottvergeß'ner Böſewicht,
„Ihr läugnet alſo ſelber nicht,
„Daß ihr den wackern Ehrenfried
„Habt aufgehenkt gleich einem Dieb.

„Der Ehrenfried war euer Knecht,
„Das giebt euch aber nicht das Recht
„Ihn aufzuhängen, wenn's beliebt,
„Wißt, daß es Obrigkeit noch giebt.“

„Gestrenge!“ hebt der Müller an,
„Ich weiß wohl was ich darf und kann,
„Ich scheine Mörder! — Nur Geduld,
„Ich reinige mich von der Schuld.

„Ein Jahr mag jetzt vergangen sein,
„Der Tag fällt mir gerad nicht ein,
„Da ritt' ich einst in später Nacht
„Nach Hauß, von einer lust'gen Jagd.

„Wohl wußt' ich, daß in Strubelstreu
„Gerichtstag heut' gewesen sei;
„Ein Kerl, der's Mein und Dein bekränkt,
„Ein Dieb, wurd' feierlich gehenkt.

„Ein Mann, der seiner Kraft vertraut,
„Dem vor dem Teufel selbst nicht graut,
„Von Furcht und Aberglauben frei,
„Ritt' dicht am Galgen ich vorbei.

„Da däucht' es mir im Mondenschein
„Der Gauner zucke mit dem Bein,

„Ich reite näher, ſtarre hin,
„Er zuckt, ſo wahr ich ehrlich bin.

„Halt! dacht' ich, iſt der Kerl nicht todt,
„So iſt's der Menſchlichkeit Gebot,
„Zu retten ihn; — der ſtiehlt nicht mehr,
„Der merkt ſich, glaub' ich, dieſe Lehr'.

„So treib ich meinen Rappen hin
„Und ſteh' gerad' jetzt unter ihm,
„Dann ſtelle ich mich auf mein Roß
„Und ſchneid' den armen Teufel los.

„Quer über'n Rappen leg' ich ihn,
„So geht's im ſcharfen Trab dahin,
„Nach Hauß bring ich ihn ſteif und kalt,
„Doch ſieh, mein Kerl erholt ſich bald.

„Durch Branntwein und durch Rauchtabak,
„Und meines Pferdes harten Trab
„Ward er gerettet; — und dafür
„Dient' er als Müllerburſche mir.

„Zur Arbeit ſtellt er ſich ſehr gut,
„War fleißig, froh und wohlgemuth.
„Doch bald verließ er dieſe Bahn
„Und fing das Mauſen wieder an.

„Die Prügel ſparte ich zwar nicht,
„Halbtodt ſchlug ich den Böſewicht,
„Vergebens; — er ſtahl immer mehr,
„Vergeſſen war die Galgen-Lehr'.

„Am Ende trieb er mir's zu bunt,
„Was glauben Sie? — Der Lumpenhund
„Trug mir, — das war mein Dank und Lohn,
„Die größten Säcke Mehl davon.

„So dacht' ich denn, — der giebt nichts drauf,
„So häng ich ihn denn wieder auf.
„Das hab' ich geſtern auch gethan,
„Will ſehen wer mich ſtrafen kann."

Der gewechſelte Thaler.

Einmal war ein arger, durchtrieb'ner Patron,
Des berühmten Philadelphias leiblicher Sohn,
Vom Vater hatt' er viel proſtitirt,
Sich hie und dorten mit Glück produzirt.

Jetzt verſchluckte er Degen und Meſſerklingen,
Dann ſah' man ihm brennende Fakeln ver-
ſchlingen,

Der Dampf gieng ihm zur Naſe, zum Mund heraus,
Im Bauch brannt' die Fakel, gieng lange nicht aus.

Einen Preußiſchen Thaler wollt' er einſt verſchlingen,
Doch diesmal ſollt' ihm ſeine Kunſt mißlingen,
Zu ſeinem, und zu der Zuſchauer Schrecken
Blieb ihm der Thaler im Halſe ſtecken.

Und wie er auch würgt, und ſchluckt und drückt,
Der Thaler ſteckt feſt und unverrückt.
Der Künſtler wird ſchwarz und blau, — er ſchreit:
„Einen Baader! — zum Glük iſt dieſer nicht weit.

Er kommt, — ſchiebt dem Mann eine Zange im Schlund,
Vergebens; — er ruft: „das iſt mir zu rund,
Der Thaler ſteckt feſt, und dauert's noch lang,
Erſtickt mir der Mann, dafür iſt mir bang.

Da tritt einer aus den Zuſchauern hervor
„Was faſelt der Baader, er ſpricht wie ein Thor,

„Erſticken? — ich ſchaffe den Thaler heraus,
„Verſteht ſich, — gewechſelt, — das macht ja nichts aus.

So berührt er den Kranken den Hals und ſpricht:

„Hervor mein Thälerchen, ſchäme dich nicht
„Und trete aus deinem Gefängniß-Thor,
„In Neuner-Geſtalt an's Licht hervor.“

Da klapperts wie Geld in des Kranken Schlund,
Es ſtößt ihn, er öffnet geſchwinde den Mund,
Zwölf Neuner ſpazieren nach einander heraus,
Die machen den Preußiſchen Thaler juſt aus.

Der Supplikant.

Ein alter Strolcher kommt zurück
In ſeine Vaterſtadt,
Nach dreißig Jahren hat er nun
Das Strolchen endlich ſatt.

Mit dreiſter Stirne kam er nun
Mit dieſer Bittſchrift ein:

Ein Hochlöblicher Magiſtrat
Möcht' ſo gefällig ſein;

Ihm eine Stelle zu verleih'n,
Einträglich und bequem,
Er wäre alt, gebrechlich auch
Und könne nicht wohl geh'n.

Davon zu laufen, fiele ihm
Aus dieſem Grund nicht ein,
Ausſchweifen würde er auch nicht,
Das könne nicht mehr ſein.

Soldat geweſen ſei er auch,
Doch er geſtehe frei,
Man habe ihn dort fortgeſchickt
Weil er untauglich ſei.

Wenn ihm daher die Vaterſtadt
Kein Amt nicht wolle geben,
Von dem er, da er alt und ſtumpf
Gemächlich könne leben;

So müß' er ſtehlen wie bisher,
Sie möchten das berathen,
Er wär' ein alter Praktikus
Sie hätten dann nur Schaden.

So, — in Erwartung daß sie ihm
Die Bitte wohl gewähren,
Woll' er indessen auf ihr Wo..
Ein Gl..en Kümmel leeren.

Unsichtbare Perücken.

Nach vielen Versuchen die ich gemacht
Und nachdem ich die Nächte mit Sinnen durch-
wacht,
Nach hundert und hundert Verbesserungen
Ist es meinem Talente doch endlich gelungen,
Unsichtbare Perücken zu fabriziren,
Die die Besitzer selber nicht spüren
Und überhaupt gar nichts davon wissen,
Als wann sie solche bezahlen müssen. —
— So wird denn das Publikum eingeladen
Mich zu besuchen in meinem Laden,
Die unsichtbaren Perücken zu sehen,
Die selbst dem Argus eine Nase drehen.
Je höher der Preis, je schöner und fein,
Je unsichtbarer werden sie sein.

Dampfstraße No. 7. Louis Lockenbraud,
unsichtbarer Perücken-Fabrikant.

Wo sollte man krank werden?

Ein deutscher Jude, der in London war,
Wurde krank, und ließ den Arzt holen;
Der erklärte ihn zwar ganz außer Gefahr,
Doch sagte er ihm unverholen:
„Vier Wochen dürfen sie nicht aus dem Bette,
„Das ist die Bedingung, unter der ich Sie rette.“

Der Jude verspricht das, und hält auch sein Wort,
Der Arzt das seinige ingleichen,
Die Krankheit war glücklich gehoben und fort
Noch ehe vier Wochen verstreichen.
Der Jude stimmt nun einen Lobgesang an,
Und preißt sich einen glücklichen seeligen Mann.

Doch der Freude Rausch wird gewaltig gestört,
Von einem Conto im Riesen-Formate,
Was er aus der Apotheke hat verzehrt
Macht zwanzig Guineen ohne Gnade.
Der Arzt verlangt auch zwanzig für sein Bemüh'n,
Der Jude muß das Facit mit Vierzig zieh'n.

Er bezahlt die Vierzig Guineen und ſpricht:
„Ein Glück iſt es für mich geweſen,
„Daß ich in London bekommen die Gicht,
„In vier Wochen bin ich geneſen.
„Für Vierzig Guineen bei mir am Rhein,
„Hätt' ich müſſen ein ganz Jahr bettläg'rig ſein."

Der gerechte Spruch.

Ein Richter, ein Pfarrer, ein Offizier,
Erwählten den Adler ſich zum Quartier
Am Jahrmarkt zu Runkelreben.
Von Käufern, Verkäufern war alles voll,
Es wogte und tobte wie beſeſſen und toll,
Von regem geſchäftigem Leben.

In einem Kämmer'chen fanden die Drey
Ein einziges Bette, das, zweifelsfrei,
Nur einen der Dreye konnt' faſſen.
Doch jeder von ihnen macht Anſpruch darauf,
So rief man denn endlich den Gaſtwirth herauf,
Den Ausſpruch ihm zu überlaſſen.

Der rückt die ſammtene Mütze und ſpricht:
„Ich ſoll hier entſcheiden, doch vermag ich das nicht,

„Wenn Sie ihre Verdienste nicht nennen,
„Die muß ich erst wissen, — den Würdigsten dann,
„Den werd ich als Gastwirth und ehrlicher Mann
„Zum Besitzer des Bettes ernennen.“

Der Offizier spricht jezt: „In Temeswar
„Hab' ich nun bis heut fünf und zwanzig Jahr
„In Garnison immer gelegen;
„Für diese Ausdauer schon muß ich allein
„Der Besitzer von diesem Bette hier sein,
„Es gebühret mir alten Degen.“

„Mit Erlaubniß,“ hebt nun der Richter an,
„Ob ich um das Bette bewerben mich kann,
„Das mögen, Herr Wirth, Sie ermessen;
„Denn das wird doch keine Kleinigkeit sein,
„Daß ich fünf und zwanzig Jahre allein
„Im hohen Rathe gesessen.“

„Gerade so lang ist's,“ der Pfarrer spricht,
„Daß ich bis heute nach Gewissen und Pflicht
„Dem Predigt-Amt vorgestanden,
„Drum wird noch auf Erden Gerechtigkeit sein,
„So schlüpfe nur ich in das Bette hinein,
„Ein bess'rer Grund ist nicht vorhanden.“

Jezt räuſpert der Wirth ſich, und beginnt
den Spruch:

„Die Gründe ſind da, ich habe genug
„Und werde den Ausſpruch nun wagen.
„Herr Hauptmann! wer fünf und zwanzig Jahr',
„Wie Sie ſtets gelegen, der wird doch fürwahr
„Nicht viel nach dem Bette jezt fragen.

„Auch glaube ich gerne und halte für wahr
„Der Herr Richter hat eben ſo viele Jahr'
„Im hohen Rathe geſeſſen.
„So können Sie ohnmöglich müde ſein,
„Sie räumen das Bett' dem Herr Pfarrer ein
„Und ſtehen vielleicht unterdeſſen.

„Wer aber, wie der Herr Pfarrer dort,
„Fünf und zwanzig Jahr' ſtehet auf einem Ort,
„Dem möchten die Knie wohl krachen.
„Drum friſch Herr Pfarrer in's Bette hinein,
„Die Herren hier werden ſo gütig ſein
„Und Ihren Schlummer bewachen."

Das Eingehen.

Ein Geitzhals, dem der alte Kittel
Faſt fetzenweiß vom Leichnam fällt,
Greift endlich zu dem Schreckens-Mittel:
Er nimmt — ſechs Thaler baares Geld.

Und tritt damit in einen Laden,
Er fragt nach gutem grauen Tuch,
Von Farbe ächt, und fein von Faden,
Da reicht man ihm das Muſter-Buch.

Nach langem Wählen, Bürſten, Kehren
Nach Handeln, Knickern hin und her,
Wünſcht er vom Kaufmann noch zu hören
Wie viel zum Rock wohl nöthig wär'.

„Drey Ellen brauchen Sie gewißlich,
„Ein Viertel geht durchs Netzen ein."
„Eingehen?" ruft der Filz verdrüßlich,
„Das Netzen wird nicht nöthig ſein.

„Giebt es denn keinen Tuchbereiter
„Bei dem nichts eingeht? — gar nichts, — Wie?
„Erſt eingeh'n, und dann noch der Schneider,
„Wie weich' ich aus? — Was rathen Sie?

„Ich rathe, da Sie Argwohn hegen,
„Daß Sie ihr Tuch, — kann's heut' noch ſein,
„In meines Nachbars Caſſe legen,
„Da geht das ganze Jahr nichts ein."

Der Kuß-Raub.

Profeſſor Baldus.

Mein Herr! Sie waren ſo vermeſſen
Der Schaam und aller Sittlichkeit,
So wie des Anſtands zu vergeſſen,
Der Damen Achtung ſtets gebeut —
— Wie konnten Sie es ſich erlauben
Und meiner Tochter Küſſe rauben?
— Sie ſind Juriſt, wenn ſie mir können
Den Paragraph ausdrücklich nennen,
Der ſolchen Kuß-Raub ſtatuirt,
So halte ich mich überführt;
Sonſt kommen Sie aus meinem Hauß,
So wahr ich lebe, nicht hinaus,
Eh' Sie den Raub zurückgegeben
In gleicher Zahl und Qualität
Wie Sie ihn nahmen; — doch daneben

— Da meiner Tochter dies freisteht,
So mag sie Ihnen Küsse borgen,
Für Rückerstattung selber sorgen,
Auch kann sie Ihnen Küsse schenken
So viel sie will; — doch Räuberei,
Daran, mein Herr, iſt nicht zu denken.
Drum Rückgab' jetzt! — und Sie sind frei.
Zum Borgen, Schenken, will ich schweigen,
Doch Raub! — das will ich Ihnen zeigen,
Denn ich bin Vater, Mann nnd Christ,
Und überdies auch noch Jurist.

Stoßseufzer eines Schauspielers, vor Anfang des Stückes.

Horch! es tönt das erste Zeichen,
Und ich fühle mich erbleichen,
Schrecklich naht der Augenblick.
Mnemosyne sey gewogen,
Hilf mir über die drey Bogen,
Dir empfehl' ich mein Geschick.
Bachus! deine vollen Becher,
Ceres! deine wackern Zecher,
Bannten mich in ihren Kreis —

Von der Rolle weiß ich leider
Nur den Anfang, — und dann weiter
Weiß ich — daß ich sie nicht weiß.
Der Soufleur, mit ernstem Schritte
Schleicht nach seiner dunklen Hütte
Flucht dem schlechten Manuscript.
Laßt der Mann mich heute sitzen,
Mögen mich die Götter schützen,
Wenn's Scandal und Lermen giebt.
Der Friseur mit Kamm und Eisen,
Will geschwäzig mir beweisen
Seine Kunst verschaff' Applaus.
Was will er, wenn ich nicht wäre,
Ruft der Schneider mit der Scheere,
Ich heb' die Partie heraus. —
— Doch, nicht blos Peruquenstöcke
Und bordirte Wappenröcke
Will man auf der Bühne seh'n.
Hören will man auch, — und leider,
Trotz Friseur, und Trotz dem Schneider,
Fürcht' ich, — wird es traurig geh'n. —
Horch! es läutet! — fort zum Tanze;
Her das Schwerdt, den Schild, die Lanze,
Knappen dringt zum Kampfe vor,

Bei zerissnen Versefüßen,
Bei zertrümmerten Coulissen,
Jauchzt das Paradies empor.

Die Brille.

Ein Jude tritt mit seinem Kram
Auch in ein Kaffeehauß,
Und bietet zum Verkaufe da
Ganz feine Brillen aus.

Ein Stutzer, der mit seinem Witz
Viel Aufsch'n schon gemacht,
Sezt eine Brille auf, und sieht
Den Juden an, und lacht.

„Ich sehe," ruft er, „daß ihr euch
„Vor ihm zu hüten wißt,
„Ich sehe durch die Brille, daß
„Der Jud' ein Spizbub' ist."

„Wie! — weisen's her," versezt der Jud',
Und sezt die Brille auf,
Und sieht den Stutzer gleichfalls an
Und sagt: „da wett ich drauf,

„Daß Ihre Augen akkurat
„Gebaut wie meine sind,
„Was Sie gesehen seh' ich aach,
„Mir zwah sen jau nicht blind."

Die schweren Zeiten.

Daß es so oft am Gelde fehlt
Ist rein zum Teufelholen,
Das Holz ist all', die Mieth'zeit quält,
Vor Angst könnt man verkohlen.
Der Winter heischt ein warmes Kleid,
Das ist die Noth der schweren Zeit.

Wenn es am Gelde uns gebricht
Um dies und das zu kaufen,
Die Frau vom Wochen-Bette spricht
Vom Wein, zum bald'gen Taufen,
Vom Kaffee und vom mürben Brod,
Das ist die schwere Zeit der Noth.

Und träg schleicht des Geschäftes Gang,
Es leiert gleichsam nur,
Man spekulirt oft Tage lang
Und pfeift aus moll und dur,

Man ſinnt und grübelt lang und breit
Das iſt die ſchwere Noth der Zeit.

Doch, wie man auch Calender macht,
Es läßt ſich nichts erzwingen,
Wer's kann, dem rath' ich, daß er lacht,
Abwechſelnd mag er ſingen.
Sonſt ärgert er ſich leicht zu todt,
Bey dieſer Zeit der Schwerennoth.

Der Geizhals.

Ein Geizhals wie es wen'ge giebt
Im Sparen groß, und ſehr geübt,
Der konnte von den Leuten
Das Geben — recht gut leiden.

Er ſelber aber wollte nie
Vom Geben wiſſen, — nur mit Müh'
Gelang es, ihn zu zwingen,
Die Steuer beizubringen.

Einſt fiel er, ſchwindlicht wie er war,
In einen Strom, und in Gefahr
Unrettbar zu ertrinken,
Sah' ihn ein Bauer ſinken.

Und ſprang ihm nach, und rief: „Faßt Muth!
„Ich rette euch, ſo tief die Fluth,
„Gebt mir nur eure Hand,
„So zieh ich euch an's Land.“

„Was? Geben? — Meine Hand? Ich, euch?
„Ich gebe nichts. — Da ſoll ja gleich — —
„Und koſtet es mein Leben,
„So werd' ich doch nichts geben.“

„So nehmt,“ verſezt der Bauersmann,
„Nehmt meine Hand zur Hülfe an.“
„Was? Nehmen? Da biſt du mein Mann,
„Gieb her die Hand, ich nehm' ſie an.“

Ein Schulmeiſter aus der alten Zeit.

Der neue Gutsherr.

Sind Sie der Schulmeiſter hier in dem Ort,
Und iſt das vielleicht Ihre Schule dort?

Schulmeiſter.

Ja, Ihro Gnaden —

Gutsherr.

Und was lehren Sie
Den Kindern?

Schulmeiſter.

Nichts! Verzeihen Sie!

Gutsherr.

Wie? Nichts! Wie ſo?

Schulmeiſter.

Weil ich ſelbſt nichts kann; —

Gutsherr.

Warum nahm Sie denn mein Vorfahr zum Schulmeiſter an?

Schulmeiſter.

Ich hab' ihm zwanzig Jahre die Schweine gehütet,
Mit dem Dienſt hat er mir meine Mühe vergütet.

Die Folge.

Herr X.

Was glauben Sie, daß neulich mir
Im gold'nen Kreuz geſchehen? —
Der Herr von Z. mein Todfeind, kommt,
Und tritt mir auf die Zehen.

Ich exponire mich, — er lacht,
Ich werde grob, — und er; — er sagt:
„Was? — will der Hund noch bellen?“
Und giebt mir zwey Maulschellen.

Herr Y.

Nun? — Und die Folge, wie lief's aus,
Wie kamt ihr denn in's Reine.

Herr X.

Die Folge war: — die Backe schwoll,
Sonst hatt' es weiter keine.

Bedienten-Oekonomie.

Offizier.

Aber Kerl! zum Teufel was soll denn das sein?
Das Wasser läuft mir in die Stiefel hinein,
D'raus stehen sechs Paare, das ist doch verflucht,
Die schlechtesten hast du mir ausgesucht.

Bedienter.

Mit Fleiß, Herr Lieutenant, doch hören Sie mich,

Es regnet und ſchneiet ganz fürchterlich,
Drum trug ich die ſchlechteſten Stiefel herein,
Bei dem Wetter werden ſie gut genug ſein.

Der richtige Schluß.

Zwey Domherrn, keck und wohlgemuth,
An Jahren jung, mit heißem Blut,
Die ſtunden am Portale;
Denn das Kapitel war juſt aus,
Und alle eilen raſch nach Haus,
Zu ihrem Mittags-Mahle.

Die Beiden aber bleiben ſteh'n,
Und wie ſie ſich alleine ſeh'n,
So ändern ſie die Sprache,
Und jeder fängt zu rühmen an,
Was ſeine Köchin alles kann,
Wie ſie ſo nett ſich trage,

Wie ſie gefällig, gut und mild,
Nicht etwa wie die Katzen wild,
Sich zu benehmen wiſſe,
Wie ſie ſo reizend und ſo ſchön,
Wie ſie ſo ſüß und angenehm
Den Herrn zu küſſen wiſſe.

So preißend, wandeln beide fort, —
— An des Gebäudes Ecke dort,
Da ſteht ein armer Blinder.
„Hochwürd'ge Herren! ſeht mich an,
„Ich bin ein armer blinder Mann,
„Und hab' zu Hauß ſechs Kinder."

„Wie wißt Ihr, wenn Ihr wirklich blind,
„Daß wir Hochwürd'ge Herren ſind? —
„Das möchte ich doch wiſſen!" —
„— Verzeiht! die Sache iſt ganz klar,
„Was ihr vor Herren ſeid, das war
„Aus dem Geſpräch zu ſchließen."

II. Abtheilung.

Gedichte
in
Nürnberger Mundart.

Zacher,
des Schickſals Soldat.

Der Zacher wenn derziehlt oft haut
Von ſiebenjähringa Kröig,
Und wos er dau ausg'ſtanden haut,
Es daurets knapp a Vöich.

„Dort hob i ba der Reichs-Armee"
— Dös haut'r es oft g'ſagt —
„Als Rauthenburger Muſchkatihr
„In ganzen Kröig miht g'macht.

„Sieben Wochen haut der Kröig eirſcht g'währt,
„Dau ſteih i draus on Wohld,
„Als Schildwach, — s'is in Herbſt ſcho g'wöhſt,
„Es bläßt der Wihnd ſcho kohlt.

„Dau raſchelt hintern Bäumen wohs,
„Ih ſpann mein Hanna gleih,

„Und ſchrei: Wer da? — i glaub mer haut's
„G'häiert, bis ins Loager neih.

„Dau kummt a Preuß' durch des Gebüſch,
„— Ih ſchlog gleih af in oh —
„Allah der ſchwingt ſein Kruckenſtock,
„I denk maleda droh.

„Wöi den die Aug'n hohb'n blitzt,
„Und wöi er mer haut draut
„Und g'ſagt: Du Lump, du ſchöißeſt öitz
„In alt'n Fritz'n taudt.

„Nau währ der ſiebenjähri Kröig
„In ſieben Wochen aus!!
„Gleih af der Stell nehm's G'wehr dan Fouß
„Und zöig die Kug'l raus.

„Suh geiht er fort, — ih oder hoh
„Gleih thou wos er haut g'ſagt,
„Bald hait i an ſieben Wochen Kröig
„As an ſiebenjährin g'macht."

Der alte Bürger an ſeinen Sohn,

nach

„Sohn da haſt du meinen Speer" ꝛc.

Gürla, dau hauſt meih Muntuhr,
Heunt kummſt unters Laſer-Thur,
Seh' dau mein Bredlacher ahf,
Stek' zeierſcht döi Cocard'n drahf.

Sieg den Eihern-Ruhk recht oh,
Fufz'k Jauhr hob i öitza droh,
Alli Jauh'r, wos haut dös g'ſchadt,
Hob i drinn meih Bränbla g'hat.

Zo den Dög'n bin i kumma,
Wöi i hoh deih Mouhter g'umma;
Den haut mir ihr Vohter g'ſchenkt
Und den Doll'n gleih droh g'henkt.

Schohd is, daß deih Mouhter fault,
Wenn's ah manches moahl haut g'mault
Und ih hoh nehr af ſie g'lacht,
Haut's mer gleich an Kaffee g'macht.

Ba der Schau dau kummt'r z'ſamm,
Huhl in Nachber oh, in Schramm.

Guzt ſeih reicha Tochter roh,
Suh zöig gleih deih Flint'n oh.

Zöig ſeih niht in Sab'l raus,
Lauß'n drinn, wos thout'r draus.
Af der Wach; — ih bitt di d'rum,
Sieg di nauch kan Weibsbild um.

Git's Spetakel oder Streit,
Arratöier niht gleih die Leut',
Zehamoahl ried, ſieg daßt's fort kröigſt,
Eih'ſt ahmoahl dein Sab'l zöigſt.

We mer Dabeds ſperren thout
Siegſt an, der die kenna thout,
Lauß'n reih, wos ſcherſt di drum,
Nürnberg bringt der Groſch niht um.

Ihr ſeid g'wöhſt ſieb'n fezen Lümmel
Sechs dervoh ſen öiz in Himmel,
Und meih Frau; — ſie haut ſuh kracht,
Haut dös unter d'Erd'n braocht.

Währ wöi doia, gih der Möih,
Sunſt'n kohſt in Galing göih;
Will di löiber ah begrohb'n,
Als an ſuh an Lala hohb'n.

No! öiz geih, zöig af die Wach
Und trink feih niht alli Strach,
Lernſt dort, wöi mer d'Leut thout ſcheer'n
Kohſt a Korparoahl bald währ'n.

Die troſtloſe Wittwe.

An recht'n reich'n alt'n Moh
Den thout mer heunt begrohb'n,
Seih junga Frau geiht mit der Leicht,
Dös haut er wollen hohb'n.
Und draus en Grohb, dau ringt's die Händ,
„O! wenn ih mit der ſterb'n könnt
„Du gouter treuer Caſchper.

Mer reißt's mit G'walt von Grohb öiz wek,
Sie thät am End' neih ſpringa.
„Dach!" — ſchreit's — „könnt ih mein gout'n Moh,
„Nehr z'ruck ins Löhb'n bringa,
„Wos thou ih af der Welt noh dau,
„Ich arma Wittfrau, ih wär frauh,
„Wenn ih ba ihn drinn lieget."

Noh! — ſog'n d'Leut: Wer häit dös g'lab
„Dös haßt doch noh a Löib,

Wos is denn on den Alt'n g'wößt,
A zwiedrer, wöiſter Döib,
Der immer mit der Frau haut zankt,
A Wunder, daß niht is derkrankt,
Und öiz thout döi ſuh trauern?

A gouter Freund von ihn und ihr,
A junger hübſcher Moh,
Der redt der junga Frau ah zou,
Sagt: „Wenn ih döinä koh,
„So bin i Tog a Noacht bereit,
„Ih bin a Wittwer; — und zor Zeit
„Dau währ i halt ohfraug'n.

Er föiehrt döi junga Wittfrau ham
Und thout halt immer ried'n,
Von Träiſt'n und von Heirath'n,
Z'lezt mouß er's Herz ausſchühten;
Er ſagt: „Madam! a ſuh a Poar
„Wöi Sie und ich, dös wär ſcho goar
„In ganz'n Land niht zfinna.

Die Wittfrau wiſcht die Aug'n aus
Und thout a bisla lächeln,
Nau brat's ihr ſchnäiweis Töuchla aus
Und thout ſi d'Bak'n fächeln,

Drahf ſagt's: „Herr Nachbar, g'ſchwind ſen Sie,
Dös mouß i ſog'n; — ohber ih
„Ih bin halt doch noh g'ſchwinder.

„Dau kummt a g'wießer Herr zo mir
„Gleih geſtern Namittog,
„Und redt ſuh rum, und fraugt af d'lezt:
„Ob ich ihn denn niht mog;
„Wos will ih mach'n, — ih ſchlog eih,
„Und ſen oacht Woch'n nehr verbei,
„Nau thou i Hauchzet mach'n.

„Deiz wenn's nehr geſtern in der fröih,
„Gleih zo mer kumma währ'n,
„A Wittfrau dörf niht fakeln lang,
„Sie bleib'n hoket gehrn.
„Deiz bin i Braut; — Sie ſög'n eih,
„Mit uns, dau kohns nir meiher ſeih,
„Wos thenes ah ſuh trokeln."

Der Vortheil.

Die recht'n Nafer ſterb'n aus,
Das Stech'n läßt öiz nauch,

Ob en der Kunſt wos g'lög'n is,
Deiz dös is wuhl die Fraug.

Doch, daß a Stich viel nobler is
Als wöi a Auherfeig'n,
Dös is ſcho waur; — wöiwuhl i thou
All zwaah'n gehrn ausweich'n.

Sunſt haut mer blauwi Aug'n g'ſög'n
Banoah af allen Gaſſ'n,
Deiz taſch'n d'Leut anander uehr,
Mer mahnt, ſie thenna g'ſpaſſ'n.

Amoahl is ſuh a Stecher g'wößt,
A Künſtler, dörf mer ſog'n,
Ka Teufel haut mit den wos g'richt,
Er haut an Jed'n g'ſchlog'n.

An andrer Rafer häiert dös,
Und ſagt: „Dös möcht i könna,
„Ih wenn ſuh ſtechen könnt wöi der,
„Rau ſollt ſi ahner brenna.

„Den Burthel bring i doch noh raus
„Ih keiher ba ihn eih,
„Er weißt mer'n ſcho; — es is jo nehr,
„A blauſa Narrathei.“

Und richti, gleih in andern Tog
Dau macht er seih Viſiten,
Knapv is er dau, ſu rutſcht er raus
Und thout'n Rafer bim'n:

Er möcht'n als a gouter Freund
Halt doch den Vuhrt'l ſog'n,
Er wollt'n ah amoahl derfür
A Houh in d'Kuch'n jog'n.

Der Rafer ſagt ka Wuhrt nitht drahf,
Hingög'n huhlt er aus
Und ſticht'n andern af'n Stehrn,
Den henkt das Aug gleih raus.

Und af die Erden ſtorzt er hih
Und thout entſezli brüllen,
Der Rafer oder nimmt a Pries
Und ſagt: „Oeiz hauſt dein Will'n.

„Oeiz waßt'n Vuhrt'l, merk der'n ſeih
„Und mach's, wöi ich's hoh g'macht,"
Der mit ſein Bläubling ſlouht und ſchreit,
Der Rafer oder lacht.

Und ſagt: „Du mouſt a gouter Freund,
„Dös ſiegſt doch, — vo mer ſeih,

„Suh hohb is kan noh g'lernt wöi dir,
„Dau drahf verlauß di seih."

Der Invalide.

Döi Tog haut mir a gouter Freund
Der von Paris is kumma,
Als Aug'nzeug', a G'schicht' derzichlt,
Döi haut mi Wunder g'numma.

Er sagt: In Invalidenhauß
Dau is a Krüppel drinna,
Ih glahb' niht, daß mer in der Welt
Koh noh an Gräißern finna.

Der kröigt kan Ruhk, kan Hout, kan Schouh.
Ka Braud, ka Fleisch, kan Weih,
Er kröigt nir, als an Schnupftabak
Und is doch g'sund derbey.

Und wenn die Andern dan Apell
Laut Antwort göhb'n möiß'n
Su sagt der, wenn seih Nohma kummt,
Goar nir, — er thout uehr nöiß'n.

A Brill'n braucht er ohber doch
Döi trögt er Tog a Nacht
Das Lohf'n wär' feih gräißta Freud
Suh haut er zou mer g'fagt.

Den fröiert's in die Nohf'n nehr,
Sunft oder in ka Glied,
Vuhr Meg'nwaih, vuhr Bruft-Cathahr,
Dau haut der gout'n Fried.

Der Invalid is in der Schlacht
Von Feind ganz z'famm g'haut wuhr'n
Bis af die Nohf'n, haut der Moh
Kuhpf, Leib, Dahrm, Föiß verluhr'n.

A Nohf'n oder braucht ka Klahd,
Ka Braud, ka Fleifch, kan Weih
Döi lebt jo blaus von Schnupftobak
Dös fiegt a jeder eih.

Deiz daß a Nohf'n rumm göih koh
Dös koh niht mügli feih,
Und daß a Nohf'n ried'n koh
Dös geiht mer ah niht eih.

Das Probe-Wochenbette.

A junger Moh, der haut ſi halt
Ah a jungs Mahdla g'numma,
Sechs Wochen nauch der Hauchzet is
Feih ſcho ins Kihndbett kumma.

Und wahls a bisla g'himpelt haut,
Su läßt mer'n Dokter huhlen.
Der ſiegt die Frau oh, greift in Pulſt,
Der Moh ſteiht wöi af Kuhl'n.

Deiz wöi der Dokter forta geiht
Beglat'n halt der Moh,
„Herr Dokter!“ — ſagt er vuhr der Thür,
„Wos fang ih öiza oh?

„Sechs Wochen hohb ih eirſcht meih Frau
„Sie liegt in Kihndbett ſcho,
„Döi wenn ſuh fort thout, in an Jauhr
„Kröigt döi eacht Kinder jo.

„Und wenn ih's nehr ſechs Jauher hoh,
„Sen's Dachtavörzk, — denn niht?
„Wau bringet ih dau s'Freſſen her,
„Von Klahdern is ka Ried.“

Der Dokter ſagt „Seih junga Frau
„Döi haut a Prob' nehr g'macht,
„Sie wart öiz ſcho bis über's Jauhr,
„Sog er nehr, ih hohs g'ſagt."

Die waſſerſcheue Magd.

A Frau döi haut ihr Mahd weck thon
Und ſagt: „Dau Kundel is deih Louh,
„Deiz trog mein Moh deih Böichla neih,
„Der ſchreibt der deih Ahffföih'ring neih.

„Ach!" ſagts, „Madam, wenn doch der Herr
„Niht z'gwiſſenhaft dan Schreiben wär,
„Ih waß i bin niht nauch ſein Sinn,
„Wahl i ka puzta Docken bin."

„Wöi?" ſagt die Frau, — „a ohg'ſchmogs G'ried,
„Denn obs du puzt biſt oder niht,
„Wos fraugt meih Moh denn dau dernauch,
„Dau ſteiht'n doch ſeih Rohſ'n z'hauch.

„Niht nauch ſein Sinn? — Dös wenn er wißt,

„Na! nehr wahlst du niht rentli bist,
„Und wahlst di niht gehrn wasch'n thoust,
„Kan Hohf'n spöihlst, wennst niht grohd moußt."

„Und dös kummt in meih Böichla neih?"
Suh fraugt die Mahd, — dös koh niht seih,"
„Worum niht?" — föhrt's die Frau d'rahf oh,
„Mir löig'n g'wieß, ich und meih Moh."

„Suh ried'ns mit'n Herrn nehr,
„Ob denn dös Ding niht mügli wär,
„Er könnt's jo schreib'n suh verblümt
„Dös is halt suh nauh wöi mer's nimmt."

Die Frau döi redt mit ihren Moh
Der sagt: „Ih will thou wos i koh."
Su schreibt'r in ihr Böichla neih:
„— Entlassen, wegen Wasserscheu'." —

Der Affe Mammock Klischnigg.

A.

Wos haust du zo den Affen g'sagt,
He! Der haut oder Gestes g'macht!
Ih glahb den sen die Glieder oh,
Wöi mer nehr suh wos lerna koh?

B.

S'is goar nit bäis döi Afferei
Viel z'lerna is dau niht derbei
A ſotter ſtrengt ſein Kuhpf nit oh.
Wenn der nehr tüchti ſpringa koh.

A.

Wos ſuh a Aff für Göhld d'erſpringt
Dau wenn a Menſch ſpielt, oder ſingt,
Er nemt halt doch dös Göhld niht ein,
Dau luhb i mir die Afferei.

B.

Wenn's an niht recht von Maul weck geiht
Und ſingt er niht ſuh wöi's dort ſteiht,
Wöi thenes den das Pög gleih roh.
Suh goar die Zeiting redt' dervoh.

Dau legt mer alles af die Waug
Und löhßt'n s'Bouch, die Not'n nauch,
Denn, wer nehr in's Theoater geiht,
Der mahnt, daß er döi Sach' verſteiht.

Der Aff, — der ſpringt ins Zeug halt neih
A jeder mahnt es mouh ſuh ſeih.

Wahl's kahner niht die Hälft ſuh koh,
So ſiegt mer'n mit Verwundring oh.

Ameahl, dau ſiegt mer's ſcho niht oh
Wenn's ahner ſuh wöi der dau koh,
Es is a Kunſt, — dau is ka Fraug,
A rechter Aff, thout's den niht nauch.

Die Affen git's in Tauſed nauch
Doch wär dös manchen Affen z'hauch,
Deiz der haut's weck die Afferei
Der ſollt der Affen Sultan ſeih.

Maleda hobb'n d'Affen ſeih
In Menſchna alles nauch g'macht gleih.
Deiz macht's der Menſch in Affen nauch,
Und wöi?? — An Affen wär' dös z'hauch.

Der Menſch pfuſcht doch in alles neih.
Deiz will er goar an Aff noh ſeih.
Dös kumt nehr goar z'handgreiſli raus.
Eh ſiegt wöi a Pasquill faſt aus.

An Leoparden hobn mer g'hat
An Wuhlf, a ſuh an Rimmerſatt.
An Huhnd, und wer waß wos noh kumt,
Ob niht der Bär, der Ochs bald brumt.

Von Affen geihts noh weiter roh,
A nobler Frusch hasts, kumt noh droh
Der patscht in seiner Lach'n rum.
Die Kunst macht an in Kuhpf ganz dumm.

Gät hih ihr Affen, und röicht droh,
Deß mer euch ah nauch machen koh
Mer blöckt die Zöh, mer krayt, mer ißt,
Grohd suh wöi ihr, daß er's nehr wißt.

Doch glahbi, daß mer spielt und singt
Wenn lang kan Aff niht meiher springt,
Mer franget z'lezt: Wos ist den Kunst?
Und haltet's goar für blauwen Dunst.

Der geschonte Hut.

Zwöi gönga af'n Peiter naus.
Sie sen zon Frauathur knapp draus.
So fängt's a bißla z'tröpfeln oh,
Suh, daß mer's öhb'n spüren koh.

„Horch!" sagt der Star — ih wend seih um,
„Dau wär i doch hett Ochsn dumm,
„Ih hohb an nogl' neua Hout,
„Der währet in den Rög'n gout.

„Am End is der niht Waſſerdicht,
„Wer git mer denn wos, wenn er bricht
„Vöier Gild'n koſt der Hout! — ja ſuh! —
„Dös is a Göhld, — wos waßt denn du.

„Dach! — ſagt der Stir — ſo geih nehr zou
„Mach! dau awahl a närriſch Gethou
„Dös Tröpfeln wird vorüber göih
„Af Förth noh kumt der Himmel ſchöi.

„Wenſt willſt, ſo leih a der mein Hout
„Der is ins Rögenwöhter gout.
„Und ih ſetz' dein ahf, — wos willſt noh? —
„Ih mahn i thon dau was i koh.

„Wenſt dös willſt, ſagt der Star öiz drahf,
„Ich nehm dein Hout, ſetz' du mein ahf.
„Ih wendet ſunſt mein Ahd gleih um,
„Meih gouter Hout! — Dau wär' i duumm."

Die zwei Besenbinder.

Krips.

Dös waß der Teufel wöi dös kumt,
Ih koh halt nix verkahf'n.
Af mih, dau merkt ka Teufel niht
Zo dir thout alles lahfen.

Kraps.

Ih glahb's; — a Böhs'n kost ba dir
A Landmünz; — ih verkahfen.
Nehr um zwöi Kreutzer, dös machts halt,
Drum thenes zo mer lahf'n.

Krips.

Dös waß i niht, wöi's du draus kumst,
Ih g'steih der's in Vertraua.
Daß ih meih Böhs'nreisi stiehl,
Wos soll a mi schöi schaua.

Kraps.

Du stiehlst das Reisi nehr? — ih glahb's
Dös is der Teufel öhben
Ih stiehl die g'machten Böhs'n gleih
Drum kohn ih's wölfler göb'n.

Der Taſchenſpieler.

A Taſchenſpieler haut ſeih Kunſt
In an Landſtöhdla trieb'n
Suh oft er g'ſpielt haut; — Leut' grohd g'noug
Dau is ka Menſch wek blieb'n.
Der Moh, die Frau, der G'ſell, der Bou,
A jedes löſt und ſiegt'n zou.
Und thout des Maul ahfreiß'n.

Mein Muſjeh is dös Ding ſcho recht,
Er thout Kunſtſtükla machen.
Die Burger ſen ganz überſtülpt.
Das Hihrn thout ihnen krach'n.
Mit Recht'n geiht dös ſeih niht zou
Suh ſagt der Moh, die Frau, der Bou,
Der Kerl haut's mit'n Teufel.

Bald hängt er an a Schluhß on's Maul,
Bald thout er Feuer freſſ'n,
Diz ſchlukt er weißi Bändla noh
Und ſpeit's nau aus als Treſſ'n,
An Ring ſchöißt'r zon Fenſter naus
Und wöi mer nauch ſieht, hängt er draus
Van Rauthhauß on der Glok'n.

In Apatheiker in der Stadt,
Den sezt er Hörner oh
Seih Frau döi lacht, allah ihr Schatz
Der schreit Kormordioh,
Und öiz brüllt die ganz Burgerschaft,
Der Kerl mouß fort, sunst wird noh g'rafft
Dös ist a Heramaster.

Dau schikt der Bürgermast'r her
„Der Künstler soll gleih kumma."
Und wöi er neihtritt, fährt er'n oh,
„Herr! wos hohb ih vernumma
„Die Burger sog'n frank und frei
„Er soll a Heramast'r seih
„Wos kohn er dau drahf sog'n?"

Taschenspieler.

„Nir, als, daß ihri Burger z'samm,
„Von Ihnen ah wos sog'n."

Burgermeister.

„Von mir? — Das Dunnerwetter soll
„Die Burgerschaft d'erschlog'n.
„Wos segn's? ried er, s'hilft'n nir
„Verschweigt er wohs su kröigt er Wir.

Taſchenſpieler.

Wenn ich a Heramaſt'r bin
Suh macht mir dös a Freud
Daß Sie, ka Heramaſter ſenn
Dös ſog'n alli Leut'.

Troſt-Grund.

A Baur ſteigt nahf af ſeih Hauß,
Und will das Strauhdooch machen
Er haut a Meſſer in der Händ, —
— Dau thout die Lattern krachen,
An alter Spriſſel bricht entzwah,
Der Bauer ſtorzt noh, afn Staah, —
Es kracht, — ſeih G'nik is brochen.

Die Pfeiffen haut er fallen laußn,
Das Meſſer oder niht,
In Sunta drahf begräbt mer'n halt,
Der Pfarrer hält a Ried,
Und wend' ſih on die Frau, und ſagt:
„Der Herr hat alles wohlgemacht,
„Wöi ich öiz währ beweiſen.“

Ban graißten Unglük, is a Glük,
Er haut in Hohls wuhl brochen,
Wöi leicht häit er ſih noh derzou
In Leib das Meſſer g'ſtochen,
Deiz was mer doch, wos en ſein Taud
Suh eigentli die Schuld recht haut
Sunſt möißt mer halt drahf rauthen.

Die gelbe, und die grüne Kutſche.

Kutſcher.

Horch Frau! ih was 'n Teufel niht
Mein neua gelb'n Wog'n
Dau will ka Menſch drinn foahr'n meih'r
Die Leut' döi thenna klog'n.
Es ſtaußet's ſuh erbärmli z'ſamm,
Sie kummet'n wöi g'rädert hamm.

Meih gröiner Wog'n ohber, der
Mit den ſen's alli z'fried'n
Kumt eppet ahn's, und b'ſtellt a Fouh'r,
Su kröig i dummi Ried'n:
Dau haßt's: In gröin will die Madam,
In gelb'n ſchikets wieder Ham.

Frau.

Und wauher is, deih gelber, Moh
Der ſtäßt als wöi die Kranket,
Und wenn ahn's ſuh drinn beutelt wird
Ka Wunder wär's wen's zanket.
Ih bin amoahl drinn noh af Leih
Mih bringſt maleda nimmer neih.

Kutſcher.

Verbrenna kohn i doch Meinahd
Den gelb'n Wog'n niht.
Der mi a ſuh viel Göhld haut koſt.
Dös is a ohg'ſchmogs G'ried,
Und doch bring i kan Menſchen neih
Der Teufel möcht' dau Kutſcher ſeih.

Frau.

Die gelb'n Wög'n taug'n nir,
Döi thenna alli ſtauß'n.
Drum ſollteſt dös gelb Louder dau
Gleih gröih ohſtreich'n lauß'n;
Nau wird er wöi a Wöig'n göih
Und wird verlangt als wöi der gröih.

Der Aepfel Dieb.

Der Görla af der Lahmaſchüht.
A Strihk, wöi's meiher git,
Der kröigt amoahl an Ramitteg
Zo Aepfeln Appetitt.

Von Kahſ'n is ba ihn ka Ried,
A Bou haut jo ka Göhld
Und häit er ahn's, ſu häit'n doch
Die Luhſt zon kahf'n g'föhlt.

Dös waß er beſſer; — vuhr'n Thur
Dau is a graußer Gart'n,
A Bahm mit Aepfeln ſteiht dau drinn,
Döi nehr af's bloht'n wart'n.

Meih Gürla ſteigt friſch übern Zauh
Und klettert af'n Bahm
Suh Aepfel wöi er dau ohtrift.
Döi ſiegt mer nehr in Trahm.

G'ſchwind ſtopft er alli Taſch'n vuhl,
Und gutzt derzwiſch'n noh,
Dau kumt der Gärtner mit an Stok
Die Hapt Allee dort roh.

Der Gürla reicht den Braut'n gleih
Von Bahm roh, übern Zauh.
Der Gärtner fängt ah z'lafen oh,
Schnabst wöi a Dachs in Bau.

Und übern Zau dan schreit er naus
„Du mahnst i will di schlog'n.
„Na Klahner, halt! geih her zo mir,
„I will der ner wos sog'n.

Allah der Gürla haut kan Luhst,
Und ah ka rechts gouts G'wiss'n
Er schreit: A klahner Bou wöi ih
Der mouß niht alles wiss'n.

Mißverstand.

A Fremder, liegt in Wirthshaus krohnk
Und klaugt sein Dokter halt
Ob ern denn niht bald rahs'n läßt
Der sagt: Es is no z'bald.

Ih will's scho sog'n wenn's Zeit is
Drum hob'ns nehr Geduld.

Wenns rahſeten und's gönget krum,
Ih häit dernau die Schuld.

Amoahl, dan kumt der Dokter ah
Der Patient, der ſagt:
„Döi Arznei Herr Dokter, thouts,
„Es haut ſi mit mer g'macht.“

No! ſacht der Dokter, ſög'n ſie's
Sie hob'n immer knorrt,
Diz ſoahren's mit der Arznei
In Gottes Nohma fort.

Su geiht er fort, — in andern Tog
Seih Weg is dau verbei,
Su b'ſoucht er halt für dös daß is
Sein Patienten gleih.

Herr Dokter! ſagt der Hausherr unt
Derſpoahrens nehr die Möih
Der krank Herr, der is hennt ſcho fort
Und dös in aller Fröih.

Kreuz tauſend Mohren Element
Suh fängt der Dokter oh
Dös is ſeih Taud, wöi hält der's aus
A ſuh à kranker Moh.

Dös beh'b i ah g'ſagt, ohber er
Er haut mi nehr ausg'lacht,
Er ſoll mit dera Arznei
Fortfoahren, häitens g'ſagt.

Suh haut'r halt die Arznei
In Wog'n miht neih g'numma,
Mer woll'n wünſchen, daß'n möcht
Das fortfoahren gout bekumma.

Der Tauſch.

A Döib wird naus zon Galing g'föihert
Dau fängt's zon rögna oh
S'wird immer örger, af die Letzt',
Göißt's wöi mit Schäffern roh.

Der Döib ſagt: Dös is niht d'erlabt
Steiht dös in Urtel d'rinn,
Daß i' noh g'waſch'n währ'n ſoll
Wenn ih halbtaudt ſcho bin.?? —

Suh macht mer ahn den ſauern Gang
Mit alleu Fleiß noh härter,

Ih bin a Döib, wohs is denn nau
Ih bin jo doch ka Mörder. —

Der Pfaff, der nöhber in hergeiht
Der ſtäßt'n in die Seit'n
Und ſagt: Halt's Maul du Galingſtrihk,
Wos hauſt du für a Leid'n.

Du machſt den Wög doch ahmoahl nehr
Ich oder mouß ham göih,
Wer koh mir, für meih G'ſundheit dau
Für an Catharr gout ſtöih.

Mer wollen tauſch'n, ſagt der Döib,
Ih geih für Ihnen ham
Und wenn ih an Catharr ah kröig,
Mer rechne nau ſcho z'ſamm.

Der Irrthum.

A Herr haut an Bedöint'n g'hat,
An Safaus, ohne Gleich'n,
Suh zeha, zwölf Mäißla alli Tog
Läßt der in Hohls neih ſchleig'n.

Seih Herr, — der hält'n's wuhl oft für
Allah! — draus vuhr der Stuhba Thür
Dau haut's der Görg vergeſſ'n.

Amoahl, zfröih bringt'r in Caffee
Und torkelt in die Stuhb'n,
No, ſagt ſeih Herr, — „du freuſt mih Görg,
„Meih Seil, ih mouß di luhb'n,
„A ſuh wöi du is kahner höi,
„Du biſt ja ſcho in aller Fröih
„Carthauna vuhl — du Schlinkel.

Görg.

Dösmoahl ſen's af'n Huhlzwög ſeih
An Rauſch? — Sie bild'n ſi's nehr eih
Carthauna vuhl? — Dös mahnes nehr
Meih Rauſch, der kumt von Geſtern her.

Des Löwen Freimuth.

Awahl in unſrer gout'n Stadt
Dau hob'ns närr'ſchi Mucken g'hat,
Viel Faren und viel Umſtänd g'macht
Die Fremden hob'n drühber g'lacht.

Suh, — wenn's an G'richtstog göb'n haut,
Nau is a Depatation von Nauth
Mit Handwerksleut'n naus zon G'richt,
Ob eppet niht der Galing z'bricht.

Ob alles ſicher is, und gout
Suh, — daß'n Döib a trog'n thout,
Und haut's wau g'föhlt, ſo haut mer's g'macht,
Denn oft g'noug haut der Galing kracht.

Der Maurer und der Zimmermoh
Döi röihern g'wieß in Galing oh,
Denn der, und nau der Rohb'nſtah,
Döi ſen uneiherli alli zwah.

Suh ſen's halt daumoahls g'wöhßt die Leut,
Drum haut der Peunt-Herr jederzeit
In eirſcht'n Schlog on Galing thou
Und haut a weng wos g'ſagt derzou.

Nau hohb'ns alli g'ärbet gleih,
Va jeden is die Scheu verbei,
Der Galing is öiz eihrli g'wöhßt,
Es lacht öiz mancher, wenn er's löhßt.

Amoahl ſen's ah ban Galing draus,
Dau ſagt der Peuntherr: „Wöi ſiegt's aus?

„Mahnt er niht Maſter Winkelſchmiehd
„Der Balk'n trögt den Kerl niht?“

Dau plazt der Laiw mit amoahl raus
„Ihr Gnoad'n, dös bitt ih mir aus,
„Mer henk'n'a ohna weiters droh,
„Der Balken trögt es alli noh.

Die alten Häuſer, ein Geſpräch.

Ein altes Haus.

Horcht Männer! thät die Bah öiz z'ſamm,
Mir g'fällt döi G'ſchicht' ka bisla,
Kröigt unſer ahns a weng an Bauch,
Nehr a klahns winzis Rißla,
Und we mer nehr a bisla henkt
So ſögn ſi's; — und eih mer's denkt
Suh haßts: Dau mouh mer baua.

Ein Eckhaus.

Suh, in mein Gäßla ſen döi Tog
Suh Herren rumma g'ſchlich'n,
Döi hobn mi hint a vorn betracht
Ih waret gehrn ausg'wich'n.

Allah, wahl dös a Hauß niht koh,
So glotzt an halt a jedes oh
Mer könnt das Fraſchli kröig'n.

Das Haus No. 77777.

Mih hohb'ns ah ban Bändla g'hat,
Ba mir ſen's goar reih ganga
Afs Guzlug nahf, in Köhler noh,
Mih ſoll's doch nehr verlanga
Wos mit mer g'ſchiecht, — meih Herr haut brummt,
Ih glahb, wenns umma d'um halt fummt,
So thout mer mih eihreiſſen.

Ein Haus aus dem 14ten Jahrhundert.

Ihr Leut, mir geiht a Löicht öiz ahf,
A Fakel dörf i ſog'n,
Wenn ih niht ganz weſg'riſſ'n wär
Wär i doch halb ohtrog'n.
Af meini Erker hohb'ns deut,
Hoh g'mahnt, es hauts dös gothiſch g'freut,
Deiz laut dös Ding ganz anderſcht.

Das Haus gegenüber.

Ih bin ah ſuh a Platt'n g'wöhßt,
Doi Herrn ſög'n mi oh,

Der ah, zöigt a Papöier raus
Und lacht derzou der Moh,
Ich Ochs mahn, i wär portraitöiert,
Dau hohb a mi niht ſchlecht ohg'föihert,
Is dös die Krankenliſten.

Ein verbogenes Haus.

Meih Herr, den ihr jo alli kennt,
Haut mi zon Krüppel g'lugn,
Und von ſein Löigna hohb'n ſi
Nau meini Balk'n bug'n.
Will ſög'n wöi er ſi raus zöigt,
Ob er ſi a neu's Haus z'ſamm löigt,
Ih glahb es läßt'n ſitz'n.

Ein Haus wie viele.

As blauſer Neugier hohb a mi
A bisla rühber bug'n,
Oeiz ſchreies gleih: Dös Hauß fällt eih! —
Allah dös is derlugn,
Des Nachbers Haus ſteiht ſu weit raus
Dau böig a mi halt drühber naus
Oeiz kummes mit'n ſtüz'n.

Das Haus am Höflein.

Ba mir is umg'wendt; ih hoh mih
A bisla ſtark z'ruk g'lahnt,
Wahl i Kreuzſchmerz'n immer hohb,
Gleih hohb'n ahni g'mahnt
I könnt mi endli überſchlog'n
So läßt mer mih halt g'ſchwind ohtrog'n.
Es is zoy Teufelhuhl'n.

Ein neues Haus.

Ihr alt'n Kratſcher dau ſegt her,
Suh mouß a Hauß dau ſtöih,
Ihr oder henkt, und kracht und knarrt,
Dös koh niht länger göih.
Mir andern Häußer wollen Rouh,
Mer thout vor Angſt kan Aug niht zou,
Ba euch ihr alten Krüppel.

Ein ſteinaltes Haus.

Er Lappel! wöi ſiegt er wuhl aus
Steiht er ſuh lang wöi mir,
Ih denk in Kayſer Friederich,
In Markgroaf Caſimir.
Und die Belagrung unſrer Stadt,

Dau glahb i kröigt mer's Stöih doch satt,
Euch möißt mer scho z'samm kihren.

Ein Eckhaus.

An alter Weih, der liegt in Fohß,
In Kist'na das alt Göhld,
Die alt'n Klahder trögt mer gear,
Die Reuh is, wos uns föhlt.
A Haus mouh stöih, und immer stöih,
Es dörf niht lieg'n, dörf niht göih,
Dau mouh mer z'lezt wuhl krach'n.

Haus am Wasser.

Wahlst du von krach'n rieden thoust
Ih hoh mer grohd g'noug g'lacht,
Meih Herr fahrt neuli as'n Bett,
Schreit: „Frau! das Haus haut kracht,"
„D'erkält di niht, schlupf wider reih,"
Suh sagt die Frau, „wos fällt der eih,
„Dös is die Bettstatt g'wöhs'n."

Haus am Berg.

Meih Herr haut ah von stüz'n g'redt,
Er mahnt i brauchet's halt;
Wöi haut die Frau dau ahsbegehrt,
Die häit'n g'fress'n bald.

„Du brauchſt das Stüz'n ſelber, Moh,
„Wenſt as'n Wirthshauß kumſt; — ih koh
„Dih manchesmoahl kam halten.“

Pseudo-gothiſches Haus.

Ih hoh den Braut'n g'roch'n ih,
Und bin g'ſchwind gothiſch wuhr'n,
Der Tüncher haut mi g'ſcheid verklad
Sunſt wär i ah verluhr'n.
Die andern lachen mi wuhl aus,
Allah i bin a gothiſch Haus,
Und lauß döi Simpl lachen.

Ein Häußchen.

Ih waß niht, mir is ah ſuh z'mouth
Als wenn i gothiſch wär,
Suh ſpizi, und ſuh g'ſchnörkelt halt,
Häit i zwah Thürntla nehr
Und ſuh a haucha ſchmohla Thür,
Ih kummet euch ah gothiſch für,
Ihr braucht niht drühber z'lach'n.

Ein philoſophiſches Haus.

Wenn ſi des Wöhter ändern thout
Und Tiſch und Bänken krachen,

Dau mahnes gleih es kracht das Haus
Dös thout nehr drühber lach'n.
Ah mancher haut die Noacht kan Nouh
Er thout vor Angſt kan Aug niht zou,
Und luhßt, ob's niht thouk krach'n.

Frauenthor-Thurm.

Wenn ih ſuh af euch G'ſchmahß roh ſieg,
Von Häußern, — ihr Knallhütten,
Wöi mer euch flickt, und ſtüzt und ſpreizt,
Und thout die Sprüng verkitten,
Dau ſegt uns fünf oh, — friſch und g'ſund,
Schöi ſtämmi, und ſchöi kugelrund,
Ihr ſeid vuhr Jammer ecket.

Haus am Markt.

Ga! ihr fünf Flüg'l, ihr wenn redt,
Ihr Mauernhoker z'ſamm,
Ihr tauget goar niht unter uns
Euch geiget mer gleih ham.
Ihr habt kan Toh, ka Politur,
Dau ſtett'r nöhber euern Thur,
Und thet das Maul ahfreiſſ'n.

Ein Gasthof.

Af euch gits kann Ball, ka Muſik,
Ka Hauchzet, und ka Tahf,
Ihr ſegt nir als dös Torners-G'ſicht,
Wer mog zo euch denn nahf.
Halt's Maul mit euern dumma G'ried,
A Haus mog mit an Thurn niht,
Ihr braucht es goar niht z'duz'n.

Die humoriſtiſchen Häußer. No. 1.

Die alt'n Häußer kumma mir
Wöi d'alt'n Jumpfern für,
Sie krachen, knarzen, ſen in Wög,
Und göb'n a ſchlechta Zier.
Die Flickerei gejht goar niht aus,
Das puzen, s'moahl'n, reißt's niht raus,
Sie bleib'n alti Schachteln.

No. 2.

Der Ohſtrich thout ba denen viel
Von weit'n thout dös blenden,
Allah, ſuh wöi mer noah hih kumt
Rau thout ſi's Blöhtla wenden.
Dau ſiegt mer'n Spuht, und drückt ſi gleih

Ohg'ſtrich'ni, — dös ſog i frei,
Dös ſenn die Allerſchlimmſt'n.

No. 3.

An alta Jumpfer, a alts Hauß,
Dau denkt mer goar niht droh,
Z'moahl öiz, dau traut der Hundert'ſt niht
Mer bringt's halt niht on Moh,
Wer's nemt, haut Tog a Noacht kan Ruh,
Sie krach'n, koſt'n s'Göhld derzou,
Suh läßt mer's ſtöih und hoken.

Wurſt wider Wurſt.

On lezt'n Volksfeſt haut a Moh
Suh trunk'n wos mer trog'n koh,
Und noh a bisla drühber halt,
Ban Trink'n merkt mers niht ſuh bald.

Er torkelt fort, der Kuhpf is ſchwehr
Bald ſticht er hih, bald ſticht er her
Oeiz mouß dau grohd a Grohb'n ſeih,
Er ſtolpert! — und fällt glükli neih.

Dau is ka Worzel und ka Stah
Ganz truk'n is der Grohb'n ah,

L 6 B 0

Phaeton's Starz.

Phaeton's Sturz.

Mörike's

ausgewählte Gedichte.

BAYERISCHE
STAATS-
BIBLIOTHEK
MUENCHEN

Joh. Adolfg. Adelbert's

Ausgewählte Gedichte

in Nürnberger Mundart.

Herausgegeben

und mit einem grammatischen Abriß und Glossar

versehen

von

Dr. Georg Karl Frommann.

Nürnberg

J. Ludw. Schmid's Verlag.

1857.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Vorwort.

Johann Wolfgang Weikert, unstreitig der bedeutendste unter den neueren Nürnberger Volksdichtern nächst Grübel, dessen Zeitgenosse er noch als Jüngling war, wurde am 14. Juni 1778 zu Nürnberg geboren. Der frühzeitige räthselhafte Verlust des Vaters wurde ein großes Hemmniß in seinem ersten Bildungsgange. Von der Mutter für das väterliche Geschäft, das Schneiderhandwerk, bestimmt, zog es ihn schon nach kaum überstandener Lehrzeit in die Fremde hinaus, wo er auf vieljähriger Wanderschaft und bei längerem Aufenthalte in den größeren Städten Deutschlands durch rastlosen Eifer und bei seltenen Naturanlagen jene großen Lücken auszufüllen bemüht war, welche der mangelhafte Unterricht einer Armenschule in seiner geistigen Ausbildung gelassen hatte. Und so auch später, nachdem er, zur Heimat zurückgekehrt, als Schneidermeister seinen eigenen Herd begründet und sich verheirathet hatte, trieb ihn sein immer höher strebender Geist zur Kunst und zur Wissenschaft hin, über die er bald das, durch die beschränkten Verhältnisse sei-

ner frühesten Jugend ihm aufgedrungene Gewerbe vergaß. Aus dem, von seinem Schwiegervater (Keilpflug) ererbten Geschäfte der Nachtlichterfabrikation gewann er nun seinen bescheidenen Unterhalt; dabei trank er mit gierigen Zügen aus dem reichen Born der Wissenschaft. Am meisten fühlte er sich von den Werken deutscher Dichter angezogen, die er neben Geschichte, Länder- und Völkerkunde und selbst fremden Sprachen zum Gegenstande wirklichen Studiums machte, wobei ihn ein überaus glückliches Gedächtniß, das ihm auch bis ins höhere Alter treu blieb, vornehmlich unterstützte. Auf diese Weise wurde eine, von der Natur ihm verliehene reiche Anlage zur Dichtkunst geweckt, genährt und gebildet, aus der nachmals manches poetische Erzeugniß sowohl in hochdeutscher Sprache, als vorzüglich in der heimatlichen Mundart hervorgieng. In letzterer Hinsicht wurde Weikert der erste und würdigste Nachfolger Grübel's, den er gern als seinen Meister anerkannte und verehrte. Doch unterscheidet er sich von diesem hauptsächlich dadurch, daß er, während sich uns Grübel in all seinen Gedichten als ein echter Nürnberger Philister darstellt, mehr den Mann der Wissenschaft und der höhern Bildung durchblicken läßt. Während Grübel das altreichsstädtische Leben Nürnbergs zum Hauptgegenstande seiner Dichtung machte, holte Weikert den Stoff zu

seinen poetischen Schöpfungen mehr aus dem Schatze seiner eigenen Erfahrung und der Wissenschaft. Im Schwank, wozu die Nürnberger Mundart, ihrer derberen Anlage nach, vorzugsweise sich eignet, hat Weikert das Beste geleistet. Die gelungensten seiner Gedichte sind jene Umkleidungen klassischer Stoffe in den volksthümlichen Geist und das mundartliche Gewand. Wir verweisen hier nur auf die Gedichte: der Taucher, der Handschuh, Phaëton's Sturz, Semele, die Sündfluth, die Schauspieler im Olymp u. a. m.

Außer sieben Bändchen gesammelter Gedichte (Nürnb. 1814. 28. 30. 31. 34. 36. 38) *), hat uns Weikert viele einzeln erschienene Stücke, namentlich Gelegenheitsgedichte, hinterlassen. Auch seine prosaischen Darstellungen humoristischen Inhalts und einiges handschriftlich uns Hinterlassene, dürfen nicht unerwähnt bleiben.

All diesen Erzeugnissen ist der Stempel des harmlosen Witzes, der heitersten Laune aufgedrückt, einer Gabe, die unser Weikert in hohem Grade besaß, und die ihn, auch bei beschränkten äußeren Verhältnissen, in die er mit musterhafter Zufrie-

*) Eine auf fünf Bände berechnete Gesammtausgabe von Weikert's Gedichten wurde im Jahre 1842 vom Herausgeber vorliegender Auswahl in Koburg beabsichtigt. Es erschien jedoch nur der erste, mit Anmerkungen und Wörterbuch versehene Band (13 Bgn. 8°.); die Fortsetzung scheiterte mit der Verlagshandlung.

heit sich zu fügen wußte, und selbst unter den im spätern Alter schwer auf ihm lastenden körperlichen Leiden und Gebrechen, nicht verließ. Mit dieser glücklichen Gabe war unser Dichter zugleich der unterhaltendste Gesellschafter, als welchem es ihm gelang, auf seinem Lebenswege so manche Freunde, namentlich auch in den höheren Ständen, wo er seines schönen Eifers und seiner Bildung wegen stets gern gesehen und geachtet wurde, sich zu erwerben und dieselben durch seinen edlen Charakter an sich zu fesseln. Sie bewährten ihm ihre Treue auf die rührendste Weise in der Vereinsamung, in welche der frühe Tod seiner Gattin und zweier hoffnungsvoller, bereits zum Mannesalter gereifter Söhne ihn versetzt hatte; sie hielten das auch ihm drohende allgemeine Dichterloos der Dürftigkeit von ihm ferne, vornehmlich dann, als im höheren Alter sein gebrechlicher Leib seine Thätigkeit hemmte; sie bethätigten ihm ihre Liebe bis zu seinem, am 19. November 1856 früh 4 Uhr erfolgten Tode und legten auch noch an seinem Grabe (St. Rochus-Kirchhof, Nr. 1469) das schönste Zeugniß für den Heimgegangenen in den Worten ab: „Er war ein Ehrenmann; wir haben ihn lieb gehabt."

Der Herausgeber.

Inhalt.

	Seite
Eingang	2
Phaëton's Sturz	6
Das Glück	25
Tod und Teufel	29
Die alten Bürgersoldaten (I)	35
Die alten Bürgersoldaten (II)	37
Der Dieb und die Wache	39
Die alten Häuser	42
Der Zehn-Gulden-Mann	49
Die Glocke	51
Die Trink-Wette	52
Die Ritterburg	55
Der römische Triumphzug	59
Die Sündfluth	62
Der Taucher	79
Die wilden Thiere	86
Die alten Bürgersoldaten (III)	95
Die alten Bürgersoldaten (IV)	97

Seite

Die engen Stiefeln 100
Die Thürmer 101
Die Potaden 104
Das Griparniß 106
Die waſſerſcheue Magd 108
Die Ziegen 109
Der Bauer und der Barbier 118
Der ehrliche Bauer 120
Das Tertieſen 124
Semele oder die Geburt des Bacchus 126
Der Handſchuh 145
Lot und Teufel (II) 148
Der alte Bürger an ſeinen Sohn 160
Abſchied des auf die Wache ziehenden Bürgers von ſeiner Frau 162
Die vergeſſene Urfehde 166
Geſpräch der alten und der neuen Häuſer 170
Die zwei Handwerksburſche 180
Die troſtloſe Wittwe 183
Der Krautnarr 185
Das Brunnengeſpenſt 186
Die Zeche 190
Der Bauer auf dem Taubenboden 193
Die Verwechslung 197

Seite

Der kluge Staar 204
Die glückliche Verlegenheit 206
Alt und Neu 210
Ein Reichstag im Olymp 212
Der freiwillige Cavalleriſt 229
Die Richtung 232
Unmaßgebliche Meinung 233
Die tollen Einfälle 235
Künſtlerbewußtſein 237
Der Theater-Nachbar 238
Die Verwechslung 242
Der gelehrige Sohn 245
Der Nervenkitzel 248
Die Olympier als Schauſpieler 249
Mein letzter Wille 267

Anhang

einiger ausgewählten hochdeutſchen Gedichte.

Die Gunſt der Götter 273
Die Geiſterinſel 276
Würde der Frauen 282
An mein Bette 284
Mein Leben 287

Seite

Grammatiſcher Abriß 289

Gloſſar 322

Anhang.

Geſang bei der Einweihung eines Denkmals für den Volksdichter Werkert 350

Werkert im Elyſium 351

Berichtigungen.

Seite 49, Zeile 9 v. o. ließ: on.
„ 115, „ 5 v. o. ließ: am.
„ 121, „ 9 v. u. ließ: fern.

Weikert's

ausgewählte Gedichte.

Eingang.

(Hochdeutsch.)

Es steht der Forscher vor der Hieroglyphe,
Die aus der dunklen Vorwelt zu ihm spricht:
Er holt sie aus der Pyramiden Tiefe,
Doch er versteht die heil'gen Zeichen nicht:
Umsonst strengt er sich an, die Schrift zu deuten,
Der Schlüssel liegt im tiefen Strom der Zeiten.

Er wühlt in alten staub'gen Pergamenten,
Und spürt dem Sinn verscholl'ner Sprachen nach,
Er forscht in dicken, blätterreichen Bänden, —
Vergeb'ne Müh'! — es dämmert ihm kein Tag:
Tief liegt der Schatz, der schon zu lange ruhte,
Es schlägt nicht an der Schule Wünschelrute.

Wir lassen ihn der Vorwelt Gräber fragen,
Und ehren dankend seinen Forscherfleiß:
Er höre, was die Steine Thebens sagen
Und der Aegypter alter Sonnenkreis,
Den Sinn der Keilschrift mag er sich entziffern
Und lösen die geheimnißvollen Chiffern.

BAYERISCHE
STAATS-
BIBLIOTHEK
MUENCHEN

Eingang.

(Mundart.)

Es sitzt der G'lehrt' dau, zwisch'n sein vöi'r Wänd'n,
Und grüb'lt, wos der Kratzfonß wuhl bedeut't:
Der Fiesch, der Vug'l aff den Pergament'n; —
Mit all sein Grüb'ln kummt er doch nit weit:
Den Schreiber wenn er häit', den möcht' er fraug'n, —
Der schlöfft scho lang, allans mouß er ñ plaug'n.

Er wöihlt in alt'n Schwart'n, alt'n Schunk'n,
Die alt'n Spranch'n buchstaböi'rt er zamm,
Er thout ñ ordentli drin untertunk'n;
Er mant, s'u haßt dös Wurt: doch mant er's kam,
Su thout's an Anderer ganz anderst lös'n:
Sei Möih und Plaug is doch umsunst ner g'wös'n.

Mir lauß'n s' grüb'ln und die Taudt'n fraug'n,
Und dank'n schöi für ihr'n Schwaß und Möih:
Mir woll'n es dau nit mit Egipt'n plaug'n,
Mir könna doch döi Schnörk'l nit verstöih:
Wöi löst mer 's Krokodill, in Stern, die Schlanga?
Dös Abezei, dös is verlur'n ganga.

Uns aber ſoll der Väter alte Sprache,
Die wir noch ſprechen, nicht ganz untergeh'n:
Ein Monument ſei ſie uns jener Tage,
Die Nürnbergs Glanz und Größe einſt geſeh'n:
Die Sprache, in der Grübel uns geſungen,
In der des Meiſters Kränzlein einſt erklungen.

Kann ich mit ihm nicht um die Palme ringen,
Die ewig grünend ſeinen Staub umweht,
So will ich doch in ſeiner Weiſe ſingen,
Bis mir zum Singen einſt die Kraft vergeht,
Bis meine Leier bricht, die Saiten ſpringen,
Und ihre letzten Töne leiſ' verklingen.

Es wechſelt Alles; Sprachen ſelbſt verſchwinden,
Es mahnt an ſie nicht ein bekannter Ton;
Nur in den Büchern kann man ſie noch finden,
Am Ende reden Steine nur davon:
So nach Jahrhunderten lebt Nürnbergs Sprache
Nur noch in Büchern, nur noch in der Sage.

Wos mir no wiſſ'n, woll'n mer ah feſthalt'n, —
Die Sprauch, döi unſri Alt'n hob'n g'red't;
Der Grüb'l haut es oft drin unterhalt'n:
Wos mancher Schreier ſog'n mog, — i wett',
A Kränzla wörd von denen kaner ſchreib'n:
Dös Kränzla wörd 'n alt'n Maſter bleib'n.

Kon i nit wöi mei alter Maſter dicht'n,
Von den mer ried'n wörd wall Nörnberg ſteiht,
So wer' i mi doch immer nauch ihn richt'n,
Und dicht'n, bis der Audem mir vergeiht,
Bis daß mei Dichterkäſtla ganz thout z'ſpringa
Und meini Löider immer leiſer klinga.

Vergöih thout Alles, wos mer ner ohſög'n;
Su geiht's ah mit der Sprauch, ah döi vergeiht,
Bis daß aff d' Lept, wos mer no haut meintwög'n,
Zor Rauth in alt'n Wörterböichern ſteiht:
Su nauch ed nauch wer'n Hiroglief'n draus,
Und kummt on End ah ganz egiptiſch raus.

Phaëton's Sturz *).

(Nach Ovid's Erzählung.)

Der Phöbus haut an Boub'n g'hat,
Dös ſoll ka Menſch nit wiſſ'n, —
Sei Frau wenn dös derfoahr'n häit',
I glab', ſie häit'n z'riſſ'n, —
Und Phaëton (ſu haßt der Bou)
Löfft, wöi ſei Voter, ohna Schoub'
Und is a Gaſſ'nſchlink'l.

Van Pfonzern und van Schuſſern, dau
Is er der eierſt g'wöſ'n;
Dös haut er könnt, ſunſt aber nir,
Nit böt'n und nit löſ'n;
Und haut's a G'vatterſchaft wou göb'n,
Su haut mer'n g'wieß miet krabſ'n ſög'n,
Wöi's halt döi Schlink'l mach'n.

---

*) Aus dieſem, an komiſcher Handlung ſo reichen Gedichte hat ein in der Auffaſſung des Nürnberger Volkslebens überaus glücklicher Künſtler, Herr Joh. Andr. Engelhart in Nürnberg, eine Reihe von Scenen dargeſtellt, welche ſeinen anerkannten Bildern zu Grübel's Gedichten würdig zur Seite ſtehen. Dieſe befinden ſich in der Gemälde-Gallerie der k. Kunſtſchule zu Nürnberg; jene ſind noch im Beſitze des Künſtlers.

Sei Moutter, döi wohnt aff der Schüt,
Sie haut ſu Spitz'n g'wörkt:
Döi haut'n Boub'n laf'n lauß'n,
Haut goar nit aff ihn g'mörkt:
Und ſu wächſt halt der Braut'n her,
Er kröigt an Kupf als wöi a Bär,
Und örgert alli Nachbern.

Die Moutter haut oft zou ihn g'ſagt:
Dei Voter wohnt in Himm'l,
Wennſt' den ſein guld'n Wog'n ſichſt
Und ſeini vöier Schimm'l!
Er iſt derzou a Muſikant,
Und ſinga thout er an Diſchtant
Su ſei als wöi a Hau'r.

Dös g'fällt mein Schlack'n. Öiz amaul,
Dau thout er mit An raff'n,
Und ſagt: Mit euch, ihr Lump'ng'ſchmaß,
Hob' i nix meih'r z'ſchaff'n;
Mei Voter iſt a Foub'rmoh,
Dau ub'n gutzt ſei Wog'n roh,
Und curi ſenn Krawatt'n.

Dau lach'na die Boub'n aus
Und hetz'na wöi an Bär'n:
„Dei Voter is a Foub'rmoh?
Dau konſt' ab aner wer'n.

Du ſagſt, er ſoll in Himm'l ſei;
O, bild' der ner nit ſu wos ei, —
Nau laſeſt du nit barfeß."

Öiz löfft er hamm und heult und ſtaunt,
Und thout's der Moutter klog'n:
„Du hauſt mi für'n Narr'n g'hat,
Dös thenna d' Boub'n ſog'n.
Moring keihr' i da mein Voter ei:
Er ſoll dan Tog derhamm nit ſei,
Su kumm' i halt, wenn's Nacht iſt."

Die Moutter ſagt: Glei moring fröih,
Dau machſt' di aff die Sock'n,
Köckſt deini neua Klader oh,
I puß' di wöi a Dock'n;
In Wög find'ſt' ſcho, dau is ka Frauq,
Du geihſt halt deiner Roſ'n nauch;
Thou' ner bald widerkumma.

In aller Fröih, dau weckt ſ' 'n af,
G'ſchwind fährt er in ſei Röckla;
In jeda Taſch'n ſteckt ſ' 'n no
Zwa woarmi Kreuzerweckla:
„Gröiß' halt dein Voter ſchöi von mir,
Und ſteihſt' vur ſeiner Stubathür,
Su ſchnäuz' der z'erſt die Roſ'n."

An Schmatz'r git ſ' 'n no, daß's knallt:
Mei Phaëton wiſcht ſei Goſch'n,
Und mant: Von Schmatz'rn löb' i nict.
Mei Rasgöld ſenn zwöi Groſch'n.
Sie ſagt: Es langt ſcho, löiber Bou!
I hob' nit meih'r; öiz geih' ner zou,
Und thou' bald widerkumma.

Su trollt der Phaëton öiz fort,
Fällt in an Hundstrapp nei:
Su kon i, mant er, wenn's ſu geiht,
Bald ha mein Voter ſei.
Öiz beißt er ſeini Weckla oh,
Und wall's grod fängt zon rögna oh,
Su haut er glei wos z'trink'n.

Und wöi die Sunna untergeiht,
Su ficht er no wos blitz'n;
Es ſenn die Körchathur'n g'wöſt
Und ihri guld'na Spitz'n.
Es übereilt'n öiz die Nacht,
Er löfft und löfft aß aller Macht. —
Grod ſchlöckt's in Himm'l zehna.

Öiz ſteiht er endli on der Thür
Und läut't, wos 's Zeug hält, oh:
An alter Gott, der macht'n af,
A wöiſter, z'wid'rer Moh,

Der fährt'n oh: Wos is der Mähr?
An Groſch'n für'n Eilauß her!
Es kummt ſu ſelt'n Aner.

Öiz kon er ober nimmer göih,
Er is goar z'möid, der Lümm'l:
Es mog ſi ſchick'n oder niet,
Er denkt öiz nit on Himm'l,
Er wick'lt ſi in a Wolk'n ei,
An and'ra mou des Kupfküß ſei,
Su ſchnarcht er bis um dreia.

Öiz fröht a Gieker, er ſpringt af,
Und wöi er weiter geiht,
Su ſieht'r, daß röchts on ſein Wög
A gothiſch Häusla ſteiht;
Er nehmt ſi 's Herz und geiht halt nei.
Wos mog denn in den Häusla ſei?
Dau wohna alti Tüncher.

Die Farb'n zo der Moringräith'n
Döi möiß'n höia reib'n;
Die Fra Aurora ſteiht derbei,
Thout ſ' zo der Aerbet treib'n.
Sie ſelber wäſcht die Penſ'l aus
Und löckt ſ' aff's Fenſterröhmla naus,
Daß ſ' halt ſchöi truck'n wer'n.

Is manchmaul grod ka Farb nit dau,
Su git's ka Moringräith'n,
Mer kratzt wuhl alli Höf'n zamm,
Es läßt ſi halt nit näith'n;
Oft taug'n die Penſ'l ah nit viel:
Den föhl'n Borſt'n, den der Stiel,
Mer kennt die Borſt'nbinder.

Die Gürtler hob'n ah g'noug z'thou:
Döi möiß'n d' Ster'n putz'n;
Döi renna mit der Putzſcheer rum,
Sie ſollt'n ſi derhutz'n;
Die alt'n Sunna putz'n ſ' aus
Und feil'n ihri Stroahl'n aus,
Daß ſ' wider beſſer ſtech'n.

Verſilbern möiß'n ſ' oft in Mond,
Vergold'n oft die Sunna,
Denn der Apollo, der nehmt's g'nau,
Dau ſollt'n ſ' ſchöi obkumma!
Wenn den a Sunna nit röcht ſcheint,
So ſchickt er ſ' glei z'ruck in die Peunt,
Dau kummt ſ' in d' Rumpl'kammer.

Die alt'n Sunna kröig'n oft
Und alti Ster'n die Jud'n:
Döi ober no zon brauch'n ſenn,
Döi wer'n halt weiß g'ſut'n,

Und neui Stroahl'n ſetzt mer ei,
Schrabt ſ' wider feſt in Himm'l nei, —
Dau ſcheina ſ' no es wöi lang.

Von alt'n Madna koh mer ah
In Himm'l röcht viel ſög'n:
Sie putz'n in Mond mit Silberſand,
Die Milchſtrauß möiß'n ſ' ſög'n;
Die Ceres is ihr' g'ſtrenga Frau,
Döi nehmt dös Ding a bißla g'nau;
Zoubring'rl is die Venus.

Von Löichterzöich'rn, Pfroagnern git's
In Himm'l ah nit z'weng:
Döi möiß'n die Nordlöichter mach'n;
Döi braucht mer dau a Meng:
Dau zünd't mer glei zehatauſed oh,
Daß halt ganz Grönland ſög'n koh, —
Dös koſt't a weng an Inſchli!

Die alt'n Rög'nbüg'n dort, —
Sie ſenn wuhl ſcho verſchoff'n, —
Die Bort'nmacher kaf'n ſ' zamm
Des Duzed um zwöi Groſch'n;
Döi ſchneid'n lauter Straf'n draus
Und meſſ'n ſ' nau für Bändla aus, —
Die Götter möiß'n's zohl'n. —

Wou wohnt wuhl der Herr Phöbus höi?
Su thout er endli fraug'n.
„Der Phöbus? In den grauß'n Haus: —
Dau wenn Er ſi thout waug'n,
Wenn Er nix Wichtis z'ſouch'n haut,
Der Portier, der ſchlöckt'n taudt;
Dös is a gruber Flieg'l."

Mei Phaëton, der waugt's halt doch,
Er klopft halt on der Thür;
Der Herkules, als Portier,
Tritt mit der Keul'n vür,
Hebt ſ' af und ſchreit: Wart', Lauskrawatt!
Du hauſt jo g'wieß bei Löb'n ſatt? —
Der Bou ſpringt aff die Seit'n,

Und ſagt: I bin der Phaëton,
Der Phöbus is mei Voter;
Mei Moutter läßt'n gröiß'n ſchöi
Und unſer ſchwarzer Koter. —
Wöi dös der Herkules verführt,
Su macht er ah glei rechtsumkiehrt
Und geiht nei zon Apollo.

Es währt nit lang, ſu ſchreit mer drin,
Er ſoll ner g'ſchwind eitröt'n;
Der Phaëton, der ſchnäuzt ſi ner,
Er läßt ſi nit lang böt'n,

Und löfft glei aff ſein Voter zou:
Der ſchreit: Wos machſt' denn, löiber Bou?
Wöi geibt's der und der Moutter?

„O Voter, uns geibt's herzli ſchlecht,
Mer hob'n halt ka Göld;
In vuring Winter haut's es halt
Goar oft on Hulz ab g'föblt, —
A Pföferbüſch'l langt nit weit,
Z'maul wenn's drauß fröiert oder ſchneit,
Mer ſenn wöi d' Hund' derfrur'n.

Die Moutter kocht wuhl ſauers Kraut,
Allab ka Flaiſch is z'finna;
Öiz ſchneid't ſ' von ſchwarz'n Braud ſu Worſt,
So ſenn doch Braudwörſt' drinna;
Und unſer Kaffee is ſu dünn,
Su, daß i'n oft in Maul nit finn, —
Dau deiner ficht ſcho anderſt."

Der Phöbus lacht und ſagt: No, öiz
Geib' her und trink' Kaffee, —
A Schokoladi is ab dau, —
Wennſt' den nit mogſt, an Thee;
Döi Faſt'nbröz'n g'bäiern bei,
Und wos d' nit iſſt, dös steckſt' nau ei, —
Dei Moutter wörd ſ' ſcho kief'n.

Mei Bou, der fängt öiz z'freſſ'n ob
Und z'ſaf'n, wos er kob:
Der Phöbus, der ſitzt neber ihn
Und ſicht'n immer ob,
Er ſtopft ſei Pfeif'n, lacht derzou
Und ſagt zon Herkules: Der Bou, —
Waß Gott, mer könnt'n freſſ'n!

„Öiz ſog' ner, löiber, gouter Sub,
Wos thout di zou mer föih'rn?
Sog' g'ſchwind, wos d' willſt, denn in'ra Stund,
Dan mouß i fortkutſchöiern;
Su wauh'r i bin a Gih'rnmoh,
I ſchleg' der heunt amaul nix ob,
Drum ſchick' di und thou' ried'n."

„„Ga! wenn i ah wos bitt'n wollt',
Du thouſt mer's doch nit göb'n.““
„I ſchwür's ban Styx und Acheron,
I ſchwür' der's ha mein Löb'n;
Und wer ha uns den Schwur verletzt,
Der wörd ha Waſſ'r a Braud bieg'ſetzt,
Und dös aß hundert Jauh'r."

Ne, ſagt der Bou, ſo lauß' mi halt
Dein Sunnawog'n foahr'n
An anziemaul, du konſt döi Möih
Dir ah amaul verſpoar'n.

„Wos Teuf'l, Bou, wos fällt der ei!
Döß koh jo goar nit mügli ſei;
Wos waßt du von den Foahr'n.

Der Jupiter is g'wiß a Kerl,
Der ſeines Gleich'n ſoucht,
Der haut's amaul proböiern woll'n, —
I waß, wöi der haut g'ſloucht;
Er haut die Gäul' nit z'röcht halt bracht,
Döi Louder hob'na ner ausg'lacht, —
Nau eierſt ſu a Böibla!

I waß, ſu wöiſt' ſ' ner ſög'n thouſt,
Su fällt der 's Herz in d' Huſ'n;
Glab' niet, daß du döi g'lenk'n konſt, —
Döi wer'n aff di luſ'n.
Na, bitt' der ner wos Anderſts aus,
A Göld, an Ruk, a Bug'lhaus,
Ner nit in Sunnawog'n."

Öiz heult und flannt der Phaëton,
In Phöbus wörd's ganz wach;
Der Bou ſchlingt ſeini Darm' um ihn
Und z'knietſcht'n wöi an Tag;
Er ſchmatzt und drückt und bitt't ſu ſchöi, —
Der Phöbus will öiz ſelber göih
Und will die Gäul' herbul'n.

Aurora tunkt in Penſ'l ei
Und moalt die Moringräith'n,
Diana tröckt 'n Mond in's Haus,
Der Flaſchner mouß'n läith'n,
Die Horen zöig'n d' Uhr'n af,
In Sunnahuf, dau git's a G'laf,
Mer ſicht, daß's Tog thout wer'n.

„Öiz ner g'ſchwind mit'n Gäul'n raus
Und ohg'ſpannt glei on Wog'n!
Öiz, löiber Bou, paß' jo wuhl af,
Wos i dir öiz wer' ſog'n:
Bleib' immer aff der Milchſtrauß ſchöi;
Denn läßt' dein Wog'n töifer göih,
Su brennt, meinad! die Erd'n;

Und kummeſt' z'hauch, ſu waß i g'wieß,
Der Himm'l fanget' Feuer;
Mir hob'n kani Feuerkünſt',
In Jupiter ſenn ſ' z'theuer;
Drum mach' kan Brand, on mir geiht's aus,
Sie werfet'n mi zon Himm'l naus,
Nan könn'mer all zwöi bett'ln.

Foahr' nit z'weit röchts, ſunſt möißt'n döi,
Wou links ſenn, all derfröiern;
Ah nit z'weit links, ſunſt möißt'n döi,
Wou röchts ſenn, all krepöiern;

Des Latſal zöig' nit goar z'hart oh
Und ſchnöll' ah nit unnäithi droh,
Sunſt machſt' die Pfer rebelliſch."

Öiz ſpannt mer ſ' halt on Wog'n oh
Und läßt ſ' g'ſchwind nomaul ſaf'n, —
Dös ſieht mer ſcho den Pfer'n oh,
Daß döi g'ſcheit könna laf'n;
Des Feuer flöigt zon Noſ'na raus,
Wenn ſ' ſtampf'n, zittert glei des Haus,
Sie brüll'n wöi die Läiw'n.

Der Phöbus ſchrabt a Sunna oh
Und dreht ſ' amaula zeha,
Und ſchmiert ſ' mit friſch'n Bamül ei,
Daß ſ' ſo nit knarzt in Dreha;
Öiz hebt'r 'n Boub'n in Wog'n nei
Und ſagt, er ſoll fei g'ſcheit öiz ſei.
Der Bou juchzt wöi a Bauer.

Des Latſal haut er in der Händ,
Er kennt ſi nit vür Freud'n;
Die Moringräith'n wörd ſcho blaß,
Mer ſieht ſ' ner no von weit'n.
Öiz ſchlöckt's dreivöirt'l, 's Thur geiht af,
Und wöithi und in ſchnellſt'n Laf
Su renna ſ' naus in Himm'l.

Der Phöbus nehmt ſei Perſpektiv
Und ſicht von Gutzluch nunter,
Dau kummt's'n halt nit anderſt vür,
Der Wog'n geiht z'töif nunter;
Die Angſt, döi treibt'n rum in Haus,
Er ſaft zwa Glöſer Arrak aus
Und red't ſcho von Derſchöiß'n.

Die Pfer' ſenn knapp zon Temp'l naus,
Su reißt der Bou on Züg'l;
Die Gäul', döi ſög'n ſi glei um
Und ſog'n: Secht den Flieg'l!
Wos will denn ſu a rotzier Bou?
G ht her, den woll'n mer 's Pöch rohthou!
Öiz thenn'mer, wos mer mög'n.

Und öiz geiht's z'töif, — die Erd'n glöiht,
Es ziſch'n Gros und Kräuter,
Die Hoſ'n laſ'n braut'n rum,
Es kocht die Milch in Euter,
Die Set, döi fängt zon ſöid'n oh,
Und Gott Neptun, den Waſſermoh,
Den wörd's haß aff der Schwart'n.

Er reckt die Darm' zon Waſſer raus
Mit Flouch'n und mit Schönd'n,
Dau foahr'na Fetz'n-Blauſ'n af
On Darma und on Händ'n:

Wöi g'ſchwind haut der die Darm' z'ruckthou,
Er heult alś wöi a Gaſſ'nbou
Und will a Bleiweiß-Sälbla.

Die Ceres ſitzt vur ihrer Thür
Und thout grod Bohna klab'n,
Die Hau'r flöig'n'r umma Kupf,
Denn döi tröckt jo ka Hab'n;
Mit ahmaul fängt's zon ſtink'n oh
Und alli Hau'r flöig'n roh, —
Öiz ſieht ſ' alś wöi balböiert.

Mei Bou, der röicht in Reiſigg'ruch,
Thout aff die Pfer' neihaua:
Öiz geiht's links aff'n Nordpol zou,
Dau thout des Eis afthaua,
Die Hering' ſchwimma braut'n rum,
Die Wallfiſch' ſenn vür Hitz ganz dumm,
Mer kon ſ' mit Händ'n fanga.

Hingeg'n aff'n Südpol zou,
Dau thout halt All's derfröiern,
Die Luft wörd Eis, des Feuer g'fröi'rt
Und Alles mouß krepöiern.
Öiz haut er wider aff die Gäul',
Und röchts geiht's nüber wöi a Pfeil, —
Döś kaf i öiz nit theuer.

Wou's z'ei'rſt is z'woarm g'wöſt, wörd's öiz z'kolt,
Wou's z'kolt is g'wöſt, wörd's z'haß, —
Su geiht's, wenn ſu a Hundsbou führt;
Dös is halt doch ka G'ſpaß. —
Er ſieht, dös Ding, dös thout ka gout,
Er reißt on Latſal vuler Wouth:
Öiz geiht's in d' Häich wöi 's Louder.

Die Ceres is dan Jupiter
Und thout ſi grod beklog'n:
Öiz dörf i, — ſiech den Sput ner oh, —
Goar a Parrick'n trog'n;
Dei Sunna haut ſi runterg'ſenkt
Und haut mer alli Hau'r verſengt, —
Döi Hau'rtour moußt du zohl'n.

Und wöi ſ' ſu red't, ſu brüllt der Alt'
Und zöigt die Hächſ'n naf:
Dau unt'n mouß wos Glöiheds ſei, —
Mir foahr'n Blauſ'n af.
Öiz ſchreit die Juno: Löiber Moh,
In Himm'l brennt's! grod ſchlöckt mer oh,
Der Nachber fängt oh z'trumm'ln.

Mei Jupiter in Schlaufruk nei
Und aff'n Bud'n naf.
„Wos is's denn mit'n Sunnawog'n?
Dau ſitzt a Bou jo draf!

Will der Apoll nit ſelber foahr'n,
Su könna mir die Gaſch' derſpoar'n;
Dös wär' a ſabra Wörthſchaft!"

Er ſchleudert öiz ſein Blitz mit G'walt
Grod aff'n Boub'n no:
Der reißt des Maul af wöi a Spoz
Und ſtörzt von Wog'n roh;
Er fällt in Pfälzerweiher nei.
Der Phöbus fängt die Pfer' g'ſchwind ei
Und fängt ſ' oh zon karwatſch'n.

Öiz ober läßt der Jupiter
Die Götter zammakumma,
Und ſagt: Ihr habt den Lärma g'häi'rt,
Den Brand dau mit der Sunna;
Wos fängt mer mit den Phöbus oh?
Wenn's mir nauchgeiht, — der Kupf mouß roh:
Dau geiht mir goar nix drüber.

Die junga Götter hob'n g'lacht,
Die alt'n thenna brumma.
Öiz haßt's: Rer in Apoll herbracht!
Zo Protokoll glei g'numma!
In Schod'n, den er oh haut g'richt't,
Den Schreck'n ba der Galingg'ſchicht,
Dös mouß er Alles zohl'n.

Öiz bringt mer'n her. Der Jupiter,
Der löſt'n die Levit'n;
Er g'ſteiht ah gern ſein Föhler ei,
Und löckt ſi glei aff's Bitt'n:
Er ſoll doch ner a Eiſicht hob'n, —
Er häit' ſei anzi's Kind derſchlog'n;
Er wär' aſu ſcho g'ſtrauft g'noug.

„Häit' Er an hülzern Wog'n kafft
Und ah ſu Gäul' ſein Boub'n!
Er mant g'wieß, wos der haut verbrennt,
Dös ſenn ner gelbi Roub'n?
Dort die Fra Bos, döi haut ka Hau'r,
Und ih hob' Blauſ'n, 's is g'wieß wauh'r,
Als wöi die Sechſerlabla.

On Himm'l ſenn aff's wengſt verbrennt
Von Wolkna tauſed Ihl'n;
Döi Ster'n, döi ſu z'ſchmolz'n ſenn,
Döi koh mer goar nit ziehl'n;
In Thöi'rkras is der Läiw verreckt,
Die Zwilling' hob'n ſi ah ſcho g'löckt,
Die Jungfer is on Bechern.

Und aff der Erd'n ſicht's gout aus! —
In Nordpol dörf mer baua,
Der Südpol, der wörd heunt no g'ſtützt,
Es is 'n nit röcht z'traua;

Dau baut mer'n löiber gothiſch af,
Und ſetzt glei no an Goad'n draf,
Und ſchöini g'moalti Fenſter.

Dös Alles mouß er zohl'n, Er,
Und haut Er öiz ka Göld,
Su zöigt mer'n's on der Gaſchi oh,
Daß ſo ka Kreuzer föhlt.
Wos aff der Welt is ruinöi'rt,
Dös wörd öiz Alles reparöi'rt,
Und Er mouß Alles zohl'n.

Ih und mei Brouder, der Neptun,
Mir hob'n Fetz'n-Blauf'n,
Mir brauch'n öiz a Bleiweiß-Salb'n,
Döi mou Er bul'n lauß'n,
Und der Fra Bos ihr Hau'rtour,
Döi zohlt Er, dau hilft nix dervur, —
Er wörd ſcho g'ſcheiter wer'n.

Und macht Er no an ſott'n Strach
Dau mit ſein Sunnawog'n,
Und ſetzt an andern Houh'rmoh naf,
So mouß i Ihn ner ſog'n,
Nau kummt er nit ſy gout dervoh,
Dau mouß vielleicht des Köpfla roh.
Öiz geih' Er, — mir ſenn ferti."

Der Phöbus haut'n Schod'n zohlt,
Läßt Nord- und Südpol baua,
Die Ceres kröigt a Hau'rtour;
Und wöi er nauch thout ſchaua,
Su koſt't der Bau, die Hau'rtour,
Des Blauſ'npflaſter und die Kur —
Grod hunderttauſed Gülda.

Das Glück.

(Parodie nach dem „Ring des Polykrates" von Schiller.)

Von Gutzluch ſicht der Maſter runter,
Er pfeift ſei Stückla friſch und munter,
Und ſtübert ſeini Tab'n af.
„Siech, Nachber, wöi döi Möivla ſteig'n!
Daß's kani git, döi dena gleich'n,
Dau wett' i ober Alles draf."

„„Du hauſt wuhl höi die ſchöinſt'n Tab'n,
Doch, Brouder, du wörſt mir erlab'n:
Du hauſt des Glück doch nit in Pacht;
Grod, wall die Möivla ſu hauch flöig'n,
Su kon ſ' der Herr dauub'n kröig'n,
Der ſaber Muſt Tab'n-Hacht.""

Und wöi er ſu will weiter ſchimpf'n,
Kummt ohna Schouh', in blauß'n Strümpf'n,
Die Maſteri die Stöig'n raf.
„Moh, thou' a Hoſſanna ſinga!
I thou' a gouta Zeiting bringa;
O, helf' mer ner die Stöig'n naf!

Derſchoſſ'n is der Hacht, dös Louder,
Von Runnagärtner, vo mein Brouder, —
Lauß' feck öiz deini Möivla naus!
Und wollt'r's eppet noni glab'n?
Secht her!" — und aß 'rer Pud'lhab'n,
Dau zöigt ſ' in taudt'n Hacht'n raus.

Der Nachber ſagt: 's is noni z'traua!
Dau thou' dau aff Klareuth no ſchaua,
Der Himm'l bräunt ſi, man' i, oh,
Und thout der Sturm g'ſchwind ausbrech'n, —
Dös wörſt' mer doch nit widerſprech'n,
Daß dös die Tab'n z'ſtreua koh.

Er will no meih'r prophazeia,
Dau thout der Leih'rbou unt'n ſchreia:
Die Tab'n, Maſter, fall'n roh!
Es ſenn die Möivla alli kumma,
Sie hob'n d' andern ah mitg'numma,
Es föhlt ka anzia dervoh.

Der Nachber ſagt: Dös mouß i ſoq'n,
Döi Möivla möcht' i ſelber hob'n;
Mer döi Packeit', döi möcht' i niet:
Sie thenna nit viel Junqa zöiq'n,
Und nau ſenn ſ' ah viel z'ſchwer zon Flöiq'n;
Mer haut ner lauter Schod'n miet.

Von Ried'n ſteiht'n 's Maul no off'n,
Dau kummt der Leib'rbou ſcho q'loff'n:
„O Maſter, quß' Er rei in Schloq!
Es ſchlupf'n grod ſechs jungi Tab'n. —
Es ſenn Packeit', Er dörf mer's qlab'n,
Dau ſoq' mer Aner, wos er moq."

Sie thenna ſi qlei überzeuq'n.
Der Nachber kon öiz nimmer ſchweiq'n
Und ſaqt: Horch, Maſter, ſiech di vür!
Dei Tab'nglück wörd nit lanq dauern,
Es fängt mer ſcho die Haut oh z'ſchauern. —
Paß' af, es geiht der ſu wöi mir.

Du waßt, i hob' ah Tab'n zuq'n,
Und wöi ſenn döi in's Feld nausq'ſluq'n!
Es haut mer 's Herz in Leib oft q'lacht.
No, meini Feib'n, moußt' no wiſſ'n,
Döi haut der Ites mir derbiſſ'n,
Meinad! zwölf Stück in ahner Nacht.

Mer hob'n su an alt'n Glab'n:
Geiht's An lang gout mit seina Tab'n,
Su kummt wos Dumm's no hint'ndrei;
Doch will i dir a Kunststück sog'n, —
Hilft's nix, so dörfst' mi glei derschlog'n, —
Allah, du moußt verschwieg'n sei.

Öiz, wos der thout on manst'n g'fall'n,
A Göld, bei Dus'n, d' Husaschnall'n,
Dös wörfst' glei aff die Gaß daunoh:
Wer's find't, den geiht's, wöi's dir wär' ganga,
Du konst'n seini Tab'n fanga,
Dir stöigt ka anzia dervoh.

Der Master sagt: I g'steih's, von All'n
Thout mir dös Hemmedknöpsla g'fall'n;
Derführt's mei Frau, sie schönd't, i waß's,
Allah, sie koh mi doch nit schlog'n:
Er reißt des Knöpsla aß'n Krog'n
Und schlenkert's nunter aff die Gaß.

No, endli genga s' noh in d' Stub'n.
Die Frau sagt: Moh, heunt wörst' mi lub'n,
's git jungi Höih'r und Salot;
Der Nachber wörd verlöib mit nehma,
's senn Buttla, 's dörf si Kans mit schäma, —
Mir senn öiz z' dritt, und drei senn's grod.

Und wöi die Frau a Houb thout z'ſchneid'n,
Dau ſchreit ſ' in Moh und ihr'n Leut'n
Und ſagt: Öiz ſtech dös Wunder oh!
Des Hemmedknöpfla aß dein Krog'n,
Dös finn' i in an Buttlesmog'n, —
Wöi geiht dös Ding zou, löiber Moh?

No, ſagt der Nachber, i mouß ſog'n,
Du find'ſt meih'r in an Buttlesmog'n,
Als Mancher in der ganz'n Stadt.
Löb' wuhl! i koh nit länger bleib'n, —
Du könnt'ſt An in a Waſſer treib'n:
Dös Saugluck haut no Kaner g'hat!

Tod und Teufel.

Amaul, an Sunnta Naumittog,
Dau geiht der Taud ſpazöiern, —
Er will doch ſeini Kinder ah
Amaul um d' Felder föih'rn;
Die Täidla laf'n vur ihn her,
Und ſchreia: Voter, ſög' er ner, —
Dau kummt der Vetter Teufl!

Und richti kummt der Teufl ah
Durch's Heckngäßla ganga,
Und thout ah glei in Schwauger Taud
Sei ſchwarza Pfautſch'n langa.
No, ſagt er, Leut', wöi ſicht's denn aus?
Ihr kummt goar nimmer in mei Haus, —
Wos haut dös zo bedeut'n?

Ga, ſagt der Taud, du hauſt ſcho röcht, —
Es git öiz goar viel z'thou;
Mir könna goar nit ferti wer'n,
Ih und mei graußer Bou:
Öiz ſoll i goar nauch Pol'n nei,
Dort ſoll ah ſu viel Aerbet ſei; —
I ſchick' halt meini G'ſell'n.

Mih freut mei G'ſchäft ka bißla meih'r!
Fängt öiz der Teufl oh;
In d' Höll kummt nix als Lumpag'ſchmaß, —
Dau löh' nau broav dervoh;
Sunſt hoh' i oft no in der Nacht
Der Frau an g'ſcheit'n Braut'n bracht, —
Öiz dörf'n mer 's Maul wiſch'n.

Hm! brummt der Taud, wos du dau ſagſt,
Dös häi'r i goar nit gern; —
Mei Hanneśla, mei klönſter Bou,
Möcht' gern a Teufl wer'n;

Du lerneſt'n die Teufelei,
Ih haltet'n in Kladern frei
Und göbet'n des Eſſ'n.

Allah ſu wörd nir aß der Sach,
Er mouß a Taud ah wer'n.
I ſchick'n öiz nauch Pol'n nei,
Dort nehma ſ' 'n röcht gern:
Die Senſ'nmänner, döi ſenn fraub,
Wenn aner kummt, — ja, und dernau,
Dort kon er halt wos lerna.

Hauſt röcht, ſagt öiz der Teuf'l draf,
Ih könnt'n ſu nix weiſ'n:
Es könna hundert Jauh'r vergöih,
I thou' Kan meih'r z'reiß'n;
Des Teuf'lbul'n haut an End,
Dau wenn ſi öiz a Teuf'l brennt,
Und thout aff ſu wos wart'n.

Wos is denn g'wöſt dau mit den Fauſt?
Der Simy'l haut mi g'ſchur'n,
I wär' on End vur lauter Wouth
No ſelber 'n Teuf'ls wur'n:
Bald haut er Göld, bald Madla braucht, —
Und doch kan Dank, nix haut'n taugt;
Der Kerl haut mi g'örgert.

Und wöi i'n meiner Frau hob' bracht
On End, in Stücker g'riſſ'n,
Döi haut mi g'ſchönd't: On den is jo,
Meinad, ka g'ſcheiter Viſſ'n!
Lauß du döi zäha Dokter göih,
Dau thenna An die Zäh' afſtöih, —
Mir is a Bauer löiber.

Ih merk' ah aff die Dokter niet, —
Su red't der Laud derzwiſch'n, —
Döi röich'n An von weit'n ſcho,
Und ſenn bäis zou derwiſch'n.
Der Kröig, dös is mei gräißta Freud,
Dau git's wos z' thou; i hob' mei Schneid
Halt grod aff die Saldot'n.

Saldot'n? ſagt der Teufl draf, —
Vur Alters, dös is wauh'r,
Dau hob' i ſ' duzedweis derkratſcht,
Hob' ſ' g'hult mit Haut a Hau'r,
Und eppet nit blauß Muſchkatier',
Na, ah ſcho hauchi Offizier', —
Dös ſenn no Zeit'n g'wöſ'n!

In An, den hob' i g'frur'n g'macht,
Feſt geger Stahl und Blei;
In Spieler hob' i Würf'l bracht
Und glei ah 's Göld derbei;

Der Ah haut Glück ban Weibern g'ſoucht,
An Andrer, der haut tüchti g'ſloucht, —
Mei ſenn döi alli g'wöſ'n.

Dau hob' i ſcho ihr' Handſchrift g'hat:
Und is döi Zeit verſtoſſ'n,
Su bin i kumma und hob' ſ' g'hult, —
Dös haut goar Kan verdroſſ'n;
Öiz flouch'n ſ', ſpiel'n ſ' örger no,
Kan Anzier denkt meih'r droh,
Daß's könnt' an Teuf'l göb'n.

Die Manſt'n hob'n on der Bruſt
Wos on an Bändla henk'n,
Dös wenn i ſiech', nau thou i An
Des Teuf'lhul'n ſchenk'n;
Und grod die Bäiſt'n trog'n ans,
Die Tappet'n, döi hob'n kans, —
Döi ſenn mer ah ſcho z'wider.

Korzum, ſu lang i Teuf'l bin,
Waß i ka ſotta Zeit:
Die Höll raucht aus, i haz' goar niet, —
Es git jo kani Leut'.
Es fröiert mi wuhl in die Händ,
Allah — mei Woldhulz is verbrennt,
Die Kuhl'n ſenn mer z'theuer.

Und wos is on der Thuring ſchuld?
Die Dampfmaſchina, Brouder;
Dau braucht mer Kuhl'n, 's is a Sünd, —
In Tog viel hundert Fouder;
Döi hob' i ganz allah ſunſt braucht,
Dau haut die Höll ah dampft und g'raucht, —
Öiz is a Hundskölt drinna.

Es kumma manchmaul Leut' zo mir,
Su Stub'nhocker halt,
Und Mohr'n der aß Afrika,
Öiz denen is nau z'kalt;
Döi ſchreia: Herr, wos ſoll dös ſei?
Is dös a Höll? Glei hazt er ei!
Dau möcht' mer jo derfröi'rn!

Mei Wouth, döi lauß' i immer aus,
Wenn Engaländer kumma:
Döi hob'n mir mit ihr'n Dampf
Mei bißla Kuhl'n g'numma;
Von denen kummt döi Sauerei, —
Öiz denen haz' i goar nit ei,
Döi fröiert's wöi die Bär'n.

Na! ſagt der Taut; wenn dös ſu is,
Nau wörd mei Bou a Taud,
Und wenn i ſterb', ſu haut nau doch
Mei Frau ihr Stückla Braud:

Der Bou föih'rt ihr die Werkſtatt nau.
I waß, er iß on End no frauh,
Daß er a Lauh iß wur'n.

Wer haut doch no ſei bißla Kröig,
Sei Veſt, ſei theura Zeit,
Des Lanz'n und in Brentwei ah, —
Dau ſtörb'n ſ', 's iß a Freud.
I dank' dir für dein gout'n Rauth:
Mei Hannesla wörd öiz a Lauh.
Löb' wuhl! feihr' ei, Herr Schwanger!

Die alten Bürgerſoldaten.

(Erſter Schwank.)

Wenn eppet unſer Burgerſchaft
Vur Zeit'n iß afzug'n, —
Wer döß häut g'ſög'n, der haut g'lacht,
Er haut ſi zwiefach bug'n.

Der Ah haut g'hat an rauth'n Ruk,
An Anderer an blaua,
Und der haut goar an Pumperdur,
Sei Reb'nmoh an graua;

Und Alli forzi Hüsla oh,
Aer grod knapp über's Knöi,
Und Aner Stiefl, Aner Schouh', —
Sie mana doch, 's ficht schöi.

Und G'wichr', — es git ka Gatting niet,
Döi daß mer niet häit' g'jög'n;
Der Ah haut an Hörschfänger oh,
Und Aner haut an Dög'n.

Nau wenn 's Marschöiern kumma is
Und eppet 's Presentöiern,
Dau haut mer ober Muster g'jög'n,
Es is g'wöst zon Krepöiern.

Amaul marschöi'rt a Kumpanie
Naf aß'n Uberwühr
Und ana kummt die Bruck'n her,
Döi will öiz dera vür.

Die ander' ober merkt dös Ding,
Will ah die eerst' sei: —
Su stauß'n s' in an Wink'l zamm
Und wörr'n si halt ei,

Und borz'ln inananber rum
Und thenna si verschränk'n;
Öiz bleibt die a halb' Kumpanie
Goar on der andern henk'n.

Die Kapitän', döi wundern ſi,'—
Döi wiſſ'n nix dervoh:
Der ſicht ſei grauſa Kumpanie
Und der ſei klana oh.

„Von welcher Kumpanie ſenn denn
Döi Herr'n zamm dernau?"
„„Dös wiſſ'mer niet, Herr Kapitän!""
Der ſagt: Nau bin i frauh!

Dös wörd öiz ah Galatich'n ſei,
Mer ſenn dau oder dort;
Dau laſ'n mer awal lang rum, —
Öiz geng'mer nimmer fort.

Die alten Bürgerſoldaten.

(Zweiter Schwank.)

Die Wachmannſchaft is allamaul
Vorn ha der Schau zammkumma,
Und hob'n ihren Wög von dau
Aff ihri Poſt'n gnumma.

Die Haptwach, döi haut ihr'n Wög
In Herr'nmark noh g'numma,
Nau links um'e Eck, ſu is ſ' nau raf
Dan Wazaſtübla kumma.

Amaul läist ah die Haptwach oh
Und grod ban Rauthhaus-Gäßla;
Dau sagt der Flöig'lmoh: Ihr Herr'n,
Öiz mach'n mer a G'späßla.

Mir brech'n glei durch's Gäßla durch —
Wos brauch'n mer dös Gethou?
Den Umwög könna mer derspoar'n,
Mer z'reißt ner seini Schouh'.

Und wenn nau der Herr Leutnamt kummt
Und marschöi'rt dau verbei,
Nau schlöiß'n mer si wider oh
Und schwenk'n glei links ei.

Der Leutnamt marschöi'rt ganz allah,
Sei Tambour hint'n d'rei, —
Der denkt g'wieß, daß sei Mannschaft wörd
Glei durch des Gäßla sei!

Und ban schöin Brunna schreit er öiz:
Links schwenkt euch! halt! richt't euch!
Und glei draf: Marsch! — er sicht nit um:
Wer denkt on su wos gleich?

Su schreit er ah ban andern Eck, —
Die Leut', döi thenna lach'n;
Allah er is in Eifer drin,
Er läßt si nit örr mach'n.

Su geiht's han Wazaſtübla naf, —
Dau ſtenna ſcini Leut';
Der Flöig'lmoh, der pfeift und ſchreit:
Senn S' dau? no, döſ is g'ſcheit!

Mir ſenn ah dau; mer hob'n denkt,
Sie wer'n ſchо nauchkumma;
Su hob'n mer halt, wall's drecki is,
In körzt'n Wög glei g'numma.

Der Dieb und die Wache.

Die Burger, — wou, döſ ſog' i niet;
Halt ah in aner Stadt, —
Döi hob'n, wöi's in Kröig jo geiht,
Amaul die Wach'n g'hat.

Z' Nachts wörd amaul a Döib derwiſcht,
Aff den mer lang haut paßt;
Er haut'n Galing längſt verdöint, —
Mit den wörd nit viel g'ſpaßt.

Mer bringt'n aff die Haptwach hie, —
Döſ haßt, ner für döi Nacht, —
Den Moring, glei in aller Fröih,
Wörd er in's Luch noh bracht.

Der Döib ligt aff der Britſch'n hint
Und is ganz mäuslaſtill:
A Burger ſchreit: A Tauſed-nei!
Wer eppet mitthou will?

Fünf Mann, döi haut mer glei baſamm.
Öiz geiht des Kart'ln oh:
Der Döib macht ah an langa Hols,
Wer ſicht wuhl, daß er's koh.

Und immer beſſer ruckt er her
Und gupt in d' Kart'l nei;
Er ſchütt'lt mit'n Kupf, — on End,
Dau red't er ah no drei.

Er hält ſei Maul, dös ſog' i Ihn!
Su fängt a Burger oh,
Und kon Er's beſſer, ſei Er frauh:
Ih ſpiel's halt, wöi i koh.

Der Döib ſchweigt ſtill; allah nit lang,
Su red't er wider drei,
Und ſagt: Dau thout der Bauch An weih, —
Is dös a Tauſed-nei?

Wenn der döi Schell'n trumpft öiz häit',
Rau häit' er d' Sau draf g'funna:
Von mir, dau häit't ihr andern zwöi
An brav'n Böt'l g'wunna.

Ja, Dunnerwöter! — foahr'n öiz
A Stücka vöier af, —
Wenn Er ſei Maul nit halt'n thout,
Rau haut mer Ihn brav draf!

Der Korporal, der löckt ſi drei,
Und ſagt: Mir ſenn die Wach
Und Er is unſer Arreſtant, —
Doch red't Er alli Strach'.

Wenn Er nit ſchweigt, ſu kon i Ihn
Nit für die Foling ſtöib,
Denn meini Leut' ſenn rawiatt, —
Es könnt' Ihn drecki göib!

Es währt nit lang, ſu fängt der Döib
Halt wider z'tad'ln oh,
Und ſagt: Verdammt, wenn's aff mein Durſ
A Bou nit beſſer koh!

Raus mit'n Kerl! — ſu ſchreia öiz
Die Burger — werft'n naus!
Sie pack'na oh, — in Aug'nblick,
Dau ligt mei Döib ah drauß.

Dös haut der Spitzbou öb'n g'wollt:
Er is ſei nimmer nei; —
Die Burger ober ſpiel'n öiz
In Rouh ihr Tauſed-nei.

Die alten Häuſer.

(Ein Geſpräch.)

Ein altes Haus.

Horcht, Männer! thät't die Bah öiz zamm!
Mir g'fällt döi G'ſchicht ka bißla:
Kröiat unſer ans a weng an Bauch,
Ner a klans, winzis Rißla,
Und wemmer ner a bißla henkt,
So jög'n ſie's, und eih mer's denkt,
Su baßt's: Dau mou mer baua!

Ein Eckhaus.

Su! in mein Gäßla ſenn döi Toa'
Su Herr'n rummag'ſchlich'n,
Döi hob'n mi hint a vorn betracht't,
I wäret' gern ausg'wich'n:
Allah, wall dös ka Haus nit koh,
So gloat An halt a Jedes oh, —
Ner könnt' des Fraſchli kröig'n!

Das Haus Nr. 77777.

Mi hob'n ſ' ah dan Bändla g'bat:
Da mir ſenn ſ' goar reiganga,
Aff's Gutluch naf, in Köler noh:
Mi ſoll's doch ner verlanga,

Wos mit mer g'ſchicht, — mei Herr haut brummt;
I glab', wenn's ummadum halt kummt,
So thout mer mi eireiß'n.

Ein Haus aus dem 11. Jahrhundert.

Ihr Leut', mir geiht a Löicht öiz af. —
A Fack'l, dörf i ſog'n:
Wenn i nit ganz weckg'riſſ'n wer',
Wer' i doch halb obtrog'n.
Aff meini Erker hob'n ſ' deut't;
Ho g'mant, es haut ſ' des Gothiſch' g'freut, —
Öiz laut't dös Ding ganz anderſt.

Das Haus gegenüber.

Ih bin ah ſu a Platt'n g'wöſt: —
Töi Herr'n ſög'n mi ob,
Der ah zöigt a Papöier raus
Und lacht derzou, der Moh;
Ich Ochs man', i wer' porträtöi'rt, —
Dau hob' i mi nit ſchlecht obg'föih'rt:
Is dös die Krank'niſt'n.

Ein verbogenes Haus.

Mei Herr, den ihr jo alli kennt,
Haut mi zon Krüpp'l g'lug'n,
Und von ſein Löigna hob'n ſi
Rau meini Balk'n bug'n.

Will ſög'n, wöi er ſi rauszöigt,
Ob er ſi a neu's Haus zammlöigt, —
I glab', es läßt'n ſitz'n.

Ein Haus, wie viele.

Aß blaußer Neugier hob' i mi
A bißla rüberbug'n;
Öiz ſchreia ſ' glei: Dös Haus fällt ei!
Allah dös is verlug'n;
Des Nachbershaus ſteiht ſu weit raus,
Dau böig' i mi halt drüber naus, —
Öiz kumma ſ' mit'n Stütz'n.

Das Haus am Höflein.

Da mir is umg'wend't: i bo mi
A bißla ſtark z'ruckg'lahnt,
Wall i Kreuzſchmerz'n immer hob;
Glei hob'n Ani g'mant,
I könnt' mi endli überſchlog'n:
So läßt mer mi halt g'ſchwind ohtrog'n, —
Es is zon Teuf'lhul'n!

Ein neues Haus.

Ihr alt'n Gratſcher, dau ſecht her!
Su muß a Haus dauſtöih!
Ihr aber henkt und kracht und knarrt, —
Dös keh nit länger göih.

Mir andern Häuſer woll'n Rouh,
Wer thout vur Angſt kan Aug nit zou
Va euch, ihr alt'n Krüpp'l.

Ein ſteinaltes Haus.

Er Lapp'l, wöi ſicht er wuhl aus,
Steiht er ſu lang, wöi mir!
Ih denk' in Kaiſer Friederich,
In Markgraf Caſimir,
Und die Belag'rung unſ'rer Stadt, —
Dau, glab' i, kröigt mer 'ſ Stöih doch ſatt:
Euch möißt' mer ſcho zammkiehr'n.

Ein Eckhaus.

An alter Wei, der ligt in Foß,
In Kiſtna des alt' Göld,
Die alt'n Klader tröckt mer goar, —
Die Rouh is'ſ, wos uns föhlt.
A Haus mou ſtöih und immer ſtöih,
Es dörf nit lieg'n, dörf nit göih:
Dau mou mer z'letzt wuhl krach'n.

Haus am Waſſer.

Wallſt du von Krach'n ried'n thouſt, —
I hob' mer grod g'noug g'lacht:
Mei Herr führt neuli aß'n Bett,
Schreit: Frau, des Haus haut kracht! —

Derkölt' di nit, ſchlupf' wider rei, —
Su ſagt die Frau, — wos fällt der ei?
Dös is die Bettſtatt g'wöſ'n.

Haus am Berg.

Mei Herr haut ah von Stütz'n g'red't,
Er mant, i brauchet's halt;
Wöi haut die Frau dau afbegehrt!
Sie häit'n g'freſſ'n bald.
„Du brauchſt des Stütz'n ſelber, Roh,
Wennſt' aß'n Wörthshaus kummſt: i koh
Di manchesmaul kam halt'n."

Pſeudo-gothiſches Haus.

Ih ho den Braut'n g'roch'n, ih,
Und bin g'ſchwind gothiſch wur'n.
Der Tüncher haut mi g'ſcheit verklad't,
Sunſt wär' i ah verlur'n.
Die andern lach'n mi wuhl aus,
Allah i bin a gothiſch Haus
Und lauß' döi Simp'l lach'n.

Ein Häuschen.

I waß nict, mir is ah ſu ;' Mouth,
Als wenn i gothiſch wär', —
Su ſpitzi und ſu g'ſchnörk'lt halt;
Häit' i zwa Thürndla ner

Und ſu a haucha, ſchmola Thür,
I kummet' euch ab gothiſch vür;
Ihr braucht nit drüber z'lach'n.

Ein philoſophiſches Haus.

Wenn ſi des Wöter ändern thout,
Und Tiesch' und Bänk'n krach'n,
Dau mana ſ' glei, es kracht des Haus; —
Dös thout ner drüber lach'n.
A Mancher haut die Nacht ka Roub,
Er thout vur Angſt kan Aug nit zou,
Und luſt, ob's nit thout krach'n.

Frauenthor-Thurm.

Wenn i ſu aff euch G'ſchmaß rohſtech'
Von Häuſern, ihr Knallhütt'n,
Wöi mer euch flickt und ſtützt und ſpreizt,
Und thout die Sprüng' verkitt'n;
Dau ſecht uns fünf oh: friſch und g'ſund,
Schöi ſtämmi und ſchöi kug'lrund, —
Ihr ſeid vur Jammer ecket.

Haus am Markt.

Ga, ihr fünf Flieg'l, ihr wenn red't!
Ihr Mauerhocker zamm,
Ihr tauget goar nit unter uns,
Euch geiget' mer glei hamm;

Ihr habt kan To, ka Politur:
Dau ſteht'r neber euern Thur
Und thät't des Maul afreiß'n.

Ein Gaſthof.

Aff euch git's kan Ball, ka Muſik,
Ka Hauchzet und ka Taf;
Ihr ſecht nix als des Thornersg'ſicht, —
Wer mog zou euch denn naf?
Halt't 's Maul mit euern dumma G'ried!
A Haus mog mit an Thurn niet, —
Ihr braucht es goar nit z'duz'n.

Die humoriſtiſchen Häuſer. Nr. 1.

Die alt'n Häuſer kumma mir
Wöi d' alt'n Jumpfern vür:
Sie krach'n, knarz'n, ſenn in Wög
Und göb'n a ſchlechta Zier;
Die Flickerei geiht goar nit aus,
Des Putz'n, 's Moal'n reißt ſ' nit raus, —
Sie bleib'n alti Schacht'ln.

Nr. 2.

Der Obſtrich thout ba denen viel,
Von weit'n thout dös blend'n;
Allah, ſu wöi mer näher kummt
Rau thout ſi 's Blötla wend'n,

Dau sicht mer'n Sput, und drückt si glei; —
Ohg'stricheni, dös sog' i frei,
Dös senn die allerschlimmst'n.

Nr. 3.

An alta Jumpfer, an alt's Haus,
Dau denkt mer goar nit droh,
Z'maul öiz, dau traut der Hundertst' niet,
Mer bringt s' halt nit an Moh.
Wer s' nehmt, haut Tog a Nacht ka Rouh,
Sie krach'n, kost'n 's Göld derzou, —
Su läßt mer s' stöih und hock'n.

Der Zehn-Gulden-Mann.

A Mad, döi öb'n wandern will,
Kröigt von der Frau in Louh,
Und sagt, sie geiht goar in kan Döinst, —
Sie wörd wos Andersts thou.

Wöi? sagt ihr' Frau, is dös dei Ernst?
Du willst di nit verdinga? —
Wer' du ka Eck'nhockeri,
Treib' eppet schlechti Dinga.

„Madam, i denk', Sie kenna mi:
Wöi kumma Sie mir vür? —
I heiret'! — und mei Bräutigam
Steiht drunt'n vür der Thür.

Er hilft mer meini Klader öiz
Ner in sein Zinst hietrog'n:
Er schämt si niet, greift Alles oh,
Dös mouß i wörkli sog'n.

Ka Gölt, dös haut er freili niet,
Hingeg'n hob' ih ans:
Zeha Güld'n hob' i mer derspoart, —
Dös is für uns nix Klans."

No, sagt die Frau, i wünsch' der Glück!
Und macht des Fenster af,
Und schreit noh: Sie, Herr Bräutigam!
So genga S' doch ner raf!

Dau kummt a Quack in d' Stub'n rei,
Nit häicher als drei Schouh, —
Der sicht nit wöi a Bräutigam,
Der sicht als wöi a Bou.

Die Frau, döi lacht, die Bärb'l lacht,
Der Kla, der lacht ah miet:
Öiz ober fängt die Bärb'l oh:
Madam, wos nutzt dös G'ried?

I bin öiz fünfazwanzk, und möcht'
Ka alta Jumpfer wer'n, —
Um zeha Güld'n koh mer doch
Kan gräißern Moh begehr'n?

Die Glocke.

(Eine Eheſtands-Scene.)

Die Burgerſchaft in Zwiefl'ſtadt,
Döi ſchafft a Glock'n oh;
In nächſt'n Sunta läut't mer miet, —
Sie haut an roar'n Toh.

A fieb'ng'ſcheita Burgersfrau,
Döi ſagt: Moh, ſog' mer ner,
Ob dir nit, wos in Toh betrifft,
Die alt' viel löiber wär'?

I mah halt immer, ſie klingt z'kloar,
Die alt' haut beſſer brummt,
Und wenn des Läut'n goar is g'wöſt,
Haut ſ' no es wöi lang g'ſummt.

„Döi Glock'n, Frau, döi is ſcho röcht,
Glab' mir, dös wörd ſcho kumma, —
Sie is no jung und knapp eirſt taft;
I waß, ſie thout no brumma.

Wenn döi in deini Jauh'r kummt,
— I wett', wos Aner mog, —
Döi Glock'n macht's nau grod wöi du, —
Sie brummt in ganz'n Tog."

Die Trink-Wette.

Zwöi Trinker, wöi mer ſ' nit leicht find't,
Döi löig'n anander oh,
Und aner macht in andern weis,
Wöi viel er trink'n koh.

Horch, ſagt der ah, mir fällt wos ei:
Siech döi zwa Stüzla ſtöih;
In jeda wer'n, glab' i, halt
A Maußa ſechſa göih.

Döi füllt es moring fröih der Wierth
Mit gout'n Frank'n-Wei, —
Heunt is's ſcho z'ſpöt, zo ſu an Trunk
Dau mou mer afg'löckt ſei.

Und wer zon eirſt'n ferti wörd
Mit den ſechs Mauß'n dau,
Den koſt'n ſeini Tröpfla nix,
Der Ander zohlt ſ' dernau.

Die Wett wörd g'macht, ſie ſchlog'n ei:
Um neuna moring fröih,
Dau ſoll'n döi zwa Stüzla Wei
Vur jed'n Trinker ſtöih.

Sie genga fort. Der Ah bleit z'ruck
Und nehmt in Wierth aff d' Seit'n,
Und ſagt: Der mant, er kröigt mi droh, —
Er wörd ſi ober ſchneid'n.

Dau hauſt du 's Göld für ſechs Mauß Wei, —
Thou' mir a Waſſer göb'n;
Sog' ober fei in Andern nix,
I bring' di ſunſt um's Löb'n.

Herr, ſagt der Wierth', wos denk'n S' denn?
I bin g'wieß ſu a Moh?
Ihr Stüzla ſoll vul Waſſer ſei, —
Wer waß dau wos dervoh?

Der Gaſt geiht fort. Es währt nit lang,
So kummt der Ander ganga,
Red't mit'n Wierth und thout, ſtatt Wei,
A Waſſer ah verlanga.

Er ſagt: I zohl's Ihn wöi an Wei, —
Dau is des Göld; allah,
Herr, daß Er ſchweigt, ſunſt geiht's 'n ſchlecht.
Der Wierth ſchwürt Stah a Bah.

In andern Tog, wöi's neuna ſchlöckt,
Su is a Jeder dau;
Der Wierth ſtellt ſeini Stüzla hie,
Öiz fanga ſ' oh dernau.

Sie trink'n ſcho a ganza Stund,
Und ſchüt'n 's Waſſer nei,
Und Jeder mant, der Ander haut
Sei Stüzla vuler Wei.

A Jeder paßt, der Ander ſoll
An röcht'n Brand bald kröig'n: —
Von Waſſer kröig'n ſ' Fetz'n-Bäuch',
Es kon ſi Kaner böig'n.

Die Mög'n z'platz'n ihnen faſt,
An Jed'n wörd's ganz weih;
Mit ahmaul ſog'n ſ' alli zwöi:
Öiz hob' i's g'noug, — i geih'!

A Gaſt ſicht in die Stüzla nei,
Wöi viel no Jeder haut:
„Dau is jo nix als Waſſer drin!
Öiz glab' i's, Schwerenauth!“

Dös G'lächter, des's öiz göb'n haut,
Dös läßt ſi goar nit ſog'n;
Der Wierth, der haut on manſt'n g'lacht:
Den haut's a Göld eitrog'n.

Die Ritterburg.

(Ein Jugendſchwank.)

Mir Boub'n hob'n manchesmaul
Su alti Böicher g'löſ'n,
Dau haut es Manches g'fall'n drin,
Z'maul ſu des Ritterwöſ'n;
Mer häit'n gern der Rittern thou,
Allah die Stief'l und die Schouh',
Döi kröig'n mer ner die Sunnta.

Su thenn'mer barfeß, ſagt der ah,
Mir ſenn halt armi Ritter;
Wer Stief'l oder Schouh' ohhaut,
Dau hob'n mer nir derwider.
Und öiz paßt af, ſu wöi i mah, —
Wer's beſſer waß, der red't; allah,
I denk', i wer's ſcho hob'n.

Der Hulzſtauß is a Ritterburg,
Der Kreuzſtauß is der Thurn,
Der Gürla mou der Wächter ſei,
Der ſtäßt nau in ſei Hurn;
Onſtatt 'n Hurn, dau bringt der Schmied
Den grauß'n blechern Tröichter miet,
Dau koh mer g'ſcheit draf blauſ'n.

Die Hölft von uns is in der Burg,
Die ander Hölft is drauß'n;
Döi möiß'n ſtürma, wos 's Zeug hält,
Und halt wöi d' Feind' ohhauf'n;
A jeder b'hält ſei Hab'n af,
Und ſteckt a Tab'nfedern draf:
Dös ſenn die Bick'lhab'n.

Zwöi Ritter möiß'n ah no ſei,
Aff jeder Seit'n aner;
Dös möiß'n ſei die gräißt'n ſei,
Es ſieht nix gleich a klaner.
Du, Kasper, biſt der grübſt von uns,
Du machſt dösmaul in Ritter Kunz,
Du konſt an Buf vertrag'n.

Der drauß'n is der Adelbert. —
Den haut mei Brouder g'macht;
Wöi der is ober ohg'löckt g'wöſt!
Er häit' bald ſelber g'lacht.
Der Kupf ſteckt in an Bug'lhaus,
Und durch die Dräihtla gutzt er raus:
Dös is der Helm g'wöſ'n.

Die Schnöi'rbruſt von der Mutter mouß
Als Harniſch paradöi'rn,
A Fetz'n-Dög'n is des Schwert,
Er kohna knapp regöi'rn;

Er maut halt doch, er ſicht röcht wild;
A Butt'ndeck'l is der Schild,
A Brautſpieß is die Lanz'n.

Ölz geiht's halt aff'n Bud'n naf:
Der Gürla ſtäßt in's Hurn,
Der Ritter Kunz ſchreit aff der Mau'rn,
Als wär' er wöithi wur'n;
Mei Adelbert, der föih'rt es oh,
Mer werf'n ſcho die Lattern oh
Und woll'n friſchweck ſtürma; —

Mit ahmaul kröigt mei Ritterburg
An Oart von Ueberg'wicht,
Su daß in Aug'ngottesblick
Der Hulzſtauß aff es ligt:
Der Kunz ligt aff'n Adelbert,
Zammbroch'n is des Ritterſchwert,
Und alli thenna heul'n.

Die Mutter häirt des Poltern ah
Bis nunter in die Stub'n.
„Glabſt's, Moh, dau ſtörzt der Hulzſtauß ei?
Wos Teuf'l is dau drub'n!
Die Boub'n ſenn's, dau wett' i draf!
Döi Galingſtrick'! Wart't, laußt mi naf!“ —
Sie ſtöigt ner ſu die Stöig'n,

Und bricht halt öiz in Bud'n nei;
Die Ritter und die Knapp'n,
Döi woll'n g'ſchwind die Stöig'n noh, —
In an, den thout ſ' dertapp'n,
Und dachtelt'n röcht tüchti oh,
Nau wörft ſ' 'n goar die Stöig'n noh:
Dös is der Thurnwart g'wöſ'n.

Mei gouter Ritter Adelbert,
Öiz kummt on den der Reiha,
Denn knapp derblickt ſ' ihr Schnöierbruſt,
Su thout ſ' ah Zeter ſchreia,
Und nau fällt ſ' über'n Ritter her
Und taſcht'n ober kreuz a quer, —
Der heult und ſchreit erbärmli.

Der Ritter Kunz will hint'n weck,
Den thout ſ' grod no dergratſch'n, —
Aff den haut ſ' lang a Schneid ſcho g'hat:
Den langt ſ' öiz Fetz'n-Watſch'n,
Nau peitſcht ſ' 'n no die Stöig'n noh, —
Der heult und ſchreit Kormordio;
Z'letzt flanna alli Knapp'n.

Öiz dauern ſ' doch döi Boub'n faſt,
Sie ſagt: Es g'ſchicht ich nix, —
I waß, mei Galingſtrick is ſchuld:
Der kröigt no ſeini Wir'.

Öiz wiſcht ich oh, nau könnt'r göih,
Und gröißt mer curi Eltern ſchöi; —
Mor'ng helft'r mer dau ſchlicht'n.

Der römiſche Triumphzug.

(Noch ein Jugendſchwank.)

Und wall's mit unſrer Ritterſchaft
A dreckis End haut g'numma,
Su ſenn mer glei von Rittern weck
Und über d' Römer kumma:
In unſern Vouch dau hob' mer g'löſ'n,
Wos dau oft ſenn für Afzüg' g'wöſ'n, —
Dau möcht'n mer ah an halt'n.

Aer ober aff'n Bud'n niet, —
Dau haut's an jed'n graut;
Denn, denk'n mer on döi Watſch'n no,
So ſchauert es die Haut.
Der Nachber Schmied, a luſt'ger Moh,
Der böit't es glei ſei Bruck'n oh,
In Rauthſtol und die Kiet'n.

Und wall i Stiefela ho g'hat,
Hob' ih in Kaiſer g'macht:

Die Senator'n ſenn barfeß g'wöſt, —
Wer's g'ſög'n haut, haut g'lacht:
Mit Räith'l hob'n ſ' die Föiß' ohg'ſchmiert,
Mit Ruhl'n a bißla nei ſchattiert, —
Dös ſenn nau die Sandal'n.

No andri ſenn Liktor'n g'wöſt,
Döi hob'n Böſ'n trog'n,
Dau is a Hack'n drinna g'ſteckt,
Wöi's halt die Römer hob'n;
Döi ſenn nau vur mir her marſchöi'rt,
Und hob'n die Böſ'n preſentöi'rt,
Wenn i verbei bin ganga.

In Schmied ſei Tochter haut mi putzt
Mit ihr'n rauth'n Schurz, —
Dös is der Kaiſermant'l g'wöſt:
Er is mer freili z'kurz,
Allah, mer nehma's nit ſu g'nau:
An Kronz von Blättern macht die Frau,
Der Schmied, der ſchnitzt in Zepter.

A Stücka zwölf, döi haut mer no
Mit Rietna zammabund'n, —
Dös ſtell'n fremdi Völker vür,
Döi i hob' überwund'n;
Zwöi Buckleti, döi ſög'n ſchöi,
Döi thenna als Kameel' mitgöih,
Sunſt koh mer ſ' zou nix brauch'n.

A Kafmeswögela haut grod
Dort in der Schmitt'n g'ſtand'n:
Dau ſpannt mer d' vöier gräißt'n drob, —
Dös ſenn die Elephant'n.
I ſteig' g'ſchwind aff mein Wog'n naf,
Der O'ſell, der reißt die Hausthür af, —
Und öiz geiht's naus zon Temp'l.

Su zöig'n mer in's Capitol, —
Dös haßt in Nauthſtol nei,
Und aff a Küſt'n ſteig' i naf, —
Dös möißt' der Thron öiz ſei!
Des Volk, dös ſchreit: Heil, Cäſar, dir!
Und die Liktor'n on der Thür,
Döi thenna Püf' austhal'n.

Und wöi i mi africht'n thou'
Und will mei Ried ohfanga, —
Kummt über's Färbersbrückla her
Mei Mutter eileds ganga,
Schreit: Wolfela! geih', laf' und hul'
Mir um zwöi Kreuzer han Herr Zuhl
An ſchöin umblacht'n Fod'n!

Die Sündfluth.

Der Jupiter ligt aff'n Bett
Und ſchneid't verdammti G'ſichter,
Und kaut on Fingern, und ſporzt aus,
Als wöi a Schauſpieldichter;
Mit ahmaul ſpringt er oder af,
Langt on die Stiern, und ſchlöckt ſi draf,
Und ſagt: Su wer' i's mach'n!

Denn denk' i on den Lykaon
Und on ſei Galingfreſſ'n,
Su wend't ſi glei mei Mag'n um, —
I kon's goar nit vergeſſ'n:
Döi Zeit ſiech' i ka Flaiſch nit oh,
Drum henk'n meini Wod'n noh,
Als wöi zwöi alti Händſcha.

I hob' öiz aff döi Menſch'nraſſ'
An ungeheura Wouth, —
Es is a G'ſchmaß, ſie taug'n nir,
A woahra Galingbrout;
Dau wäret' i no aff die Leyt
Jon Kinderſput, i wäret' g'heyt,
Als wöi an alter Pud'l.

Drum rott' i ſ' aus, döi ganza Woar, —
I waß ner noni, wöi;
Mit Feuer gieng' dös Ding wuhl g'ſchwind,
Und ſöget' ah röcht ſchöi:
In Wienern leuchtet' dös g'wieß ei,
Dös möißt' a Feuerwerk ſo ſei,
Wöi ſ' kas no g'ſög'n hob'n.

Allah, wenn halt die Pulverthörn'
Des Feuer thät' derwiſch'n: —
Dös Knall'n, döi Rakeit'n zamm,
Dös Praſſ'ln und dös Ziſch'n,
Und unſern dörr'n Himm'l dau,
Der fanget' eppet Feuer nau, —
Dös wär' a ſchöina Schlaff'n!

Der Himm'l dau, der blauw' a weiß',
Der wäret' glei verbrennt;
Wou kummet' nau a neuer her? —
Dau ſtinket's, — Sapperment!
Mer brauchet' a Kamcidihaus
Scho vieli Jauh'r, es wörd nir draus, —
Nau eirſt a neuer Himm'l!

Su packt mer ſ' halt mit Waſſer oh,
Dau is ka Rauch, ka G'foahr, —
Derſaf'n möiß'n ſ' alli zamm,
Bis aff a anzis Poar;

Töi lauß' i löb'n ſu zor Nauth, —
Es is ner, daß mer 's Muſter haut,
Nau geiht des Mach'n g'ſchwinder.

Merkur! geih' noh zon Waſſergott,
Und ſog', er ſoll glei kumma;
I möißt' wos mit ihn ried'n g'ſchwind,
Und ſollt' er eppet brumma,
Als wenn's 'n nit röcht g'lög'n wär',
So ſog' ner glei, i ſchick' di her
Von wöger'n grauß'n Waſſer.

Und richti, knapp häi'rt der Neptun,
Es ſoll a Waſſer göb'n,
So ſagt er: Vetter, dös is g'ſcheit!
Dös is mei Leib a Löb'n!
Öiz gröiß' mer ner mein Brouder ſchöi, —
Doch wart', i wer' glei mit der göih,
Denn i koh's knapp derwart'n.

Su kumma ſ' hie zon Jupiter,
Und glei in d' Stub'n nei.
No, Graußer, ried', ſagt der Neptun,
Sog', ſoll's denn wauh'r ſei?
Mei Dutla dau, der kla Merkur,
Red't mir von grauß'n Waſſer vur, —
Is's wauh'r? ſoll's aus göb'n?

Ga, ſagt der Jupiter, dösmaul,
Dau thouſt' mer ſ' tüchti fleiha,
Und daß d' mer ka Erbarma hauſt,
Wenn ſ' wöi die Zeidla ſchreia;
Du läßt öiz deini Flüſſ' glei laus
Und deini Seia, kla und grauß,
Und ih lauß' tüchti rögna.

Su wöiſt du moring häiern wörſt
Dreimaul in Himm'l ſchöiß'n,
Su fängſt' glei z'überſchwemma oh,
Und ih fang' oh zon göiß'n,
Und dunnern will i nauch der Oart,
Dan Bliz'n wörd da mir nir g'ſpoart,
Denn i nehm' kan Kalſoni.

Zon Pluto ſagſt', er ſoll ſei Höll
Fei ordentli verſchmier'n
Mit Waſſerlett'n, inn und auß,
Die Fenſter und die Thür'n;
Denn, bringt in d' Höll a Waſſer nei,
So will i glei des Teufl's ſei,
Derſaf'n die Verdammt'n.

Sie lub'n drunt des Waſſer ſu,
Mer könnt' ſi mit koröi'rn, —
Su will i halt die Waſſerkur
Mit ihnen ah proböi'rn.

Du hauſt grod no zwölf Stund'n Zeit,
Dau kommandöierſt' deini Leut': —
Öiz b'höit' di Gott, Hans Mich'l!

G'ſchwind macht mei Neptun rechtsumkehrt
Und ſpringt noh in die See;
Die Frau und Kinder foahr'n zamm, —
Sie ſenn grod han Kaffee: —
„Herr Je! wos git's denn, löiber Moh?"
Allah der ſchnauzt ſei Frau glei oh:
Halt's Maul, und ſaf' bei G'ſchlampi!

Öiz kröigt der Triton in Befehl,
Als eirſter Hoftrumpeiter,
Daß er die Flüſſ' zammblauſ'n ſoll;
— Und 's Blauſ'n, dös verſteiht er:
Denn, wenn er in ſei Muſch'l ſtäßt
Und ſei Trumpeiterſtückla bläſt,
Su häiern's alli Waſſer. —

Öiz ſetzt er oh und bläſt Appell,
Daß Alles ner ſu rapp'lt,
An Triller henkt er hint'n droh,
Der An in Mog'n krabb'lt.
Die Flüſſ', döi häiern dös ſo glei:
Wos Dunnerwöter mou dös ſei?
Su fraugt der ah in andern.

Allah des Rieb'n nutzt dau nix, —
Sie hob'n häiern klauf'n,
Dau möiß'n alli zon Neptun,
Die flan, als wöi die grauß'n;
Korz, eih a halba Stund vergeiht,
So senn ſ' baſamm, und jeder ſteiht
Und luſt, wos's öiz wörd göb'n.

Die junga Flüſſ', döi mach'n halt
Awal dau ihri Schneckla,
Und ſtübern die Meerfräula rum,
Und zwick'n ſ' in die Bäckla;
Die alt'n aber, wöi der Rhein,
Der Don, der Neckar und der Main,
Döi hob'n's ihnen üb'l.

Die Herren Flüſſ', — ſchreit Aner drin, —
Sie möcht'n reiſpazöi'rn!
Sie genga nei, die Wallfiſchgard'
Thout's G'wiehr alei preſentöi'rn,
Und jeder Fluß langt on ſein Hout;
Der Neptun ſagt: Es is ſcho gout!
Ihr Herren, thät't ich ſetz'n.

Und öiza fängt er z'rieb'n ob:
Ihr Herren und Herreua,
A Aerbet hob' i für euch Leut',
Döi, maß i, wörd ich freua;

Mei grauſſer Brouder Jupiter, —
Ihr wiſſt, es iſ a b'ſund're Herr, —
Der will a Sündfluth hob'n.

Und ober halt ka Klana niet, —
I ſog' ich's, halt't ich ob,
Tobt, hauſt und lärmt, und ſauſt und brauſt,
Su gout a Jeder koh,
Stauſſt Thür und Thur und Fenſter ei,
Und wos'r find't, ſoll euer ſei, —
Es dörf ka Menſch wos ſog'n.

Es wörd die Lärmkanona g'läſt
In Himm'l, drum paßt af,
Van dritt'n Schuß, dau zöigt mer ſei
Glei euri Schleuß'n af;
Es bleit mer Kaner nit verhamm'
Göißt alli euri Waſſer zamm,
Bis d' Welt thout überlaf'n.

Ihr Herren aß Amerika,
Ihr ſeid die waſſerreich'n,
Seid brat und ſtark und ziemli leuk, —
I hoff', ihr werd't ich zeig'n;
Die Weichſ'l, Donau und die Sau,
Döi kumma ju, — denn jeda Frau
Haut jo a Freud on Waſch'n.

Öiz winkt er mit der Händ und ſagt:
Die Herren könna göih! —
Döi rumy'ln ah glei naus zon Luch,
Es bleit nit ahner ſtöih:
Derhamm, dau führt a Jeder glei
In ſeini Waſſerſtief'l nei,
Und horcht und paßt aff's Schöiß'n.

Und endli fällt der eierſt' Schuß,
Es fällt der zweit', der dritt', —
Und öiz fängt's ah zon rögna oh,
Als wöi mit Schäffern g'ſchütt't,
Und Blitz und Dunner, Schlog aff Schlog
Und Wolk'nbrüch', 's wörd goar nit Tog
Vur Reb'l und vur Rögna.

Und öiza g'ſchwell'n d' Waſſer oh
Und reiß'n Alles zamm,
Es hält nix meih'r, ka Waſſerkitt,
Ka Lett'n und ka Damm:
Es löfft in dritt'n Goad'n nei,
Und bald wörd's goar han Thornern ſei, —
Nau gouta Nacht, Milena!

Su rög'nt's halt in an Trumm fort,
Wos ner von Himm'l koh,
Die Waſſer reiß'n Alles zamm,
Dau kummt ka Menſch derroh:

Und öiz kummt's halt zon Thornern naf,
Töi hieb'n g'ſchwind die Zöig'l af
Und reit'n aff'n Gicker.

Und ſu wächſt's halt ſechs Woch'n fort:
Mer ſieht kan Berg ſcho nimmer,
Kan Thorner und kan Thurn meih'r,
Und göiß'n thout's no immer;
Doch endli läßt des Rögna aus,
Derzwiſch'n guzt die Sunna raus
Und macht a z'widra Goſch'n.

A alter Fiſcher und ſei Frau,
Töi ſenn grod über'n Fiſch'n,
Wöi's eirſt a poar Tog' g'rög'nt haut, —
Dau thout ſ' der Strom derwiſch'n
Und reißt ſ' in's off'n Meer halt naus;
Die Frau ſchreit: Moh, mit uns is's aus!
Dau möiß'n mer hiewer'n!

Schrei' niet, und ruder' löiber röcht! —
Su ſagt der Moh dergeg'n, —
Allah, wos nuzt's? es wörd öiz Nacht,
Mer koh ka Land nit ſög'n;
Mer rudern dau in Neb'l nei, —
Lauß's bleib'n, Frau, und gi di drei,
Mer ſterb'n mitanander.

Derſaf'n thenna mer nit leicht,
Derhungern oder eih'r:
Des Braut wörd goar, der Brontwei ah,
I ho ka Tröpfla meih'r;
Zon Trink'n göbet's Waſſer g'noug,
Mer h'hilft ſi halt, und ſtatt'n Kroug,
Dau trink'n mer aß mein Käppla.

Allah des Eſſ'n, — dau ſtraft's oh;
Mi hungert's wöi an Bär'n,
Und dih g'wieß ah, i ſiech' der's oh,
Du häiſt dein Kaffee gern;
I wollt', du häiſt'n, und dernau
Wollt' ih, i häit' an Brontwei dau
Und a poar Sechſerlabla.

Mit ahmaul ſchwimma umma Schöl'ch
A Haſt'n Karpf'n her,
Scho bach'n, gelb als wöi a Guld,
Su anderthalb Pfund ſchwer:
„Lang' zou, Frau, thou' ſ' in Schölich rei'
I glab', es wörd heunt Freita ſei,
Drum kröig'n mer Faſt'nſpeiſ'n.“

In andern Tog, dau ſtell'n ſi
Goar braut'ni Tab'n ei,
Döi flöig'n über'n Schölich weck, —
A Duzed fall'n nei;

Und ſchneid't mer ſu a Täubla af,
Su ſink't mer gaar no ub'ndraf
In Bauch a Kreuzerſpöila.

Und dörſt't ſie's, ſchwimmt a Wallfiſch her
Und thout ſein Buq'n blauf'n, —
Der Mob hält 's Käzyla unter q'ſchwind
Und thout's vul laf'n lauß'n:
Er trinkt: „Frau, dös iſ Loagerböi'r! —
Dau trink'! meinad, öiz man' i ſchöi'r,
Es thout es nir meib'r föhl'n.“

Und ſu wörd halt die Waſſerfoahrt
Scho vöier Woch'n lanq. —
Der Jupiter ſaqt: Horch, Merkur,
Es wörd mer doch faſt banq,
Die Erd'n z'wachet mer dau no, —
I hält' nau ner die Möib dervoh,
Und dörft' a neua mach'n.

Waßt' wos? qeih' nunter zen Neptun:
Er ſoll die Flüſſ' hammſchick'n;
Döi Flieq'l hob'n q'lärmt qenoua,
Öiz ſollen ſe ſi drück'n.
Der Himm'l zöiqt döi Näſſ'n oh,
I kröiq' kan truckna Fouß und koh
Vur Houſt'n nimmer bleib'n.

Knapp haut der Neptun den Befehl,
Su läßt er Rückzug blaſ'n,
Und alli Waſſer möiß'n hamm,
Die klan als wöi die grauß'n:
Die Berg', döi aus'n wider raus,
Mer ſieht a Köring, ſieht a Haus,
Und endli ah die Erd'n.

Mit ahmaul ſteiht der Schölich feſt, —
Er iſt öiz aff'n Land:
Sie ſteig'n aus, der Moh ſagt: Frau,
Dau bin i mir bekannt;
Dös kummt mer Alles ſpaniſch vür. —
Mir ah, es geibt mer grad wöi dir,
Su thout die Frau draf ſeg'n.

„I merk's ſchon, mir ſenn ganz allah,
Ka Menſch thout meih'r löb'n:
I waß nict, wöi dös wer'n wörd, —
Wöi ſoll's öiz Kinder göb'n?
Du biſt a alta Schacht'l ſchon,
Haſt ſiebezk Jaah'r, und ih bin jo
Halt ah a alter Gratſcher."

No, ſagt die Frau, ſiech oh, wer waß,
Es könnt' a Wunder g'ſchög'n, —
Daß's Wunder git, dös hob'n mer öiz
Aff unſrer Rais dau g'ſög'n: —

Mir zwa, mir reiß'n's ſcho nit raus,
Dau ſenn mer freili drüber naus,
Doch lauß' der öiz wos ſog'n:

Du ſichſt doch dort'n aff den Berg
Dös weiß' Kapella ſtöih, —
I glab', es g'bäiert in Apoll,
Zo den dau woll'n mer göih;
Dort frauq'n mir den Herr Apoll,
Der wörd es ſog'n, wos mer ſoll
In dera Sach ohfanga.

No, mit dein Burſchlog, ſagt der Roh,
Bin i a ſu weit z'fried'n,
Aer kon i nit mit ſu an Herrn,
Wöi der Apollo, ried'n;
Du ober hauſt a Galingmaul,
Und geihſt oh wöi a blinder Gaul, —
Du mouſt die Ohried mach'n.

Öiz gratſch'n ſ' halt in Berg ſu naf;
Die Frau ſagt: Löiber Roh,
Öiz deck' dei Schnupftouch über's G'ſicht,
Und halt' di on mi oh,
Und ſei ganz ſtill und ſog' ka Wurt,
Du waßt's ſcho, on an ſott'n Urt,
Dau mou mer d' Ried'n ſetz'n.

Su tröt'n ſ' öiz in's Körchla nei,
Und thenna niederknöia;
Die Frau fängt oh: O Herr Apoll,
Wer möiß'n Sie bemöiha, —
Die Menſch'n ſenn jo alli taudt,
Senn S' halt ſu gout und göb'n S' Rauth,
Daß wider ani wachſ'n.

Öiz dunnert's huhl und blitzt derzou,
Rau thout 's Drak'l ried'n:
„Um all'n Böt'l kummt mer her,
Und läßt An nit mit Fried'n!
Wos geiht mi euer Wörthſchaft oh?
Ih dörft' on End den Simp'ln no
Goar ihri Kinder mach'n!

Doch, wall ihr euch nit helf'n könnt,
Und ſeid ſcho alti Leut',
So gib' i euch an gout'n Rauth, —
Paßt af, und macht's fei g'ſcheit! —
Geiht glei öiz zon Kapella naus,
Zöigt Strümpf' a Schouh' und Jack'n aus,
Und thät't des G'ſicht verdeck'n.

Von eurer Moutter nehmt'r nau
Die Bah in jeda Händ,
Und werft ſ' g'ſchwind über d' Achſ'l weck; —
Ihr wenn ich eppet breunt,

Und secht ich ba den Werf'n um,
Nau werd't'r halt glei lohm und krumm: —
Öiz rast, und laßt mi z'fried'n."

Sie genga naus. Der Moh, der sagt:
Dös is a ohg'schmogs G'ried! —
Wos waß i, wou mei Moutter ligt!
I wollt', i wär' nit miet, —
Und ihri Bah! dau bin i frauh, —
Dau is ka Stäubla meih'r dau
Von dera ihr'n Banen.

Schweig'! sagt die Frau, er häiert's jo, —
Narr, su a Herr häi'rt leis;
Du schreist und brüllst jo wöi a Läiw,
Es is ganz aß der Weis';
Du bringst die Maning doch nit raus,
Und helf' ih dir, dei Frau, nit aus,
Su steihst' dau wöi a Lahma.

Die Erd'n is die Moutter halt,
Von dera senn mir g'numma, —
Su haut's ah der Apollo g'mant, —
Gelt, dau wärst' nit draf kumma?
Und dera Moutter ihri Bah,
Dös senn nir andersts als die Stah, —
Döi werf'n mer über d' Achs'l.

Dau ſteiht der Moy als wöi a Ochs,
Und glotzt ſei Alta oh:
Er merkt wuhl, daß döi g'ſcheiter is,
Viel g'ſcheiter, als ihr Moh.
Ganz ſtill zöigt er ſei Wammes aus,
Und klabt die Stah zon Werf'n raus,
Und wart't, bis ſ' kommadöi'rt.

Werf'! ſchreit die Frau, und aff der Stell
Geiht ah des Werf'n oh.
A Duzed Stah wörft jedes weck;
Öiz ſchreit die Frau: Halt, Moh!
'e is g'noug! öiz ſög'n mer ſi um,
Mer wer'n nimmer lohm und krumm;
Schlupf' ner g'ſchwind in dei Wammes.

Wos Dunnerwöter is denn dös! —
Su ſchreia ſ' alli zwa, —
Wou kumma denn döi Menſch'n her?
Und wou ſenn denn die Stah? —
Korzum, es ſtenna zwölf Poar dau,
Döi mach'n Kratzföiß', und dernau,
Dau fanga ſ' oh zon tanz'n.

In alt'n Fiſcher ſeini Stah
Senn jungi Stutzer wur'n
Mit Vatermördern, Litzekupf,
In ſchwarz'n Frack und Spur'n;

Von Feuerſtanen ſtamma ſ' her,
Denn, tupft mer an a bißla ner,
Glei thout er Feuer göb'n.

Der Alt'n ober ihri Stab
Hob'n lauter Madla göb'n,
Su g'ſchnöiert und in gräißt'n Staat,
Und vuler Luſt und Löb'n,
Und aff'n Köpf'n hob'n ſ' Höit'
Su grauß, es wäret' Aner möid,
Der um'n Rand möißt' laf'n.

Den Herrna gratalöier' i,
Döi on a ſötta fumma, —
Sie haz'n ſcho an G'ſcheit'n ei,
Rau eierſt goar an Dumma;
Den halt'n ſ' vur an Narr'n halt,
Denn pfiffi ſenn ſ', als wöi die Alt',
Und bäis, daß ſ' ner ſu rauch'n.

Und ihri Töchter heutig's Tags
Senn wöi die Alt'n blieb'n:
Schwertmäuler hob'n ſ', als wöi döi,
Senn gottlaus und durchtrieb'n;
's git gout' und bäiſt, allerhand,
In ahn Stück ober, wöi bekannt,
Is ana wöi die ander:

Sie herrſch'n nämli alli gern,
Ihr Köpfla woll'n ſ' hob'n,
Und wenn der Moh ah ſchreit und lärmt,
Sie thenna 's Röibla ſchob'n:
Döi kröigt in Moh mit Greina droh,
An andra fängt's mit Stutz'n oh, —
Z'letzt hob'n ſ' ihr'n Will'n.

A mancher Moh, der ſchreit und ſagt:
Ich bin der Herr in Haus!
Wenn aber ner ſei Frau nit will,
Su wörd halt doch nir draus.
Und ſu is's gwöſt vur unſ'rer Zeit,
Drum glab' i halt, daß's ah ſu bleit: —
So woll'n mer ſ' laſ'n lauß'n.

Der Taucher.

(Parodie nach dem Schiller'ſchen Gedichte.)

Wer waugt's, wer will ſu verwög'n ſei
Und will in den Strud'l neiſpringa?
Döi ſilberna Lud'l werf' i öiz nei,
In Aug'nblick wörd ſ' der Strud'l verſchlinga, —
Und wer mir döi Lud'l koh wider zeig'n,
Der ton ſ' ner glei b'halt'n, ſie is ſei eig'n.

Der König ſagt's, macht 's Gutzerla af
Und ſchlenkert die Kud'l in Strud'l:
„Wer mir döi Kud'l hult wider raf,
Den ſetz' i on jed'n Pud'l, —
Meinad, döi Herr'n lauß'n ſi döt'n;
Kon kaner von euch nit Waſſer tröt'n?“

Und die Herr'n und Knöcht' wer'n mäuslaſtill,
Es fällt ihn'n des Herz in die Huſ'n,
Von der Kud'l kaner nix wiſſ'n will,
Sie henk'n die Flüg'l und duſ'n, —
Und der König thout zon dritt'nmaul frauq'n:
Wöi is's? thout ſi no Kaner wauq'n?

Doch Jeder is ſtill als wöi a Maus, —
Und a Löhlakai, ſanft und keck,
Der ärbet't ſi aß'n Haſt'n raus,
In Ruk wörft er, in Treſſ'nhout weck,
Und alli Madla und alli Frauq
Mit Angſt aff den herrlinga Löhlakai ſchauq.

Und wöi er ſi über den Gang nohbuckt
Und qutzt in den Strud'l ju nei,
Wöi der ſchluckt, und ſpeit, und wider ſchluckt,
Dau fällt'n ju allerhand ei,
Es is'n nit bang vür'n Kunterfoahr'n,
Mit'n Maſkumma, dau is er ner noni in Kloar'n.

Und es thout ſöid'n, und wall'n, und brauſ'n, und ziſch'n,
Wenn mer Waſſer in's Feuer neiſprengt,
Es ſpratz'lt, wöi 's Schmolz zon bach'na Fiſch'n,
Es dampft, als wenn mer a Sau obſengt;
Des Rauſch'n von Fiſchba in der Almesmühl
Is geg'n dös Rauſch'n a Kinderſpiel.

Doch endli dau löckt ſi der Lärm und die G'walt,
Und mitt'n in den weiß'n Göſt,
Dau is öiz a töifer, kuhlſchwarzer Spalt,
Der is vurher nit daug'wöſt,
Und wöi ſi die Bohna in der Kaffeemühl dränga,
Su thenna ſi die Well'n in den Tröichter zwänga.

Öiz g'ſchwind, eih der Teufl wider lausgeiht,
Mei Löhlakai nehmt no a Priſ', —
Hops! — a G'ſchra, daß mer ſei ag'ns Wurt nit verſteiht, —
Daß der nimmer kummt, dös is ſcho g'wieß, —
Und wöi die Kölerthür ba mir derhamm,
Su fällt öiz der Tröichter über'n Löhlakai zamm.

Und öiza wörd's ſtill über'n Waſſerſpalt,
In der Töif'n, dau brauſt's ner no huhl;
Hingeg'n öiz pflanna ſ' halt, Jung und Alt:
„O prächtier Kilian, löb' halt wuhl!"
Sogoar die Prinzeſſi fängt z'greina oh
Und wörft ihri Bluma in Strud'l noh.

Und werfet' der König ſei Krou daunei,
Und ſoget', wer mir bringt döi Krou,
Der dörf ſ' aſſetz'n, dörf König ſei,
Ih bedanket' mi für den Louh;
Denn wos dauunt'n paſſöiern thout,
I glab', wenn i's ſöget', i göbet' ka Blout.

Dau ſoll ſi die Prezioſa proböiern,
Es dörft' ah der Peunt-Schölich ſcho ſei,
Döi ſollt' mer über den Strud'l föih'rn,
Wöi g'ſchwind daß der ſ' haſpelet' nei. —
Und es thout ſcho wider von weit'n ſauſ'n,
Es kummt immer näher, mer häi'rt's on Brauſ'n.

Und es thout ſöid'n, und wall'n, und brauſ'n, und ziſch'n,
Wenn mer Waſſer in's Feuer neiſprengt,
Es ſpratz'lt, wöi 's Schmolz zon bach'na Fiſch'n,
Es dampft, als wenn mer a Sau ohſengt,
Und Well'n thout's werf'n, wöi a Haus ſu grauß,
Und dunnert, mer mant halt, der Teufl is laus.

Und wöi ſu a Well'n z'platz'n thout,
Dau ficht mer wos Gelb's und wos Weiß's, —
's ſenn d' Huſ'n und 's Hemmed, — wöi er ärbet'n thout!
Er is's! öiz ſchwimmt er ſtiechweiß,
Er is's, und in ſeiner Händ, in der link'n,
Dau haut er die Rud'l, er thout dermit wink'n.

Und ſchneibäucht lang, und ſchnaft ſi aus,
Und ſchreit nauch an Glösla Kümm'l:
„Thou' Aner ner g'ſchwind ſei Duſ'n raus,
Mi g'luſt't's nauch an Prisla, ihr Kümm'l!
Dauunt'n, dau wörd nit g'ſchnupft und nit g'raucht,
Häit' bald ah nix z'eſſ'n und z'trink'n meih'r braucht.

Und vur'n König föihrt'n döi ſabera Maß,
Sie lauß'na nit Zeit, daß er trinkt;
Er git'n die Lud'l, ſie is no patſchnaß.
Und der König aff der Stell ſein Oriſchela winkt,
Döi füllt'n die Lud'l mit Dachtzehner oh,
Und öiz fängt der Löhlakai z'ried'n oh.

„Vivat der Herr König! Es dörf Kaner klog'n,
Wer dauub'n die Sunna no ficht;
Von dauunt'n wär' ober a Haft'n z'ſog'n, —
Dös is a ſabera G'ſchicht'!
Wenn i derzichl', wos i g'ſög'n ho,
So tramt's heunt Nacht an Jed'n dervoh.

I bin nohg'flug'n als wöi a Bulz,
Dau ſtörz' i mit aller Macht
Aff wos Hart's, — i glab', es is g'wöſt a Hulz, —
Die Ripp'n hob'n mer kracht,
Und die Well'n, döi hinter mer d'rei ſenn kumma,
Döi hob'n mi beut'lt, i hob' mi nit b'ſunna.

Dau ſtauß' i on wos, wöi a Zuckerhout,
's is ober a Felſ'n ner g'wöſ'n,
I flammer' mi oh, dau wächſt mer der Mouth,
Ho g'mant ſcho, öiz bin i verlöſ'n,
Und dau benkt ah mei Lud'l on an rauth'n Korall'n,
Der Beul'n, den ſ' haut, der is halt von Fall'n.

Von ung'fähr hob' i öiz unterſchi g'ſög'n,
Mer is ganz blümarant wur'n,
Wos dau ſenn für garſtigi Louder g'lög'n,
No, denk' i, biſt doch no verlur'n,
Lindwörmer und Schlanga und Autern und Drach'n,
Döi kribb'ln und wibb'ln in den Höll'nrach'n.

Dau hob' i g'ſög'n aſanander g'ſchlicht't
A Seikameel, Läiw'n, Meerkatz'n,
Der Eiva ihr Schlanga mit'n Menſch'ng'ſicht,
Und Läuſ', ſu grauß wöi die Ratz'n,
An Seibär'n, der is ober grod verröckt,
A Meerfräula haut die Zöh aff mi blöckt.

Und on den Felſ'n, dau bin i öiz g'benkt,
Von mein gout'n Freund'n ſu weit,
Ho oft on Korz ſei brau's Böier denkt
Und on den Kaffee in Graußreit,
Und halt' i mi nit feſt on mein Felſ'n oh,
So ſtorz' i unter döi Louder noh.

Und wöi i ſu denk', dau kummt's aff mi zou
Mit Zöhnen, mit Rach'n, mit Krall'n,
Öiz ſpür' i's on Föiß'n, es zerrt mer on-Schouh,
Vur Angſt lauß' i laus, und in Fall'n
Derwiſcht mi der Strud'l mit Saus und mit Braus,
Er reißt mi in d' Häih und ſpeit mi nau aus."

Der König verwundert ſi über dös Ding,
Und ſagt: Die Lud'l is bei;
Öiz ſchenk' i der ober ah no den Ring, —
Er mog wuhl a Groafſchaft werth ſei, —
Wennſt' di no amaul waugſt aff'n unterſt'n Grund,
Und ſagſt mer, ob er ecket is oder rund.

Dös häiert die Orſch'l, ſie ſtreicht'n in Bart
Und ſagt: O Vatter, lauß's ſei!
Er haut amaul g'macht döi g'fährlia Foarth,
Waßt' wos, ſchick' an Andern nei;
Mein Kilian lauß' i mir nimmer nehma,
Öiz könna die Herr'n in Löhlakai b'ſchäma.

Und der König derwiſcht die Lud'l ſchnell,
Und ſchlenkert ſ' in Strud'l nei:
Schaffſt du mir die Lud'l wider aff d' Stell,
Su ſollſt' der ältſt' Id'lmoh ſei
Und ſollſt aff der Stell mei Ad'n wer'n,
Denn i ſiech ſcho, mei Orſch'l, döi haut di gern.

Dös beutelt'n 's Herz mit aller G'walt,
Er wörd bald weiß und bald rauth,
Er ficht der Orſch'l ihr ſchöina G'ſtalt,
Er waugt's öiz aff Löb'n a Laud,
Er ſpannt ſeini gelb'n Huf'n oh,
Nehmt an Ohlaf und ſtörzt ſi in Strud'l noh.

Su oft, als der Strud'l widerkummt,
Su ſteiht ah die Orſch'l on G'länder;
Su paßt ſ' ſcho drei Jauh'r, doch endli haut ſ' brummt:
Su kumm' i in alt'n Kalender,
Die Förſt'n und Prinz'n, döi göb'n kan Fried,
Und ka Well'n bringt mein Löhlakai miet.

Die wilden Thiere.

(Die Thiere verſammeln ſich, der Löwe, als Präſident, nimmt Platz, ſchlägt mit der Tatze dreimal auf den Tiſch.)

Löwe.

Die Burgerſchaft hält's Maul öiz fei! —
I wer' mei Amt verwalt'n;
Wer houſt'n will, der houſt' öiz glei,
Nau wörd nix meih'r g'halt'n;
Denn wer nit ſchweigt, den werf' i naus;
Dau mach' i mir den Teuf'l draus,
I merk' aff ſu an Lump'n!

Drum nomaul ſtill! öiz fang' i oh:
Der Bär und Wulf ſoll kumma!
(Die beiden treten vor.)
Den kalt'n Winter habt ihr euch
Verdammt viel Freiheit g'numma;
I merk's ſcho, da 'ra ſott'n Kält,
Dau thout a Jeder, wos 'n g'fällt, —
Dös wer' i mer verbitt'n.

Ihr zwöi gebt mir öiz Rech'nſchaft, —
Wos ſoll dös Ding bedeut'n?
I häier' nix als dummi Strach'
Von euch und euern Leut'n;
Da mir ſenn Klog'n g'loff'n ei,
Ihr ſollt aſu parteiiſch ſei,
Vernaſchti Goſch'n hob'n.

Ihr freßt die Zuckerbacher zamm,
Hob' i mir lauß'n ſog'n,
Löhköichners-G'ſell'n ah derzou, —
Döi taug'n euern Mog'n;
Die Schneider, d' Schouſter möcht'r niet,
Die Hafner hob'n vür euch Fried:
Ner Zucker und Löhköichla.

Es is ſcho röcht, da dera Zeit,
Dau ſoucht mer ſi halt z'niehr'n: —
Wenn ihr a Handwerksbürſchla ſpeiſt,

Tös will i euch nit wiehr'n;
Ner grod Löhköichner nit allah
Und Zuckerbacher, — nehmt doch ah
Derzwisch'n halt an Schneider.

Wolf.

A su a Zuckerbachers-G'sell
Thout aff der Zunga z'schleich'n,
Mer könnt'n, wöi an Kaviar,
Aff woarmi Weckla streich'n;
Zor Weihnachtszeit, dau senn s' eirst gout,
Dau wemmer an dergratsch'n thout,
Der schmeckt wöi Mand'lplätzla.

Bär.

Su is's mit mein Löhköichnern ah, —
I freß' in Honig gern;
Doch wos die Schneider ohbetrifft,
Töi soll'n mer g'stuhl'n wer'n;
Töi Kerl' senn su dörr und zöh,
Und ohna Solz und ohna Kröh,
Dau bringt mer s' goar nit nunter.

Löwe.

Ihr dörft ner sog'n Solz und Kröh, —
Seit wenn thät't ihr denn salz'n?
Ih bin der Läiw, und freß' mei Flaisch
Nit g'salz'n und nit g'schmalz'n;

Wenn euch der Schneider z'truck'n wär',
So nehmt an ſafting Schouſter her, —
Dau könnt'r'n Kröh derſpoar'n.

Tiger.

Mit Gunſt, Herr Läiw, dös rauth' i niet, —
I ho an Schouſter g'freſſ'n;
Wöi mir der Moh bekumma is,
Dös will i nit vergeſſ'n:
In Mog'n haut er mer verpicht,
Und g'riſſ'n haut's mi, wöi die Gicht, —
I bin vöi'r Woch'n g'lög'n.

Löwe.

Dau hauſt' an Maſter halt derwiſcht,
I glab's, döi thenna ſchneid'n,
Wer mant, es möißt'n Küraſſier'
In Därm'n rummareit'n.
Es git jo öiza G'ſell'n g'noug, —
An Fraua-Schouſter, den verſouch';
Ausg'lernti ſenn die beſt'n.

Hyäne.

Ihr Herren, mit Verlab, a Wurt, —
Thät't nauch kan Drechsler langa;
I hob' an g'freſſ'n, in der Nacht
Senn Rölla von mer ganga;

Öiz döß Gepraſſ'l no derzou!
Mei Frau haut g'ſchimpft, mei klaner Bou,
Der haut die ganz' Nacht g'ſchrica.

Löwe.

Häiſt du an g'numma, der Bah dröht,
I waß, der häit' der g'ſchmeckt,
Wall in den Banen doch manchmaul
A bißla Mark no ſteckt;
On ſu an Hulzwurm is nir droh,
Er greift An ner in Mog'n oh
Und is häis zon verdaua.

Leopard.

Wall Jeder doch wos ſog'n thout,
So mouß ih ſcho ah ried'n, —
I hob' mi vur'n Jauh'r ſchöi
Mit an Kammmacher g'ſchniet'n:
Aff den is mir ſu lauſt wur'n,
Su miſerab'l, und nauch Hurn
Hob' i ſechs Woch'n g'roch'n.

Löwe.

Die elfabanen genga oh, —
Die hörnen röich'n wöiſt:
Es kummet' mi a Fraſchli oh,
Wenn i an freſſ'n möißt';

A röchta Laus, döi nehmt ſi zamm,
Nit leicht geiht ſ' in an hörnen Kamm,
In elfabanen löiber.

Panther.

Wos is mir für a dummer Strach
Den Winter eirſt paſſöi'rt: —
I freſſ' an Bürſt'nbinder zamm,
Dau ho i mi ohg'föih'rt;
Wöi mi der Kiehrwiſch kitz'lt haut,
I ho jo g'mant, i kotz' mi z' Taud, —
Dös is a Galingfreſſ'n.

Löwe.

Bin ah amaul ſu g'näſchi g'wöſt
Und ho an Hafner g'freſſ'n, —
Wöi mi der Lahmabatz haut quält,
Dös will i nit vergeſſ'n,
Der Kerl haut mir in Leib verſchmiert:
Häit' mi der Aff dort nit kliſtiert,
I lieget' aff'n Schrog'n.

Ein alter Bär.

Dau lub' i mir an Metzger halt,
Röcht flaſchi und röcht feſt;
Die Knöcht' ſenn nir, döi ſenn goar zöh,
Die Maſter ſenn des Beſt';

Wer kröigt ner ſelt'n ſu an droh,
Sie henk'n An die Kranket oh
Mit ihr'n Fetz'n-Hund'n.

Fuchs.

Mir arma Füchſ', mir treib'n's kla
Mit Gänslen, Höih'rn, Tab'n,
Und doch will An dös biſsla Woar
Der Bauer nit derlab'n; —
Wer noh an ganz'n Ruk ohhaut,
Potack'n und an Biſſ'n Braud,
Der ſoll ka Fuchs nit wer'n.

Strauß.

Ihr ſeid mir broavi Kerl', ihr, —
Der Teufl ſoll mi hul'n!
Denn curi Mög'n taug'n niet,
Aff alti Sock'n z' ſuhl'n;
Tau fecht mih oh, döi Kieſ'lſtah,
Houfeiſ'n, Glöſer, Räih'rnbah,
Döi thou' i glei verſchluck'n.

Löwe.

Langbaneter, wos will denn Er
Von unſern Mögna ſog'n?
Er is jo doch a Bug'l ner,
Mit ſammt ſein gout'n Mog'n.

Helft zamm und werft den Langhols naus,
Mit su an dumma Bug'l Strauß,
Dau macht mer nit viel Far'n.

(Der Strauß wird hinausgeworfen.)

Elephant.

Wer halt da euch ka Flaiſch nit friſſt,
Den werft ihr Flieg'l naus, —
Ih für mein Thal mog ah ka Flaiſch,
Su weng, als wöi der Strauß;
Mei Bauch, der is doch kug'lrund,
I bin doch ſtark und friſch und g'ſund,
Und ihr — ſeid dörri Louder.

Löwe.

Döi langa Roſ'n löckt ſi doch
In all'n Böt'l nei;
A ſu a Unfurm, als wöi er,
Möcht' Kaner von es ſei:
O, ſecht ner döi völ'r Stoll'n oh,
Ob mer wos Plumpers ſög'n koh,
Und nau — dös Ratzaſchwänzla.

(Die Thiere lachen.)

Kan Böierbräuer thät't mer nix,
Dös will i euch ner ſog'n,

Denn über döi toh mer niet,
Wöi über d' Jager, klog'n, —
Sie hob'n doch no chriſtli denkt,
In Burgern döi zwöi Pfenni g'ſchenkt, —
Dau mou mer Eiſicht hob'n.

Ih wenn des Flaiſch ſu kaf'n möißt',
Wöi's d' Burger kaf'n möiß'n,
Dau thöt' i ober doch mein Luſt
On manch'n Metzger böiß'n:
A theuers Flaiſch, a Zouwaug ah
Und no an röcht'n Schroll'n Bah, —
Dös ſollt' An doch verdröiß'n.

(Der Löwe erhebt ſich vom Stuhl.)

Ihr Leut', i glab', mir genga hamm;
I hob' euch öiz vernumma;
Mer wer'n, denk' i, über's Jauh'r
Scho wider zammakumma;
Umſoger is der Fuchs dösmoal,
Den zohlt a Jeder ſei Quartal. —
Ade, ihr Herr'n und Schütz'n!

Fuchs.

Ihr Männer, wißt'r, wou mer no
Amaul wer'n zammakumma? —
Van Kürſchner, — da den Eih'rnmoh
Wörd unſer Fel herg'numma:

Der klopft in Bär'n, wöi in Luchs,
In Tiger, Wulf und ah in Fuchs. —
Ade, ihr löib'n Herr'n!

Die alten Bürgerſoldaten.

(Dritter Schwank.)

Herr Feldweb'l, ſagt a Kapitän,
Mer möiß'n's doch proböiern
Und ba der nächſt'n G'lög'nheit
In Züg'n abmarſchöiern.

Su? ſagt der, dös wörd ſaber göih;
Wos wiſſ'n döi von Züg'n!
Ja, ban Saldotna geiht dös wuhl, —
Dau hilft mer nauch mit Schlüg'n.

Allah, wenn i zo An dau ſog',
Er ſoll in Glied grod ſtöih,
So lacht er mi ner aus und ſagt,
I ſoll in Galing göih.

Mit Züg'n, — ja, ban Böierkroug,
Dau zöig'n ſ', und ban Wei,
Dös, man' i, könnt' für döia Herr'n
Des beſt' Manöwer ſei.

No, ſagt der Kapitän, mer waugt's,
Es ſchmeckt nix unverſoucht;
Dös wörd ka Herawerk nit ſei,
Es wär' ja doch verſloucht.

Der Feldweb'l ſchweigt, doch denkt er ah
Van nächſt'n Afzug droh,
Und thalt die Kumpanie ah glei
In vöier Züg' halt oh,

Und ſagt den Leut'n: Wenn's haßt: Marſch!
Nau thenna S' röchts rausſchwenk'n,
Sie oder mach'n ner röchtsum, —
Dau thenna S' ſei droh denk'n.

Der Kapitän, der zöigt öiz blank
Und fängt oh z' kommadöiern,
Der Feldweb'l, der ſteiht hinter ihn
Und thout'n halt ſufflöiern.

Öiz haßt's: Mit Züg'n, röchts ſchwenkt euch,
Marſch! — Hopps! ſenn ſ' aff an Batz'n;
Der Feldweb'l lacht, der Kapitän
Thout hinter'n Auh'rn kratz'n.

„Döi wörrt ka Teuf'l meih'r aus,
Döi hob'n ſi verbiſſ'n. —
Herr Kapitän, wos hob' i g'ſagt?
Dös mouß ih doch wuhl wiſſ'n!"

Der Kapitän ſagt: Leut', i ſtech',
Es geiht nit mit'n Züg'n:
Des G'ſcheit'ſt is, wenn'r hamm thät't göih
Und thät't ich niederlieg'n.

Die alten Bürgerſoldaten.

(Vierter Schwank.)

Amaul is höi a Kaiſer durch, —
Dau haut's an Lärma göb'n:
Denn ſu a Feſt, dös thout mer jo
Nit alli Jauh'r ſög'n.

Die Burger ſenn in aller Fröih
Aff ihr'n Plätz'n g'wöſ'n; —
Öiz bis mer höi haut zammabroacht,
Und bis mer ſ' haut verlöſ'n,

Dau genga vöier Stund'n rum;
Mer waß ſchо, wöi dös geiht,
Und was dös für a Aerbet koſt't,
Bis daß höi Mannſchaft ſteiht.

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MÜNCHEN

Öiz ober ſtenna ſ' halt doch dau:
Von rauth'n Roß geiht's oh,
Zwa Reiha bis zon Frana-Thur,
Dort fanga d' Wührder oh.

Allah dös zöigt ſi in die Läng,
Der Kaiſer will nit kumma:
In Burgern wörd des Stöih ſcho z'lang,
Sie fanga ob zon brumma,

Und lahna ihri G'wehr' halt zamm, —
Röchts, links in's Wörthshaus nei:
Mer häi'rt ſcho, wenn er kumma wörd,
Er ſchleicht ſi jo nit rei.

Sie ſitz'n aber noni lang,
Su ſchreit mer drauß'n: Raus!
Die Burger wöi die Satan' af,
Und ſtorz'n wöithi naus.

A Wag'n Hulz führt rei zon Thur, —
Wer aber g'ſchrica haut,
Dös waß ka Menſch: wer's thou haut, ſchweigt:
Dau haßt's öiz: Stoff'l rauth'.

Die Burger genga wider nei
Und ſag'n: Dös is dumm!
Wenn wider su a Lausbou ſchreit,
Der mant nau g'wieß, i kumm'?

Sie ſitz'n knapp a Viirt'lſtund,
Su ſchreit mer wider: Raus!
Sie trock'ln wuhl, allah wos nutzt's,
Sie möiß'n halt doch naus.

A Woq'n Heu führt rei zon Thur, —
„Koz Mohr'n-Sapperment!
Döi mana q'wieß, mer is ihr Narr?
Öiz haut der G'ſpaß an End.

Meintwöq'n kummt der Teufl öiz,
Mer genga nimmer naus;
Geih' naus, wer moq, mir bleib'n drin!"
Su genga ſ' nei in's Haus.

Öiz kummt der Kaiſer wörkli doch,
Der Poſt'n, der ſchreit: Raus!
Schreit no amaul, — ja, döia drin,
Döi lach'na ner aus.

Durch's Fenſter ſöq'n ſ' ober doch
In kaiſerlinqa Woq'n: —
„Raus, Männer! 's Dunnerwöter ſoll
In ſu a Wörthſchaft ſchloq'n!"

Öiz raff'n ſ' ihri Flint'n af,
Und hinter'n Woq'n drei,
Und eppet ſu a Gaſſ'n lanq,
Dau hul'n ſ' 'n doch ei.

Und Jeder preſentöiert q'ſchwind
Und löfft on Schloq verbei,
Daß's ſo der Kaiſer ſöq'n mouß,
Su gröißt a Jeder nei.

Mir haut's a alter Moh derziehlt,
Der selber miet is g'loff'n,
Und haut der g'lug'n, löig' i ah;
Doch will i dös nit hoff'n.

Die engen Stiefeln.

Von Bug'lschöiß'n geiht's heunt naus,
Mer trumm'lt alli Burger raus,
A Jeder sackt sei Flint'n af
Und steckt an rauth'n Buz'n draf,
A gröina Masch'n af'n Hout, —
Die Frau sagt: Moh, dös steiht der gout.

Und vur'n Kapitän sein Haus,
Dau thalt mer die Patrona aus;
Er läßt des G'wichr z'ei'rst presentöi'rn
Und nau mit röchtsum abmarschöi'rn.
Wer's g'sög'n haut, haut freili g'lacht:
Töi hob'n röchts-, töi linksum g'macht.

In eirst'n Glied marschöi'rt a Moh,
Su schlecht mer ner marschöiern koh,
Er wack'lt hie, er wack'lt her:
Dös sieht der Kapitän ung'fähr

Und ſagt: Kon Er denn nit g'ſcheit göih?
Pfui Teuf'l! Herr, dös ſieht nit ſchöi!

Dös glab' i ſcho, ſu ſagt der Moh,
Sie meſſ'n mir döi Stief'l oh,
Und mach'n mer ſ' halt doch viel z'kla,
I ſpür', waß Gott! an jed'n Stah;
Subald i drauß bin, zöig' i ſ' aus:
Mei Frau, döi bringt mer d' Schlarf'n naus.

Die Thürmer.

Öiz kumma ſ' goar no über uns!
Bis aff'n Thurn raf
Steigt die Kritik, und ſtübert dau
Uns armi Thorner af.

Es haßt: Döi Kerl' ſenn noſ'nweis:
Denn, g'ſchicht wos in an Haus, —
A Taf, a Hauchzet, — iſ a Leicht,
Trumpeit'n ſie's glei aus.

Der Ander ſchreit: Sie blauſ'n ſchlecht, —
Kan Takt, an ſchlecht'n Toh;
A Fremder denkt, in unſ'rer Stadt
Verſteiht mer nix dervoh.

Ja ſu! mer hob'n ſchö an Takt
Und ab an gout'n Toh:
Allah, bis er daununter kummt,
Dau wept er ñ halt oh.

Van Thornern, dau is die Muſik
Zon eierſt'n eifeih'rt,
Wöi's roh von Himm'l g'ſtieg'n is, —
Dös hob' i oft ſchö g'hät'rt.

Doch hob'n mer kan Künſtlerſtolz:
Uns bläſt a Jeder gout,
Und wenn er, wall er ſunſt nix koh,
Sei Suppn blauſ'n thout.

Mer blauſ'n öiz ſu vieli Jauh'r,
Und 's haut ka Menſch wos g'ſaqt,
Als manchesmaul, dau haut a ſu
A Fremder drüber g'lacht.

Wöi ſchöi haut nit um ausqetoq
Sunſt unſer Blauſ'n klunqa?
Döi Triller ſenn in Leut'n jo
Durch Mark a Bah faſt drunqa.

Und nauch'n Goares umma ans:
„Nun ruhen alle Wälder,“ —
Es haut ſi Alles troh verbaut, —
„Vöich, Menſch'n, Städt' und Felder.“

Ba unſern Blauſ'n, dau fällt ab
An G'ſcheit'n 's wöi viel ei,
Wou er in kan Concert drob denkt,
Sollt's no ſu künſtli ſei.

Von Beiſpiel ha der Hauchzet glei
Derinnert unſer Blauſ'n
Die Brautleut', daß ſ' von öiza ob
Jn ah Hurn ſoll'n blauſ'n.

Und daß ſ' ah ſu a Harmonie,
Wöi mir, rausbringa ſoll'n:
Wöiwuhl döi Löh, döi her'n An,
Wenn ſ' manchmaul nit raus woll'n.

Von unſern Blauſ'n ha der Laſ,
Dau wörd'mer lerna könna,
Daß mer ſein haß'n Kaffee bläſt,
Sunſt thout mer 's Maul verbrenna.

Wenn mir in unſ'rer Unſchuld dau
Jn die Trumpeit'n ſtauß'n,
Dös haßt: es wörd amaul den Kind
Viel Wind um d' Aub'rn blauſ'n.

Und wenn mer endli ha der Leicht
Su röcht erbärmli blauſ'n,
Dau kummt in Leut'n 's Greina oh,
Der Buk thout ſ' ner ſu ſtauß'n.

An anzi'n Verſch, den dehna mer
Und ſtreck'na ſu aus, —
Er langt röcht gout von Lafer-Thur
Bis zon Johannes naus.

Öz dös koh ſei a Thorner ner;
Der koh in Loh ſu trog'n, —
Mir hob'n halt die Goab'n grod,
Dös koh ka And'rer ſog'n.

Ah hob'n mir an jed'n Wind
Glei aß der eirſt'n Händ,
Drum blauſ'n mir, wöi Kaner bläſt,
Aff unſern Inſtrument.

Die Potacken.

Es git ka Oertla in der Welt,
Dös nit wos B'ſunders haut:
In an, dau is des Böier gout,
In andern 's Ahra-Braut,
In an, dau wächſt a gouter Wei,
Dort ſoll'n ſchöini Madla ſei, —
Und dau git's viel Potack'n.

A Handwerksmoh in su an Urt,
Wou die Potack'n wachs'n,
(Wou's g'wöst is, waß i nimmer g'wieß. —
I glab', es is in Sachs'n,)
Der baut su viel Potack'n baut,
Mer sicht nix, wenn mer rummaschaut,
Als Himm'l und Potack'n.

Die Köler wer'n alli z'kla,
Mer kon s' nit unterbringa;
Die Arma mög'n s' selber niet,
Mer mouß s' zon Rehma zwinga;
Potack'nstopfer baut mer g'macht,
Daß An des Herz in Leib baut g'lacht,
Und ah Potack'nknietla.

Mei Master geibt zon Nachber num,
Und sagt: Wos is dau z'mach'n?
I waß, es geibt der su wöi mir;
Dös senn doch närrschi Sach'n:
Sunst wär'n mer derhungert bald,
Öiz mou mer freß'n, daß mer z'knallt, —
Dös mach'n die Potack'n.

I waß scho, wos i mach'n wer',
Rau is der Hand'l aus:
Es will s' ka Mensch nit freß'n meih'r,
Ih reiß's allans nit raus;

Es will ſ' ka Kind, es will ſ' ka Frau,
Und mäſt' i mer öiz nit a Sau. —
Su ſetz' i mer an G'ſell'n.

Das Erſparniß.

A Moh höi haut a Spitzla g'hat,
Des Tog a Nacht haut bellt,
Und röicht ner Aner hie ons Haus,
Su haut er ſcho g'rewellt.

Öiz ober bricht a Theurinq aus:
Des Braut wörd ſündli kla,
Und alli Tog' a Labla Braut,
Dös braucht der Spitz allah.

Frau, ſagt der Moh, der Hunt mouß fort'
Dös Louder frißt z'viel Braut,
Mir eſſ'n ſi nit halmi ſatt,
Dös Aus frißt über Rauth.

Die Frau mant: Ga, es wär' ſcho röcht,
Mer könnt' des Braut verſpoar'n;
I förcht' mi vur'n Stiehl'n ner,
Wenn dös die Döib' verfoahr'n.

Der Hund, der bellt jo Tog a Nacht
Und jagt die Döib' hervoh:
Dös ſog' i jed'n Hund in's G'ſicht,
Daß's kaner nit ſu koh.

„No ja, i waß's ſcho, löiba Frau;
Dös mouß i freili ſog'n,
Aſhäiern dörf des Bell'n niet:
Es thout die Döib' verjog'n.

Siech, Frau, du hauſt a kloara Stimm,
Dan Tog, dau könnt'ſt du bell'n, —
I waß jo, wöiſt' du bell'n konſt,
Daß An die Aub'rn gell'n.

Dur Mitternacht, dau bell' nau ih,
I hob' an g'ſcheit'n Baß,
Dau traut ſi Kaner on die Thür
Von dera Galingraſſ'.

Nauch Mitternacht, dau bellt der Bou,
Nit grub und ah nit fei,
Nau mant der Döib, es möißt'n öiz
Drei Hund' in Haus drin ſei."

Und richti mouß mei Spitzla fort;
Öiz geiht des Bell'n oh,
Die Frau mit ihrer hell'n Stimm,
Döi bellt, wos ſ' bell'n koh.

Der Maſter bellt vur Mitternacht,
Rau kummt der Chriſt'l drob,
Und haut der bellt bis ansgetog,
Su geibt's von vorna ob.

Die waſſerſcheue Magd.

A Frau, döi haut ihr' Mad weckthou,
Und ſagt: Dau, Kund'l, is bei Leub:
Öi; trog' mein Rob bei Böichla nei,
Der ſchreibt der bei Afföibring drei.

Ach! ſagt ſ', Madam, wenn doch der Herr
Nit z'g'wiſſ'nhaft dan Schreib'n wär': —
I waß, i bin nit nauch ſein Sinn,
Wall i ka putzta Dock'n bin.

Wöi? ſagt die Frau, — an obg'ſchmogs G'riet!
Denn obſt' du putzt biſt oder nict,
Wos frauat mei Rob denn dau dernauch?
Dau ſteibt'n doch ſei Roſ'n z'hauch.

Nit nauch ſein Sinn? — dös wenn er wüßt'! —
Na! ner wallſt' du nit rentli biſt,
Und wallſt' di nit gern waſch'n thouſt,
Kan Hof'n ſpöilſt, wennſt' nit grod moußt.

Und dös kummt in mei Böichla nei?
Su fraugt die Mad, — dös koh nit sei!
Worum niet? fährt s' die Frau drauf oh;
Mir löig'n g'wieß, iech und mei Moh?

„Su red'n S' mit den Herr'n ner,
Ob denn dös Ding nit müglich wär';
Er könnt's je schreib'n su verblümt, —
Dös is halt su nau, wöi mer's nimmt."

Die Frau, döi red't mit ihr'n Moh;
Der sagt: I will thou, wos i koh.
Su schreibt'r in ihr Böichla nei:
„Entlassen wegen Wasserscheu."

Die Ziegen.

(Wahre Anekdote.)

Es is amaul a Goldschmied g'wöst,
A dunnere-närr'scher Moh,
Er haut a Gölt g'hat und an Krom,
Wöi's Aner koh'n koh;
Und alli Tog' um zehna rum,
Dau geiht er in sei Wörthshaus num
Und trinkt a Seidla Böier.

Die Marktog' kumma Bauern hie,
Dau haut er d' Zeitung g'lös'n, —
Döi is halt freili manchesmaul
Von vurinq Jaud'r g'wös'n, —
Und dan Erklär'n haut er g'lug'n,
Es hob'n ſi die Valk'n bug'n;
Dös haut'n hamli g'fall'n.

Die Bauern hob'n's enkli g'merkt,
Jn an haut's goar verdroſſ'n, —
Den Goldſchmied, haut er hamli g'ſagt,
Den mach' i doch an Poſſ'n.
Und glei in nächſt'n Samſta draf,
Dau paßt er ſcho mein Maſter af;
Prezis um zehna kummt'r.

Er ſetzt ſi glei on Uf'n hie,
Mei Bauer ſitzt dernöb'n,
Es währt nit lang, haut's an Diſchkurſch
Von ſchlecht'n Zeit'n göb'n, —
„A Jeder will der Aermſt' öiz ſei!
Hauſt's g'häiert, Wierth? ſchenk' nomaul ei!
Es is ab Teufelhul'n!

A Bauer mant: Des G'ſcheit'ſt wär' halt,
Wenn Aner könnt' wos finna
Dan Ackern, ſu an Stollatieg'l,
Und broav Dukat'n drinna.

Der Goldſchmied mant: Döi bringt nau mir,
I wechſ'l ich ſ' aus, und gi derfür,
Wos ſ' halt grod thenna gelt'n.

Der Bauer, der on Uf'n ſitzt,
Der thout mein Goldſchmied zuxf'n,
Steiht af, geiht zo der Stub'n naus,
Er ſieht'n grod nausſchlupf'n,
Und wöi der Schinder hint'ndrei:
„No, löiber Moh, wos ſoll's denn ſei?
Er will mer g'wieß wos ſog'n.“

Der Bauer ſagt: Dau drinna koh
Mer jo ka Wurt nit riet'n, —
I waß's, daß Er döi Woar verſteiht:
Wos gelter' wuhl a Riet'n
Von Gult — und halt afu ung'fähr
Meintwög'n an halb'n Centner ſchwer, —
Sie könnt' ah meih'r hob'n.

„Haut Er denn ſu a Riet'n?“ — Hans!
Su ſchreia drin die Bauern,
Geih' rei und trink' bei Döier aus,
Dös thout jo ganz verſauern! —
Geih' Aner naus und hul' er'n rei,
Es wörd afu glei zwölfa ſei:
Macht, daß mer weiterkumma!

Der Bauer ſagt: Öiz mouß i nei,
Döi göb'n ſcho kan Fried'n;
Sie genga bald, nau könna mer
Scho meih'r drüber ried'n.
Es waß ka And'rer nix dervoh;
Ihn kenn' i als an brav'n Moh,
Drum möcht' i's Ihn vergünna.

Der Goldſchmied denkt: Den halt' i feſt,
Die Andern könna laf'n;
Es ſoll mi a poar Güld'n koſt'n
Des Freſſ'n und des Saf'n, —
Dös bringt döi Kied'n wider ei.
„Du, Wierth, bring' zwou Botell'n Wei
Und ah a ſchweines Brötla!

Er, löiber Moh, is heunt mei Gaſt, —
Es is mei Nomeståg;
Des Böier weck! öiz kummt a Wei!
Ga, ſicht Er, wöi i ſog',
Er glabt's net, wos i aff Ihn halt', ...
No, kummt der Wei und 's Brötla bald?
Ihr laßt An ober wart'n!“

Die andern Bauern genga fort,
Döi zwöi ſenn ganz allah,
Und öiz geiht's über 's Brötla her
Und über'n Wei halt ah:

Mei Bauer ſaft als wöi a Kouh
Und ärbet't 's Brötla nei derzou, —
Es iſ a Freud ohz'ſög'n.

Öiz ſenn die zwou Botell'n leer,
Der Goldſchmied ſchreit: No zwou!
Mir zwöi, mir hob'n vöier Föiß',
Su brauch'n mer zwa Paar Schouh'.
Und öiz geiht 's Trink'n wider oh,
Es hält ſi Jeder tüchti droh:
Öiz hob'n ſ' all' zwöi Brändla.

Na, ſagt der Bauer und ſteiht af,
I thou' mi ſchöi bedank'n;
Vur Ab'nds kumm' i öiz nit hamm,
Mei Frau wörd nit ſchlecht zank'n.
No, Maſter, nix für ungout halt;
In Samſta kumm' er ſei röcht bald,
Su kömmer weiter ried'n.

Ja, ſagt der Goldſchmied, apropo!
Mit dera güld'n Kiet'n, —
Wou haut Er ſ' denn? Mer ſenn allah,
Dau kon Er keckli ried'n;
Und wöi i bin, Er kennt mi gout, —
Wos Ihn an And'rer göb'n thout,
Dös thou' i g'wieß ah göb'n.

Ga, ſagt der Hans, und kraßt in Kupf,
I wollt', i häit' a Kiet'n, —
Haßt dös von Guld, ſu wöi i ſ' möcht', —
Nau wollt'n mer ſcho ried'n;
Su wöi i aber ana finn',
Su bring' i ſ' Ihn, und nau in G'winn,
Den thenn' mer all' zwöi thal'n.

Der Bauer geiht, der Goldſchmied ſteiht
Und ſagt: I bin halböi'rt!
Mi örgert's ner, daß mi der Ochs,
Der Bauer, haut ohg'föih'rt:
Drei Gülda macht die Zech öiz no, —
No, wart', di kröig' i wider troh,
Mi ſoll der Schinder hul'n!

Und alli Markkog' kumma ſ' zamm
Und plaudern mitananker,
Sie ſenn als wöi zwöi Bröider g'wöſt,
Mer ſieht ſ' halt immer z'wander;
Und ſu kummt halt der Winter her,
In Bauern wörd der Beut'l leer,
Er thout's in Goldſchmied klog'n.

Der ſagt: Es geiht mer ah aſu,
Doch will i Ihn wos ſog'n:
I brauchet' Ziez'n, — haut Er ah?
I möchtet' ſ' gern halt hob'n,

Su bring' Er s' aff'n Samsta rei,
I zohl' 'n s', Er soll z'fried'n sei,
Ner thou' Er s' nit vergess'n.

„O! Ziez'n, Herr, döi hob' i g'noug,
I will Ihn ana bringa,
Su wöi die grauß'n Kümmerling'
Und dörr, daß s' ner su klinga;
Es senn ah Krägala derbei, —
I waß's, Er wörd g'wieß z'fried'n sei,
Sie brenna wöi a Schwöf'l."

Des Gäßla, wou der Goldschmied wohnt,
Dös löfft aff's Wasser naus,
Und wou mer neiführt, dau mouß ah
Der Wog'n wider raus;
Es is derbei so eng und krumm,
Dau wend't mer mit kan Schukarrn um,
Viel wenger mit an Wog'n.

In Samsta führt in aller Fröih
Mei Hans in's Gäßla nei, —
Dös is a Wog'n Ziez'n, dös, —
Viel taused möiß'n's sei!
Die Nachbern gutz'n alli raus,
Öiz hält er vur'n Goldschmieds-Haus
Und schreit: Dau geih' er runter!

Mei Maſter kummt die Stöig'n roh
Und ſieht die Ziez'n oh,
Und ſagt: 's is röcht, ſie g'fall'n mer, —
Dau nehm' i drei dervoh,
Dau is a Groſch für döia drei,
Meih'r brauch' i niet, — ſu geiht er nei;
Der Bauer ſteiht ganz ſtana,

Und ſchreit: Er haut doch Ziez'n g'wollt! —
Haßt döß, an ganz'n Wog'n; —
„Von Wog'n is ka Ried nit g'wöſt,
Döß mouß Er ſelber ſog'n:
I brauchet' Ziez'n, hob' i g'ſagt, —
Daß Er haut glei a Fouder broacht,
Dau is Er tappet g'wöſ'n."

„„So kaf Er ner die andern goar,
Er ſoll ſ' jo wolſtli fröig'n, —
Daß Er nit meih'r als drei haut g'wollt,
Döß ken der Teuf'l röich'n;
An Thoaler git Er mer öiz no,
Su lod' i 'n ſ' vur ſein Haus dau oh;
I röich' öiz ſcho den Braut'n.""

„An Thoaler? für döi Ziez'n dau? —
Öiz will i Ihn wos ſog'n:
Umwend'n ken er amaul niet
Dau mit ſein Fetz'n-Wog'n,

So ſchütt' Er ſ' in mein Köler nei,
Und bring' Er bald ſei Kiet'n rei,
Nau woll'n mer ſcho zammrechna."

Öiz läut't er da die Nachbern oh,
Ob ſ' kani Ziez'n brauch'n?
Die Weiber ſchreia alli zamm:
Dös G'frößt, dös thout nix tauz'n!
Und unterſteih' di ner nit, Moh,
Und kaf' den Kerl döi Ziez'n oh, —
Sie thenna jo ner ſpratz'ln.

Der Bauer kratzt ſi hinter'n Auh'r
Und ſagt: Dau nutzt ka Red'n;
I merk' den ganz'n Handl öiz:
Dös kummt von dera Kiet'n
Und von den Brötla und den Wei, —
I häit' halt ſoll'n g'ſcheiter ſei;
Wer koh on Alles denk'n!

Su läßt er halt in's Kölerluch
Die Ziez'n nunterroll'n;
Dau haut der Goldſchmied hamli g'lacht, —
Su haut er's hob'n woll'n;
Der Bauer ober brummt in Boart:
Mei Ziez'nhand'l haut an Oart, —
Die Frau, döi wörd mi lub'n.

Der Bauer und der Barbier.

A Bauer haut ſei Woar verkaſſt,
Öiz will er ober hamm,
Er kaſſt no Zucker und Kaffee,
Und packt ſchöi Alles zamm.

Von ung'fähr fährt er über's G'ſicht,
Und ſagt: Mei Boart is grauß, —
Wenn's ner nit goar z'viel koſt'n thöt',
I wär'n gern laus.

Er waugt's, geiht zou an Boder nei, —
Dau ſitzt juſt Aner dort,
Der is grod ferti, wiſcht ſi ob,
Bezohlt und geiht nau fort.

Mei Bauer ſicht mit Fleiß draf hie,
Wöi viel der Mob haut zohlt, —
's is grod a halber Güld'n g'wöſt, —
In Hans, den wörd's eiskolt.

Daß dös für's Böirt'ljaub'r is,
Dös waß er niet, der Mob;
Er mant, dös koſt't's a jedesmaul, —
Er laſet' gern dervoh.

Allah der G'ſell winkt mit der Händ
Und haßt'n niederſetz'n,
Betracht't in Bauern röcht und lacht,
Und thout ſei Meſſ'r wetz'n.

„Ja, ſoq' er mer ner, löiber Moh,
Wöi lang ſteiht denn ſei Boart?
Sei Frau, döi reibt in Kröh q'wieß draf?
Der, man' i, haut an Oart!"

Su, denkt der Bauer, der red't qout!
On End koſt't's mi no meih'r, —
Wos qilt's, der will neu Batz'n qoar, —
Dös wenn i q'wüßt häit' eih'r!

I waß ſcho, wöi i's mach'n wer', —
Den Boter föihr' i oh,
Wenn der meih'r als an Zwölfer kröigt,
Bin i a ſchlechter Moh.

Der G'ſell ſagt: Der is wöi a Drauht,
Dau bin i qlei verdammt,
I qlab', mer haut ihn über's G'ſicht
Su a Kartätſch'n q'ſpannt.

Der Bauer denkt: Ja, ried' du ner!
An Zwölfer, meih'r niet;
Meintwög'n is mei Boart von Drauht,
Dau merk' i aß dös G'riet.

Diz is er ferti, wischt ſi oh,
Der Boder ſchnaft ſi aus,
Mei Bauer macht ſein Beut'l af
Und thout an Zwölfer raus;

Den wörft er g'ſchwind hie aff'n Tiſch,
Springt zo der Stub'n naus,
Rennt Frau und Mad in Bud'n nei,
Und rump'lt naus zon Haus.

Der G'ſell, der will'n widergöb'n,
Löfft vur die Hausthür naus,
Und ſchreit und winkt: Dau geih' Er her,
Er kröigt elf Kreuzer raus!

Der Bauer bleibt von weit'n ſtöih,
Und lacht und ſchreit: Na, na!
Er möcht' no achtzeh Kreuzer hob'n, —
Kan Pfenni niet, — uah!

Der ehrliche Bauer.

A Bäueri, nit weit von höi,
Döß is a Laſter g'wöſ'n:
In ganz'n Tog haut ſ' g'ſchönd't und zankt;
Oft unter'n Priedtlöſ'n,

Dau fällt'rer des Schönd'n ei,
Nau läßt ſ' des Löſ'n Löſ'n ſei
Und macht an Fetz'n-Lärma.

Amaul, dau zankt ſ' und ſchreit ſ' halt ah,
Und thout des Maul afreiß'n
Als wöi a Stod'lthur, mer mant,
Sie will die Leut' öiz beiß'n: —
Dau bleit'rer die Goſch'n ſtöih,
Der Bauer ſchreit: No, dös is ſchöi!
Öiz ton ſ' doch nimmer ſchönd'n!

Sie haut die Maulſperr; doch, wos nutzt's,
Mer mouß'rer doch helf'n;
Der Mob, der ſagt: Sichſt's, Galingaus,
Dös hauſt' öiz von dein Knelf'n!
Allah i will barmherzi ſei, —
Su ſchlupft er in ſei Kitt'l nei
Und thout in d' Stadt nei laf'n.

A Apatheik'n ſieht er off,
Dau ſpringt er halt g'ſchwind nei:
I möcht', ſagt er, a Pflaſter hob'n,
Und dös halt oder glei;
Mei Frau, döi reißt des Maul ſu af,
Dau lieget' i dös Pflaſter draf,
I man', dös ſolltet' helf'n.

Der Apatheiker, der haut grod
Wos mit ſein Leut'n g'hat,
Und ſchluckt no a poar Pilla nei,
Daß ihn der Zurn nit ſchad't:
Der Bauer ärgert'n aff's neu,
Er rumpl't wöithi aff ihn nei
Und nehmt'n ba der Vorſt'n,

Und maulſchellöirt'n röchts und links,
Und wörft'n aff die Gaß:
„Dau hauſt a Pflaſter für dei Frau,
Dös hilft'rer, i waß's!“
Der Bauer rafft ſi zamm und geiht,
Und ſagt: Dös wenn i ner g'wüßt häit',
Dös Pflaſter mach' i ſelber.

Su kummt er hamm: die Frau, döi paßt
Scho lang aff ihr'n Mob:
Wos der öiz für a Mitt'l bringt,
Dau denkt döi ſei nit drob.
Der Bauer ſagt: Wart' ner a weng,
Es is mer ner mei Kitt'l z'eng,
I koh mi nit röcht röih'rn.

Er zöigt ſi aus, ſtraft 's Hemmed naf,
Und ſtellt ſi vur die Frau,
Hult aus und ſchlöckt ſ' in d' Freff'n nei,
Der Frau wörd's gröi und blau:

G'ſchwind langt'rer a Taſch'n no,
Und ſagt: Halt' ſtill! es könnt' dir jo
Die eirſt' nit g'holf'n hob'n.

Die Bäu'ri rafft ſi zamm und ſchönd't:
Du Schlack, du Knupf, du Schroll!
Su hauſt du mi in d' Freſſ'n nei?
No, wart', du gruber Zoll!
Der Bauer ſagt: No, ſei ner gout!
Öiz waß i, wos dir helf'n thout:
Dös Mitt'l wer' i merk'n.

Su geibt er fort, nei in die Stadt,
In d' Apatheik'n nei;
Der Herr is dau und ſchreit: No, Kerl,
Wos ſoll's ſcho wider ſei?
Allah der Bauer fängt glei ob
Und ſagt: I dank' Ihn, löiber Moh:
Sei Mitt'l, dös haut g'holf'n.

Doch wall i ner die Hölft ho braucht,
Su will i hüſti ſei:
Die ander' Hölft, döi gib' i'n z'ruck,
Döi wick'l Er faber ei.
Su haut er, eih er ſi's verſiecht,
Den Apatheiker nei in's G'ſicht,
Daß den die Aug'n tropf'n.

Rau taſcht er'n ah no röchts und links,
Und ſagt: Su, löiber Moh!
Er haut ſei Hölſt öiz eihrli kröigt,
Daß Er nit klog'n koh;
Er haut öiz glei derbei a Bröih;
Herr Apatheiker, i dank' ſchöi! —
Su rennt er naus zon Temp'l.

Das Tertleſen.

A Pfarrer, der nir lerna koh
Und Alles runterlöſt,
Der kröigt amaul an andra Pfarr, —
I waß niet, wou's is g'wöſt.

Wöi der zon allereirſt'nmaul
In die neu' Köring kummt
Und ſieht, daß's dau ſtukfinſter is, —
Wöi haut der Pfarrer brummt.

Von löſ'n is dau ſei ka Riet, —
Ka Luchs häit' dau wos g'löſ'n:
Es ſenn in dera Köring niet
Meih'r als zwa Fenſter g'wöſ'n.

Die Bauern fraug'n nix dernauch,
Döi ſchreia doch unbändi,
Denn ihri Körchalöider zamm,
Döi könna ſ' jo auswendi.

Allah der Pfarrer, — wos thout der?
Der will ſei Priedi löſ'n,
Auswendi lerna will er niet,
Dau is er ſcho z'faul g'wöſ'n.

Öiz nehmt er ſeini Bauern her
Und bringt dös Ding ſu rum,
Und ſagt: Ihr Leut', i ſchreib' öiz glei
On's Conſiſtorium,

Und halt' um meih'r Fenſter oh,
Sie möcht'n ſ' lauß'n mach'n;
A Köring, döi zwa Fenſter haut, —
Mer mouß jo drüber lach'n.

Dös thenna S'! ſchreia d' Bauern zamm,
Herr Pfarrer, thenna S' ſchreib'n,
Mir unterſchreib'n Ihren Bröif, —
Su kon's amaul nit bleib'n.

Denn ba an neua Körchalöid,
Wöi wollt'n mir dau ſinga?
Dau möißt' ſi Jeder g'wieß a Löicht
Mit in die Köring bringa?

Der Pfarrer macht ah glei ſein P'richt
On Herr'n Präſident'n,
Und bitt't, die Excellenz möcht' halt
Die Sach zon Beſt'n wend'n.

In meiner vuri'n Köring ſenn,
Schreibt er, zwölf Fenſter g'wöſ'n;
In dera ſenn ner zwa, — es koh
Ka Menſch kan Fert nit löſ'n.

Die Antwort laut't: „Mer merk'n's ſcho, —
Die Kanz'l haut ka Löicht;
Drum, wer ſu näithi Fenſter braucht,
Sög', wou er ani kröigt.

Daß Ihr kan Fert nit löſ'n könnt,
Dös glab'n mer herzli gern, —
On jüngſt'n Tog wörd Euch amaul
Der Fert ſcho g'löſ'n wer'n."

Semele oder die Geburt des Bacchus.

Der Juxiter, der gukt amaul
Zon Himm'lsfenſter naus;
Es geibt'n heunt ah nit röcht zamm;
Er klopft ſei Pfeif'n aus

Und ſagt: Es is a Lumperei
Dau in den Himm'l; i ſog's frei,
Er wörd mer manchmaul z'wider.

Des Dunnern und des Blitz'n dau,
Tös is a ſchlechta Freud',
Die Kinder lach'n An mit aus,
Sie wer'n öiz goar g'ſcheit;
Sunſt, wenn i dunnert ho und blitzt,
Rau hob'n ſ' bet't und Angſtſchwaß g'ſchwitzt, —
Öiz fart'in ſ' ha an G'witter.

Und meini andern Götter dau,
Töi ſenn ah ſu, wöi ſ' ſenn,
Dau wenn i wos beföhl'n thou,
So ſog'n ſ': Ga, wöi denn?
Der Herkules, der Mars derzou,
Mei Ganymed, der rotzi Bou,
Töi ried'n glei von Schlog'n.

Mei Frau, die Juno, hätt' mi lang
Scho unter d' Erd'n bracht,
Wenn i nit grod unſterbli wär',
Denn döi knelft Tog a Nacht;
Korzum, es g'fällt mer nimmer röcht,
I bin den Simp'ln dau ihr Knöcht, —
Töi ſoll'n mer g'ſtubl'n wer'n.

Su brummt er fort und will in Kupf
Grod rei zon Fenſter zöig'n,
Dau kummt mit ahmaul ſu a G'ruch,
Es thout wöi Brautwörſt' röich'n.
„Merkur, dau geih' a bißla rei!
I glab', daunnt mouß Körwa ſei,
Es röicht ſu körwacinet."

„„Heunt is die Förther Körwa jo;
Waß der Papa dös niet?""
„Gelt! du hauſt röcht; dau mouß i noh!
Waßt' wos? i nehm' di miet.
Geih' her, öiz mach' i mi g'ſchwind jung:
Mer mach'n doch heunt unſern Sprung, —
Und d' Madla woll'n jungi.

Es is halt doch a ſchöini Sach
Su um die Götterei:
Mer koh halt mach'n, wos mer will,
Und wörd nit möid derbei;
Bald is mer jung, bald is mer olt,
Mer macht ſi 's Wöter, woarm und kolt,
Wöi's An halt grod thout g'fall'n.

Öiz ſtennamer als Stutzer dau,
Jung, feuri und galant,
Die Madla wer'n halmi närriſch, —
Heunt mach'n mer an Brand;

Laſ' nüber zon Apollo ner
Und hul' ſein Wog'n und die Pfer',
Kutſchöi'rn thou' i ſelber."

Und richti, wöi die Juno ſchlöfft,
Dau foahr'n ſ' naus zon Himm'l, —
Döi zöig'n oder aus, döi Pfer',
Dös ſenn zwöi broavi Schimm'l, —
In Aug'nblick ſenn ſ' drunt in Fürth;
Es geiht bergoh, allah es wird
Halt doch ka Rodſchouh g'numma.

Sie keih'rn ei, wöi allamaul,
In Brand'nburger Haus;
Ner in der Eil a Schöppla Wei,
Nau aff'n Mark glei naus,
Dau genga ſ' all' zwöi af ad oh
Und fög'n alli Madla oh
Und mach'n ihri G'ſpäßla.

Der Jupiter ſtäßt in Merkur:
„Wer mouß dös Madla ſei,
Döi dort'n on der Pump'n ſteiht?
Öiz döi is zoart und fei;
Siech' ner dös G'ſichtla und döi G'ſtalt,
Döi Föißla ſtech', es is a G'walt, —
I wollt', i wüßt', wou ſ' wohnet'."

„„Dös is die Jungfer Semele,
A Spöig'lmachers-Madla,
Döi d' Woch'n über barfeß löfft,
Dös is ihr anzi's Kladla;
Ihr Voter wohnt, su viel i waß,
Dort in der Alexander-Gaß,
Und is a gruber Flieg'l.““

Mei Jupiter, der dreht ſi hie
Und red't des Madla oh,
Und lött's ah glei zon Tanz'n ei;
Sie lacht und ficht'n oh,
Und fraugt: Wer is denn wuhl der Herr?
Er ſagt: I bin der Jupiter,
Mir dörf'n Sie ſcho traua.

Korzum, ſie wer'n all' zwa aus,
Sie geiht mit ihn zon Tanz'n.
In andern Tog z'fröih dau kummt ſ' hamm,
Der Voter thout ſcho ſchanz'n,
Und ſagt: No, Jungfer, is ſie dau?
Dau bin i ober herzli frauh,
Ho g'mant, ſie is durchganga.

Sie ſetzt ſi hie und ſagt ka Wurt;
Der Alt' thout immer brumma,
Und ſie ficht immer aff die Uhr:
Heunt Ab'nds will er kumma, —

Und endli, dau ſchlöckt's ſieb'na drauß,
Der Voter ſtolpert aß'n Haus, —
Dau häi'rt mer a Pfeifla.

Herr Je! öiz kummt mei-Jupiter!
Su ſchreit ſ', und läßt'n rei.
Wöi ſi döi ziert hob'n alli zwa,
Dös bild't mer ſi ſcho ei; —
Und ſu geiht's alli Nacht öiz fort,
Bis Mitternacht dau ſitz'n ſ' dort
Und bliſ'ln mitanander.

Die Mittwoch' haut die Juno ſu
A Kaffee-G'ſellſchaft göb'n,
Dau ſenn die gräißt'n Wasch'n g'wöſt,
Döi daß in Himm'l löb'n;
Sie göb'n Tog a Nacht ka Roub,
A ſu a Göttin haut nix z'thou,
Als wasch'n und als plaudern.

Frau, fängt die dicka Ceres oh,
Na, öiz thout's Männer göb'n, —
I dank' mein Gott, daß i kan ho,
Es koſtet' mi mei Löb'n, —
Sie hob'n Weiber, jung und ſchöi,
Und thenna doch zo andern göih, —
Es is a Sput, Fra Schweſter!

Die ſieb'ng'ſcheit' Minerva ſagt:
Wos d' Leut' öiz alles ſog'n, —
I ſog's nit nauch; allah döi Frau,
Döi is doch zo beklog'n, —
I hoff', es is ner ſu a G'ried, —
A bäiſa Eih mach' i fei niet,
Drum will i löiber ſchweig'n.

Die Venus, döi plazt endli raus:
Mei ſaberer Herr Vetter,
Dös is a ſotter Moh, Fra Vos,
Es wiſſ'n's alli Götter;
Denn der geiht alli Nacht aff Fürth, —
Döi Jungfer Semele, döi wird
Wuhl bald an G'vattern brauch'n.

Öiz fährt die Juno ober af
Und ſagt: Dös waß i ſcho,
Es is des eierſt' Stückla niet
Dau vo mein ſchlecht'n Moh;
Allah, dös ſchwür' i euch dan Styx,
I mach' an Brand, — ihr ſagt fei nix,
Mir halt'n zamm, mir vöier.

Su genga ſ' fort, die Juno möcht'
Allans öiz gern ſei;
Sie b'ſinnt ſi und ſchreit: Iris, ſpann'
Mein Pfaua-Wog'n ei

Und halt' miet on der hintern Thür,
Und fraugt der Jupiter nauch mir,
So läßt'n blau ohlaf'n.

Sie ſetzt ſi ei und rumpf'lt fort,
Sie kon's goar nit derwart'n,
In Aug'nblick is ſ' drunt in Fürth
Und hält on Doktersgart'n,
Dort keih'rt ſ' in an Häusla ei, —
Die Frau wörd ihr' Bekannta ſei,
Wall ſ' glei thout Kaffee mach'n.

Sie fraugt glei nauch der Semele;
Die Frau ſagt: 's git ner ana,
Vorn in der Alexander-Gaß,
Sunſt, glab' i, is höi kana;
Es ſenn ſu Spöig'lmachersleut', —
Mer wörd nit röcht aß ihn'n g'ſcheit,
Wou höi des Göld hernehma.

No, ſagt die Juno, 's is ſcho gout,
I kenn' mi öiz ſcho aus;
Thou' ſ' meini Pfaua föittern gout, —
Und ſu geiht ſ' aß'n Haus;
Knapp ober is ſ' drauß aß der Gaß,
Sagt ſ': Hocus pocus filias!
Und patſch! is ſ' ab verwand'lt.

Und als a Aſch'ntrogeri,
Ganz rouſi und ganz ſtabi,
Gratſcht ſ' in die Alexander-Gaß, —
Sie waß des Haus ſchon, glab' i,
Denn ſie geiht ohna weiters nei:
Es is, als wenn's grod möißt' ſu ſei:
Des Madla ſteiht in Tenna.

„Got' Moring, Jumpfer Semele!
An Aſch'n häit' i gern."
„„I ho kan, Kund'l! wart' ſ' ner, bis
Die Höf'n völler wer'n.""
„Wöi geiht's denn ſunſt? Sie ſog'n jo,
Die Jumpfer Semele, döi koh
A Braut mit nächſt'n wer'n."

„„Ka Braut grod noni: Kund'l, ſög' ſ', —
Wall i ihr traua koh,
So ſog' i's ihr, — daß ſ' oder ſchweigt! —
Mei Schatz, der is a Moh,
Und no derzou a grauſer Herr,
Kurzum, — es is der Jupiter;
Der haut mer d' Eih verſproch'n.

Er läßt ſi ſcheid'n, haut er g'ſagt;
Sei Juno is a Louder,
Sie eifert mit ihn Tog a Nacht
Und is a Teufelsfoutter,

Und ub'ndraf mant ſ', ſie iſ ſchöi;
Allah ſu wöiſt iſ kana höi:
Sie glopt alſ wöi a Harrla.

Subald er von 'ra g'ſchied'n iſ,
Dernau wer' i ſei Frau.
O, Kund'l, der iſ wind'ngout,
Su ſanft, ka biſſla rauh,
Und ſchöini Klader ſchafft m'r der;
Natürli, ſu a Jupiter
Der dörf aff'ſ Göld nit merk'n.""

Die Juno z'plagt banah vur Wouth;
Allah ſie thout ſi zähma
Und ſagt: Ja, wiſſ'n Sie's denn g'wieß,
Daß er wörd Ihna nehma?
On End, dau iſ der ſaber Herr
Goar nit amaul der Jupiter,
Er git ſi ner den Roma.

„Schweig' ſ', Kund'l, ried' ſ' ſu obg'ſchmog niet!
Wos fällt'r denn dau ei?
Wenn er der Jupiter nit wär',
Wer ſollt' er denn nau ſei?
Su ſchöi, wöi der, und ſu galant
Iſ Kaner niet in ganz'n Land,
Wer könnt'n glei obbeiß'n.

Dau ſög' ſ' ner döi Dukat'n oh,
Es iſt a woahra Pracht, —
In Himm'l drub'n wer'n döi
Aß alt'n Sunn'n g'macht, —
Sei Wapp'n ſteiht aff jed'n draf:
A Adler. — Gelt, mit ihr'n G'waf,
Dau mouß ſe ſt öiz ſchäma."

I thöt'n, ſagt die Juno, doch
Amaul a wenz proböi'rn,
I wäret'n, wöi 's Sprichwurt ſagt,
Aff's Eis a biſſla föib'rn:
Er möißt' mer ſchwür'n ba ſein Styx,
Und haut er g'ſchwur'n, nutzt's'n nix,
Nau mouß er ah Wurt halt'n.

I ſogat': Horch, mei Jupiter,
Goar z'gern möcht' i wiſſ'n,
Wöiſt' ſichſt, wennſt' in die Kammer geihſt
Und thouſt bei Juno küſſ'n;
I waß, er wörd's nit gern thou,
Allah Sie lauß'na ka Rouh,
Er mouß, er haut jo g'ſchwur'n.

Er thout goar roar, der, mit ſein Stoat,
Er läßt'n Nemmeds ſög'n,
Den g'ſtickt'n Ruk, den Federhout
Und nau den gold'n Dög'n,

Döi koſtbern Ring', döi Ed'ſtah
Und Perla, fauſtgrauß, — döi allah
Senn werth viel Milliona.

Ach, Kund'l, ſagt die Semele,
I dank' für ihr'n Rauth!
Dös wenn i ner ſcho lang häit' g'wüßt,
Daß der ſu Sach'n haut!
Döi Ring', döi Perla ſenn ſcho mei, —
Wart', Döib, i will der geizi ſei! —
Dau, Kund'l, haut ſ' an Zwölfer.

„I dank' ſchöi, Jumpfer Semele!
Sie wer'n on mi denk'n,
Der Jupiter thout Ihn'n g'wieß
An Obgedenk'n ſchenk'n;
Mer ſagt, ſei Löib is glöihed haß,
Allah Sie ſenn ſcho nit ſu zaß,
Sie wer'n's jo derfoahr'n."

Und ſu gratſcht ſ' fort. Die Semele
Kon kam die Nacht derwart'n;
Knapp is der Voter aß'n Haus,
Su paßt ſ' ſcho hint in Gart'n,
Und dort ſtudöi'rt ſ' ihr Roll'n ei,
Denn mit an Gott, dau mou mer ſei
Ganz umma Berg rumkumma.

Und mit'n Szepter, dau is er dau,
Er will glei aff ſie zou,
Sie aber drückt'n von ſi weck
Und ſagt: I bitt' di, roub',
Du biſt der Jupiter ſei niet,
Dös is von dir ner ju a G'riet,
Du biſt — wer waß's, für Aner.

Ja, Madla, ſchreit der Jupiter,
Ja, biſt' denn ganz von Sinna?
I ſoll der Jupiter nit ſei?
No, wart', dös ſoll ſi finna!
Er pfeift, — der Mond und alli Stern',
Döi tanz'n, als wenn ſ' närriſch wär'n, —
No, ſagt er, hauſt' öiz Ruck'n?

„Dös haut der dei Kalender g'ſagt:
Dau dörf mer ner neiguz'n,
Rau waß mer, wos in Mond paſſöi'rt,
Wenn ſi die Stern' puz'n."
„„Dir mouß mer grüber kumma, dir, —
Wart', aff an andera Manier!""
Öiz pfeift er aff'n Finger.

Dau reißt der Kirchthurn aß'n Grund
Mit Donner und mit Bliz,
Und macht an Saz, wer waß, wöi hauch,
Und ſtellt ſi aff die Spiz.

No, ſagt er, wos iſ öiz der Mähr?
Dös koh doch ner a Jupiter, —
Öiz wörſt' doch nimmer zweif'ln?

„Du biſt a Taſch'nſpieler halt,
Döi könna ſolchi Sach'n;
Dös könna And'ri grod ſu gout,
Vielleicht no beſſer mach'n."
Dau ſtoucht er ober wöi a Heid:
Dös Madla hert mi amaul g'ſcheit!
No, wart', g'ſchwind no a Stückla.

Er räuſpert ſi, — der Himm'l z'platzt,
Die Stern' fall'n roh,
Su, daß mer durch die Löcher öiz
Die Götter ſög'n koh.
No, ſagt der Jupiter, wöi is'ſ?
Sie zuckt und ſagt: Mer waß nix g'wieß; —
I will der öiz wos ſog'n.

I bäit' on dich a grauſa Bitt,
Und thouſt' mer döi glei g'währ'n,
Nau biſt' mei gouter Jupiter,
I glab' der's herzli gern;
Daß d'ſ thou willſt, ſchwürſt mer öiz dan Styx,
Sunſt nutzt dös Rick'n alles nix, —
No, reck' ſ' in d' Häih, die Finger.

„Du biſt halt doch a närriſch Ding:
Meintwög'n, i will ſchwür'n:
I ſchwür' bei Styx und Acheron! —
Öiz kohſt' mei Löib doch ſpür'n?
Wos d' willſt, dös ſoll ah g'ſchög'n glei,
I ſchwür's nomaul; öiz ried' ner frei
Und lau mi nit lang wart'n."

„„I möchter' halt ſcho langa Zeit
Von Herz'n gern wiſſ'n,
Woiſt' ſiehſt, wennſt' in die Kammer geihſt
Und thouſt bei Juno küſſ'n;
So wünſch' i: kumm' in dera Tracht
Zo mir, und dös glei moring Nacht, —
Du ſollſt ſu prächti ſög'n.""

Er hält ihr wuhl des Maul öiz zou,
Allah, es iſt ſcho raus.
„Wer haut dir's g'ſagt, du dumma Gons?"
Ga, platzt des Madla raus,
Mei Aſch'ntrogeri haut's g'ſagt,
Sie koh ſ' nit lub'n g'noug, döi Pracht, —
Ao, gouta Nacht öiz, Gouter!

Sie ſchlupft in's Haus: der Voter kummt,
Der Jupiter ſchleicht fort:
„Dös kummt vo meiner Glotz'ri her,
Döi thout mer all'n Tort.

Döi Aich'ntrog'ri is bekannt,
Sie macht mer alli Iriet' an Brand,
I koh mi nit g'nouq höit'n.

Des Madla kennt den Obzuq niet,
Aß Blitz und Dunner g'macht,
Wöi 's Feuer aß'n Oerm'ln fährt,
Wöi's in den Taschna kracht, —
Su wöi's mi sieht, su is's ah taudt.
Dau könnt' mer doch die Schwerenauth
Vur lauter Bauset kröiq'n.

Allah, wos nutzt's? sie mouß scho drob,
I ho amaul öiz g'schwur'n,
I hättet' ha mein Göttern sunst
Glei in Respekt verlur'n,
Und hundert Jaub'r dörft' i ah
In Nektar und Ambrosia
Vo weit'n nit ohröich'n."

In aller Fröih, dau thout er scho
Die Dunnerkeil' proböi'rn,
Der Vulkan mouß in ganz'n Toq
Die alt'n Blitz' polöi'rn;
Korzum, er richt't sein Werkzeuq ei,
Wall's doch amaul mouß g'storb'n sei,
Daß s' nit goar z'lanq dörf leid'n.

Es bräunt ſi geg'n Abend oh,
Es zöigt a G'witter af
Und rög'nt, wos von Himm'l koh,
Und blitzt und dunnert draf;
Die Semele, döi paßt ſcho drauß,
Sie autzt zon Gart'nthürla naus:
Öiz mouß er doch bald kumma.

Dau thout's an Blitz, an Dunnerſchlog, —
Der Jupiter tritt rei,
Er glöiht als wöi a Büg'lſtoahl
Und blitzt und dunnert drei, —
Die Semele, döi ſtorzt glei zamm,
Sie z'bricht in Fall'n ihr'n Kamm
Und thout in letzt'n Göber.

Er ſchneid't'r g'ſchwind in Leib ner af
Und thout in Baches raus,
Er ſteckt'n unter'n Mant'l noh
Und rennt zon Lemp'l naus;
A Beutler wohnt glei nöb'n droh,
Der, wenn mer'n zohlt, gout ſchweig'n koh,
Zo den tröckt er ſein Boub'n.

„Herr, ſchneid'n S' mer die Haut g'ſchwind af
Dau on mein röcht'n Bah,
Nau näha S' mer dös Böibla nei, —
Es wörd wuhl dick, allah,

Dös thout'n nix, i helf' mer ſchо,
Und wörd's goar „z'dick, ſo koh mer jo
Des ander Bah wattöi'rn."

Der Beutler lacht, er ſetzt ſi hie
Und näht den Boub'n nei,
Öiz ſchneid't er'n Fod'n ob und ſagt:
Su wer'n mer ferti ſei. —
„Wos bin i ſchuldi?" — „„Klanigkeit.""
„Herr, dös geiht niet, i bin ſu g'ſcheit, —
Dau hob'n S' zwöi Sechsbätzner."

Su ſteigt er öiz in Himm'l naf
Und mant, mer wörd's nit ſög'n;
Von Unglück kummt'n oder halt
Sei Juno grod entgeg'n
Und ſagt: No, Schatz, wou bleibſt' ſu lang?
Es wörd mer immer anaſt a bang,
Wenn i di nit thou' ſög'n.

Ja, Moh, wöi kummſt du mir denn vür?
Du hauſt a g'ſchwoll'ns Bah.
Wöi? lauß' mi's ſög'n, — waß's der Herr!
Su hart als wöi a Stah, —
Dau ſchreit jo wos, als wöi a Kind —
„Worum nit goar! dös is der Wind,
Der pfeift der in die Auh'rn.

Ih ho ka g'ſchwoll'nes Bah; mir is
A dummer Strach paſſöi'rt:
Die neua Unterhuſ'n haut
Mei Schneider ſchlecht wattöl'rt;
Den Kerl brech' i no des G'nick, —
A Bah is dünn und ans is dick, —
Der Teufl ſoll'n hul'n!"

Die Juno lacht und ſchwänz'lt fort,
Er macht a Galinga'ſicht
Und ſagt: Döi Beſchti hezt mi ner!
Sie waß döi ganza G'ſchicht.
I wollt', der Bou, der wär' ſcho raus:
Mi bringt ka Teufl aß'n Haus,
So lang, als i'n mouß trog'n.

Döi'r Woch'n ſieht er's ſu mit oh,
Nau hält er's nimmer aus;
Amaul kau trennt er's af, ſei Bah,
Und läßt'n Baches raus.
Der ſagt: Papa, i dank' recht ſchöi!
Woll'n S' eppet miet in's Wörthshaus göih?
I waß an gout'n Elfer.

Der Handſchuh.

(Nach Schiller.)

In der Stadt dort ſitzt on an Gart'n
Und thout aff die Pflaſterer wart'n
Der Handlanger Quanz,
Und um ihn her die grauß'n und klan Stah:
Möid is er, bleiſchwer ſeini Bah,
Des Aerber'n verdröißt'n ganz.

A Viert'l über ſechsa is verbei,
Dau ſtell'n ſi die Pflaſterer ei
Mit an bedächtlinga ſchwer'n Schriet,
Mit an bleien longſama Triet,
Sie ſög'n ſi ſtumm
Rum ad um
Und thenna ſi dehna
Und in Feuerzeug nehma,
Und verdröißli und z'wider
Setz'n ſe ſi zon Pflaſtern nieder.

Die Pfeif'n, döi brenna,
Es brummt ihnen der Mog'n,
Dau thout's oachta ſchlog'n.
Der Hom'r flöigt weck,
Und die Pflaſterer zamm

Genga nei in's weiß Lamm:
Sie wer'n fröihstück'n möiß'n.
Der Wierth thout ſ' gröiß'n:
Got'n Morina, ihr Herr'n!
Wos häit'n mer gern?
„Pomeranz'n und Frucht.“ —
Bis Dreiröirt'l thenna ſ' trink'n,
Dau thout der Handlanger wink'n,
Rau iez'n ie ſi faul,
Mit der Pfeif'n in Maul,
Zon Pflaſtern nieder.

No, endli ſchlöckt's zwölfa:
A Jeder rennt zon Eſſ'n hamm,
Wöi weckblauf'n ſenn die Pflaſterer zamm,
Sie ſenn ſu munter, ka Glied is ſchwer,
Sie fall'n über's Kraut und die Knietla her
Als wöi die hungringa Katz'n. —
Ober öiz ſchlöckt's halt ans, —
Fort möiß'n ſ', dös is nix flans.
Und z'wider und trög
Genga ſ' ihri Wög',
Mit G'ſichtern wöi häiſi Katz'n.

Su um vöira, dau fällt von an Fenſter roh
A Händicha von gäl'm Merino,
Zwiſch'n in Pauk und in Spoz
Dau fällt er nei.

Und zon Pflaſterer Sieri, den junga Blout,
Schreit nunter die Jungfer Madlena:
Herr Sieri! wär' Er denn nit ſu gout, —
's is wauh'r, i ſollter' mi ſchäma, —
Langet'r mer nit wider mein Händſcha raf?

Und der Sieri ſpringt von ſein Stöihla af,
Reißt g'ſchwind von der Wänd ſein Scholick roh,
Löckt'n oh, und glei
Greift er zwiſch'n Bauk und in Spoz'n nei,
Nehmt'n Händſcha: döi zwöi, döi gloz'na oh.
's ſchlöckt vöira, — die Pflaſterer rouha aus,
Mei Sieri ober, der ſchleicht in's Haus,
Ganz g'laſſ'n bringt er'n Händſcha z'ruck:
Dau lobt'n die Jungfer Madlena.
Er denkt, ſie wörd'n Göldbeut'l zöig'n;
Sie läßt'n on a Rauſ'n und Nägala röich'n,
Sie ſeufzt, ſicht'n oh und thout derzou ſtöhna, —
Dau wörft er ihr in Händſch' on Kupf und ſagt:
Mit den Seufzern, Jumpfer, dau wer' i ausg'lacht,
Die Wierth', döi woll'n ſ' nit nehma.

Tod und Teufel.

Nr. 2.

Der Teuf'l ſagt zo ſeiner Frau:
Horch', es wörd ſchickli ſei,
Du läd'ſt in Taud mit ſeiner Frau
Und mit ſein Kindern ei;
Es is bei Brouder, ſchäm' di ner
Und richt' wos G'ſcheit's zon Eſſ'n her,
Für's Trink'n will ih ſoring.

Su! ſagt die Teufli, dau fang' oh, —
Döi freſſ'n wöi die Wölf',
Der Taud, ſei Frau, die Kinder zamm, —
Er haut a Stücka zwölf, —
Und läßt mer ſi dau nit g'ſcheit raus,
Su richt'n ſ' An dan Leut'n aus, —
Döi kennt mer ſcho, döi Banda.

Lauß' ſ' freſſ'n! ſagt der Teuf'l draf,
I hob' an Burrauth dau,
Den ſunſt ka Teuf'l freſſ'n moa,
Der Taud is oder frauh:
Für ſotti Leut' is Alles gout,
Wenn's ner da denen ſtopf'n thout,
Nau ſenn döi herzli z'fried'n.

Und Feuer hob'n mer jo g'nug,
Da uns brennt's Tog a Nacht,
Wöi leicht hauft' dau für döia Leut'
Des bißla Freff'n g'macht;
Dei Schwägeri, döi nehmt's nit g'nau,
Ihr Moh, dös is a dumma Sau,
Die Kinder freff'n Alles.

Öiz zo der Alla-Patterie,
Dau wörd fi scho wos finna,
Es mouß dau freili allerhand
In dera Bröih rumschwimma:
Su Finger, Auh'rn, Zunga ab,
Und von 'rer alt'n Her die Bah,
Döi koh mer daunei brauch'n.

Dau hob' i in Caligula,
Der brät't zwataused Jauh'r, —
Daß dös a mörwer Biff'n is,
Dös is amaul scho wauh'r:
Paß' af, döi Kinder haua ei,
In Aug'nblick wer'n f' ferti sei
Dau mit den alt'n Kaiser.

In Nero wennst' in Eff löckst
Und thoust'n sauer braut'n,
Den freff'n döi für Herschaftaisch,
Dös thout ka Mensch derrauth'n.

Van Sauern ſollt'n Knietla ſei;
Allah döi bild't mer ſi halt ei, —
Des Mehl is öiz goar theuer.

Nau ſouchſt' der a poar Jud'n raus
Zo an Paſteit'ng'bäck,
Und ſolzſt ſ' und pfefferſt ſ' halt a weng,
Die Bärt' thouſt' ober weck,
Und in die Haut dau ſchlöckſt' ſ' nau ei
Und röth'rſt a weng an Schwöf'l nei,
Nau hauſt' glei a Paſteit'n.

An Wuch'rer, den nehmſt' ſtatt Salot, —
Döi Kerl' ſenn röcht zöh, —
Den reibſt' und ſchütt'ſt' an Eſſi droh,
Sie eſſ'na ſtatt an Kröh;
Wenn's ah a biſſla brömſ'ln thout,
Narr, für'n Laud is Alles gout, —
Wos waß döi dumma Platt'n!

A Mehl zon Bach'n ſchaff' i ſcho:
I hul' döi Teig' an Beck'n,
Nau nehm' i glei an Sok mit Mehl,
Dau ſoll ka Menſch nix ſchmeck'n,
Und Ah'r und Schmolz mouß ah glei miet. —
Wos nutzt mi dau dös oha'ſchmog G'ried,
I wer' g'wieß Göld ausgöb'n!

Nau waß i an G'wörzkrömer no,
Der Mob thout immer ſtouch'n,
Der Teuf'l ſoll ihn hul'n glei,
Den wer' i ah glei b'ſouch'n:
Ihn hul' i niet, ner ſein Kaffee,
Sein Zucker, ſein Tabak, ſein Thee,
Den will i oder hul'n.

An Böierbräuer waß i ah,
Der haut ka röcht's gout's G'wiſſ'n,
Red't immer ner von Teuf'lhul'n, —
I will nix von ihn wiſſ'n,
Und bin i hüſti, kummt's den Mob
G'wieß aff a Fäßla Böier ob?
Ah Händ wäſcht dau die ander'.

Die Teufti git ſi endli drei,
Wall's doch nix koſt'n thout:
Sie ſchlacht't und bächt in ihrer Höll
Und plaugt ſi bis aff's Blout:
Der Teuf'l macht die Spreißala,
Nau ſpickt er ſein Caligula
Und thout in Nero dreiha

No, endli kummt der Sunnta her:
Die Teufti deckt in Tiſch,
Der Teuf'l wetzt die Meſſer zamm,
Und mit an Flöderwiſch

Dau kehrt er Stöihl' und Bänk'n oh,
Rau guxt er aß'n Fenſter noh
Und paßt aff ſein Herr Schwauger.

Der kummt ah endli mit der Frau
Und mit ſein Kindern ganga,
Sie klappern zamm die Gaſſ'n raf,
Als wöi die Hopfaſtanga.
Die Laudi ſagt: Öiz ſeid fei g'ſcheit,
Subalt 'r on der Hausthür ſeit,
Su thät't die Föiß' obſtraf'n.

Und öiz ſenn ſ' on der Höll'nthür,
Der Leuf'l reißt ſ' glei af,
Die Leufli wörft ihr Holztouch um
Und ſtörzt die Hab'n af;
Die Läidla küſſ'n'r die Händ,
Die Leufli ziert ſi, als wenn ſ' könnt'
Vur Freud ka Wurt nit ried'n.

Su kumma ſ' in die Stub'n nei;
Der Leuf'l näith't ſ' zon Setz'n,
Der Laud langt nauch ſein Feuerſtoahl
Und thout des Meſſer wetz'n,
Die Kinder fall'n über 'ö Braud,
Die Mutter wiehrt, allah der Laud,
Der ſagt: Es ſenn halt Kinder!

Öiz kummt die Supp'n, — no, verdammt!
Wöi thenna döi rausſchöpf'n!
Wöi freſſ'n döi! — als wenn mer ſ' wollt',
Meintwög'n, moring köpf'n; —
Allah die Supp'n git nit aus,
Sie löfft glei durch die Ripp'n naus, —
A Laud haut jo kan Mog'n.

No, öiz kummt der Caligula,
Schöi brau, mit Kümm'l g'ſtreut:
Döi baua in den Kaiſer nei,
Es is a wahra Freud:
Dös ſteckt ſcho eib'r, als des G'ſüpp,
Es bleit doch manchmaul on Geripp
A g'ſcheiter Brock'n henk'n.

Den Kröh von Wuch'rer aber halt,
Den woll'n ſ' nit röcht lub'n,
Der Laud, der haut'n ſeiner Frau
Und döi in Roh hieg'ſchub'n,
Die Läidla houſt'n ſi faſt z' Laud,
A jedes nehmt an Brock'n Braud,
Aer daß ſ' 'n nunterwöring.

Öiz kummt der Kaiſer Nero droh, —
Des Sauer geiht ſcho eib'r,
Die Läidla freſſ'n wöi die Wölf'
Und immer woll'n ſ' meih'r,

Die Alt'n haua ah broav ei;
Öiz tröckt mer die Vaſteit'n rei,
Dau mach'n ſ' Fetz'n-Glotzer.

Der Teuf'l bebt in Deck'l roh
Und fängt ob zon tranſchöi'rn,
Und thout die Schüſſ'l umma Tiſch
An Jed'n preſentöi'rn;
Wöi rama döi! — in Aug'nblick
Dau is ah nit a anzi's Stück
Meih'r aff der Schüſſ'l g'wöſ'n.

Wöi wöring döi die Jud'nhaut
In ihri G'ritzy'n nei!
Und nau des G'häck, dös mouß für döi
Wos ganz Apartis ſei;
Öiz dös verſchmiert ſ' halt doch a weng,
In Taud wörd faſt ſei G'ritzy ſcho z'eng,
Die Frau, die Kinder ſchnaf'n.

Öiz langt er nauch'n Böierglos
Und läßt's ſchöi ſtöt neilaf'n,
Die Frau, döi macht's als wöi ihr Moh,
Sie thenna wöithi ſaf'n;
Die Kinder kröig'n's goar nit g'noug,
Sie raff'n ſi faſt um 'n Krouz,
All Aug'nblick is nix drinna.

Der Teufl bringt die Pfeif'n her,
Öiz geiht des Rauch'n oh,
Rau fraugt er glei in Schwauger Taud,
Ob er Piket'n koh?
I glab's, sagt der, ziek' nit asu,
Dös kon i besser als wöi du:
Mir themna's um an Kreuzer.

Öiz fanga döi zwöi z'kart'ln oh,
Die Weiber themna strick'n,
Die Taudi sagt: Mei Bärbala,
Döi koh scho röcht schöi stick'n.
Dau zöigt die Teufli d' Ros'n nas
Und sagt: Dau halt' i nit viel draf, —
Mei Madla lernt des Koch'n.

Die Täidla ras'n drauß'n rum
Und spiel'n mit'n Teuf'ln
Der Fangets und der Blindermäus,
Und lärma zon Verzweif'ln;
Die Taudi wiehrt: Schreit nit asu!
Du bist der Oergst, du Kopf'l du,
Du schreist wöi a Hohbrecher!

A Teufl fängt öiz z'heul'n oh
Und sagt: Dau mog i nimmer,
A Häftla haut der Must Taud,
Er pickt und sticht An immer;

I ſtechet'n ſcho ab, allah,
Du kenen iſt jo nix als Bah, —
Döi mog der Teufl ſtech'n!

Mit abmaul fährt der alt' Laud af
Und ſagt: Du thouſt mi b'ſcheiß'n!
Du ſagſt öiz dau an Reunzker ob,
Dein Rumm'l mouſt' mer weiſ'n.
Der Teufl ſagt: Thou' d' Aug'n af!
Öiz macht der Ochs an ſchlecht'n Kaf,
Nau ſagt er, er wörd b'ſchiſſ'n.

Ei wos! öiz thät't die Karl'l weck!
Wos ſoll des Streit'n ſei?
Su ſagt die Teufli, häi'rt af,
I thou' in Kaffee rei.
Allah die Schäla klapp'rn kam,
Su rump'ln ab die Täikla zamm
Mit'nander in die Stub'n.

Dös iſt ſcho über Alles naus,
Wöi döi öiz Kaffee ſaf'n!
Und Ufaknietla ſtopf'n ſ' nei,
Sie könna nimmer ſchnaf'n;
Allah, es koh nit anderſt ſei,
Sie göiß'n immer ub'n nei,
Und unt'n thout's nauslaf'n.

A ſu a Laud, der haut jo niet,
Wöi andri Leut', an Mog'n,
Es löfft glei durch die Ripp'n durch,
Den füllt ka Menſch in Krog'n. —
A Amer Kaffee is ſcho leer,
Die Leuſti ſchleppt no meih'r her,
Allah, dau is ka Kleck'n.

No, endli mant die Laudi doch:
Ära Schwägeri, lauß's ſei!
Mir hob'n, glab' i, alli g'noug,
Mir ſchenkſt' ſei nimmer ei.
Ga! denkt die Leuſti, Galingwoar,
Der Kaffee is aſu öiz goar,
Ihr braucht nit lang ohz'wich'rn.

Su plaudern ſ' no a Vöirt'lſtund,
Rau brech'n ſ' oder af:
„Ära Schwägeri, wennſt' ausgöih thouſt,
Su kumm' ſei zou es naf.
Ihr Schlink'l, lahnt nit on der Wänd,
Geht her, gebt in Herr Dut die Händ!
Ade, ihr löib'n Leutla!"

Der Laud brummt ah wos in ſei Boart
Von Gifeih'rn und von B'ſouch'n;
Wöi ſ' ober aff der Gaß ſenn g'wöſt,
Dau fängt er oh zon flouch'n:

Dei Brouder haut die Zech uns g'macht,
Der ſchlecht Kerl haut mi oder g'ſtracht:
Zwöi Güld'n ſenn in Galing!

I kenn' ſu gout, wöi der, des Spiel, —
Mi ſoll der Teufl z'reiß'n!
I denk' g'wieß, daß der Schlack dau wörd
Sein agna Schwauger b'ſcheiß'n!
Und hungri bin i wöi a Bär, —
Meinad, mir is der Bauch ſu leer,
Als wöi a alta Trumm'l!

Du röih'r meih'r a Kart'l oh!
Su ſagt in Laud ſei Frau,
Du ſog' meih'r, daß d' Piket'n konſt,
Du alta dumma Sau!
Seh' du di in dein Seſſ'l nei
Und lauß' des Kart'ln Kart'ln ſei,
Und weh' derfür dei Senſ'n.

Dös bißla Freſſ'n hob'n mir
Heunt theuer g'nouq bezohlt;
Und wos is's g'wöſt? — des Flaiſch ganz zöh
Und weng, der Kaffee kolt,
Des Brötla hart und vuler Bah,
Die Ufaknietla wöi a Stah,
Und Sögiwö' in an Gift.

Mi dauern ner die Kinder öiz, —
Döi hungert's zon Erbarma;
I mach' ich euer Supp'n scho,
A rechta gouta woarma. —
Die Frau, döi kocht, der Moh, der stoucht:
Häit' i dös hinter'n Teufl g'soucht,
Daß der mi wäret' b'scheiß'n!

Der Teufl oder und sei Frau,
Döi lach'n in die Faust:
Dein Brouder, sagt er, hob' i heunt
Die Platt'n tüchti g'laust;
Der kummt dau mit sein ganz'n Schwoarm,
Döi Rass', döi fresset' An so oarm,
An Sott'n mou mer ratt'ln.

Der häit' mir dau zor Dankbarkeit
Mei bißla Göld ohg'numma;
Der Schwauger haut si oder brennt, —
Er haut sein Master g'funna.
Fang' Ancr mit'n Teufl oh:
Wöi ih die Kart'l pack'n koh,
Su koh's amaul scho Kaner. —

I wollt', der Teufl löbet' no,
Den wäret' mer's öiz weis'n:
Dau waß i Spieler, döi an Laud
Und ah an Teufl b'scheiß'n.

Wos mach'n ſi die Leut' dau draus, —
Mer lacht in Laud und Teufl aus:
Öiz ſchreibt mer Dachtzehundert.

Der alte Bürger an ſeinen Sohn.

(Nach „Sohn, hier haſt du meinen Speer".)

„Gürla, dau hauſt' mei Muntur!
Heunt kummſt' unter's Lafer-Thur,
Setz' dau mein Bredlacher af,
Steck' z'eirſt döi Cocard'n draf.

Siech' den Gih'rnruk röcht oh:
Zufzk Jauh'r hob' i öiza droh,
Alli Jauh'r, — wos haut dös g'ſchad't? —
Hob' i drin mei Bränzla g'hat.

Zo den Dög'n bin i kumma,
Wöi i ho dei Moutter g'numma;
Den haut mir ihr Voter g'ſchenkt
Und den Doll'n glei droh g'henkt.

Schod is's, daß dei Moutter fault;
Wenn ſ' ah manchesmaul haut g'mault,
Und i ho ner aff ſie g'lacht,
Haut ſ' mer glei an Kaffee g'macht.

Va der Schau, dau kummt'r zamm, —
Hul' in Nachber oh, in Schramm;
Gutzt ſei reicha Tochter roh,
Su zöig' glei bei Flint'n oh.

Zöig' ſei niet in Sab'l raus,
Lauß'n drin, wos thout'r drauß?
Aff der Wach', — i bitt' di drum, —
Siech' di nauch kan Weibsbild um.

Git's Spektak'l oder Streit,
Arretöir' nit glei die Leut',
Zehamaul ried', ſiech', daß d' ſ' fortkröigſt,
Gibſt' amaul dein Sab'l zöigſt.

Wemmer Abends ſperr'n thout,
Sichſt' An, der di kenna thout,
Lauß'n rei, wos ſcherſt' di drum, —
Nörnberg bringt der Groſch nit um.

Ihr ſeid g'wöſt ſieb'n Fetz'n-Lümm'l,
Sechs dervoh ſenn öiz in Himm'l,
Und mei Frau, — ſie haut ſu kracht, —
Haut dös unter d' Erd'n bracht.

Wer' wöi döia, gie der Möih,
Sunſt'n kohſt' in Galing göih;
Will di löiber ah begrob'n,
Als a ſu an Lalla hob'n.

No, öiz geih, zöig' aff die Wach,
Und trink' fei nit alli Strach'; —
Lernſt' dort, wöi mer d' Leut' thout ſcher'n,
Kohſt' a Korporal bald wer'n."

Abſchied des auf die Wache ziehenden Bürgers von ſeiner Frau.

Mann.

Frau, öiz geiht's für's Vaterland!
Lau mi fort! es wär' a Schand,
Wemmer ſcho verlöſ'n thöt',
Und i kummet' eppet z'ſpöt.

Frau.

Ho ka Unglück, fall' ſei niet,
Nehm' dei ſpaniſch Rauh'r miet;
Trink' fei nit z'viel, löiber Moh,
Daß mer di ah brauch'n koh.

Mann.

Wenn i 's G'wiehr aff d' Achſ'l nehm',
Wenn mir Aner krumm dau käm',
Su An gieng's meinad nit gout, —
Tapferkeit ſteckt mir in Blout.

Frau.

Thou' ner nit ſu frev'ln, Moh,
Und fang' kani Händ'l oh,
Denk' on Frau und Kind derhamm,
Lauß' es nit verzweif'ln zamm.

Mann.

Dau dös Hock'n ho i ſatt,
I bin öiz ſcho rawiatt;
Su a Löb'n is a Stoat, —
Frau, i wer' doch no Saldoat.

Frau.

Schweig'! und bind' dein Dög'n oh,
Daß er nit rausfoahr'n koh;
Siech' fei in dei Flint'n nei:
Sie wörd doch nit g'lod'n ſei?

Mann.

Freili is ſie's. — Sei nit dumm!
Wenn i z' Nachts on Thur'n kumm'
Und es gcibt wos aū mi zou, —
Frau, wos manſt' nau, daß i thou'?

Frau.

Schöiß' nit, Moh, i bitt' di drum!
Sunſt wörſt' moring lohm und krumm;
Folg' mer, weich' in G'ſpenſt glei aus,
Stell' di in dei Schilderhaus.

Mann.

Wennſt du manſt, ſo will i's thou,
Du häiſt ſunſt die Nacht ka Rouh.
Waßt' wos? keih'r ha mer ei,
Daß i nit allans dörf ſei.

Frau.

Ja, i kumm', und no derzou
Kummt mit mir der Leih'rbou,
So ſenn mer grod unſ'rer drei,
Nau ſchad't es ka Teufelei.

Mann.

Mir is g'ſagt wur'n, daß i ſei,
Wenn wos kummt, glei „Wer da?“ ſchrei',
„Gout Freund!“ mouß der ſog'n draf;
Thout er's niet, nau, Frau, paß' af!

Frau.

Wer waß, ob er ried'n koh:
Sog' du „Gout Freund!“ löiber Moh,
Wenn's ner g'ſagt is, — manſt' nit ah?
Ueberhapts, wos nutzt des G'ſchra?

Mann.

Du haußt röcht, ſu ſchweig' i halt,
's nutzt ſu nir mei arma G'walt;
's is ner, grod in dera Stund
Kummt zon Unglück ah die Rund.

Frau.

Lau's rund oder ecket ſei!
Geih' in's Schilderhaus ner nei;
Ohna diech, dau bleib'n ſ' ſtöih,
Wenn ſ' nit woll'n, könna ſ' göih.

Mann.

Häier', Frau, i g'ſteih' der's frei,
I wollt', 's wär' döi Nacht verbei;
In's Bett wollt' i löiber göih,
Als on Thur'n Schildwach ſtöih.

Frau.

Trink' ner g'ſchwind dös Gläsla Wei,
Steck' döi brautna Aepf'l ei;
Und um elfa kumma mir,
Ich und nau der Bou, zo dir.

Mann.

Horch', mir fällt mei G'ſchmorg'l ei,
Daß i a Saldoat möcht' ſei; —
I wer' kaner, förcht' di niet,
Narr, es is ner ſu a G'ried.

Frau.

I waß ſcho, daß d' nit fortgeihſt:
Wennſt du kan Bettwörmer häiſt,
Kan Kaffee, ka ahres Braud,
In zwöi Tog'n wäreſt' taudt.

Mann.

Rieb' ſei mit'n G'ſell'n niet, —
Su a Kerl nehmt Alles miet;
Der thöt' mir a Eih'r oh; —
Horch', Frau, denk' on dein'n Mob!

Frau.

Ga, der föhlet' mer grod no! —
I wollt' ner, er rucket' oh,
Glabſt's, i weiſet'n die Thür;
Stell' der ner ſu wos nit vür.

Mann.

No, ſo löb' halt wuhl und g'ſund!
Denk' ſei on die Geiſterſtund,
Bring' a Höfala Kaffee, —
No, löb' wuhl! ade! ade!

Die vergeſſene Urfehde.

A Maulſchell'n haut vur Alters höi
Halt ſiebazeh Batz'n g'macht;
Dös koh nau ana g'wöſ'n ſei,
Daß den des Hiern kracht.

Denn um dös Göld dau hob' i An
A Taſch'n göb'n könna,
Daß den die Back'n woch'nlang
Wöi hölliſch Feuer brenna.

Und haut mer nau die Strauf bezohlt,
So git mer'n Herrn die Händ,
Daß mer in Andern nix nauchtröckt:
Dös haut mer d' Urfehd g'nennt.

Und wenn der Richter dös vergißt,
Su gib' i'n Andern glei
A Taſch'n, beſſer als die eirſt',
Es koſt't kan Pfenni fei.

Der Maſter X, der Maſter Z,
Döi kumma in an Streit,
Der X hult aus und git in Z
A Taſch'n, döi is g'ſcheit.

Der Z ſagt: Ihr habt's alli g'ſög'n,
Dös is mer ſcho genoug. —
In andern Tog um's Chaurläut'n,
Dau ſteibt er vur der Roug,

Und klagt halt gegen'n Maſter X,
Daß der ihn g'ſchlog'n häit'
Vur offner Lod'n: „I waß niet,
Wos dau für Strauf draf ſteibt."

Dau ſtenna ſiebazeh Baz'n draf,
Su thout der Rouzsherr ſoz'n,
Dau kohn Er An, der's leid'n thout,
Kreuzweis in d' Freſſ'n ſchloz'n.

Ob euer Kod'n off is z'wöſt,
Ob's zeu is, ſchert mi nix:
Der X wörd z'ſtrauft und, Maſter, Er, —
No, Er haut ſeini Wix'.

In andern Loz ſenn ſ' kumma vür.
Der Herr ſazt: Maſter X,
Haut Er in Z a Schell'n göb'n?
Des Laugna nuzt'n nix.

Ihr hochfreiherrlich Gnad'n, ſazt
Der X, i denk' nit droh,
Daß i döi Sach wecklaugna wollt';
I wär' a ſchlechter Moh.

„Su zohlt Er ſiebazeh Baz'n halt
Und git in Z die Händ,
Nau geht'r hamm; i ho viel z'thou,
Die Sach haut ſcho a End."

Der zohlt ſei Göld, git den die Händ,
An Groſch'n kröigt der Knöcht;
Der Herr denkt on die Urſchd niet, —
Dös is in X ſcho röcht.

Wöi ſ' draus ſenn, ſagt der X zon Z:
Geih' her, i könnt's vergeſſ'n,
Und hult halt aus und haut in Z
Aß Leibeskraft in d' Freſſ'n.

Der rennt glei wider nei in d' Stub'n,
Der Ander hint'n drei;
„Er haut mi halt ſcho wider g'ſchlog'n!
Wos, ſoll denn dös ſu ſei?“

Su? ſagt der Herr, 's is gout, er zohlt
Öiz zwamaul ſiebazeh Batz'n,
Und von der Strauf, dau wörd ka Houb
An Kreuz'r weckakratz'n.

Kan Pfenni zohl' i! ſagt der X,
Dös wär' mer no a Freſſ'n; —
I bo ka Urfehd g'ſchwur'n, ih,
Döi hob'n Sie vergeſſ'n.

Wöi? ſchreit der Herr, b'ſinnt ſi a wenq,
Und ſagt: 's koh müqli ſei;
Su leiſt' er mer ſ' glei aff der Stell,
Sunſt haut er nomaul nei.

Der X, der qit in Herrn die Händ,
Empfiehlt ſi und geiht naus;
Der Ander ſteiht a wöi lanq no,
Öiz fraugt er: Je's denn aus?

Natürli, ſagt der Herr, iẽ's aus. —
Öiz haut Er zwou doch g'hat;
Will Er no meih'r Schell'n hob'n?
I denket', Er häit's ſatt.

„Wos ſoll i mit den Watſchna denn,
Um Gotteswill'n, thou?"
„„Döi b'hält Er, Maſter! geih' Er hamm
Und lauß' Er mi in Rouh.""

Geſpräch der alten und der neuen Häuſer.

Hans Sachſens Haus.

Ba dera Bauwouth fröigt mer doch,
Waß Gott! ſei Löb'n ſatt:
Döi baua, wenn's no lang ſu geiht,
A ganza neua Stadt;
Suqoar, — dös is doch drüber naus, —
On mir, on alt'n Sachſ'n-Haus,
Tau fanga ſ' öiz oh z'ſtick'n.

Das neue Eckhaus.

Du hauſt's ab braucht; i ſtüz' di halt
Mit meiner neua Mauern, —
I thou' dös aß Barmherziqkeit;
Waß Gott! du thouſt mi dauern.

Dei neua Wänd, döi reißt's nit raus;
On miech, als on a junq's ſtark's Haus,
Dau konſt' di öiz ohlahna.

Hans Sachſens Haus.

Horch', Rotzier, in mir, dau haut
Der alt' Hans Sachs ſunſt q'ſchrieb'n, —
Thou' d' Hab'n roh, wennſt' mit mer red'ſt! —
Mir is ſei Roma blieb'n.
I ſchäm' mi, nöber dir dau z'ſtöih:
Du biſt mer no a bißla z'qröi
Und hauſt no qoar kan Roma.

Das neue Eckhaus.

Dei alter Sachs häit' qrod ſu qout
In jed'n andern q'ſchrieb'n,
Nau wäreſt du bis heuti's Tags
Die alt' Mausfall'n blieb'n.
Su haut a Farb'nreiber q'ſagt:
Jo den G'mål, dös mei Herr haut q'macht,
Ho i die Farb'n q'rieb'n!

Hans Sachſens Haus.

Von Farb'nreib'n is ka Ried, —
Wos ſchert mi dei Gepapp'l!
Mir alt'n Häuſer halt'n zamm;
Halt' 's Maul, du junger Lapp'l!

Du biſt no hinter'n Aub'rn naß:
Du ſteihſt in der Hans-Sachſ'n-Gaß,
Drum wörſt' halt übermöithi.

Das neue Eckhaus.

Geih', alta Schacht'l! du biſt g'henkt,
Mer haut ſi förcht'n möiß'n;
Die Nachbern hob'n 's Herz nit g'hat,
Möcht ernkli laut z'nöiſ'n.
Wenn Aner a Ausfall'n ſtellt,
Dei, wenn mer krohtupft, glei zoufällt.
Grod ſu hauſt du ausg'ſög'n.

Hans Sachſens Haus.

Du red'ſt mer gout, i merk' nit draf:
Mer ans thout mi verdröiß'n,
Daß i hob', vur ſcho langer Zeit,
A Wörthshaus wer'n möiß'n.
Mei alter Schouſter wenn dös wüßt',
A ſu a gouter frommer Chriſt,
Wos aß ſein Haus is wur'n!

Grübel's Haus.

Mei Grüb'l is g'wieß kaner g'wöſt?
Und wos is eiz ſei Haus?
A Wörthshaus is's, wöi du ans biſt: —
Dös kummt banah ſu raus,

Als ſollter' dös a Stichelei,
Haßt dös, ſu aff die Dichter, ſei:
I glab', i hob's derrauth'n.

Das neue Eckhaus.

Der Grüb'l und der Sachs, dös ſenn
Doch zwöi Volksdichter g'wöſ'n,
Denn wos döi g'macht und g'ſchrieb'n hob'n,
Dös haut, faſt, jeder g'löſ'n;
Drum möiß'n ihri Häuſer ſei
Su eigentli Volkshäuſer ſei:
Su thou' i mir's derklär'n.

Und mancher Fremder, den mer's ſagt,
Der keih'rt ba euch ei
Und mant, es wörd doch wengſtens no
Ihr Geiſt in Wörth'shaus ſei;
Er fängt von Sachs und Grüb'l oh, —
Dös geibt euch ei, a ſu wos koh
Euch alti Verſeh'n freua.

Das Schauſpielhaus.

I bin ner frauh, daß ſ' doch a weng
Dös Schloſſers-Haus öiz baua,
Denn unſer an, den thout's halt doch
Vur ſu an Nachbern graua;

Es haut mi scho der Stod'l g'freut
Dau geg'nüber, wenn die Leut'
Nau mih dergeg'n sög'n.

Stadt-Schlossers-Haus.

Ih wenn a bißla herg'richt't bin,
So bin i besser z'brauch'n,
Als du; denn Jeder, der's versteiht,
Sagt, du thoust nit viel taug'n;
Du sichst als wöi a Wacht'lhaus
Mit dein zwa G'schirrlen; lauß' di raus,
I will der t' Wauhret geig'n.

Alle Häuser.

Hauß röcht, daß d' den dös Pöch rohthoust:
Der is nit unsers Gleich'n;
Wos geiht den unser Hank'l oh'!
Dau mouß a sotter schweig'n;
Is ihn sei Nachberschaft nit röcht,
So geih' er fort, unnützer Knöcht!
Ihn wörd ka Mensch nit halt'n.

Schauspielhaus.

Dei Schouster und dei Flaschner haut
Für g'mani Leut' halt g'schrieb'n:
Für miech, dau häit'n s' scho nit taugt, —
Pa mir wörd's häicher trieb'n;

Wos in der Welt haut Grauß's paſſöi'rt,
Aff mein Theater wörd's aſa'föih'rt
Von Schiller, Göthe, Raupach.

Ein altes Haus.

Mit dein Theater lauß' mi aus'
Dös iſt viel z'kla und z'nieder,
Es ſteiht wöi a Guckkaſt'n drin,
Und wörd in Leut'n z'wider.
Du gibſt doch in Lumpaci ab, —
Gelt, der iſt dir nit z'ſchlecht und z'g'ma? —
Du gibſt'n, — worum? — dorum!

Schauſpielhaus.

Ihr ſeid halt g'mani Fetz'n, ihr,
Und habt ka bißla G'ſchmack;
I bin a Narr, daß i mi brouf'
Mit ſu an Lumpapack;
Zo mir, dau kumma andri Leut',
Als wöi zo euch, — i wär' nit g'ſcheit,
Wenn i mit euch meih'r riedet'.

Ein anderes Eckhaus.

Du biſt ganz g'ma, denn du läßt nei
An Jed'n, der di zohlt;
Es gilt dir dau a Jeder glei, —
Du biſt nit woarm, nit kolt.

A Hauſerla mouß mir röcht ſei,
Sunſt lauß' i'n goar nit zou mer nei, —
Tös moußt du bleib'n lauß'n.

Schauſpielhaus.

Mich haut die Stadt in Muſna g'ſchenkt:
Aſſ'e Ziel, dau zöig'n ſ' ei,
Sie woll'n löiber in der Stadt,
Als aff'n Berg drauß ſei;
Natürli, dös is ſcho a Plaug,
Der Berg, der is verteuf'lt hauch;
Öiz hob'n ſie's kommoder.

Ein Haus.

Wer waß, ob d' Muſ'n on den G'ſchenk
A b'ſundra Freud grod hob'n,
Denn wos a Stadt weckſchenk'n thout,
Tös will grod nit viel ſog'n;
Des Sprichwurt ſagt: An g'ſchenkt'n Gaul,
Den ſicht mer öb'n nit in's Maul, —
Su wer'n d' Muſ'n denk'n.

Ein Haus.

Es ſoblt da dir aſu on Vloz;
Wenn no die Muſ'n kumma,
Döi brat'n ſi g'wieß z'wena drin aus? —
Paß' af, wöi d' Leut' nau brumma.

Und nau, ſie hob'n jo ka Göld, —
Ëiz ſotti hob'n grod no g'föhlt
Mit ihr'n Freibillett'n.

Ein Chorhaus.

Schick' ſ' hamm aff ihr'n Walperla,
Du kenſt ſ' amaul nit brauch'n,
Su g'lehrti Jumpfern, als wöi döi,
Döi thenna dir nit tauq'n;
Sie riek'n der in Alles nei,
Bald ſoll dös ſu, bald anderſt ſei,
Döi wiſſ'n Alles beſſer.

Ein gelehrtes Haus.

Die ah, döi greint, die ander' lacht,
Die dritt', döi tanzt und ſpringt,
Und ana macht Muſik, — paß' af,
Wenn döi die Fiſt'l ſingt,
Dau ſtenna der die Höh' halt af,
Und ſaqſt' a Wurt, ſu ſoq'n ſ' draf:
Mir thenna, wos mer mög'n.

Ein altes Eckhaus.

I waß's vurher, du hältſt's nit aus,
Sie ſenn der z'bäis, die Muſ'n,
Ihr raſſt die eirſt'n vierze Toq',
Nau kummt'r aff die Duſ'n.

Du biſt ka Frau, du biſt ka Moh,
Du biſt a Neutrum, — und dös koh
Den Muſ'na nit g'fall'n.

Schauſpielhaus.

Euch wörgt der Neid, ihr alt'n Kerl':
Ihr könnt halt kana kröig'n, —
Dös örgert euch halt, daß aff's Ziel
Zo mir neu Madla zöig'n:
Zo altna mög'n ſ' freili niet,
Denn ihr habt goar a ohg'ſchmogs G'ried.
Ade, ihr alt'n Gratſcher!

Einige Häuſer.

Schweigt ſtill und laßt den Spratz'l göih,
Der reißt's jo doch nit raus;
Nir noſ'nweiſers git's ſcho niet,
Als a Kameidihaus.
Wer kummt mit aner Frau kam aus,
Der nehmt glei neuna in ſei Haus:
Döi wer'n den wos weiſ'n.

Kappadocia.

Ich und mei alter Sachs, mir zwöi,
Mir hob'n lang zammg'halt'n,
Und wenn ah ju a Neuling kummt,
Mir bleib'n doch die Alt'n.

Dau wörd mer g'ſpreizt und g'ſtützt und plaugt,
Und wemmer nauch der Urſach fraugt, —
„Der Nachber will halt baua.“

Das neue Eckhaus.

Die Alt'n bleibt'r, dös is wauh'r,
Drum thout ich 's Neu nit g'fall'n;
Ihr habt ich halt on mi obg'lahnt,
Sunſt wär't'r lang umg'fall'n;
Ihr habt ich hinter mi verſteckt,
Öiz hob' i euern Sput afdeckt,
Dös thout ich halt verdröiß'n.

Allah, wos nutzt des Streit'n denn?
Laßt's ſei, es bleibt ban Alt'n, —
Mir woll'n künfti alli drei
Als Nachbern broav zammhalt'n:
Ihr zwöi, ihr lahnt ich on mi oh,
Ih mach' des Eck, — ka Teuf'l koh
Uns dreien wos ohhob'n.

Die zwei Handwerksburſche.

Mir is aff meiner Wanderſchaft
Ah allerhand paſſöi'rt,
Ho pfff'n, g'ſunga, kart'lt, g'lacht
Und Madla kareſſöi'rt,
I ho mer aß'n Göld nix g'macht,
Wenn's goar is g'wöſ'n, — gouta Nacht!
Nau ho i wider g'ärbet.

Amaul aff aner ſott'n Raſ',
Dau ho i fecht'n möiß'n;
In Ohſong is dös Ding a G'ſpaß,
Es dörf an nit verdröiß'n:
Der Bauer wörft An naus zon Haus,
Der hetzt An mit'n Hundna naus, —
Dös g'häi'rt mit zon Handwerk.

Grod geih' i durch a ſächſiſch Durf, —
's is g'wöſt erbärmli haß, —
Dau kummt mer Aner grod in Wurf,
I ſog': Wou naus die Raſ'?
Er ſagt: I geih' aff Hamburg nei,
Dau ſoll wos zo verdöina ſei. —
Mer genga mitanander.

I ſiech, dös is a Zimmermoh,
A Kerl wöi a Bär,
Der Ruk geiht bis aff d' Ferſch'n noh,
A Fel, zwöi Centner ſchwer,
Und no a eiſ'res Winkl'maß,
Dös is jo doch, meinad! ka G'ſpaß, —
Er tröckt als wöi a Aſ'l.

Und wall er ſu viel trog'n thout,
Su fang' i oh zon lach'n,
Und ſog': Mir is ſcho z'ſchwer mei Hout,
Und Er tröckt ſu viel Sach'n. —
„Wos geiht des Ihn oh? halt' Er 's Maul,
I werf' Ihn ſunſt, — i bin nit faul, —
Dau nüber über d' Mauern."

Und wöi i noni ſtill will ſei,
So nehmt er mi ban Krog'n
Und wörft mi über d' Mauern nei, —
Dau fall' i in an Grob'n;
Öiz ſchrei' i aß'n Grob'n raus:
Herr, werf' Er mi ner wider naus,
I koh daudrin nit bleib'n.

„Ga, wennſt' mi nimmer hez'n thouſt,
Su will i di rauszöig'n;
I waß, du ſchweigſt nit, wennſt' nit moußt,
Und thouſt jo nix als löig'n;

Meintwög'n, faß' mein Zupf dau oh,
Reiß' oder nit die Maſch'n roh,
I will di rüberſchnell'n."

Er lahnt ſi on die Mauern oh
Und wörft ſein Zupf mir rüber,
I klammer' mi oh, wos i koh,
Er ſchnellt, — rumps! ſtöig' i nüber.
No, ſagt er, biſt' ſcho wider dau?
Ga, ſog' i, i bin herzli frauh,
Mit dir is nit gout ſpaß'n;

Denn mit dein Fetz'n-Hau'rzupf,
Dau könnteſt' An derſchlog'n;
Du biſt a Flieg'l und a Knupf,
Dös waaß i dir ner ſog'n.
Und öiz fang' i zon laf'n oh,
Er löſſt mer nauch, ſu gout er koh,
Sei Fel, dös haut'n g'hindert.

Er ſchreit: Wart' ner, du Galingſtrick,
Und lauß' di ner dergratſch'n,
I nehm' di ba dein lauſing G'nick
Und lang' der Fetz'n-Watſch'n!
Ga, ſchrei' i, Brouder, blei derhamm!
In Laf'n, dau bin ih bei Mann!
Löb' wuhl! du ſichſt mi nimmer.

Die troſtloſe Wittwe.

An röcht'n reich'n alt'n Moh,
Den thout mer heunt begrob'n,
Sei junga Frau geibt mit der Leicht,
Dös haut er woll'n hob'n;
Und drauß on Grob, dau ringt ſ' die Händ:
O, wenn i mit der ſtörb'n könnt',
Du gouter, treuer Kaſper!

Mer reißt ſ' mit G'walt von Grob öiz weck,
Sie thöt' on End neiſpringa.
Ach, ſchreit ſ', könnt' i mein gout'n Moh
Rer z'ruck in's Löb'n bringa!
Wos thou' i aff der Welt no dau?
Ich arma Wittfrau, i wär' fraub,
Wenn i da ihn drin lieget'.

No, ſag'n d' Leut', wer hätt' dös glabt?
Dös baßt doch no a Löib!
Wos is denn on den Alt'n g'wöſt?
A z'widerer, wöiſter Döib,
Der immer mit der Frau haut zankt:
A Wunder, daß ſ' nit is derkrankt, —
Und öiz thout döi ſu trauern?

A gouter Freund von ihn und ihr,
A junger, hübſcher Moh,
Der red't der junga Frau ab zou,
Sagt: Wenn i döina koh,
So bin i Tog a Nacht bereit:
I bin a Wittwer, — und zor Zeit,
Tau wer' i halt ohfrauq'n.

Er ſöib'rt döi junga Wittfrau hamm
Und thout halt immer ried'n
Von Träiſt'n und von Heirath'n:
Z'letzt mouß er 'e Herz ausſchütt'n,
Er ſagt: Madam, a ſu a Poar,
Wöi Sie und ich, dös wär' ſcho goar
In ganz'n Land nit z'finna.

Die Wittfrau wiſcht die Aug'n aus
Und thout a bißla lächt'ln,
Nau brat't ſ' ihr ſchneiweiß Löichla aus
Und thout ſi d' Back'n fächt'ln,
Draf ſagt ſ': Herr Nachber, g'ſchwind ſenn Sie,
Dös mouß i ſog'n, — aber ih,
I bin halt doch no g'ſchwinder.

Tau kummt a g'wießer Herr zo mir,
Glei geſtern Nammittog,
Und red't ſu rum, und fraugt aff d' Letzt,
Ob i ihn denn nit mog?

Wos will i mach'n? — i ſchloaf' ei,
Und ſenn oacht Woch'n ner verbei,
Nau thou' i Hauchzet mach'n.

Öiz, wenn S' ner geſtern in der Fröih
Glei zo mer kumma wär'n, —
A Wittfrau dörf nit fack'ln lang,
Sie bleib'n hocket gern.
Öiz bin i Braut; Sie ſöa'n ei,
Mit uns dau kon's nir meih'r ſei, —
Wos thenna S' ah ſu trock'ln.

Der Krautnarr.

A Förſt, der macht amaul a Raſ',
Reih'rt in an Wörthshaus ei;
Mer haut'n g'ſaat, der Wierth, der ſoll
A dummer Kerl ſei.

Des Haus hau' ſcho an närrſch'n Schild,
Es haßt: Zon gold'n Gimp'l.
A g'ſcheiter Wierth häit's g'ändert ſcho,
Allah, den freut's, den Simp'l.

Z' Mittog, dau git's a g'räuchert's Flaisch;
Der Först, der winkt in Wierth, —
Der lahnt röcht faul on Uf'n dort
Und haut in Zöhnen g'stürt.

„Herr Wirth, gibt es wohl Sauerkraut?"
„„I glab's, glei soll's dau sei.
(Der Wirth bringt das Kraut.)
Dös is a Kraut, es lacht An oh
Und schmeckt nauch lauter Wei.
(Der Fürst ißt und gibt Zeichen seiner Zufriedenheit.)

Sie ess'n g'wieß des Kraut ah gern?""
„Ja wohl." — „„I bild' mer's ei;
Bin ah a su a Krautnarr, iech, —
Drum mach' i's selber ei.""

Das Brunnengespenst.

A Burger sagt zo seiner Frau:
Horch', soll's denn wauh'r sei,
Wos mir der Nachber haut derziehlt?
Mir geiht dös Ding scho ei.

No, ſchreit die Frau, wos is denn, Moh?
Die Neugier bringt mi um.
Ga, ſagt der Moh, der Nachber ſchwürt,
Dan Brunna vorn geiht's um.

Der geiht dir aß'n Wörthshaus haumm,
's is halber zwölfa q'wöſ'n,
Der Mond haut q'ſchiena hell, mer häit'
Die Zeiting könna löſ'n:

Und wöi er hie on Brunna kummt,
Dau ſteiht a ſchwarzer Moh,
Der haut in Nachber nei in's G'ſicht, —
Des Feuer ſtöigt dervoh.

Der Nachber, der löfft glei dervoh,
— Ih häit's jo ah ſu q'macht, —
Springt nei in's Haus und häi'rt no,
Wöi ihn des G'ſpenſt auslacht.

Der G'ſell, der horcht und ſagt: 's is gout,
Diz waß i, wos i thou', —
Wenn mir a G'ſpenſt begegana thout,
Nau hau' i z'erſt zou.

Ga, ſagt der Maſter, frev'l Er ner;
Lauß' Er die G'ſpenſter göih; —
Su wöi Er nauch an ſchlöckt, wörd Ihn
Des G'ſicht in Nack'n ſtöih.

Der G'ſell, der ſchütt'lt ner in Kupf,
Haut oder nix meih'r g'red't,
Und endli genga ſ' alli drei
Um elfa rum in's Bett.

An Ab'nd kummt der Maſter ſcho
Um halber neuna hamm, —
Er haut a ſu a Ahnding g'hat,
Es geiht'n nit röcht zamm.

Er tappt ſi in die Stub'n nei
Und zöigt ſi ſachta aus,
Zünd't goar ka Löicht oh, ſchleicht ſi ſtill
Nau in die Kammer naus.

Dau ſieht er, wöi a weißa G'ſtalt
Grod aß'n Bett rausſteigt, —
Er ſchreiet' gern, er koh halt niet,
Er haut vur Angſt ner keucht.

Und eih er ſi's verſög'n thout,
Su haut döi weißa G'ſtalt
Mein Maſter in die Freſſ'n nei,
Die Kammer haut ganz g'ſchallt.

Der Maſter ſtorzt in Bud'n nei
Und ſchreit Kormordio;
Die Frau, döi rumy'lt aß'n Bett:
„Wos hauſt' denn, löiber Moh?“

Ach, ſagt er, Frau, des Brunnag'ſpenſt
Kummt öiz goar in mei Haus:
Döi Schell'n, döi's mer göb'n haut, —
Frau, alli Zöb' ſenn raus.

Die Frau, döi red't'n öiz wuhl zou
Und ſchafft'n nei in's Bett;
Dau hob'n ſ' no a ganza Stund
Von dera Schell'n g'red't.

Fröih, wöi er afſteiht, is ſei G'ſicht,
Sei Back'n ganz verſchwoll'n;
Er ſchämt ſi vur'n G'ſell'n ner,
Er haut nix ſog'n woll'n.

No, Maſter, ſagt der G'ſell, döi Nacht,
Dös häit'r ſoll'n ſög'n,
Den Brunnag'ſpenſt, den hob' i ſei
Ka ſchlechta Watſch'n göb'n.

Kummt denn dös Louder nit zo mir
Goar in die Kammer nei:
I hob'n oder ana g'langt, —
Mei Händ mouß g'ſchwoll'n ſei.

Zo mir is's, fängt der Maſter oh,
Ah in die Kammer kumma,
Und haut mi in die Freſſ'n nei,
Daß mer der Kupf thout brumma.

Dös, glab' i, is döi Watſch'n g'weſt,
Döi daß's von Ihn haut kröigt: —
No, wenn Er's ner röcht troff'n haut,
Nau bin i ſcho vergnöigt.

Die Zeche.

A Bauer, ſu a reicher Knupf,
Geiht in a Wörthshaus nei
Und ſagt, er möcht' wos z'eſſ'n hob'n
Und a Botell'n Wei.

Mer deckt'n Tiſch, der Wierth tröckt af:
An Wurſ Potack'nknietla,
An ſauern Röima mit der Bröih,
Und z'letzt no Semm'lſchnietla.

Der Wei ſteiht ab ſcho aff'n Tiſch;
Mei Bauer haut öiz ei, —
Er árbet döi fünf Knietla zamm,
Des Flaiſch, des Braud, in Wei.

No a Botell'n! ſchreit er öiz
Und zünd't ſei Pfeif'n oh;
Der Wierth, der bringt ſ' und ſtellt'n ſ' hie,
Und ſagt: No, löiber Moh,

Wöi ſicht's denn aus, wos gilt ſei Waz?
I könntet' halt an brauch'n:
I waß, Er haut a ſchöina Woar,
Grod ſeiner thöt' mer taug'n.

Mei Bauer dampft in Wierth in's G'ſicht:
Mei Waz, der ligt mer gout,
Der ligt, bis fu a Knietla dau
An Güld'n koſt'n thout.

No, ſagt der Wierth, wer waß, wos g'ſchicht,
Tös kon Er no derlöb'n,
Und ih derlöb's ah no vielleicht,
Daß Er ſein Waz thout göb'n.

Der Bauer trinkt ſein Wei goar aus
Und ſagt: I mouß öiz hamm;
Wos macht mei Zech? Wierth, geih' Er her!
Wos macht döi Woar dau zamm?

No, ſagt der Wierth, dau wer'n mer glei
Mit'nander ferti ſei:
Fünf Knietla macht fünf Güld'n grod,
Des Flaiſch, des Braud, der Wei,

Tös macht an Güld'n extra no, —
Sechs Güld'n Alles zamm;
Die Schnietla dau, döi wickl' i'n ei,
Döi nehm' Er ner miet hamm.

Wöi? ſchreit der Bauer, Herr, i glab',
Er is nit röcht ba Sinna!
Er mant jo g'wieß, i thou' des Gölt
Drauß aſſ der Strauß'n ſinna?

An Gülb'n für ah Knietla, — wos?
Dau thou' i Ihn verflog'n;
Er mant jo g'wieß, i bin a Ochs?
Sie wer'n's 'n ſcho ſog'n.

Es is nit anderſt, ſagt der Wierth,
Dau geiht ka Kreuzer roh:
A Knietla koſt't an Gülb'n öiz;
Denn, ſieht er's, löiber Moh,

Er ſagt: I foahr' kan Waz nit rei,
Bis's ſu viel koſt'n thout;
So hob' i Ihn ſein Will'n thou, —
Er haut nit eih'r g'roubt.

I kenn' Ihn jo, Er haltet' Wurt,
Und ſollt's ſei Schod'n ſei;
Drum hob' i mi in's Mitt'l g'löckt:
Öiz foahr' Er 'n Waz ner rei.

Der Bauer auf dem Taubenboden.

's is höi a Feil'nhauer g'wöſt,
A wack'rer Eih'rnmoh,
Der haut die ſchöinſt'n Tab'n g'hat,
Töi Auer hob'n koh;
Des Poar haut oft dreißk Gülda koſt't,
Töi haut der Moh g'ſchickt mit der Poſt
Nauch Wien und ah no weiter.

Er haut an g'ſcheckt'n Taber g'hat,
Sei Nachber haut die Täubi, —
Wenn ſ' Auer häit', dös wär' a Poar,
Wöi g'moalt, ſchöi grauß und leibi, —
Der ſagt: I kaf der'n Taber oh;
Na, ſagt der Ander, löiber Moh,
Gie mir dei Täubi z'kaf'n.

Der Feil'nhauer thout amaul
In ſeiner Werkſtatt haua,
Dau thout a dicker Bauernkupf
Von Fenſterla reiſchaua:
„No, Maſter, wöi ſicht's drub'n aus?
Git's Mieſt? I rama ſelber raus,
Er dörf ſi nit verſama."

'ſ iſ röcht, geih' naf und rama raus,
Su ſagt der Feil'nhauer,
I fumm' glei nauch, geih' ner vuroh.
Mei gouter Tab'n-Bauer,
Der ſtolpert halt die Stöig'n naf
Und macht in Tab'nbud'n af,
Kröicht nei und fängt oh z'ſcharr'n.

Mei Feil'nhauer ſchleicht'n nauch
Und macht die Thür leis zou,
Verriegelt ſ', ſchleicht ſi wider noh
In Strümpf'n ohna Schouh',
Und ſetzt ſi hie, als wöi dervur,
Und freut ſi hamli aff döi Tur,
Döi daß's on End wörd göb'n.

Der Bauer fäßt ſein Mieſt öiz ei
Und will zon Temp'l naus, —
Die Thür iſ zou; er ſchreit und lärmt,
Mer mant, es brennt in Haus.
Der Feil'nhauer git nix draf,
Läßt ab kan von ſein Leut'n naf,
Der daß'n af thöt' mach'n.

Der Bauer, der wörd wöithi faſt,
Er brüllt zon Schloq öiz noh;
Die Nachbern häi'rn's, kaner waß,
Wouher dös fumma koh.

Su dauert's halt fort, dös Gebrüll,
Der Maſter unt'n is ganz ſtill
Und denkt: Schrei' du dich kroyfet!

Dau geiht der Nachber grod verbei,
Der gern in Laber häit';
Der Zeil'nhauer ſchreit'n her
Und ſagt: I ſtech', wöi's geiht,
Du giſt mer ſcho bei Läubi niet,
Su nehm' mein Laber, nau is Friet,
Wer thal'n halt die Junga.

Geih' ner glei naf und fang' der'n raus,
Gib daß's mi wider reut.
Der Nachber rumpl't d' Stöig'n naf,
Er kennt ſi nit vur Freud;
Der Bauer häi'rt, daß Aner kummt,
Er haut ſu lang ganz ſtill ner brummt,
Öiz oder wörd er wermi.

Er macht a Fauſt, er beißt die Zöh'
Su zamm, daß ſ' theuma krach'n,
Und ſagt: I will des Teufls ſei,
Su wöi der thout afmach'n,
Su ſtech' i'n aff die Taſch'n naf,
Dau gib' i An mein Wurt ſcho draf,
Der thout Kan meih'r eiſperr'n.

Eiz is der Nachber on der Thür, —
Der waß jo nix von Bauern, —
Er krabb'lt die lezt' Stöiz'n naf, —
Faß ſollt' er An doch dauern:
Der Bauer zittert drin vur Wouth
Und denkt: Dau köihl' i öiz mein Mouth,
Thou' ner in Kupf reiſteck'n.

Der Nachber riez'lt wörkli af
Und ſteckt'n Kupf halt rei;
Der Bauer haut'n glei han Schopf
Und ſticht ganz wöithi nei.
Der Nachber ſchreit Kormordio,
Storzt hinterſchi die Stöiz'n noh,
Und hint'ndrei der Bauer.

Su rumpf'ln ſ' die ſechs Stöiz'n noh;
Su wöi der Bauer ſteiht,
Su ſticht er nauch'n Nachber nei,
Daß den des G'ſicht vergeiht;
Er wichrt ſi wuhl, ſu gout er koh,
Allah der Bauer is a Moh
Als wöi a Küraßreiter.

Und wöi ſ' öiz unt in Fenna ſenn,
Dau hult der Bauer aus
Und zit in Nachber no an Stiech,
Nau ſpringt er naus zon Haus.

Der Feil'nhauer kummt derzou
Und ſagt: Wos is denn dös Gethou?
Wou hauſt' denn öiz mein Taber?

„Dich und dein Taber, alli zwöi,
Euch ſoll der Teuf'l hul'n!
Du biſt a Nachber? läßt mi dau
Su von den Kerl verfuhl'n?
Siehſt', dös vergeß' i eiwi nict!
Dei Taber haut vur mir öiz Fried:
Raff' ſelber mit den Schroll'n.

I merk' den Braut'n öizet ſchu:
Du hauſt den Kerl eig'rieg'lt;
Dös Böich haut mih für dich ohg'ſög'n,
Du lachſt und ih bin prüg'lt;
Du bringſt mi ſu leicht nimmer naf,
Denn machſt mer dau a Thür ner af,
Su kröigt mer glei a Taſch'n."

Die Verwechslung.

Höi is amaul a Schneider g'wöſt,
A dunners-närriſcher Mob,
Der haut 'n Leut'n Stückla g'ſpielt,
Su närriſch mer's denk'n kob,

Und wall a Jedes drüber lacht,
Su haut er's immer örger g'macht.
I will ner aus derzieht'n.

Sei Nachber Kricks, der läßt da ihn
An ſchwarz'n Ruk ſi mach'n,
Der Nachber Kracks an dunk'lgröin;
Dös thenna ſ' glei ausmach'n:
Sie woll'n in die Fröihmeß göih,
Dau brauch'n ſ' d' Röck' in Sunnta fröih;
Um ansgetog wörd g'liet'n.

Der Schneider ſagt: I wer' die Röck'
In Samſta z' Nachts ſcho bringa,
I ſtör' euch in der Ondacht g'wieß, —
Dös wär'n dummi Dinga.
No, ſagt der Kricks, dös Ding is g'ſcheit,
Und wall's nit rög'nt und nit ſchneit,
Su koh mer ſ' nit verdörb'n.

Der Kracks, der ſagt: Läut' da mer oh,
I geih' in d' Fröihmeß miet,
Dau lieg' i mein gröin Ruk glei oh,
I trog'n ſu oft niet;
Ih bin halt grod aff's Gröi derpicht,
Und du aff's Schwoarz, denn zo mein G'ſicht,
Dau ſteiht des Gröi on beſt'n.

Und richti hält der Schneider Wurt, —
In Samſta z' Nachts um neuna,
— Der Kracks is grod dan Nachber Kricks, —
Dau thout der Bou derſcheina;
Er richt't an Grouß von Maſter aus
Und packt die neua Röck' halt aus,
In gröin und ah in ſchwarz'n.

No, ſog'n ſ', dös mouß wauh'r ſei,
Du hauſt an broav'n Maſter;
Der hält no Wurt, — ſei Kinderei,
Dös is jo grod ka Laſter.
Dau hauſt' a Trinkgöld; gröiß'n ſchöi:
Er ſoll ſei naus in Gart'n göih,
Wenn's rög'nt, zon Hufmaſter.

Und öiza nehmt der Kracks ſein Ruk
Und ſagt: Öiz laßt mi göih;
Vergeßt ſei fröih des Läut'n niet
Und thät't nit z'ſpöt afſtöih; —
No, gouta Nacht! Su geiht er naus.
Die Krickſt ſagt: Moh, zöig' di aus,
Mer könnt'n ſunſt verſchlauf'n.

In andern Fröih um zwagetog,
Dau ſenn ſ' ah ſcho afg'wöſ'n;
Der Kricks in d' Huſ'n nei, und nau
In Moringſeg'n g'löſ'n,

Rau lieg'n ſe ſt allég'mach oh,
Die Frau ſagt: Schick' di, löiber Moh,
'ſ is glei des Fröihmeß-Läut'n.

Und wörkli fängt's ah z'läut'n oh;
Öiz geiht's zon Kemp'l naus,
Und halt glei aff'n Nachber zou:
Der ſteiht ſcho vur ſein Haus
Und ſagt: Horcht, woll'n mer ſachta göih,
In dera Finſtern könnt' mer ſchöi
Aff d' Roſ'n eppet fall'n.

Su kumma ſ' in die Köring nei:
Es fängt die Fröihmeß oh,
Und bis döi aus is, ſu wörd's Zeg,
Su daß mer ſög'n koh;
Öiz ſagt die Frau: Ja, löiber Moh,
Sieh' ner dein ſchwarz'n Ruf doch oh,
Der haut jo gröini Oerw'l!

„Frau, du haußt röcht, — verzeih' mer's Gott'
Bald häit' i oder g'ſtoucht, —
Wer häit' denn in an ſchwarz'n Ruf
Ner gröini Oerw'l g'ſoucht?
Der Strach kummt von den Schneider her:
Su wöi i hamm kumm', lau mi ner
Glei über ihn herfall'n."

„„Wos reibt ſi denn der Nachber Kracks
Su g'walti ſeini Aug'n
Und ſieht ſein Ruk ah immer oh?
Den mouß wos nit röcht taug'n, —
Der haut, ſu wauh'r i eih'rli bin,
In gröin Ruk ſchwarzi Oerw'l drin,
I ſiech's von dau ganz deutli.““

„No, döß ſenn meini Oerw'l halt,
Döi daß der Kracks öiz haut,
Und ih ho ſeini, — o verflouch't!
Der Strach, der is mei Laud!
I wollt', i wär' ſcho in mein Haus,
Denn genga mer aff d' Strauß'n naus,
Su heh'n es die Boub'n.“

Wenn ah der Moh in Kupf verlöi'rt,
Die Frau waß doch an Rauth,
Sie ſagt: Lau's gout ſei, löiber Moh,
Und öreger' di nit z' Laud:
I ſchick' ich öiz a Kutſch'n her,
Nau foahrt'r hamm, — wos is der Mähr:
Döß wörd kan Gaul nit koſt'n.

Sie ſteiht ſtill af und ſchleicht ſi fort;
Öiz wörd die Priedi aus,
Mer ſingt des Löid; wöi's aus is g'wöſt,
Steiht ſcho die Kutſch'n drauß:

Der Kricks verwiſcht in Kracks, ſein Freund,
Und ſagt: Steig' ei! Der Kracks, der greint
Vur Wouth und koh nit ried'n.

—

Und haucha Zeit is's ober g'wöſt, —
Wer wiehrt denn dös in Leut'n,
Wenn ſ' thenna aff döi zwöi Hanswörſt'
Glei mit'n Fingern deut'n?
Dau ſog' mer Aner, wos er mog,
Mer ficht ſu wos nit alli Tog', —
An Ruk mit andern Oerw'ln.

Öiz ſenn ſ' derhamm, und aff der Stell
Wörd nauch'n Schneider g'loff'n;
Der kummt ah glei und ſagt: No, gelt,
I hob'n Guſto troff'n?
O, henkeſt du in Galing drauß,
Su plap'n ſ' alli zwöi z'glei raus,
Mit Röck'n und mit Guſto!

Der Schneider ficht die Röck' und ſagt:
Su wos koh mügli ſei, —
Die Oerw'l ſenn verwechſ'lt wur'n,
Dös wörd ka Unglück ſei;
Denn ba der Nacht ficht ſchwarz wöi gröi:
Ihr habt's jo ah nit g'ſög'n z'fröih,
Wöi d' Löichter no brennt hob'n.

Dau wörd ka Bah entzwa nit ſei,
Dös läßt ſi reparöi'rn;
I nehm' ſ' mit hamm, dau woll'n mir
Den Schod'n glei koröi'rn.
Kummt Rammittog in Gart'n ſei,
I glab', es wörd heunt oartli ſei, —
Proſt d' Mahlzeit, meini Herr'n!

Die Nachbern ſög'n in Schneider nauch,
Nau fanga ſ' oh zon lach'n
Und ſog'n: Wos ſoll mer mit den Kerl
Viel Bruſala no mach'n?
Den Strach haut er uns g'ſpielt mit Fleiß,
Und öiz will er uns mach'n weiß,
Es wär' verſög'n wur'n.

Waßt' wos? mir ſog'n goar nix meih'r, —
Wenn ner die Leut' nix ſog'n;
I waß, mer thout döi ganza G'ſchicht
Bald aff'n Duſ'na trog'n.
In Schneider föih'rn mer wider oh,
Vaß' af, i kröig'n g'wieß no droh. —
Öiz Proſt die Mahlzeit, Nachber!

Der kluge Staar.

A Beck höi haut a Stärla g'hat,
Ach, dös haut plaudern könna, —
Wer in die Stub'n kumma is,
Den thout's mit Noma nenna,
Es red't in all'n Wöt'l nei;
Der Beck sagt: I will 's Teufl's sei,
Dös is ka röchter Vug'l!

Die Frau mant, wöi ihr Stärla dau,
Su is no goar kans g'wöf'n:
„Paß' af, mer bringa's no su weit,
Daß's thout die Priedi löf'n."
Der Beck sagt: Frau, dös wär' scho gout, —
Wou's mi on manst'n schläffern thout,
Dös is dan Priedilöf'n.

Und immer alli vierze Tog',
Dau is die Braudschau kumma;
Wall dös der Beck vurher haut g'wüßt,
Su haut er's kla Braud g'numma
Und röckt's su lang in Köler noh;
Des grauß ligt dau, dös wöig'n s' oh:
's is richti, 's haut die Rating.

Amaul dau kummt die Schau halt ah:
Des kla Braud ſteckt in Köler,
Des grauß wörd g'wug'n, — richti is's,
's is gout und haut kan Föhler;
Des Stärla ficht döi Herr'n oh,
Mit ahmaul ſchreit's, wos's ſchreia koh:
„Des kla Braud is in Köler!"

Su? ſog'n döi, no, dös is röcht;
Er macht ſein Köler af!
Des Braud is hie, und daß Er's waß,
G'ſtrauft wörd er ub'n draf!
Verhamlicht haut er's, dös is ſchlecht;
Gott ſteih' Ihn bei, wenn ſeini Knöcht'
Dau von den B'ſchieß wos wiſſ'n!

Korzum, der Beck, der wörd halt g'ſtrauft,
Daß ihn die Schwart'n kracht, —
Die andern Beck'n hob'n jo
In d' Fauſt ganz hamli g'lacht.
Er kummt öiz grod von Rauthhaus her,
Des Göld is fort, ſei Beut'l leer, —
Er möcht' des Teufls wer'n.

Und wöi er in die Stub'n tritt,
Su hupft ſei Stärla her,
Der Beck, der git'n glei an Triet
Und brummt als wöi a Bär;

Mei Stärla unter'n Uſ'n noh,
Der Bock geiht immer af ad oh:
Er möcht' vur Zurn z'platz'n.

Dau kummt'n grod die Katz in Wög:
Er, ruler Pauſet no,
Langt derer ah an Ripp'nſtauß, —
Döi ſpringt zon Stärla noh;
Des Stärla hupft zo ſeiner Mies,
Sicht ſ' oh und ſagt: Du haußt ah g'wieß
Von klan Braud wos verrauth'n?

Die glückliche Verlegenheit.

Su armi Pfarrer aff'n Land
Thout's dau und dort no göb'n,
Wenn Einnahm, oder Kinder g'nouh, —
Es iß a Lumpalöb'n;
Dau iß a jeder Handwerksmoh,
Was Gott in Himm'l, beſſer droh.

A Greaf haut in a Kirchadurf
An ſott'n Pfarrer g'hat,
An brav'n und an g'lehrt'n Moh,
Er tauget' in die Stadt;

Der Groaf is geizi, denkt nit droh,
Ob ah ſei Pfarrer löb'n koh.

Öiz ſtörbt der Groaf. — Die Gräfi will
Doch nauch'n Recht'n ſög'n;
Sie raſt aff ihr'n Dörfern rum, —
Dos kummt den Pfarrer g'lög'n.
I halt' öiz um a Joulog ob,
Su ſagt er. — Wer verdenkt's den Moh?

Und wörkli kummt die Gräfi oh
Und ſteigt in Schloß glei aus;
Die Pfarreri bürſt't ihr'n Moh
In Ruk und d' Huf'n aus;
Der Ruk is koahl, die Huf'n bläid, —
Wöi's halt han arma Leut'n geiht.

Ganz ſachta fährt er freili nei,
Daß fi ka Rauht thout trenna;
Die Frau ſagt: Mach' ner klani Schriet',
Daß f' jo nit plag'n thenna.
Su zarr'lt er in's Schloß halt nei,
Der Kammerdöiner meld't'n glei,

Und macht die Thür af; dau geiht ihn
Die Gräfi ſcho entgeg'n
Und ſagt: Es freut mi, daß i ſoll
Mein broav'n Pfarrer ſög'n.

Sie weiſt'n glei des Sofa oh
Und ſetzt ſi ganz nah nöb'n droh.

Der Pfarrer fängt ſein Glückwunſch oh,
Er red't als wöi a Pouch,
Und dankt in Roma ſeiner G'mah
Halt für den gnädi'n B'ſouch,
Und endli bringt er's ſu derher, —
Wenn ner ſei Einnahm beſſer wär'.

Mit ahmaul kracht's, — er ſpürt's ah glei,
Daß ſeini Huſ'n krach'n;
Er zwickt ner ſeini Bah g'ſchwind zamm, —
Wos kon er denn ſunſt mach'n? —
Doch red't er immerfort derbei,
Sunſt merket's jo die Gräfi glei.

Verſtubleds oder gutzt er noh,
Wou's grod ba ihn kracht haut, —
Dau henkt a weißer Zipf'l raus;
Öiz is ka and'rer Rauth,
Er ſchöibt'n in die Huſ'n nei,
Und mant, 's wörd von ſein Hemmed ſei.

Und immer red't er fort und gutzt
Derzwiſch'n oder nunter:
Dau henkt halt wider ſu a Trumm
Wöi von ſei Hemmed runter, —

G'ſchwind ſchöibt er's ah in d' Huſ'n nei,
Und denkt: Es wörd doch Ärſch öiz ſei?

Öiz ober ſängt die Gräfin oh
Und ſuzt aff's Sofa hie,
Grod ſu, als wenn ſ' wos ſouch'n wollt',
Und endli ſagt ſ': Marie,
Wou mouß denn wuhl mei Schnupftouch ſei?
Es koh doch nit verſchwund'n ſei.

Ihr junger Herr, der lacht und ſchreit,
Und ſagt: Dös glab' i gern,
Mama, — Ihr Schnupftouch, dös is dau,
Wou Sie's nit ſouch'n wer'n:
Denn der Herr Pfarrer, der haut's ſei
Grod g'ſteckt in ſeini Huſ'n nei.

Der Pfarrer wörd bald weiß, bald rauth,
Die Gräfin oder lacht,
Wer maut, ſie z'bricht; doch endli haut ſ'
Jo ihren Pfarrer g'ſagt:
Wou's Ihnen föhlt, dös waß i ſcho;
A Glück is's, daß i helf'n koh.

Sie kröig'n für döi Angſt von mir
Sechs hundert Thaler G'halt, —
Der G'ſpaß, der is dös Göld ſcho werth,
Su lach' i nit ſu bald:

Dös Schnupftouch oder b'halt'n S' fei,
Es ſoll an Obgedenk'n ſei.

Alt und Neu.

An alter Wei, dös is bekannt,
Is beſſer als a neuer:
Aff den wörk's An ſu lauſi oft,
Der alt' haut Kraft und Feuer.
Der Elfer reißt ab goar nit ob, —
I glab', in hundert Jauh'rn koh
Mer no an Elfer hob'n.

Mit alt'n Röck'n is's nit ſu, —
Dau ſenn die neua g'ſcheiter:
Wenn Alles alti Röck' ner wollt',
Wou bleibet'n die Schneider?
Drum — neui Röck' und alter Wei,
Nau wörd an Jed'n g'holf'n ſei,
In Weiwierth, wöi in Schneider.

Döi alta broava Uhr mouß fort,
A neua kummt in's Haus,
Wenn ſ' ab ſchlecht geibt, wenn ſ' ſtöih oft bleit, —
Sie ſieht halt doch gout aus;

Mei alta Uhr, döi geiht aff's Hau'r,
Ihr Guckuk ſchreit öiz ſchо dreißk Jauh'r,
Und wörd no länger ſchreia.

An alter Freund, der iſt mer jo
Viel löiber, als a neuer:
Der alt' läßt An nit leicht in Stich,
Die neua ſenn ner Schreier;
Der alt', der langt An glei die Händ,
Der neu', der macht a Kompliament
Und läßt An in der Patſch'n.

Die neua Häuſer ſenn wuhl ſchöi,
Kommoder, als die alt'n,
Die hülzern Schacht'ln ſtreicht mer oh,
Wer ſoll ſ' für ſtana halt'n: —
Allah a gout's alt's ſtanes Haus,
Dös hält ſechs ſu Laterna aus
Und ſteiht viel hundert Jauh'r.

Die alt'n Thoaler ſenn g'wieß gout,
Wer ſ' ſieht, den thenna ſ' freua, —
Mich ah! doch wenn's nit anderſt iſt,
So nehm' i ah die neua;
Doch ſu a alt's gout's Thoalerg'ſicht, —
I waß gvar niet, wöi's mir dau g'ſchicht:
Vur Löib könnt' i's ohbeiß'n.

Die alt'n Geig'n ſenn ah gout;
Wer ana kröig'n koh,
Der haut a Freud: Döi Geig'n, haßt's,
Haut halt an koſtbern Loh.
Die alt'n Leiern mog mer niet,
Dau häiert mer goar oft die Ried:
Es is an alta Leiern.

Und baut mer a Kameidihaus,
Su kummt a Leiern droh,
Und Jedes freut ſi, Jedes ſieht
Döi neua Leiern oh;
In Obſong geiht dös Ding röcht ſchöi, —
Nau haßt's: Herr Jedi, laßt mi göih!
Es is halt die alt' Leiern.

Ein Reichstag im Olymp.

(Jupiter auf ſeinem Thron; der Adler neben ihm.)

Jupiter.

Ihr Löib'n und Getreua zamm,
Heunt git's an haß'n Tog:
Die Tellus tritt heunt vur mi her,
Sie haut a b'ſundra Klog.

Ihr Schwertmaul is euch scho bekannt:
Döi papp'lt jo, es is a Schand:
Drum, wer kan gout'n Mog'n haut,
Stopf' d' Auh'rn zou, dös is mei Rauth.
Ihr sollt öiz glei in Kloar'n sei, —
Merkur, lauß' ner in Klöger rei!

(Merkur geht ab, und tritt mit der staubfarb gekleideten Tellus wieder ein; sie verneigt sich gegen Jupiter und spricht dann.)

Tellus.

Wou fang' i oh? wou häir' i af?
I koh des Trumm nit sinna, —
Die Hitz haut mer des Hiern verbrennt,
I koh mi-goar nit b'sinna, —
Korzum, is dös a Regiment?
Verdammt, wenn i's nit besser könnt'!
Wöi Er, regöir' i alli Tog',
I waß, es häit' ka Mensch ka Klog.
Su geibt mer mit'n Weibern um?
Herr Vetter, dös is grub und dumm!

Jupiter (nimmt eine Prise).

Dös häiern mer; — sog' s' ner, wos s' will,
Mir alli senn jo mäuslastill:
Ihr' Sprauch, dös is amaul ka feina,
Sie thout a bißla erd'neina.

Tellus.

I frauq', is dös a Summer q'wöſt,
Den daß mer könnt' dertroq'n?
Von den poar Tröpfl'n Rög'n dau,
Dau läßt ſi qoar nir ſoq'n,
Den jaſt, waß Gott! a Zeisla aus,
Und drum gutzt ah ka Grösla raus.

Die Sunna haut jo brennt ſu oarq,
Daß mer haut Blauſ'n kröigt,
Daß mei Aequator ausqlöibt is
Und daß er ſi öiz böigt,
Und daß er nimmer zammahält,
Daß d' Erd'n bald von'nander fällt.

Die Kraſ' von Stahbuk und von Kröbs
Senn alli zwöi verbrennt
Und die Polarkraſ' ah derzou,
Su daß mer ſ' z'bröck'ln könnt',
Und von Meridian'n z'ſoq'n,
Dau mouß mer nächſtens neui hob'n.

Jupiter.

Horch, du, Vulkan, mach' neui Kraſ'
Von röcht'n qout'n Eiſ'n;
Mit deiner Rechniq wer' i di, —
Du waßt ſcho, wou, — obweiſ'n.

Tellus.

Ner niet on meini Leut' dauunt!
Döi hob'n s' nit verdorb'n;
Häit' Er ka sotta Hitz nit g'macht,
Öiz kon Er derfür sorg'n,
Und ba den theuern Flaisch a Braud,
Dau thöt' es no sei Rechning nauth.

Jupiter.

Des Böiersaf'n is ba euch,
Meinad' a woahra Seuch,
Und Ihri Nörnberger glei
Senn woahri Böierschläuch';
Denn euer Volksfest is bekannt,
Wos ihr dau saft, es is a Schand!
Häit' mer's basamm, i glab', dös Böi'r,
Es treibet' Mühl'n a Stücka vöi'r.

Tellus.

Mir thout der Bauch weih von den G'ried!
Mach' Er kan schlecht'n Witz;
Öiz wörft'r An sei Tröpfla vür: —
Dös kummt von dera Hitz,
Dau schütt't mer halt des Böier nei,
Des Wasser löscht kan Durst,
Su weng, als wöi's der Kaffee thout
Und wöi a Leberwurst.
Es is mein Leut'n Lads genoug,

Daß ſ' ſu viel trink'n möiß'n,
Denn Zeq a Nacht in Wörthshaus drin,
Dös thout ſ' nit weng verdröiß'n.

Jupiter (bei Seite).

Die Sunna macht An nit ſu woarm,
Als dera Frau ihr G'rieb.

Tellus.

Und Alles, wos i waß, muß raus,
Und eih'r is ka Fried:
Mei Erd'n haut von dera Hitz
Ab ſu viel Sprüng' halt kröigt. —
Und immer no kan Rög'n niet,
Der ſ' wider zammazöigt.

Jupiter.

Dau ſchick' i Ihr mein Aeſkulap,
Der löckt Heftpflaſter draf:
Mach' Sie dau von den Ritzerln
Awal an Bünd'l G'waf.

Tellus.

Die Bauern laſ'n mer in's Haus,
Die Müller pack'n mi oh,
Und: Waſſer! Waſſer! ſchreia ſ' zamm, —
I laf' doch no dervoh.
Du dera ganz'n Saucrei,
Dau is Er ſchuld, dös ſeq' i frei.

Jupiter.

Ötz gaibt mer die Geduld doch aus, —
Wär' Sie ka Frau, i werfet' ſ' naus!

Tellus.

Damit Er aber Alles waß,
So mouß i Ihn ner ſoq'n,
I ho ſein Suh dort in Verdacht,
Den mit ſein Sunnawag'n;
Denn, wöi die Sunna heuer brennt
Und q'ſtoch'n haut, — hau meini Händ,
Döi ſenn no ruler Blauſ'n.

Mir kummt döi G'ſchicht verdächti vür, —
Meintwöq'n, thout er lach'n, —
Er haut ſi laußʼn von Vulkan
A Extra-Sunna mach'n
Und haut denkt: döi proböi'r i glei
Du meiner Bos, — wos wörd's denn ſei?
Döi brenn' i aff'n Viel; ötz naf,
Und löſſt ſ' ab ze mein Vater raf,
So git'rer der a Glösla Wei
Und wick'lt'r wos z'papp'ln ei,
Nau wörd ſ' gduldi wöi a Lamm. —
Ja, moring fröih'! — ihr ſeid mer z'dumm,
Er und dort ſei Vulkan, der krumm'.

Jupiter.

Nit g'ſchimpft' i ſchlog' mei Bouch ſunſt af,

Dau haßt's in ſechst'n Paragraph:
Wer dau in Himm'l ſchimpft und ſchönd't,
Den wörd a Luch durch d' Zunga brennt.

Vulkan.

I hv ka neua Sunna g'macht'
Die alt' hob' i obg'feilt,
Wall ſ' g'wack'lt haut, ſo hob' i ſ' glei
Hint on der Achs verkeilt,
Und wall i ſ' glei vergold't ah hob'
Rauch dera neua Oart,
Mant Sie, die Sunna is ganz neu: —
Na, 's is ner 's Gold deripoart.
Wüßt' Sie von der Erfindung wos,
So ricket' S' nit ſu dumm, Fra Vos.

Diana.

Die Vos haut goar ſu unröcht niet;
I hob' ah meini Klog'n:
Döi Woldbränd' überol des Jauh'r, —
Wou ſoll mer künfti jog'n?
Und von Landrög'n is ka Riet, —
Dau geih' Er nunter aff die Schüt
Und ſög' Er ner dös Gros dau oh,
Ob mer a Wäſch draf blach'n koh?

Jupiter.

Schweig', dumma Vries'! du hauſt wos g'hăi'rt,

Öiz plapperſt' halt ah miet:
Kumm' du mit dein Woltbränd'n her, —
Tös is a oha'ſchmogs G'riet.
I man', döi Bränd' ſenn euch nix Neu's,
Ihr ſchürt ſ' jo ſelber oh mit Fleiß
Und ſchleppt ſ' mit vieler Möih in's Haus,
's kummt doch dervoh ka Feuer aus.

Ceres.

Wou ſoll des Foutter, Roub'n, Kraut,
Wou Heu und Gros herkumma?
Er frauat dauub'n nix dernauch,
Läßt uns daunn'n brumma.
Er läßt nit rögna, macht döi Hitz,
Tös, man' i, is a ſchlechter Witz,
Dau thöt' i mi doch ſchäma.

Jupiter.

Du biſt halt ſu a a'mana Frau,
Waßt nix als Kraut und Roub'n;
Dau wennſt' ha uns mit a'ſchlich'n kummſt,
So hetz'n di die Boub'n.
Aff ſu a G'ſchmoraʼl merk' i niet, —
Tös is halt a alt's Weiberaʼriet.
Wenn euer Vöich nix ;'freſſ'n haut,
Su gib' i euch den gout'n Rauth:
Freßt euri Ochſ'n ſelber.

Ein Flußgott.

Er muß nit glab'n, daß Er dörf
Sei Möithla on es föibl'n; —
Dös bißla Waſſer in mein Bett,
Dös braucht mei Frau zon Spöil'n.
Die Fiesch', döi reſanöi'rn ab,
Die manſt'n zöiq'n aus; allab —
Ih koh ka Waſſer mach'n.

Jupiter.

Jech ah niet; — halt'i ich on Neptun,
Denn dös is den sei Sach,
Der haut des Meer und Waſſer g'neug.
Ihr kummet'i alli Strach':
On Gut, wenn's An wou zwickt und reißt,
Und wenn's'n hinter'n Aub'rn beißt,
Dörft' i den Simp'l fratz'n.

Ein anderer Flußgott.

Wär' der Herr Jupiter da uns
Und thöt' er drunt'n wohna,
Mer wäret' ihn halt ganz kurios
Um's Nöq'nwaſſer mohna.
Natürli, in sein Himm'l drin
Lacht er uns aus und denkt: i bin
Vur euch, ihr Lump'n, ſicher.

Jupiter.

Ui tauſed! ihr reißt's ah nit raus!

I lacher' ha den Draua,
I wollt' mit Dunner und mit Blitz
Des Zel euch nit schlecht flaua.
Ihr Flüß' mit eurer arma G'walt,
Ihr werd't öiz Steckflüß', seit scho alt
Und fangt oh kindisch z'riek'n.

Apollo.

Herr Vatter, lauß' Er röqna bald'
Die Leut', döi mach'n G'sichter: —
Es geibt sunst krumm: i bo doch ah
G'wieß wässerigi Dichter,
Allah ah döia truckna ei
Und hutz'ln aus. — Mer will kan Wei,
Mer will jo ner a Wasser.

Wos schert si su a Dichter drum, —
Der macht aff Ihn a Löik
Und reißt'n roh, daß mer en Gut
Kan Pfenni für ihn böit't.
A su a Gass'nhauer zöigt,
Und wenn er ah a bißla löigt,
Die Lacher senn aff seiner Seit'n,
Denn su wos g'fällt amaul in Leut'n.

Jupiter.

Aff euri Dichter merk' i niet;
Döi hungeringa Louder,

Hob'n döi a Böi'r, a Tröpfla Wei
Und no a bißla Foutter,
So pfeif'n s', wöi mer's hob'n will,
Und macht ab aner a Pasquill, —
Mer läßt die Schlucker ried'n.

Um's Wasser thenna si jo döi
Sunst nit goar z'oarg obreiß'n,
Und setzt mer an a Wasser vür,
So will er nit obheiß'n.
Öiz reiß'n s' si um's Wasser ob?
Wos schert dös miech? — dort steiht der Moh,
Der 's Rög'nwasser liefert.

Neptun.

Mei Meer haut ausdünst't, wöi dervur, —
On Wolk'na haut's g'lög'n,
Döi senn dünn wöi a Schleier g'wöst,
Mer haut die Stern' durch g'sög'n:
Döi halt'n jo ka Wasser niet,
's is Lumpawoar, und alli Triet'
Is su a Böt'l z'riss'n.

Sunst haut mer festi Wolk'n g'hat
Von dicht'n dunk'ln Zeug,
Döi hob'n Wasser g'halt'n, döi,
Und goss'n wöi die Schläuch'.
Wennst' knausern willst, fang's anderst ob,

Und reiß's on Wolk'na nit roh.
On dera Lump'npfoferei,
Tau ſoll öiz ih die Schuld halt ſei: —
Na, Brouder hie und Brouder her,
I leer' mi aus, — wos is der Mähr? —
Und rick' weck von der Lebern.

Jupiter.

Vielleicht haut aß'n röcht'n Luch
Der Aeolus nit blauſ'n;
Dort hint'n ſteibt er, — trei' Er vur!
I will'n rick'n lauß'n.
Will Er der eirſt' Windmacher ſei,
Su paß' Er af und blauſ' Er frei,
Wöi's d' Leut' dauunt'n brauch'n.

Rick oder cypet Nord und Süd,
Wenn d' Leut' an Weſtwind brauch'n,
Und ah nit umg'wend't Oſt und Weſt,
Wenn Nord und Süd thöt' taug'n.
Rau bläſt Er ah, es is a Schand,
Su ſchwach und dünn, ganz in Diſchkant,
Als wöi a Körwapfeifla.

Aeolus.

Wos Ihn arod der Neptun haut g'ſagt,
Dös mouß i Ihn ah ſog'n:

I ho döi Lumpawolk'n g'ſchont, —
Döi könna nix vertrog'n:
Ka Waſſer halt'n ſ' und kan Wind,
Drum hoh' i blauſ'n wöi a Kind.
Mach' Er mir dau awal an Kös, —
Dös ſenn Theater-Wolk'n, dös.
Wal i döi Lumpawoar g'ſchont ho,
Su thöt' Er mir des Pöch no roh?
Dau wörd nix draus! i bin ſu frei
Und ſog' Ihn öiz mei Maning glei:
Schaffi Er nit beſſ'ri Wolk'n oh,
Döi daß mer g'ſcheit rumjog'n koh,
Und bringt'r ſu Maſchinawoar,
Döi nit viel hält, ſu löſſt Er G'ſoahr,
I reiß' die ganz' Paſteit'n zamm
Und ſchick'n nau die Fetz'n hamm.
Mei Lebta baut mer meini Wind'
Nit tak'lt: öiz, bald blauſ' i z'g'ſchwind, —
Bald z'longſam, und bald z'ſtark, bald z'ſchwach,
Su tak'lt Er mi alli Strach':
Drum blauſ' Er künfti ſelber, Er!
I blauſ' Ihn wos, — dös ſog' i'n ner.

Jupiter.

O, Er koh göih, — Wind wörd doch g'macht'
I hätt' Ihn dös ſcho lang gern g'ſagt:
Er wörft mer'n Straubſok vur die Thür, —
'ſ is röcht, ſo ſenn mer g'ſchied'n, mir;

Windmacher hob' i dau in Himm'l
In Duzed nauch, döi faul'n Lümm'l.

Tellus.

Meintwög'n baut die Schuld, wer mog:
Er thout amaul regöi'rn,
Mir zohl'n unſ'ri Steuern Ihn,
Er thout die Werkſtatt föih'rn;
Hob'n ſeini Leut' dau wos verſög'n
Mit dera Hitz und mit'n Rög'n,
Su nehm' i Ihn allans drum her,
Worum? — Er is der Maſter, Er!
Er thout mer öiz mein Schod'n gout,
Sunſt raff' i mit Ihn bis aff's Blout.

Den Schod'n ſoll die Themis mir
Glei aff der Stell taröi'rn,
Und is dös g'ſchög'n, wer' i Ihn
Mei Rechning preſentöi'rn.
Ka Kreuzer dörf nit föhl'n droh,
Sunſt geiht der Lärm von vorna oh!
Und möißt' Er glei ſei Krou verkaf'n
Und ſtatt 'n Nektar Waſſer ſaf'n,
Sein Dunn'r und Blitz in's Pfandhaus trog'n,
Und ſeini Sechſer no verſchlog'n: —
Mein Schod'n mouß Er zohl'n mir,
Dau hilft'n Alles nix derfür!
Wenn Er nit blecht, nau kumm' i raf

Und ſeib'r Ihn a Wach dau af,
Daß Alles zammlöfft! 's Göld mouß her,
Und wenn i glei dertröt'n wer'!

(Sie ſürzt hinaus, die übrigen Götter ſchleichen langſam nach. Jupiter und Merkur allein.)

Jupiter.

Dös is a Laſter! — ſu a Frau,
Döi bringt An jo um's Löb'n.
I ho g'mant, meina is ſcho ſchlimm,
Es könnt' ka bäiſ'ra göb'n;
Allah i ſiech', es is nit ſu. —
Wos thout mer öiz? — wos räthſt denn du?
Du biſt a Kerl wöi a Lahma!
Dau ſteiht er öiz und zullt on Dama.

(Merkur zuckt die Achſeln.)

Du zuckſt die Achſ'ln? — Schaff' a Göld!
Dös is a Kreuz, wenn An dös föhlt!

Merkur.

Ja, föhlet'n ner nit die Leut',
Döi daß An borg'n, — dös wär' g'ſcheit.

Jupiter.

Geih' zou an Jud'n, der Göld haut
Und der es helfet' in der Nauth.

Merkur.

Bin frauh, wenn kaner zou uns kummt, —
Mer hob'n i' alli ſcho obpumpt.

Jupiter.

So fanga mer 'ſ Göldmach'n oh, —
Will ſöq'n, wer mi ſtrauf'n koh?

Merkur.

Ka Menſch, — allah, i mouß ſchs lach'n:
Aß wos will Er a Göld denn mach'n?
Denn unſer Silber, unſer Guld,
Dös haut ſchs lang der Teuf'l g'hult.

Jupiter.

Wos fang' i oh? i waß kan Rauth!
I ſchöißet' mi jo gern taudt,
Allah die Kug'l prällt glei oh,
Wall unſer ans nit ſterb'n koh;
Henk' i mi af, der Strick reißt oh,
In Waſſer kumm' i goar nit noh,
Und wenn i's wollt' mit Gift proböi'rn,
Der thöt' mi häichſt'ns nau laröi'rn.

Merkur.

Mir fällt öiz doch a Mitt'l ei,
Döß, glab' i, könntet' helf'n:
Su wöi die Tellus moring kummt
Und wöi ſ' obfängt zon knelf'n,
So fängt Er glei zon dunnern oh
Und blitzt herzou, ſu gout Er koh;

Schrei't ſie no meih'r, ſo dunnert Er
No ſtärker, und blitzt kreuz a quer
Und ſchlöckt vur ihrer Noſ'n ei, —
Wenn ſ' ah ohbrennt, döß git mer drei, —
Und endli rennt ſ' vul Wouth dervoh,
Wall ſ' ja ka Menſch verſtöih nit koh:
Und ſöih'rt ſ' der Schinder wider rei,
Greift Er nauch Blitz und Dunner glei,
Korz, endli bleibt ſ' es aß'n Haus, —
Döß woll'n mer ner, — der G'ſpaß is aus.
Denn wer in gräißt'n Lärma macht,
Daß der in G'ſcheitſt'n nau auslacht,
Und wenn der ah des gräißt' Möcht haut,
Der Ander lärmt'n doch halt z' Laut:
Aß'n Schreier merk'n alli Leut',
Der Ander, ſog'n ſ', is nit g'ſcheit.

Jupiter.

Döi lauß' mer kumma, nau paß' af:
Der dunnr' i aff die Hab'n naf
Und blitz'r um die Noſ'n rum,
I waß, der word der Kupf ganz dumm.
Du biſt a Kerl, der mi freut;
I g'ſteih's, daß mi ka Kreuzer reut,
Du hauſt mer viel Göld verſtudöi'rt,
Allah, doch ah wos profitöi'rt:
Du hauſt amaul bei Jus in Kupf
Und packſt dein Gegner glei dan Zupf.

Sei ferner fleißi aff den Feld,
Und kumm' i wider zou an Gölk,
So zohl' i deini Schuld'n glei
Und drück' der no in d' Händ wos nei.

Der freiwillige Cavalleriſt.

Amaul in Kröig, dau haut mer ah
Freiwilligi obg'worb'n, —
Ja, bis mer döi baſamm haut g'hat,
Is Mancher drüber g'ſtorb'n;
Doch endli bringt mer ſ' aff die Bah
Und ſtellt ſ' in Reih und Glied, — allah,
Wöi hob'n döi ausg'ſög'n!

Des Foußvolk, dös paſſöiert no,
Dös thöt' zor Rauth obgöih;
Allah dau Reitern, dau ſtraft's eh:
Es bleit ka Gaul nit ſtöih,
Döi tramp'ln rum, döi prell'n raus,
Die Reiter kumma nit mit aus,
Denn kaner koh nit reit'n.

Der Haurtmann ſloucht und ſagt: I will
Doch glei des Teuf'ls ſei,

Wenn dös on End an Sput nit git
Mit dera Reiterei!
So halt't doch euri Louder oh
Und bleibt in Glied! — wer Teuf'l koh
Ba euch dau kommadöi'rn!

A ungeheurer dicker Moh
Sitzt aff an Fetz'n-Gaul,
Wöi a Kameel, und alli zwöi,
Dös sicht mer, henk'n 's Maul:
Er haut die Fanna in der Händ, —
Öiz su a Fannajunker könnt'
Die ganz' Welt lached mach'n.

Der Junker reit't zon Haptma hie
Und sagt: Sie excusöi'rn,
Mouß i denn in der Aktion
Mein Gaul allans regöi'rn?
Natúrli! sagt der Haptma draf,
Es setzt si g'wieß hint Aner naf
Und thout sei Louder g'lenk'n?

Meintwög'n! brummt der Junker: doch,
Wöi is dös mit der Fanna?
Mouß i döi eppet halt'n ah,
Döi fetz'n-schwera Stanga?
Natúrli! sagt der Offizier:
Wöi kummt Er mit den G'ried mir vür:
Er is jo Fannajunker.

„Wenn oder Aner nauch mer haut, —
I ho doch ner zwou Händ:
Röchts halt' i d' Fanna, links in Gaul, —
Koz Mohr'n-Element!
Wer wiehrt ſi für mi in der Schlacht?
Herr Haptma, dös wörd öiz ausg'macht:
I mouß an Wiehrer hob'n."

No, ſagt der Offizier, Er red't,
Gott ſtrauf' mi! wöi a Bou.
Natürli, wenn mer nauch Ihn haut,
Nau haut Er wider zou;
Und wiehrt Er ſi nit ſeiner Haut,
So wörd Er halt von Gaul roh g'haut, —
On Ihn wär' nix verlur'n.

Su? ſagt der Junker, öiz is's röcht!
Und klettert roh von Pfer:
Dös is a Aerbet für drei Mann,
Für an, dau is dös z'ſchwer;
Meintwög'n riek' i wöi a Bou,
I geih' öiz hamm, — mir is mei Rouh
Viel löiber als die Eih'r.

Die Richtung.

A Offizier, der haut amoal
Zo seiner Plaug, zo seiner Quoal
Freiwilligi Soldat'n g'hat, —
Pa denen kröigt er 's Löb'n satt.

Sie schweig'n nit in Reih und Glied,
Und red't er, ried'n sie ab miet:
Der ab gugt um, der bleit nit stöih,
Korzum, es will goar nit zammgöih.

Öiz will er s' richt'n, — dau geiht's schöi!
Er schreit, er winkt, der soll z'ruckgöih,
Und der soll raus, — nit aner häi'rt,
Sie mach'n Alles grod verkeih'rt.

Öiz platzt er raus: Dös sog' i frei,
Der Teufl mog dau Haptma sei!
Wos fängt mer mit su Leut'n oh,
Döi daß mer goar nit richt'n koh?

An alter Moh, der steiht derbei
Und sagt: Herr Haptma, i g'steih's frei,
Ih göbet' mer nit su viel Möih,
Döi sollt'n mi nit örgern, döi.

Vur Pauſet kröig'n S' no die Gicht:
Dau wart'n S' bis zon jüngſt'n G'richt,
Dort geibt des Richt'n durchaus ob,
Nau mouß Ihr' Kumpanie ab drob.

Unmaßgebliche Meinung.

Dau fällt mer no a Stoll'n ei, —
So oft ſcho drüber g'lacht;
Es könnt' doch eppet müglí ſei, —
Mer haut ſcho meih'r g'macht.

A Durfſchmied ſitzt aff Löb'n a Laud:
Er haut wos Schwer's verbrock'n, —
A Bauer haut mer g'ſagt, er haut
An b'ſuff'ner Weiſ' derſtock'n.

Er ſitzt ſcho lang g'noug in Arreſt;
Ka Menſch haut dös nit denkt,
Daß er die Woch'n vur'n Feſt
Soll wörkli wer'n g'henkt.

Die Bauern halt'n öiz a G'mah
Und thenna ſi bedenk'n;
Der Schulz, der ſagt: I ganz allah,
I hintertreib' des Henk'n.

Ba, ſchreia alli Bauern zamm,
Töß iß a g'ſcheiter Moh,
Den laußt ner göih. — Der Schulz geiht hamm
Und löckt ſi ſaber oh,

Und geiht halt wörkli in die Stadt,
Und läßt ſi meld'n oh
Van löblinga Magiſterat. —
„Wos bringt Er, löiber Moh?“

„„I bring' nit goar viel, g'ſtrengi Herr'n!
Es iß ner wöger'n Schmied:
Er ſoll aff d' Woch'n afg'henkt wer'n, —
Erlab'n S', töß geiht niet.

An anzi'n Schmied, den hob'n mer ner,
Doch hob'n mer zwöi Schouſter, —
Su göb'n mer halt an Schouſter her,
Dau thout ka Hund kan Houſter.

Wer waß denn nau, wer henk'n thout,
Ob's der iß oder der?
Der Schouſter, der henkt grod ſu gout, —
Der Schmied iß ſu goar ſchwer.““

Die Herr'n halt'n d' Schmeck'n vür
Und hob'n hamli g'lacht;
Der Knöcht, der weiſt in Schulz die Thür
Und ſagt, es wörd ſcho g'macht:

Er ſoll öiz aff ſei Durf nausgöih
Und ſoll ſei nimmer kumma,
Sunſt könnt' er'n nit derfür gout ſtöih, —
Er wäret' eppet g'numma.

Die tollen Einfälle.

Zwöi gouti Freund', döi genga z'fröih
Scho in a Weihaus nei
Und trink'n fort, bis's zwölfa läut't,
In allerbeſt'n Wei,

Und ſinga und ſenn kreuzfidel.
Der Ah ſagt: Bleib'n mer dau!
Der Wierth wörd ſcho wos z'eſſ'n hob'n;
Wos wörd's denn ſei dernau?

Ja wuhl, ſagt der, und deckt'n Tiſch
Und richt't den Herrna oh,
Wünſcht g'ſeg'nta Moahlzeit und geiht weck,
Daß er ah eſſ'n koh.

Der ah von döi zwöi Herr'n dau,
Der hebt des Meſſer af
Und ſagt: Wos ih thou', thouſt' mer nauch, —
I ſetz' an Hundsfut draf.

An Aug ſtech' i mir aß'n Kupf, —
Nehmt 's Meſſer und buhrt nei,
Und bebt, meinad! des ganz' Aug raus,
Nau trinkt er a Glos Wei.

Der ander, nit faul, ſetzt ah oh,
Und ſticht ſi ah aus raus;
Öiz ſtauß'n i' mitanander oh
Und trink'n ſaber aus.

Es währt nit lang, ſu fällt in an
Scho wider wos Dumm's ei:
I ſchneid' mer öiz a Auh'r oh, —
Sagt's und thout's halt ah glei.

Su g'ſchwind, wöi 's Auh'r drunt'n is,
Su ſetzt der ander oh
Und ſchneid't ſi mir nix dir nix g'ſchwind
Halt ah des Auh'r roh.

I man', öiz könnt'n i' z'fried'n ſei;
Allah der eierſt' ſagt:
Dau fällt mer no a Muſter ei,
Dös hob'n mer noni g'macht.

Nehmt 's Meſſer, ſchneid't ſi aff der Stell
Des Zungaſpitzla oh;
Der ander macht'n Alles nauch,
Schneid't ab an Fetz'n roh.

Öiz wörd bald nix meih'r z'ſchneid'n ſei. —
No, dös ſenn ober Narr'n!
A ſu wos is jo nit derhäi'rt!
Döi hob'n doch an Sparr'n!

Ga, ſolchi Narr'n haut's ſcho göb'n,
I glab', zo all'n Zeit'n:
Des Eſſ'n is a Kalbskupf g'wöſt, —
Dau koh mer gout rohſchneid'n.

Künſtlerbewußtſein.

A Kalikant höi haut ſein Döinſt,
Mer waß nit wöi, verlur'n;
Er ſtellt ſi wuhl, als wär's'n röcht,
Doch hamli thout's'n Zur'n.

Er ſagt: A Kalikant wöi ih,
Der is ſu leicht nit z'finna;
Tritt Aner niet in Blausbalg g'ſcheit,
Wöi thout nau d' Org'l klinga?

Amaul in Winter ſteiht'r ſu
On Fenſter und gukt noh,
Dau geiht der neu' Kalkant verbei,
A junger, friſcher Moh.

Er tröckt die Pauk'n in's Concert:
Glatteiſt haut's grod a weng, —
Dau rutſcht er, wörft die Pauk'n weck,
Storzt hie nauch g'ſtreckter Läng.

Der alt' Kalkant ſchreit ſeiner Frau:
Dau, Eiva, dau quß' noh! —
's haßt Alles Pauk'n trog'n, ner,
Daß's nit a Jeder koh.

Der Theater-Nachbar.

A g'wießer Herr, der geibt amaul
In die Kameidi nei,
Und wall a ſchöin's Stück g'wöſ'n is,
Su kon's nit anderſt ſei,
's is, wos mer ſagt, zon Drück'n vul;
Mein Herr'n ober g'fällt dös wuhl,
Er is gern unter'n Leut'n.

Und hüſli will er doch ah ſei:
Er thout ſei Duſ'n raus
Und thalt, ſu weit der Oarm langt,
Halt ſeini Prieſ'n aus.

Und reibt ſei güld'na Duſ'n ob, —
Mer merkt's, er is a reicher Moh:
Sie wiſt aff's wengſt' an Vöiring.

Sei Nachber ſagt: Erlab'n S' mer!
Und ſieht die Duſ'n ob:
Döi wenn An aff die Zeiha fällt,
Dau geiht der Roa'l roh:
Döi haut a G'wicht, — dös ſoa' i frei,
Es is halt lauter Lauſerei
Mit ſu an bleian Böt'l.

Der Herr, der ſteckt ſei Duſ'n ei
Und ſagt: Sie hob'n röcht,
A bleiana, döi haut öiz faſt
A jeder Bauernknöcht;
Allah a Gult dös is halt Gult,
Und haut der Teufl Alles g'hult,
Su koh mer ſi mit helf'n.

Der Ander ſagt: Dau wär's mir angſt:
Döi Duſ'n ſticht in d' Aug'n,
Und i waß Leut', döi könna grod
Die güld'na Duſ'n brauch'n.
Mein bleian Kaſt'n mog ka Döib,
Allah die güld'na hob'n ſ' löib, —
Sie dörf'n ſi vürſöa'n.

Mei Duſ'n nehmt mir Kaner niet,
Su ſängt der Herr braf ob:
In Deck'l ſteibt mei Roma drin,
Dau kennet' i ſ' icho droh;
Und meini Taſch'n ſenn ſu weit,
Dau braucket' Auer langa Zeit,
Bis der die Duſ'n finnet'.

Er bät' no gern meih'r g'red't,
Allab des Stück geiht ob;
Dau wörd von Millionen g'red't,
Dös freut mein reich'n Mob,
Und ſchnupf'n ſ' drub'n, ſchnupft er ab,
Und lacht und ſchlenkert ſeini Bab,
Und läut't der Katz in Laudt'n.

No, öiz is's aus: er möcht' öiz g'ſchwind
In Nachber no traktöi'rn,
Langt nauch der güld'na Duſ'n nei
Und will ſ' 'n preſentöi'rn;
Er ſoucht in all'n Taſchna rum
Und find't ka Duſ'n: No, wöi dumm'
Wou hob' i ſ' denn hiepfautſch'lt?

Allab ka Duſ'n find't ſi niet;
Öiz ſängt er ob zon ſtouch'n
Und thout a Stücka dreimaul no
In all'n Taſchna ſouch'n, —

Er find't halt nix; öiz platzt er raus
Und ſchreit: Wöi? in Kamelibaus
Wörd An die Duf'n g'ſtubl'n?

Der Nachber ſagt: 's is z'arg, — allah
Der Döib, der wörd ſi brenna:
In Deck'l ſteiht Ihr Roma drin
Dau wer'n Sie ſ' glei kenna.
„Dös is mei letzter Trauſt ah no:
Ih waß mein Roma, und den koh
Der Duf'ndöib nit wiß'n."

„„Sie hob'n grauſt Taſch'n doch, —
Dös waß die Schwerenauth,
Daß der in dera korz'n Zeit
Die Duf'n g'funna haut!""
Der Herr führt g'ſchwind in d' Taſch'n nei
Und mant, er könnt' verſteckt drin ſei,
Der Döib mit zammt der Duf'n.

Allah es find't ſi niragds nix.
Sie genga naus zon Haus,
Und drauß'n thout der Nachber no
Sei bleias Düsla raus,
Und ſagt: Öiz merk'n S', wos i ſog'. —
A Jeder koh thou, wos er mog,
Allah Sie wer'n mer folina.

Wenn wider a Kameidi iſt,
Nau genga S' wider nei
Und ſteck'n S', ſtatt der güld'na, nei
A bleias Düsla ei, —
Wörd Ihnen nau die güld'na g'ſtuhl'n,
Su ſoll mi glei der Teuf'l hul'n.
(Präſentirt ihm eine Prieſe.)
Woll'n S' eppet nomaul ſchnupf'n?

Die Verwechslung.

A Herr keih'rt in an Wörthshaus ei:
Er ſteigt von Woa'n roh
Und fraugt in Wierth, ob er ha ihn
Die Nacht loſchöiern koh?
Der Wierth kragt mit'n Köiß'n aus,
Er föih'rt 'n Herr'n nei in's Haus
Und fraugt, wos ſ' ſunſt beföhl'n.

„Mer g'ſchwind des Abendeſſ'n her
Und a Botell'n Wei!
Wenn's geſſ'n is, nau geiht's in's Bett,
Denn i möcht' fröih aſſei:

Und wos mei Zech dau für die Nacht,
Des Eſſ'n und des Schlaufgöld macht,
Dös will i glei bezohl'n."

Er iſst, und wöi er ferti is,
Su thout er 'n Wierth herwink'n
Und ſagt: Wos bin i ſchuldi öiz
Für Eſſ'n und für Trink'n?
Der Wierth, der rech'nt zamm und ſagt:
Des Eſſ'n, Wei und Schlaufgöld macht
An Güld'n fufzi Kreuzer.

Der Fremd, der zohlt, verlangt a Löicht
Und haßt 'n Hausknöcht her:
Freund, leucht' er mer, i geih' in's Bett,
Mir is der Kupf ganz ſchwer;
Und wenn der Wächter dreia dût't,
So weckt er mi, — vergeß' er's nict! —
Dau haut er an Sechsbätzner.

Der Hausknöcht macht ſein Serwitör:
Verlauß'n Se ſi draf,
Um dreia, wöi S' befohl'n hob'n,
Dau weck' i Ihnen af.
Öiz föih'rt er'n in ſei Zimmer nei:
Zwa Better ſenn dau, weiß und fei,
In an ligt Aner drinna.

Wer ligt denn dau? su fraugt er g'schwind.
„Dös is a Kapaziner;
Er kummt des Jauh'r a poarmaul her, —
I glab', er is a Wiener,
Denn ess'n a trink'n kon er gout, —
Und daß der kaner Katz nix thout,
Dös dörf'n S' sicher glab'n."

Der Hausknöcht geiht, der Fremd macht's korz,
Er thout si g'schwind auszöig'n,
Des Löicht auslösch'n und wöi der Blitz
In's ander Bett neikröich'n;
In Aug'nblick, dau schlöfft er ei, —
Dös macht in Wierth sei gouter Wei, —
Möid is er su scho g'wös'n.

Prezis um dreia schreit der Kerl:
Herr, es haut dreia g'schlog'n!
Der Kutscher floucht wöi a Husar,
Er wart't scho mit'n Wog'n!
Mei Herr, der rump'lt aß'n Bett
Und brummt: Dau häit' i Alles g'wett't,
Es wär' nit meih'r als zwa.

Er führt in d' Hus'n wöi der Blitz
Und in die Stief'l nei, —
Schlauftrunk'n is er freili g'wöst,
Su kon's leicht mügli sei:

Denn ſtatt ſein Ruk, dau löckt der Roh
Die Kapaziner-Kutt'n oh
Und rennt noh zo ſein Woz'n.

Er ſetzt ſi ei und öiz geibt's fort:
Es is no finſtra Nacht,
Bald ſchloft er ei, und ſchlöft ſu fort,
Und wöi er nau derwacht,
Su is's ſcho heller leichter Toz.
„Dau foz' mer Auer, wos er moz, —
Es geibt nix über 's Schlauf'n.“

Von unz'fähr ſieht er aff ſein Ruk:
„Dau mouß die Höll doch platz'n!
Den Hauckknecht ſollt' mer peitſch'n glei!
I gib' 'n no ſechs Batz'n!
Dös mouß i foz'n, dös is z'toll:
Statt daß der mih afweck'n ſoll,
Weckt der — in Kapaziner.“

Der gelehrige Sohn.

A Burger geibt noh aff Graußreuth
Und nehmt ſein Bürla miet;
Die Moutter, — dera is dös röcht,
Su haut ſ' doch vur ihn Fried;

Dös ober bind't ſ' in Boub'n ei:
Er ſoll doch ſei manöirli ſei
Und alli Leut' ſchöi aröiß'n.

Der Voter ſagt: Frau, lau mi göih:
Mir genga öiz ſpazöiern.
Dau wer' i'n in der Höflichkeit
A bißla exerzöiern:
Du kennſt mi, Frau, i bin a Moh,
Der daß mit Jed'n ried'n koh, —
Mei Bou ſoll ah ſu wer'n.

Su genga ſ' mitanander fort.
Horch', fängt der Voter oh,
W...nſt' ſichſt, daß i An aröiß'n thou',
Zöigſt' alei dei Hab'n roh,
Und daß' af: wöi i ſog'n thou',
Su ſagſt' nau ah, denn ſu a Bou,
Wöi du, koh nit z'viel lerna.

Su geiht's durch's Heck'ngäßla durch,
Der Gürla fängt oh z'ſchreia:
Herr Jeſi! dau kummt mei Herr Dut!
Dös thout mi oder freua!
Der Voter ſagt: Öiz nehm' di zamm,
Sunſt bleibſt' an andersmaul derhamm,
Und thou' di ner g'ſchwind ſchnäuz'n.

Und öiz geiht's oh: „Herr G'vatter! no,
Wos mach'n S'? senn S' wuhlaf?
Is die Fra G'vatteri ah g'sund
Und immer ub'ndraf?"
's passöiert! sagt der G'vatter. „No,
Dau siech' i grod mein Gürla oh, —
Der wörd röcht grauß und wacker."

Der Gürla sicht in Bud'n nei
Und zullt on seiner Hab'n.
„„Herr G'vatter, der is su derschluchzt,
Sie könna's goar nit glab'n. —
No, nehmt dös Zull'n no kan End?
Gib in Herr Dut'n glei die Händ
Und sog': Got'n Ab'nd! — du Lalla!""

Got'n Ab'nd, du Lalla! sagt der Bou
Und thout die Händ hiereck'n.
Der Voter schreit, der G'vatter lacht,
Es thout'n ner su steck'n.
„Gelt, Voter, i ho's röcht nauchg'macht,
Und in Herr Dut'n lached g'macht?
Derziehl' Er's fei der Moutter."

Der Aepfeldieb.

Der Gürla aff der Lahmaschüt,
A Striek, wöi's meih'r git,
Der kröigt amaul an Nammittog
Zo Aepf'ln Appetit.

Von Kaf'n is ba ihn ka Ried,
A Bou haut jo ka Göld,
Und häit' er ans, su häit'n doch
Die Lust zon Kaf'n g'föhlt.

Dös waß er besser: — vur'n Thur,
Dau is a graußer Gart'n,
A Bam mit Aepf'ln steiht dau drin,
Döi ner aff's Blot'n wart'n.

Mei Gürla steigt frisch über'n Zau
Und klettert aff'n Bam:
Su Aepf'l, wöi er dau ohtrifft,
Döi sicht mer ner in Tram.

G'schwind stopft er alli Tasch'n vul
Und gutzt derzwisch'n noh,
Dau kummt der Gärtner mit an Stuk
Die Haptallee dort roh.

Der Gürla röicht den Braut'n glei, —
Von Bam rob, über'n Zau;
Der Gärtner fängt ab z'laf'n oh,
Schnaft wöi a Dachs in Bau.

Und über'n Zau, dau schreit er naus:
Du manst, i will di schlog'n?
Na, Klaner, halt'! geih' her zo mir,
I will der ner wos sog'n.

Allah der Gürla haut kan Lust
Und ah ka röcht's gout's G'wiss'n,
Er schreit: A klaner Bou, wöi ich,
Der mouß nit Alles wiss'n.

Die Olympier als Schauspieler.

Geheimer Saal im Olymp: Jupiter an einem Tisch, einige alte Götter, zur geheimen Comité eingeladen, sitzen um ihn herum; er spricht:

Ihr Leut', worum daß ihr dau seid,
Dös wer't'r wuhl nit wiss'n;
I schweig' nit länger, es mouß raus,
I machet' mer a G'wiss'n,
Drum sog' i euch ner korz und gout,
Daß's nimmer goar z'lang währ'n thout,
Su möiß'n mer auszöig'n.

Horcht! geſtern fröih geih' i um's Thur
Mit unſern Törtlabacher,
Mit abmaul häi'rn mer alli zwöi
An ungeheuern Kracher;
Es koh nit weit von Nordpol ſei,
I hob's lang denkt, der fällt no ei,
Er wack'lt ſcho viel Jauh'r.

Allah, wöi i röcht unterſouch',
So fiech' i zo mein Schreck'n,
Quer durch die Milchſtrauß geiht a Sprung,
Mer koh die Fauſt neiſteck'n;
I ho wuhl in Vulkan glei g'ſchickt,
Der haut ſ' a bißla zammag'flickt
Mit Klammern und mit Nög'ln.

Allah wos nutzt döi Flickerei?
Laßt öiz in Winter kumma,
Su bringt die Költ dau durch den Sprung;
Wos nutzt dös bißla Sunna?
Döi Galinganaſt no alli Nacht,
Denn, wenn a weng der Tieſch ner kracht,
Su thout mer ſcho zammfoahr'n.

A neuer Himm'l koſtet' z'viel,
Es ſenn öiz ſchlechti Zeit'n;
Wer fraugt ner nauch'n Himm'l wos?
Dau kummt'r röcht zon Leut'n!

Derfoahr'n ſ' goar, daß's kracht haut, no,
Und ſög'n ſ' den Sprung von unt'n oh,
Nau lauß'n ſ' es goar ſitz'n.

Drum woll'n mer aff die Erd'n noh;
Mir ärbet'n nit gern,
Su manet' i, mer thöt'n zamm
Kameidiant'n wer'n;
Dös wörd ka Herawerk nit ſei,
Mer ſchouſtern ſi ſcho endli ei,
Paßt af, dös Ding geibt prächti.

Wenn euch mei Vurſchlog g'fall'n thout,
Su reckt die Händ in d' Häih; —
Öiz pflannt awal! wos nutzt denn dös?
Es g'ſchicht mer ſelber weih;
Paßt löiber af und gebt wuhl Acht,
Ob i's an jed'n röcht ho g'macht,
Z'lezt ſagt mer euer' Maning.

Mei Frau, die Juno, manet' i,
Sollt' Direktöri wer'n;
Sie ſicht wos gleich, ſie haut a G'ſchräit,
Befohl'n thout ſ' ah gern,
Gout grub is ſ' ah, ſie haut a Maul,
Stampft mit'n Föiß'n wöi a Gaul,
Und ſloucht wöi a Dragoner.

Die Königinna ſpielt ſ' herzou,
Dös läßt ſe ñ nit nehma,
Dös is ſ' ſu g'wohnt von Himm'l her:
Sie thout ñ ah beaucma,
Und ſpielt die bäiſ'n Weiber zamm, —
Döi macht ſ' öiz ſcho ba mir derhamm,
I könnt' a Löidla ſinga.

I zweif'l nit an Aug'nblick,
Sie nehmt'n oh, den Poſt'n,
Denn, wenn döi kommadöiern koh,
Nau läßt ſe ñ'ö wos koſt'n:
Daß ſ' grub is, no, döe ait mer d'rei,
Sie haut a Gölt, drum dörf ſie's ſei,
Dös is a alta Reg'l.

I ſelber wer', wos mi betrifft,
In Maſchiniſt'n mach'n,
Des Bliz'n, 's Dunnern is mei Sach,
Dös ſoll amaul g'ſcheit krach'n!
Mit Spiel'n lauß mi nit ei,
Es möißt'n grod Tyranna ſei
Und eyper grubi Flieg'l.

Und in den neua Stück'n öiz,
Dau kummt viel Waſſer vür,
Dau laßt mih göih, dös is mei Sach,
I ſteih' ich gout derfür.

I mach' euch glei an Wolk'nbruch,
Der mouß fortgöiß'n in an Zug,
Su lang'r's ner wollt hob'n.

Derzwisch'n git's a Rafferei, —
Dau laßt ner mih glei hul'n;
I bin mit Ries'na ferti wur'n,
I will An g'scheit versuhl'n!
Wenn su a Nissier nit rouht, —
Aff's Watsch'ngöb'n bin i gout,
Ihr dörft ich draf verlauß'n.

Musikdirektor, hob' i denkt,
Soll der Apollo sei;
Der koh Musik und singt derzou
Bald grub, bald wider fei,
Der richt't ich euri Singer oh,
Wenn Aner goar ka Not'n koh,
Er lernt'n doch des Singa.

Und wenn's an Streit um's Singa git,
Dau könnt' si Aner brenna,
Der soget', der Apoll koh nix,
Und wolltet's besser könna,
Den hext er Is'lsauh'rn oh,
Su wöi in Midas, daß er koh
Die Muck'n mit weckstübern.

Er ſpielt ſcho ah Kameldi miet,
I waß, dös is ſei Löb'n:
In Schütz'nkönig Kilian
In Freiſchütz ſoh mer'n göb'n:
Der Wilhelm Tell, dös is ſei Sach:
Der triffi'n Apf'l alli Strach'
Und mitt'n durch'n Buz'n.

Und gebt'r grod dös Opferfeſt,
Su leibt er ich a Sunna,
Er ſoucht ich ſ' ſcho von denen raus,
Döi von Vergold'n kumma;
Sein Wog'n, wenn'r'n eppet braucht
Von Joſeph, wenn er ich dau taugt,
Er thout'n gern hergöb'n.

Sei Schweſter, die Diana, ſpielt
Die Jungfern und die Nunna,
Denn, ſagt mer der von Männern wos,
Dau ſoh mer gout ohkumma;
Su Amazona, manet' i,
Döi tauget'n ah gout für ſie,
Döi ſenn röcht widerwärti.

Ob ſ' ihr'n Mond hergöb'n wörd,
Dös ſon i nit verſprech'n:
Er is ſcho olt, nau haut ſ' glei Sorg,
Mer thout'r wos droh z'brech'n:

Und ihri Hund', döi laußt ſei göih,
Su bäiſt Louder ſenn nit höi,
Döi reiß'n An in Stück'n.

Macht überhapts kan G'ſpaß mit ihr,
Sie is glei aß'n Häusla,
Denn, geiht ner Aner aff ſie zou,
Su ſchreit ſ' glei wöi a Zeisla;
Und bringt'r ſ' in die Wouth röcht nei,
Su macht ſ' An goar a Herſchag'weih,
Als wöi den Oberförſter.

Mei Brouder, der Neptunus, koh
Su die Matroſ'n mach'n,
Die Schreier und die Polterer;
Denn, reißt der af ſein Nach'n,
Su fällt An glei a Wallfieſch ei,
Es wörd An angſt, er ſchöibt An nei,
Mer geiht gern aff die Seit'n.

Er haut wuhl ka röcht's Mundſtück niet,
Allah dös git mer d'rei, —
Wer ſu lang unter'n Fiſch'n lebt,
Dau koh's nit anderſt ſei;
Denn ſu a Wallfieſch is jo ſtumm,
Die manſt'n ſenn hott-ochſ'n-dumm,
Drum gebt'n nit viel z'ried'n.

Als Räth'rnmaſter ſtellt'n ob,
Dau is er aff ſein Poſt'n,
Der macht ich euri Waſſerfäll',
Kan Kreuzer thenna ſ' koſt'n;
Er bleit ſu ka Kameidiant,
Er ſaqt: i mach' doch no an Brand
Und wer' a g'ſalzner Fiſcher.

Diz mit der Pallas ſecht ich vür,
Dau kröigt'r euer Leid'n:
Ihr wißt, wöi's mit'n Weibern is,
Z'maul mit den ſieb'ng'ſcheit'n,
Und mit'n Maul is döi derhamm,
Döi hezt ich euri Weiber zamm,
Daß ſ' wöi die Katz'n raff'n.

I glab', als Reſchiſſör wär' ſ' gout,
Döi ſollt' die Stück' zammſtreich'n,
Sie möißt'n wöi a Gerſt'nſchleim
In Leut'n nunterſchleich'n;
Ihr' Gul'n is zon Freiſchütz gout,
Wöi döi die Kuhl'n wäch'ln thout,
Su wäch'lt oder kana.

Und wall ſ' es wöi viel Syrauch'n koh,
Su wär' ſ' dan Probna gout,
Wenn Aner oft nit waß, wöi's haßt,
Daß döi's'n ſoq'n thout;

Von Weibern nehmt mer ju wos ob, —
Faſt jeda Frau thout ihr'n Mob
A bißla korrigëiern.

Oiz kummt der Mars: aff den paßt af'
Der ſpielt die Held'nroll'n,
Die Raffer, die verwögna Kerl',
Bankit'n, grubi Schroll'n:
Er brüllt, es wörd An anaſt a bang,
Mer häi'rt'n ganzi Gaſſ'n lang;
Die Lunga ſollt'n z'ſoabr'n.

Der wenn a ju an Held'n ſpielt,
Und haut und brüllt und ſchreit,
Und nehmt a poar Koliſſ'n miet,
Dös freut dernau die Leut',
Dau patſch'n ſ' ober in die Händ',
Oft nehmt's es wöi lang goar ka Ent,
Sie ſollt'n Blauf'n kröig'n.

Er ſingt ah no an g'ſcheit'n Baß:
I kon ich ju viel ſog'n:
An Triller wenn er ſchlog'n thout,
Den ſpürt mer bis in Mog'n;
Mer laßt ich nit z'viel mit ihn ei,
Su grob, wöi der, mouß Kaner ſei, —
Er iſt a alter Reiter.

Die Venus aber wenn aftritt,
Dau wörd's rul zon Derdrück'n,
I waß, mer mouß dau manch'n Tog
An Bünd'l Leut' fortſchick'n:
Denn bis ſ' a Jeder g'ſög'n haut,
Dau ſchlog'n ſ' jo anander taukt, —
I kon's wuhl Kan verdenk'n.

Die Prezioſa is ihr' Forich'
Und nau ah die Johanna,
Dau wenn ſ' von Betzna Abſchied nehmt
Und kummt nau mit der Fanna,
Und z'letzt, wenn ſ' ſtörbt, nau is's goar aus,
Dau ſchreia ſ' zamm: Johanna raus'
Sie lauß'n ſ' goar nit ſterb'n.

Viel Kleider haut ſ' nit aff'n Leib, —
Ba uns thout ſ' nacket laf'n:
Allah dau ſinna ſi ſcho Leut',
Döi daß'r a woß kaf'n:
Paßt af, es dauert nit oacht Tog',
Su haut ſ' Schoal, Höit' und woß ſ' ner mog, —
Dau kennt mer ſcho die Herr'n.

Diz in Vulcanus, den laßt göih,
Der koh ſcho nit viel mach'n,
Er knappt und is ah ſunſt nit ſchöi, —
Die Leut', döi thöt'n lach'n;

In Fritzolin den Homerknöcht,
Den tappet'n, den ſpielt er röcht,
Den läßt er ſi nit nehma.

Sunſt iſs er wuhl a g'ſchickter Kerl:
Der thout ich Harniſch' mach'n
Und Helm' und Schwerter, daß An ſcho
Des Herz in Leib thout lach'n;
Die Rög'l, Buhrer, döi mer braucht,
Döi macht er: wenn der Uſ'n raucht,
Su thout er'n ab glei flick'n.

Wos der für Bug'lgoarn' macht,
Dös meuß die Venus wiſſ'n, —
Wöi haut döi und ihr ſabrer Mars
Nit on den Goarn g'riſſ'n!
Wöi d' Krammetsvüg'l ſenn ſ' drin g'henkt;
Der Mars, der haut'n's noni g'ſchenkt,
Er dörf ſi vur ihn höit'n.

Es wöi viel Männer hob'n ſcho
Su Goarn' ba ihn b'ſtellt,
Und richt'n ſ' af und paſſ'n af,
Und ſenn on End doch prellt;
Ans haut er meiner Frau goar g'ſchenkt, —
I waß niet, ob der Schlink'l denkt,
Ba mir wär' ſu wos näithi.

Die Ceres, glab' i, taugt nit viel:
Doi Frau denkt ner on's Böier;
Es is a G'walt, — scho Vurmittog
A su a Maußa vöier!
Bis Abends is des Duzed vul;
Es löckt'r ah zou, dös sicht mer wuhl, —
Sie wörd als wöi a Küb'l.

Die Hüklersweiber spielet' s' doch
Und ah die Oebstnerinna:
Woi döi des G'möis und 's Obst versteiht,
Su mou mer Kana finna,
Und 's Trad, dös kennt s', als wöi a Beck;
In Aug'nblick is s' ba der Heck,
Su wöi si ans läßt blick'n.

Sie leiht ah Göld aff Pfänder aus,
Aff Dus'n, Ring' und Uhr'n;
Wer dera in die Klaupern fällt,
Der is, meinad! verlur'n.
I hob' amaul mei Krou versetzt, —
Wos dös haut kost't! und af die Letzt
Haut's doch mei Frau derfoahr'n.

Ihr' Tochter, die Proserpina,
Doi geiht es goar nix oh:
Doi hockt bodwoarm drunt in der Höll,
Su schwoarz als wöi ihr Moh:

Denn manchmaul bak't se ſi in Stvr,
Drum ſicht ſ', als wenn ſ' mit Stief'lwichs
Wär' überzug'n wur'n.

Sie thout derbei a ſu a Dart
Wöi Hutz'lbröih verkaf'n:
A jeder Laudter, der daß kummt,
Der mouß a Glos vul ſaf'n;
Da manch'n will ſ' wuhl nict röcht noh,
Z'maul wer ka Waſſer trink'n koh, —
Döi thenna nit ſchlecht worina.

Trinkt Aner von der Bröih a Glos,
Vergißt er Alles zamm,
Sei Frau, die Kinder, korz a gout,
Er denkt goar nimmer hamm;
Des Zohl'n, dös vergißt er ah:
A Sotter ſchwüret' Stah a Bah,
Er is kan Kreuzer ſchuldi.

Wer koh döi Bröih öiz überol
In all'n Lödna kaf'n,
Die Leut', döi ſenn ganz wöithi draf,
Sie thenna ſ' maußweis ſaf'n;
Für uns wär' ſu a Glösla gout:
Wenn dau der Gaſchtog kumma thout,
Vergeſſet' mer doch 's Zohl'n.

Die Königi der Nacht, döi ſpielt ſ',
Döe haut ſ' mer ſelber g'ſagt,
Die Höll'nbraut in Dokter Fauſt
Häit' ſ' längſt ſcho gern g'macht,
Und G'ſpenſter, wenn'r dau ans braucht,
Sie leibt ich ſcho ans, des ich taugt, —
Sie haut jo g'noug ſu Louder.

Der Pluto tauget zon Caſſier:
Der thout in Gölt gern wöibl'n;
Die Höll, döi wörd 'n ſu oft z'haß,
Dau könnt' er ſi obköibl'n:
Wenn der ſu in den Solzſoß ſitzt,
Dau waß i, daß er g'wieß nit ſchwitzt, —
Der ſoll die Köiß nafzöig'n!

Zon Spiel'n taugt der amaul niet, —
Er haut jo krummi Häch'n,
Nau ié er faſt ſu brat wöi long,
A Kerl wöi a Brächſ'n;
Des Gölt, dös kennt er ober halt,
Glabt mir, den b'ſcheißt mer nit ſu halt, —
Er b'ſcheißt die Leut' ſcho ſelber.

Wenn Aner a poar Güld'n braucht, —
Haßt dös, aff verzi Log', —
Der dörf zon krumma Pluto göih,
Dau kröigt er, wos er mog;

Su leicht löſſt Kauer den verroh,
On Gaſchtog zöigt er'n's richti oh
Mit ſammt'n Intereſſ'n.

Der Baches, mit den iſ's mer augſt,
Denn woſ der Kerl koh ſaf'n,
Döſ treibt a überſchlächti's Rod, —
Der wörd die Wierth' ohſtraf'n'
Wöi haut der oft in Nektar börſt't'
Ihr wißt jo, daß's den immer dörſt't,
Wer koh nit g'nouq eiſchenk'n.

Den wenn'r aff'e Theater laßt
Mit ſu an Fetz'n-Brank,
Su red't der Kerl in Loq jo nei,
Es iſ a woahra Schand:
Und b'red't mer'n's nau, ſu ſchreit er glei
Und ſagt: es geibt nir über'n Wei'
Woſ wißt ihr Vöiermëq'n'

Als Bou ſcho iſ er aff'n Wei
Als wöi der Satan g'wöſ'n;
Sunſt haut er ober fei nix g'lernt, —
Er koh heunt nit g'ſcheit löſ'n;
Wenn der a Einoahm hob'n ſollt',
Su wett' i mit ich woſ 'r wollt,
Er git deſ Feſt der Winzer.

Der Vesta ſollt' mer, mancr' i,
Des Haz'n überlauß'n, —
Döi geibt nit weck von Ufaluch,
Su koh ſcho Kana blauſ'n;
Die Löichter und die Lamp'n zamm,
Döi gebt'r, dau is ſie verhamm,
Dös treibt ſ' ſcho vieli Jaub'r.

Mit dera wenn ſi Aner brennt
Und will ſu G'ſpäßla treib'n,
Wöi döi a ſu an Roßinga
Die Aub'rn wäret' reib'n!
A Weibsbild is ſ' als wöi a Ries;
Döi taſcher' An, dös waß i q wieß,
Daß den die Luſt vergenget'.

Mei Graußer ober, der Merkur,
Vur den dau hob' i Ruck'n;
Wos der für Kniff' in Kupf drin haut,
Dau möißt'r d' Hab'n ruck'n;
Es mouß in ganz'n Himm'l qlei
Ka ſotter Galingſtrick nit ſei,
Ihr dörft mer's feckli qlab'n.

Des Laich'nſpiel'n, qlab' i niet,
Daß Aner beſſer koh;
Der ſtiehlt ich d' Roſ'n aß'n Geſicht,
Ihr ſpürt qoar nix dervoh.

Wer mit den spielt, den foihrt er oh;
Wöi der die Kart'l pack'n koh!
Mer möcht' des Teuf'ls wer'n.

Diz hält er goar a Faro-Bank, —
Der wörd s' nit schlecht obzäpf'n!
Wöi wörd der Döib döi Spieler zamm
On ihr'n Beut'ln schrepf'n!
Mir hob'n oft a Färbla g'macht, —
I waß, wöi uns der Strick haut g'stracht,
Er haut es ganz auszug'n.

Die alt'n Klader kafft er ab,
Denn 's Hand'ln is sei Löb'n,
Und wos ich su a Jud nau git,
Dös thout er ich ab göb'n;
Ner aff die Finger secht'n fei,
Er steckt glei a Poar Hus'n ei;
Er is a Tasch'nspieler.

Windbeut'l und su Hosaföiß',
Döi, waß i, spielt er gout;
Schnelllafer, Döib' und su a G'schmaß,
Aff döi haut er a Wouth;
Und wos der Kerl für Sprauch'n koh, —
Es is a G'walt! dös kummt dervoh,
Wenn Aner thout viel ras'n.

Oiz, woß die halb'n Götter ſenn,
Töi koh mer ſcho ah brauch'n:
Der Herkules, der thötet' ſcho
Zo an Trabant'n tauq'n;
Er föih'rt die Statiſt'n oh,
Er is gout grub, und ſu a Roh,
Der thout für köia tauq'n.

Der Aeſkulap ſollt', manet' i,
Theaterdokter wer'n, —
Ihr wißt, der Roh verſteibt ſei Sach,
Und wer'n thout er's gern,
Und köi Latwering, köi er baut,
Reicht köi von weit'n ner der Taut,
Su löſſt er wöi die Kranket.

Mir hob'n no es wöi viel Leut',
Töi daß mer könna brauch'n:
Die Nymph'n, Satyr'n und dös Geſchmaß,
Sie thenna alli tauq'n. —
Oiz packt ner ei! i mach' kan Gſpaß;
Denn moring fröih, dau geiht die Raſ'.
Ade! aff Widerſöq'n!

Mein letzter Wille.

Horch', Frau! wenn i ſterb'n ſollt',
Su thät'ſt mir, wee'r wollt, —
Es thout mi ka bißla ſcher'n;
Doch ſu Manches häit' i gern.

Lau mi ner balböiern glei,
Denn es leucht't der ſelber ei,
Daß ſi ſu a graußer Boart
Mit wuhl ſchickt zor Himm'lfoahrt.

Wenn mer will in Himm'l nei,
Mou mer ah balböiert ſei:
Dös vergeß' niet, löiba Frau,
Denn in Himm'l nehmt mer's g'nau.

Und i ſchämet' mi ſputweiſt,
Wenn i vur'n Herrgott möißt'
Mit an ſott'n grauß'n Boart, —
Dös wär' jo ka Löb'nsoart.

Löckt mi mit'n Kupf ſei hauch,
Denn es is a röchta Plauq,
Wemmer nau ſchwer trama thout, —
'ſ ſchöißt An goar in Kupf des Blout.

Mir tramt's nau von Köpf'n alet,
Teufl'zeug und Hexerei,
Oder wöi i d' Bauk'n ſchlog',
Oder goar von jüngſt'n Tog.

Halt' mer fei a Wog'nleicht, —
I wär' wuhl zon Trog'n leicht,
Oder na, dös haut ſein Grund:
Denn des Foahr'n, dös is g'ſund.

Für mein Hüf'l is dös gout,
Wenn's mi röcht zammſchütt'ln thout:
Waßt', der Dokter haut's oft g'wollt,
Daß i manchmaul foahr'n ſollt'.

Horch'! i hob' in Grob kan Fried,
Genga eppet Junafern miet;
Kani Bluma, — wos nutzt dös? —
Macht ihr dau awal an Kös'!

Junafern, Bluma möiß'n ſei
Va der Hauchzet und dan Wei, —
Va an Alt'n ſeiner Leicht
Dau is's beſſer, wemmer ſchweigt.

Daß, um Alles in der Welt,
Kauer mir a Grobried hält'!
Wer i g'wöſt bin, waß mer ſu:
Wöi i g'wöſt bin, dos waßt du.

Laßt mi mit'n Schoulern göih!
Denn döi singa fei nit schöi,
Alli schreia s' in an Toh,
Häiert mer's, mer löfft dervoh.

Sunst'n hob'n s' g'sunga, — Leut',
Mer haut si aff's Störb'n g'freut!
Öiz wörd An der Kupf ganz dumm
Und der Taudt', der wend't si um.

Wenn i nohrutsch', — „Gota Nacht!"
Waß i doch, daß Mancher sagt.
Macht ka sauers G'sicht derzou,
Wenn i euch nit dank'n thou'.

Zünd't nau euri Pfeif'n oh,
Jeder dampf', su gout er koh,
Blaust mer'n Rauch in's Grob röcht nei, —
Öiz dös möißt' nau g'schoss'n sei.

Und kummt ihr in Wörthshaus zamm,
Hockt, und möißt doch endli hamm,
Waß i g'wieß, ihr sagt dernau:
Wär' öiz unser Alter dau!

Der is g'hockt bis Mitternacht,
Und doch haut er immer g'sagt:
„I waß, daß i's no verried'!"
Oder ganga is er niet.

Is er aß'n Wörthshaus raus,
Haut er g'ſagt: „No, wöi ſieht's aus?
Wörd ſcho Feierabend g'macht?
Wißt'r denn ka freia Nacht?"

Waub'r is's, dös haut mi g'freut,
Dau haut mi ka Wög nit g'reut. —
Von der Himmelslattern raus,
Und nau no in's Störchla naus.

Wall i nimmer bock'n koh,
Fang' i öiz des Licg'n oh; —
Männer, 's is a woahra Pracht
Su a langa freia Nacht!

Anhang.

Einige ausgewählte hochdeutsche Gedichte.

Die Gunſt der Götter.

Der Götter Gunſt läßt ſich nicht zwingen:
Nie wird der ihre Lieder ſingen,
Dem Hermes nicht die Lippen rührt.
Apollo ſchenkt des Sanges Gabe,
Sie reicht der holde Götterknabe
Im nektarſchäumenden Pokal.

Der hoffe Nichts von Eros Güte,
Dem nicht die Mutter Aphrodite
Des Reizes Gürtel zugedacht;
Doch, blickt ſie gütig auf dich nieder,
So regt dein Marmorbild die Glieder
Und ſinkt belebt an deine Bruſt.

Willſt du der Weisheit Siegel brechen,
Soll dir die Hieroglyphe ſprechen,
Die Sphinx enträthſelt vor dir ſteh'n,
Muß Pallas dir die Hände reichen,
Nur ſie löſt dir die heil'gen Zeichen,
Weiht dich zu ihrem Prieſter ein.

Und finſter lächelt Ares nieder,
Sein Viergeſpann durchbrauſt die Glieder,
Und Kampfluſt ſchwellt der Krieger Herz,
Der Feldherr fühlt des Gottes Walten,
Er hebt das Schwert, und raſch entfalten
Die Banner ſich, die Schlacht entbrennt.

Groß nenn' ich Den, der, ſtark und weiſe,
Mit kühner Hand die magiſchen Kreiſe
Der Herrſchaft um die Völker ſchlingt,
Dem Zeus, der Mächtigſte von Allen,
Dem Kraft und Stärke nur gefallen,
Die Binde um die Schläfe wand.

Willſt du zu fernen Polen bringen,
Soll dir dein Schiff die Schätze bringen,
Die Wunder einer fernen Welt:
So laß des Opfers Düfte wallen,
Den weißen Stier am Altar fallen,
Daß Poſeidon dir gnädig ſei.

Willſt du der Menſchen Herzen lenken,
Soll dir die Menge Beifall ſchenken,
Muß dir die Charis günſtig ſein,
Und was dem Weiſen nie gelinget,
Die rohe Stärke nie bezwinget,
Wird dir die Grazie verleih'n.

Und ſinkt mit ſeligem Entzücken,
Mit Wonne in den trunk'nen Blicken,
Die junge Braut dir an das Herz,
Zur hohen Ehe magſt du ſehen,
Sie, die Beſchützerin der Ehen,
Möcht' ſegnend dir den Chorus weih'n.

Und wenn beim lauten Freudenmahle
Euch Dionys in die Pokale
Den Feuerſaft der Traube drückt,
Dann laßt den Hymnus hoch erſchallen
Und bringt dem Gütigſten von Allen,
Dem Weinerfinder bringet Dank.

Und daß der Erze ſpröde Maſſen
Im Kunſtwerk willig ſich umfaſſen,
Dies danken wir, Hephäſtos, dir;
Dein Hammer tönt, es glüht das Eiſen,
Bei der Cyklopen rauhen Weiſen
Entſteht das Schwert, entſteht der Pflug.

Zum Himmel hebt die harten Hände
Der Landmann: O Demeter, ſpende
Aus deines Füllhorns Ueberfluß!
Und ſieh', des Samens Keime ſchwellen,
Und wie des Meers bewegte Wellen
Wallt ringsumher ein Aehrenfeld.

Kann euch ein Opfer wohl gewinnen,
Ihr finstern Schwestern, welche spinnen
Den Lebensfaden ernst und still? —
Es ist umsonst, die Spindel schwirret,
Die Winde saust, die Scheere klirret,
Taub ist der Orkus unserm Flehn.

Die Gespenster.

(Parodie nach den „Göttern Griechenlands" von Schiller.)

Da ihr noch die schwache Welt regiertet,
Einem Kinde gleich am Gängelband,
An der Nase sie herumgeführet
Durch Geschichten aus dem Geisterland,
Da der Glaube an euch noch im Schwange,
Wie ganz anders, anders war es da,
Als man noch in jedem finstern Gange
Hexen und Gespenster sah.

Als des Märchens schauerliche Hülle
Sich betrüglich um die Wahrheit wand,
In der Rockenstube ward es stille,
Löste sich der Base Zungenband:

Jetzt erzählte ſie von Druden-Drücken,
Von dem Picken einer Todtenuhr,
In der Hörer furchtſam ſcheuen Blicken
Sah man des Entſetzens Spur.

Wenn jetzt nur, wie unſ're Weiſen ſagen,
Alles ganz natürlich geht und ſteht,
Lenkte damals ſeinen feur'gen Wagen
Satanas in höll'ſcher Majeſtät,
Holte ſo Libuſſen aus dem Schloſſe,
Spukt' als Ziegenbock an jenem Baum,
Und als Jäger mit dem wilden Troſſe
Jagt' er an des Waldes Saum.

In den Erlen rief es oft um Hilfe,
Lockt' den Wand'rer von dem Wege ab,
Eh' er ſich's verſah, ſtak er im Schilfe,
Wo es keinen Ausweg für ihn gab.
Aus dem See erklingen Melodieen,
Die die arge Nixe lieblich ſingt:
Weh' dem Lauſcher! es iſt kein Entfliehen,
Wenn den Arm ſie um ihn ſchlingt.

Zu dem menſchlichen Geſchlechte ſtiegen
Sylph' und Salamander ſonſt herab:
Ihre ſchönen Töchter zu beſiegen,
Log ein Bube ſich zum König Rab:

Zwiſchen elf und zwölf, wenn Alles ſtille,
Schlüpft' er in des Mädchens Kämmerlein:
Gläubig ſprach ſie: Es geſchehʼ dein Wille,
Holder König, ewig dein!

Finſtern Blicks, im grünen Jägerkleide,
Trat der Böſe zu der Wöchnerin,
Zähneknirſchend ſtreckt' er nach der Beute,
Nach dem Kinde ſeine Krallen hin:
Witterte der hölliſche Geſelle
Weder Drudenfuß, noch Segenswort,
Brachʼ er ſchnell den Wechſelbalg zur Stelle,
Und der Kleine war nun fort.

An Walpurgis wimmelt' es von Gäſten,
Ueberall Geſang und Schmaus und Spiel
Bei des Brockens kronenreichen Feſten,
Auf dem Beſen ſauſten ſie zum Ziel,
Hex' und Teufel machten ihre Kreiſe
Wirbelnd um den hohen Felſenblock,
Auf dem Satan thront', nach alter Weiſe,
Als ein ſchwarzer Ziegenbock.

Im Gejauchze toller Hexenſchaaren,
Mit der Hölle feurigem Geſpann
Kam Beelzebub herangefahren,
Teufelslarven gaukelten voran,

Um ihn tobten hölliſch-wilde Fratzen,
Affenköpfe mit gekrümmtem Schwanz,
Eulen, Fledermäuſe, ſchwarze Katzen
Drehten ſich im wilden Tanz.

Oftmals trat als gräßliches Gerippe
An das Krankenbett der Sensenmann
Mit dem Stundenglas und mit der Hippe,
Starrt' mit hohlem Aug' den Kranken an;
Wenn er ſich an's Kopfbrett hinpoſtierte,
War gewiß das letzte Ende nah;
Stand er unten, eh' er abmarſchierte,
Nun, ſo war noch Hoffnung da.

Aus dem dunkeln, finſtern Reich der Schatten
Stieg die Ahnfrau damals noch hervor,
Leiſe trat ſie an das Bett des Gatten,
Flüſterte ihm Warnung in das Ohr,
Und ſah man ſie ſchwarz verſchleiert ſchweben,
Leiſe wimmernd durch die Säle geh'n
Um ein theures ihr verwandtes Leben
War's in Kurzem dann geſcheh'n.

Durch des Wand'rers Blut ſchlich kaltes Grauen
Um die Mitternacht beim Sternenlicht,
Furchtſam wagt' er's nicht, ſeitwärts zu ſchauen
Nach dem Hügel mit dem Hochgericht:

Schakel blinken von der grauen Stätte,
Volle Märchen fallen ihm jetzt ein,
Und zu Hause noch im warmen Bette
Träumt er von dem Rabenstein.

Alte Zeit, wo bist du? Kehre wieder,
Frommes Kindesalter der Natur!
Ach, nur in dem Sagenland der Lieder
Lebt noch deine goldne Spur!
In Ruinen ist die Burg zerfallen,
Keine Ahnfrau zeigt sich meinem Blick,
Und von jenen hohen Geisterhallen
Blieben Trümmer nur zurück.

Alle jene Blüthen sind gefallen
Vor der Weisheit kräftig starkem Wort,
Alles wurde anders, und vor Allem
Mußten Hexen und Gespenster fort:
Kinder, die noch in die Schule gehen,
Spotten ihrer umgestürzten Macht,
Frevelnd rufen sie: Kommt, laßt euch sehen!
Suchen sie in finst'rer Nacht.

Nicht berührt von jenem kalten Schauer,
Der uns packte am verruf'nen Platz,
Nie gewahr des Geistes an der Mauer
Und der glüh'nden Kohlen auf dem Schatz.

Spricht man lachend bei den alten Sagen,
Bei dem Picken einer Todtenuhr:
Das hat ſich natürlich zugetragen,
Das ſind Kräfte der Natur.

Morgen gilt nicht mehr, was heut' gegolten,
Der behauptet dies und Jener das:
Haben ſich die Herren ſatt geſcholten,
Glauben ſie am Ende doch etwas.
Müde kehrten zu dem Sagenlande
Die Geiſtenſter, unnütz einer Welt,
Der, entwachſen ihrem Gängelbande,
Nur das Neue ſtets gefällt.

Ja, ſie kehrten heim, und Furcht und Beben,
Ihr Gefolge, nahmen ſie mit fort;
Es beginnt ein neues, ſtarkes Leben,
Aufgeweckt durch des Verſtandes Wort.
Von dem Zeitgeiſt weggeſpottet, laſſen
Sie ſich nirgends mehr den Leuten ſehn:
Denn, was die Vernunft nicht konnte faſſen,
Mußte endlich untergehn.

Würde der Frauen.

(Nach Schiller.)

Ehre den Frauen! Sie wirken und weben,
Machen hienieden zum Himmel das Leben,
Flechten der Liebe beglückendes Band;
Reizend im Häubchen, sowie in dem Schleier,
Schön auf dem Ball, wie am häuslichen Feuer, —
Immer beglückt uns der lieblichen Hand.

Scheuet aus der Ordnung Schranken
Schweift des Mannes wilde Kraft,
Lüstern treiben die Gedanken
Auf dem Meer der Leidenschaft:
Gierig blickt er nach den Früchten
In des Nachbars Garten hin,
Nach verbotenen Gerichten
Steht des Argen leichter Sinn.

Aber mit sanftem, mit zärtlichem Blicke
Führen die Frauen den Flüchtling zurücke, —
Und der Verirrte kehrt willig zurück.
Schon bei der Mutter, in einsamer Hütte,
Uebten die Schlauen die Thräne, die Bitte,
Uebten sie schon den gewinnenden Blick.

Heftig iſt des Mannes Streben,
Im Bewußtſein der Gewalt
Greift er in das ſtille Leben,
Schaffend und zerſtörend bald;
Unter Streben, unter Ringen
Raſt er hin in wildem Streit, —
Will es heute nicht gelingen,
Morgen wird der Kampf erneut.

Aber zufrieden mit ſtillerem Ruhme,
Pflegt den Frauen des Augenblicks Blume,
Blühet ihr Glück in dem häuslichen Kreis;
Und was der Wilde zerſtört und verachtet,
Was er zertrümmert und nimmer beachtet,
Beſſert der Gattin, der liebenden, Fleiß.

Und im Kampfe der Parteien
Stolz und ſtrenge ſieht der Mann,
Im Vereinen, im Entzweien
Will er zeigen, was er kann;
Rufet laut die Schlachtfanfare,
Springt er aus der Gattin Arm,
Horcht nicht auf der Freundin Rede,
Achtet nicht auf ihren Harm.

Doch, von den kriegriſchen Tönen erſchüttert,
Bis in das innerſte Leben durchzittert,
Zaget die liebende Seele der Frau:

Peinlich geängſtet von ſchrecklichen Bildern,
Die ihr die Scenen des Schlachtgewühls ſchildern,
Perlen die Augen von himmliſchem Thau.

Iſt der Friede dann erſtritten,
Kehrt er zum verlaſſ'nen Herd,
Sie entwindet unter Bitten
Seiner harten Fauſt das Schwert,
Und die Gris flieht im Grimme,
Denn der Friede ziehet ein,
Und der Gattin ſanfte Stimme
Soll fortan die Loiung ſein.

Denn mit dem ſanft überredenden Blicke,
In dem Palaſte, ſowie in der Hütte,
Herrſchen die Frauen mit zartem Gemüth,
Zwingen die Kräfte, die feindlich ſich haſſen,
Daß ſie wie Brüder ſich freundlich umfaſſen,
Binden und einen, was ewig ſich flieht.

An mein Bette.

Die Abendſonne ſinket,
Die Arbeit iſt vollbracht,
Und leiſe, heimlich winket
Zur Ruh' die ſtille Nacht;

Sie breitet ihre Schwingen
Weit über Land und Flur,
Und Zaubertöne ſingen
In Schlummer die Natur.

Du, Bette, nimmſt den Müden
In deinen weichen Schooß,
Er ruht in ſüßem Frieden,
Der Tagesſorgen los.
Auf deinem ſanften Kiſſen
Vergißt er Müh' und Pein,
Sein ruhiges Gewiſſen
Wiegt ihn zum Schlummer ein.

In deinem Reiche waltet
Der Träume toller Schwarm,
Die Phantaſie entfaltet
Uns Bilder, lebenswarm:
Dem Ehrgeiz reicht ſie Orden,
Dem Armen Säcke Gold,
Dem Schlemmer Mandeltorten,
Dem Schäfer Minneſold.

Der zarten Kindheit Keime
Pflegſt du mit Mutterluſt,
Es heben gold'ne Träume
Des Kindes reine Bruſt;

In einem Zauberſpiegel
Sieht es des Lebens Bild,
Auf grün bekränztem Hügel,
In Farben hell und mild.

Des Herzens leiſes Sehnen,
Des Kummers ſtiller Harm,
Des Glaubens frommes Wähnen
Flieht gern in deinen Arm.
An deinen Buſen ſinket
Das ſchwer belad'ne Herz,
Die Thräne fließt, es ſinket
Hier Balſam für den Schmerz.

Und ſtürmt von allen Seiten
Das Unglück auf uns ein, —
Auf einen Tag voll Leiden
Bricht doch die Nacht herein;
Dein Arm umfängt den Müden,
Es weicht der wilde Schmerz,
Der Schlaf gießt Himmelsfrieden
In das zerriſſ'ne Herz.

Selbſt in den letzten Stunden,
Wenn Alles um uns weint,
Bleibſt du uns treu verbunden,
Ein langgeprüfter Freund:

Du trägst die matten Glieder
Du wiegst sie mütterlich. —
Und Schlaf und Tod als Brüder
Umarmen freundlich sich.

Mein Leben.

(Nach dem Pred. Salom. Cap. 12. V. 1—7.)

Zum Wiegengeschenke verlieh die Natur
Der herrlichen Gaben mir viele:
Sie gab mir Gesundheit und fröhlichen Muth,
Der Phantasie himmlische Spiele,
Und hüllte das Ganze in Formen ein, —
Nicht blendend und schön, doch menschlich rein.

Ich folgte des Predigers weisem Spruch
Und freute mich innig der Jugend,
Doch gieng mir's, wie ihm, — ja, ich strauchelte oft
Und stolzirte über die Tugend:
Der Genius warnte, ich hörte ihn nicht,
Drum geht mir's, wie ferner der Prediger spricht:

Es kommen die Tage, die bösen, sie nah'n,
Die guten, ach! werden so selten,
Und kleine Beschwerden, die nie ich gekannt,
Sie fangen schon an, sich zu melden:

Es kommen die Jahre, von denen man ſpricht:
„Sie ſind mir verhaßt, ſie gefallen mir nicht.“

Und allgemach zittern die Hüter im Haus,
Der ſilberne Strick will zerreißen,
Die Stimme der Müllerin tönet ſo leiſ'
In tief-melancholiſchen Weiſen,
Die Starken bewegen ſich langſam und ſchwer,
Es rinnet der güldene Quell nicht mehr.

Und trüber erſcheint mir der Sonne Glanz,
Und dunkeler werden die Sterne, —
Dort vor mir, da liegt das verheißene Land
In trüber, in neblichter Ferne;
Der Eimer zerlechzet, das Rad, es zerbricht, —
Dort drüben wird's helle, ja jehe Licht.

Und der Staub muß zur Erde, von wannen er kam,
Der Geiſt zu Gott, der ihn gegeben,
Selbſt aus der Verweſungen feinſtem Atom
Entwickelt ſich jugendlich Leben;
Denn Alles, was lebet und athmet in Luſt,
Das ruht an des ewigen Vaters Bruſt.

Grammatiſcher Abriß

der

Nürnberger Mundart *).

A. Gedrängte Ueberſicht der Lautlehre.

Vorbemerkungen.

1. Die hier, wie auch im Gloſſar, eingeſchalteten Formen in lateiniſcher Schrift geben, wo nöthig, die den deutſchen Typen fehlende genauere Unterſcheidung der mundartlichen Laute nach der in der Zeitſchrift für die deutſchen Mundarten eingeführten Bezeichnung; als:

Lange, rein hochdeutſche Vocale: â, ê, î, ô, û, æ, œ, ü.

*) Eine ausführlichere Darſtellung der grammatiſchen Eigenthümlichkeiten der Nürnberger Mundart wird meine, bereits unter der Preſſe befindliche, im gleichen Verlage erſcheinende neue Ausgabe von J. Conr. Grübel's Werken enthalten, welche dazu einen reicheren und älteren Stoff bieten, als dieſe Auswahl der Weikert'ſchen Gedichte. Doch hier, wie dort, kann ſich die Unterſuchung nur im Gebiete der vorliegenden Gedichte bewegen und nur das Wichtigere hervorheben. Eine umfaſſende Grammatik der Nürnberger Mundart gedenke ich ſpäter in meiner Zeitſchrift (Die deutſchen Mundarten. Eine Monatsſchrift für Dichtung, Forſchung und Kritik. Nürnberg, v. Ebner'ſche Buchhandlung) aufzuſtellen.

Beſondere Laute.

á der aufwärts ſtrebende, dem à und e ſich nähernde kurze a-Laut (engliſches å, nach Walker);

á der demſelben entſprechende lange Laut.

à der abwärts ſinkende, dem o ſich nähernde kurze Miſchlaut zwiſchen a und o (engliſches ȯ);

å deſſen Länge (engliſches å).

é der helle, ſcharfe, dem franzöſiſchen é entſprechende kurze Laut des hochd. wenn, Elle:

é deſſen Länge: hochd. ewig, jeder.

è der getrübte, meiſt gedehnte, dem franzöſiſchen è entſprechende Laut des hochd. wer, nehmen.

ə das verklingende, tonloſe e, das namentlich da zu bezeichnen iſt, wo es nicht ſchon im Hochdeutſchen (in Flexions- und Bildungsſylben: —e, —er, —em, —en; be—, er—, ge—, ver—, zer— ꝛc.) mehr oder weniger bemerkbar wird, ſondern vielmehr als Unterſcheidungszeichen weſentlich nothwendig iſt, oder auch anderen Vocalen diphthongiſch nachklingt.

âu bezeichnet diejenige diphthongiſche Miſchung dieſer Laute, in welcher das längere â das nachklingende, kürzere u überwiegt. Auf dieſelbe Weiſe ſind die Verbindungen

êi, èi

zu erklären.

' ſteht für einen ausgefallenen Vocal, wie

' für ein ausgefallenes r und

~ für ein ausgefallenes n, namentlich, wenn dadurch der vorhergehende Vocal naſaliert wird. Daneben bezeichnet ein ~ auch die naſalierende, der franzöſiſchen mouillierten Ausſprache ähnliche gegenſeitige Durchdringung zweier Conſonanten.

' ſteht für jeden anderen ausgefallenen Conſonanten, auch in Verbindung mit einem Vocale.

II. Bei Vergleichung des Hochdeutſchen mußte nebenbei auf die ältere, mittelhochdeutſche (mhd.: 12. bis 15. Jahrhundert), hie und da auch auf die althochdeutſche (ahd.: 6. — 11. Jahrh.) und die gothiſche (goth.: 4. Jahrh.) Geſtalt unſerer Sprache zurückgewieſen werden, da an dieſen ſo manche Unterſchiede, welche unſere neuhochdeutſche Schriftſprache aufgegeben hat, ſcharf hervortreten, wie auch die ſcheinbar willkürliche Entwickelung der mundartlichen Verhältniſſe hier eine gewiſſe Regelmäßigkeit erkennen läßt.

III. Der, wie anderen mittel- und oberdeutſchen, ſo auch der Nürnberger Mundart eigene unentſchiedene Gebrauch von b und p, d und t, wie auch die ihr durchgängig geläufige Verdünnung der Umlaute, welche uns namentlich im Reime (z. B. Wänd'n: Pergament'n; Röckla: Weckla; Lümm'l: Himm'l; Gäul': Pfeil; Peunt: ſcheint) entgegentritt, ſei hier ein für alle Male bemerkt, da eine durchgeführte Bezeichnung dieſes Lautwechſels auf das an die hochdeutſche Schreibweiſe gewöhnte Auge allzu ſtörend wirken würde.

IV. In Rückſicht der Quantität merke man, daß dieſelbe, zur Vereinfachung der bisher üblichen Schreibart, da meiſt unbezeichnet gelaſſen wurde, wo ſie, auch bei verändertem Vocale, dem hochdeutſchen Worte entſpricht; z. B. Bam (Baum), ſaf'n (ſaufen), Bos (Baſe); wach (weich). Wo dies nicht der Fall iſt, wurde die Länge, wenn möglich, durch Vereinfachung der Doppelconſonanten (z. B. Brontwei, Ploz, Ruk, Stol, vul) oder, wenn das nicht geſchehen konnte, bei vocaliſch auslautenden Wörtern und als Unterſcheidungszeichen durch ein angehängtes h (ah, auch; Bah, Bein), beim langen i (ī) auch durch ie oder ih (ih, ich; mih; Hiern; Zie, Zinn; miet; niet) angedeutet, die Kürze dagegen durch Verdoppelung des Conſonanten oder

durch Entfernung des hochdeutschen Längezeichens: als: aff, aß, raff'n, hamm, wall, Fanna, schläffern; wider.

In den erstenerwähnten Fällen sowohl, als in allen übrigen, in welchen eine besondere Bezeichnung der abweichenden Quantität nicht zulässig war, findet sich dieselbe unter den nachfolgenden Beispielen oder im Glossar angegeben.

I. Vocale.

1. Nürnb. a (reinhochd. kurzes: a) = hochd. o: Kalfoni, Kamedi, Saldat'n (auch Soldat'n). Dem hochd. o entspricht es in Parrick'n (ital. parucca).

2. Nürnb. a (helleres, langes: á) = hochd. au (mhd. ou, goth. au): Bam, Kafma, Laf; ftabi; derlab'n, kaf'n (vgl. unten 3), laf'n (vgl. unten 31), glab'n; ab (auch).

Kurz (á) sind: Haptma, Haptwach u. s. w.; raff'n, dann: kafft, kafft (als Form des Präsens, Imperat. u. Partic.) von kaf'n; überhapts. Auch Fra ist kurz, doch nur, wenn es mehr als Standestitel steht, während es außerdem (wie auch schaua) die hochd. Form (Frau) beibehält: Fra Bos, Fra Aurora; mei Frau.

Nürnb. a (lang: á) = hochd. au (mhd. û, wie noch niederdeutsch u. alemannisch), doch nur ausnahmsweise (vor b, f, m), wie in Dama, Daumen; Hab'n, Haube; Haf'n (älter: Haft'n), Haufen; Tab'n; faber; saf'n, schnaf'n, schrab'n; kam, kaum; aß (nur als Präpos.), af (als Adverb.; aber kurz als Präpos.: aff), nebst draf, naf, raf; auch in rama u. versama, gemäß ihrer richtigeren, alten Form (mhd. rûmen, versûmen). Dagegen ist in der Regel dieses zweite (aus mhd. û entsprungene) au dem hochd. Laute treu geblieben, als: Braut, Haus, Haut: brau, faul,

baua, brauch'n, traua; aus (als Adverb, doch als Präpoſ. aß; ſ. oben) mit raus, naus, draus u. ſ. w.

5. Nürnb. a (lang: á) = hochd. ei (mhd. ei, goth. ai): Ad, Eid; Ad'n, Eidam; Ah, Ei; Amer, Eimer; Bah, Bein; Fraſchli, Gefreiſch; Labla, Latſal, Mat (aus mhd. meit, der Zuſammenziehung von maget, megede, wie Getreide aus getregede); aq'n, brat, hamli, kla (Superlat. klönſter), wach; mana, wach'n, allans, meinad (auf meinen Eid), na, nein (verſchieden vom kurzen na mit reinem a: nun).

Hieher gehört auch lahna, lehnen, nach mhd. leinen. In Flaiſch, das nur in gewiſſen formelhaften Verbindungen noch die alte Ausſprache Flaſch (Fläsch) bewahrt, ſonſt aber dem hochd. Laute nachgegeben hat, ſoll die Schreibweiſe mit ai dieſes Schwanken bezeichnen.

6. Kurz (á) ſind: Lattern, Leiter; Maſter, Schlaff'n; a, ein (doch mit Hochton lang: ah, aner, ana, ebenſo als Plural: ah, ani, einige), ka (alleinſtehend, mit Hochton lang: kaner, kana, kas; kah, kani); haß'n, hatz'n*), ſtrach'n, i waß, du waßt, er waß: hamm, heim.

7. Der zweite hochd. ei-Laut dagegen (aus mhd. i, goth. ei entſprungen und noch niederd. u. alemanniſch als i bewahrt) bleibt in der Regel unverändert und hat nur hie und da, bei ſchwächerem Tone, die Abſtumpfung in a (á) erlitten. Dies iſt durchgängig der Fall bei der Diminutivſylbe —lein (mhd. lin, neben li): Kladla, Kränzla, Labla, Sälbla, Zeisla ꝛc.; ferner in Körwa, Kirchweihe; ba (neben bei; dieſes mehr vor Vocalen), baſamm, wall (bei Grübel nur weil)

*) Darnach ſollte oben (S. 33, 5 v. u. 34, 13, 6 v. u. und ſonſt) beſſer haß', hatzt gedruckt ſein.

und darnach (als lang) auch im Subst. Wal und dem adverbialen awal. Ebenso entstand bei Abnahme des Tones:

8. Nürnb. a (kurz: á) = hochd. a in Zusammensetzungen mit Tag: Feierta, Samsta, Sunta (auch Sunnta) &c. Ferner:

9. Nürnb. a (kurz: á) = hochd. u oder o bei schwindendem Tone: in Händscha, Handschuh: da (auch bloßes d', als Suffix: s. 49, e, a), du, ad (ed: vor Vocalen: sonst bloßes a; beide nur in formelhaften Verbindungen und bei den zusammengesetzten Zahlwörtern: Haut a Haur, fünfazwanzk): ebenso: Apatheik'n.

10. Nürnb. a (kurz: á) = hochd. e, namentlich im Auslaut weiblicher Substantive u. als adjectivische Flexionssylbe: Fanna, Schlanga, Sunna; gouta Nacht, a halba Stund, theura Zeit: allamaul: dreia, sechsa (alleinstehend: s. 93, b); ohna. Vgl. jedoch Nr. 49, a, b.

11. Nürnb. a (kurz: á) = hochd. n od. en (er) in Flexions- u. Bildungssylben, namentlich hinter einem Vocal od. (stummen) h und nach den Consonanten m, n und der Verbindung ng: und zwar:

a) bei Substantiven, namentlich beim Eindringen der schwachen Form in den Nominativ, dann im Plur. u. bei Verdoppelung der Flexion des Dativ Plur., als: Lärma, Roma, Bohna, Obstnerinna, Zeiha, Zehe, Fraua, Seea (Seia), den Herrna, Hundna, Madna, Wolfna.

b) bei Adjectiven, besonders auch in der schwachen Form: bleia, güldа, bülza, stana (mhd. blîjîn, guldîn, bulzîn, steinîn): an graua Ruf, die junga Götter, in kaiserlinga Wog'n, die hungringa Mag'n. Vgl. 61.

c) beim Pronomen geben die zu einem bloßen n verkürzten Formen ihm und ihn als Suffixa ei-

nes auslautenden m, n oder ng in a über. er kona, er kann ihn; ſie lauß'na, ſie laſſen ihm; ſie pack'na, ſie packen ihn; rama raus, räum' ihn heraus. Ebenſo finden ſich für die Dative mit verdoppelter Endung: ihnen, denen, deren und derer, die Nebenformen ihna, dena (ſeltener, meiſt denen) und dera, auch 'ra für einer (als Dat. Fem., mhd. einre) und für ihr (aus der Verdoppelung ihrer), dann für den mit der Präpoſ. um verwachſenen Artikel umma = um den.

Hieher gehört auch jenes vor Zahlwörtern gebräuchliche partitive —er, welches gewöhnlich zu —a gekürzt erſcheint: a maula zeha, a Stücka vöier; ſ. unten 95, b.

d) bei Verben, ſowohl in der 3. Perſ. Plur., als im Infinitiv und ſtarken Particip: haua, ſchreia, dreha; kumma, ſchwimma; finna, kenna; bringa, klunga, g'ſunga.

e) Außer den hier berührten Fällen bleibt das n nach Ausfall eines verſtummten e ſtets ſtehen u. nur alterthümlich hat ſich in den meiſten Zuſammenſetzungen (Frauaſchouſter, Hopfaſtanga, Körchathurn, Stollatieg'l, Stubathür, ſiebazeh, zehatauſet; dagegen: Krank'nliſt'n, Butt'ndeck'l, Faſt'nſpeiſ'n) ein a (e) erhalten, wie auch in einzelnen Formen, als in den Pluralen Pilla (S. 122, 1), Gülda (S. 25, 1. 193, 1) u. a. neben Pill'n, Güld'n (S. 191, 1. 4. 6).

12. Nürnb. ä (kurz: ä) = hochd. a: Händ (aber mit langem æ: Händſcha) u. Wänd, die aus dem mhd. beumlauteten Genit. u. Dat. Sing. (hende, wende) in den Nominativ vorgedrungenen Formen; dann auch Aerbet, wie ſchon mhd. erebeit neben arebeit, u. ärbet'n.

14. Nürnb. au (âu) = hochd. a (lang, mhd. â): Aus, Aas; Audem (mhd. âtem), Braut'n, Draubt, Hau'r, Jauh'r, Mauß; wauh'r; blauf'n, frauq'n, du hauſt, er haut (mhd. hâst, hât), lauß'n (mhd. lâzen; gekürzt in laßt, vergl. 16), ſchlauf'n, dau, nauch (nau).

Anm. In manchen Wörtern hat dieſes breitere au (aus altem â) bereits dem Einfluß des Hochdeutſchen nachgegeben und dem Miſchlaute â Platz gemacht: ſo z. B. in broacht (mhd. brâht), gebracht, moal'n (mhd. mâlen), malen, u. in den Zuſammenſetzungen mit —moal (mhd. mâl), mal, während Grübel (bei letzterem meiſt auch Weikert) faſt immer noch braucht, maul'n, —maul ſchreibt und reimt (doch S. 232, 1 amoal: Quoal). Ebenſo begegnet jetzt neben dem älteren Naumittog ſchon ein gekürztes Nammittog; vgl. S. 29, 3 mit 184, 4.

15. Nürnb. au (âu) = hochd. o (mhd. ô, meiſt goth. áu; verſchieden von dem o bei Nr. 41): Aub'r, Auter (mhd. oter), Bauſet (Bosheit), Braud, Flauß, Hauchzet, Rauth, Raub'r, Rauf'n, Taud: blauß, fraub, grauß, bauch: drauba, ſtauß'n (vgl. 16): laus.

Anm. Auch die herkömmlicher Weiſe mit ou geſchriebenen Krou, Krone; Loub, Lohn; zwou, zwei (weibl. Geſchl., mhd. zwô) gehören hieher; wou, wo, dagegen iſt beſſer (nach mhd. wâ; vgl. nhd. etwa, warum) unter Nr. 13 zu zählen.

Anm. Der Laut dieſes au (âu aus ô) unterſcheidet ſich urſprünglich von dem des vorigen (âu aus â) u. auch heute noch kann man in den unterſten Schichten der Einwohner Nürnbergs dieſe Verſchiedenheit wahrnehmen, die jedoch in der höheren Umgangsſprache gänzlich verwiſcht iſt.

16. Nürnb. ai (èi) = hochd. â, als Umlaut eines âu: Dräibtla, Mäißla; i bäit' ꝛc., ich hätte.

16. Nürnb. äi (ái) = hochd. o (lang: ô), als Umlaut eines àu: Häich, Räith'l, Räih'rn, G'ſchräit, Läidla; bäis, bläid, gräißer, näithi; häiern, g'häiern, läith'n.

Hieher gehört auch ſchöi, ſchön, deſſen Ausſprache dem Einfluſſe des Hochdeutſchen nachgegeben hat.

Kürzung erſcheint in (du, er) läßt, ſtäßt ꝛc. von lauß'n, ſtauß'n (vgl. laßt: ſ. 13).

17. Nürnb. e (lang: ê) = hochd. e (kurz), namentlich vor dem ein verklingendes e (ə) einſchaltenden r: Stern, gern; ſ. 50, a.

18. Nürnb. e = hochd. i u. ie (vor m, n, r, ſ) und zwar als é in Penſ'l, verze (ſ. 35), ſenn, ſind: als è in er nehmt, werft; als tonlos verklingendes ə in Ites, mer, man: mer (betont mir), mir; mer (betont mir), wir; der, dir (tonlos, auch d'r), er u. bloßes 'r, ihr; ſe, ſie.

19. Nürnb. e (ə) = hochd. a in tonloſen Endſylben: Nachber, erber, ehrbar; koſtber; heiret'n; ferner im Artikel des (auch als Pron. relat.; vergl. 49, b), u. in der Vorſylbe der— (mhd. dâr, dâ), die vor einem Vocale in dr gekürzt wird: derbei, derbamm, derzou: draf, d'rei, drob.

20. Nürnb. e (ə) = hochd. ei: Waubret, Wahrheit; Bauſet, Bosheit; Kranket; Hauchzet, Hochzeit. In wolfli (= wohlfeil-ig; Compar. wölfter) iſt das ə vor der neuen Bildungsſylbe gänzlich geſchwunden. Ferner:

21. Nürnb. e (ə) = hochd. u: barfeß, es, uns. In ner (nêr), nur, iſt nicht ſowohl ein Uebergang aus u, als vielmehr eine Fortbildung des mhd. newære (es wäre denn; ſpäter niwer, nuwer, niur, newr, neur) zu erkennen.

Ueber ver— für vor— ſ. 48: über ze, zu, ſ. 40.

22. Nürnb. ei (èi) = hochd. e (lang: ê): Abezei, Apatheik'n, Eih'rnmoh, Feih, Leih'rbou, Pakeit, Rakeit'n, Sei (neben See, Plur. Seea), Trumpeiter; eih'rli, eierſt; leih'rn, i geih', du geihſt, er geiht (aber: ihr gett), geih'n, ebenſo: i ſteih' ꝛc., doch im Infinitiv klingt bei beiden das ê unter dem Einfluſſe des Naſallautes mehr wie öi (êi): göih, ſtöih, desgleichen bei zwöi, zwei (männl. Form): eih', meih'r, weih'. Auch Kameidi, Komödie, folgt dieſem Lautwechſel.

23. Nürnb. i = hochd. e, namentlich:

a) als adjectiviſche Pluralendung, alſo nur in der ſtarken Form (vielleicht ein Ueberreſt des mhd. neutralen —iu): alli, ani (eine = einige), meini Löider, ſchlechti Dinga, zwöi Buckleti, vieli Jauh'r; dagegen in ſchwacher Form: deini neua Huſ'n, vgl. oben 11, b.

b) in der 1. Perſon Sing. Präſ. (gleich dem hochd. Imperativ) einiger Verba der ſtarken Conjugation, als ein Ueberbleibſel mittelhochdeutſcher Flexion, nämlich: i gib' (auch gi, ſ. 51) und i ſtech': bei den anderen (eſſ'n, freſſ'n, löſ'n, ſtech'n, werf'n ꝛc.) dagegen hat die neuhochdeutſche Form Platz gegriffen.

c) im Auslaut von Fremdwörtern: Baſchi, Kameidi, Mudi, Schokoladi.

d) die Formen dem und den des unbetonten Artikels, oft zu bloßem 'n verkürzt (ſ. 49, a, c), nehmen häufig ein verklingendes i als Vocal vor ſich: in Mond, in Stern, in Schmied ſei Tochter.

24. Nürnb. i = hochd. eu (mhd. iu) in ich, euch, als Suffix.

25. Nürnb. i = hochd. u in der Bildungsſylbe —ung: Abnding, Erfindung, Theuring, Zeiting.

26. Nürnb. ie (auch i u. ih für langes i = i; ſ. Vorbem.) = hochd. e u. å (lang: mhd. e): Flieg'l, Id'lmoh, Ihl'n, Elle, Iſ'l, Kiet'n, Pielz, Priedi: hieb'n, lieg'n, niehr'n, ried'n (aber: er u. ihr red't, g'red't), ſtiehl'n, wiehr'n, ziehl'n, verziehl'n.

Hieher gehören auch: er führt, er fährt (wol aus dem älteren, noch den Mundarten eigenen allgemeineren Gebrauch des activen führen) und die Schlüg', die Schläge, ſprich: fiehrt, Schlieg'.

27. Nürnb. ie (lang: i) = hochd. kurzes i (mhd. i) namentlich in einſylbigen Wörtern: Fieſch, Mieſt, Stiern, Strieck, Tieſch, Triet, Wierth; g'wieß; miet (als Adverb), niet (mit Hochton, namentlich im Ausgang des Satzes; ſonſt nit).

Dagegen haben die alte mhd. Kürze beibehalten: liat, liegt: ſieht, ſieht; g'ſchicht; wider.

28. Nürnb. o (kurz: o) = hochd. u: Oriſch'l, Schnorr'n; vorſti, forchtſam, forz (neben gedehntem furz; ſ. 42), foröiern; die ſchwach betonten no, nun; zo (zon, zor), zu.

Auch folgende, im Hochd. beumlautete gehören hieher: Thorner, ſtorz'n (neben ſtörz'n), ſporz'n.

29. Nürnb. o (lang: å) = hochd. a (lang und kurz: mhd. a), beſonders vor einfachem oder mit l, n verbundenem Conſonanten: Vos, Brontwei, Fod'n, Foß, Hols, Homer (Hammer), Koter, Kronz, Moh (ebenſo: Eih'rnmoh, Foub'rmoh, Id'lmoh; dagegen: Haptma, Kafma, Kafmeswägela), Roſ'n, Vloz, Salot, Solz, Spoz, Stol, Tog, Voter (nach der derberen Mundart: ſonſt Vatter), Wod'n, Wold: olt (dagegen alter, alta ꝛc.), grod, lohm, lonk: klog'n, ſog'n (i ſog, mir, ſie ſog'n: aber: du ſagſt, er, ihr ſagt), troq'n (du trockſt, er trockt, ihr tracht), i, er koh (kon), du

konſt: ob, ab u. an (als Präp. on), drob, rob, nob. Vgl. Nr. 37.

~~34.~~ Kurz ſind: wos und das ſchwach betonte jo (neben ja und dem nachdrucksvollen jau).

~~31~~. Nürnb. ö (meiſt é, ſeltner ê) = hochd. ä, namentlich vor r und als Umlaut des å, à: Blötla, Glöſer, Höltſt, Költ, Nög'n, Oerw'l, Zöh, Zähne; örger, ſpöt, zöh, zähe; kröba, örgern, wörma, du lödſt, er lödt, ſchlöfſt, ſchlöft (neben ſchläfſt, ſchläft), ſchlöckſt, ſchlöckt ꝛc. Ebenſo auch du löfſt, er löft, nach ſeinem, ſchon der älteren Sprache mundartlich eigenen Partic. a'loff'n.

* Dieſes Zeichen (ö) wird nach der altherkömmlichen Nürnberger Schreib- und Sprechweiſe (vgl. oben, Vorbemerk. III) für den ſcharfen Laut des e (ê, é) gebraucht und iſt daher nicht mit dem hochd. ö zu verwechſeln, denn Köler, Keller, unterſcheidet ſich weſentlich vom hochd. Köhler.

~~32~~. Nürnb. ö (lang: é) = hochd. e (geſprochen wie è: mhd. ë, ſeltener e), ſo daß hochd. è nürnb. als é, hochd. é nürnb. als i (ſ. oben 26) erſcheint: Böſ'n, Böt'l, Bröz'n, Föhler, Göld, Köler, Pöch, Wög, Wöter (neben Wetter); verwög'n; böt'n, göb'n, fög'n, föhl'n, löſ'n, rögna, ſög'n, ſehen: entgög'n, nöber, öb'n, wög'n.

Vor einem r iſt dieſes hochd. e mehr ein langes ä (è): er, gern; wer'n, werden (daher vermiſcht mit währ'n: es wörd, es wäret'); ebenſo in röcht, das mehr rècht als récht lautet. Desgleichen ſteht:

~~33~~. Nürnb. ö (kurz: é, vor r mehr è) = hochd. i (vor r): Köring (Dimin. Körchla), Kirche, Körwa, Hörſchfänger, Wörthshaus, Wörthſchaft, Wörthi (dagegen einſylbig: Wierth: ſ. Nr. 27); örr, wörkli, döſ.

dieſes: work'n, wörr'n, du wörſt, er wörd, du ſtörbſt, er ſtörbt.

M. Nürnb. ö (kurz: ö) = hochd. ú (vor r): Börſt'nbinder *), Förſt, Nörnberg, dann Plurale wie Thörn', Wörſt'; dörr; börſt'n, dörf'n (wonach auch im Präſ. i dörf ꝛc.), dörſt'n, förcht'n, görna.

N. Nürnb. öi (ói) = hochd. ie (d. h. nicht ein langes i, ſondern das alte diphthongiſche ie, mhd. ie = ia, io, iu ꝛc.): Böier, Bröif, Knöi, Kröig, Löid, Papöier, Zöig'l; löib, töif, vöier (dagegen: vierze, verze, verzk), döi (als Demonſtrativ und Relativ; als erſteres oft auch zu döia verſtärkt); böig'n, ſtöig'n, kröig'n, nöif'n, föid'n und namentlich in der romaniſierten Bildung auf —ieren: balböiern, krepöiern, poföiern, reparöiern; höi (altes hie), ſchöier, wöi, auch öiz, öiza, öizet, aus mhd. iezuo, ieze, iezunt, woraus auch hochd. jetzt (alt itzt, itzund).

Ueber göih, ſtöih, zwöi ſ. Nr. 22: über ſchöi bei Nr. 16.

O. Nürnb. öi (ói) = hochd. ú (lang; mhd. üe), namentlich als Umlaut des langen u (ou, mhd. uo): Böicher, Bröider, Bröih, Föiß', Höih'r, Möih; gröi, möid, wöiſt, wöithi; föih'rn, glöiha, köihl'n, löig'n (mhd. liegen): fröih.

Hochd. langes ú dagegen, das nicht einem mhd. üe entſpricht, bleibt unverändert: daher Flúg'l, Flúg'lmoh (wonach S. 38, 3 u. 80, 10 zu berichtigen), Zúg'l ꝛc.

P. Nürnb. oa (ůa) = hochd. a, namentlich vor r: Oarm, Oart, Woar; kloar, roar, ſchwoarz; foahr'n, froar'n; goar, zwoar.

Der Laut oa iſt das bei Nr. 29 betrachtete ge-

*) Berichtige darnach S. 11, 7 u. 91, 7.

miſchte lange à mit einem durch das r herbeigeführten diphthongiſchen Nachſchlag (vgl. Nr. 50, a).

34. Des gleichen Zeichens (oa) bedient ſich die hergebrachte Schreibweiſe fälſchlich auch für jene ſchwächere Hinneigung des a zum o (å, à) vor einfachem Conſonanten (l, g, ch, t), wie in Moahlzeit, Pfroagner, Schoal, Stroahl; koahl, oacht, Goad'n, Loager, moal'n (alt maul'n, ſ. 13).

39. Nürnb. ou = hochd. o (lang) ſ. Nr. 14.

40. Nürnb. ou (âu) = hochd. u (lang; mhd. uo): Blout, Bou, Bouch, Brout, Fouß, Houh, Schoul, Stouhl; gout (formelhaft in got, gekürzt: got'n Moring), roußi; flouch'n, ſouch'n, thou, i, er mouß (mou), du moußt: g'noug, zou (als Adv.; als Präpoſ. vor Vocalen zou, ſonſt mehr zo, ze, z').

Auch die nicht umlautenden Schouler (mhd. schuolære), Roub'n (ahd. ruoba) u. Roug, dann Moutter (mhd. muoter) in der älteren Mundart, neben welches ſich das hochd. Mutter eingedrängt hat, gehören hieher. Vgl. oben (Nr. 29) Voter.

41. Nürnb. u (lang: û) = hochd. o (lang und kurz, mhd. nur o, meiſt goth. u, verſchieden von o bei Nr. 14): Bud'n, Buhrer, Bulz, Durf, Duſ'n, Dut, Guld, Hulz, Hurn, Huſ'n, Knupf, Kuhl'n, Kupf, Luch, Ruk, Sput, Suh, Thur, Urt, Vug'l, Wulf, Wurt, Zurn; grub, huhl, vul (dagegen: vuller); hul'n, lub'n, die Participien derfrur'n, g'lug'n, g'ſut'n, verlurn, wur'n, zug'n u. a. m.; ub'n, wuhl, ſu (demonſtrativ, mit ſtärkerer Betonung; daneben das ſchwächere copulative ſu, meiſt ſo, zuweilen auch bloß so geſprochen).

42. Nürnb. u (lang: û) = hochd. u (kurz), namentlich vor r: Durſt, Luſt, Schurz, Schuß, Thurn, Wurſt, kurz.

✓ In Ableitungen und auch ſonſt zuweilen tritt mit der Kürzung der Vocal o ein; ſ. 28.

✓ 43. Nürnb. u (kurz: u) = hochd. o (alt, wie mhd. u): Dunner, Summer, Sunna, Sunta (neben Sunnta); frumm, guld'n (neben gûld'n, ſ. 48), truck'n; kumma, trumm'ln, g'numma; ſunſt, vur (ſ. 48).

✓ 44. Nürnb. u (kurz: u) = hochd. ů (mhd. meiſt u): Bruck'n, Burger; buck'n, ruck'n, ſchlupf'n; z'ruck.

✓ 45. Nürnb. û *) (lang: û, i) = hochd. á ſ. bei Nr. 26.

✓ 46. Nürnb. û *) (lang: û, i) = hochd. ö (meiſt lang): Bûg'n, Hûsla: bûſti, bûlza, mûgli; ſchwûr'n, ſtûbern.

Kurz in vergûnna.

✓ 47. Nürnb. û *) (lang: û, i) = hochd. ů (kurz): Schût, Stûzla, Bûg'l; ſchût'n.

✓ 48. Nürnb. ü *) (kurz: ü, i) = hochd. o (alt ü): gûld'n (mhd. guldin, ſpäter noch gülden): vür (neben vur), als Präpoſ. wie als Adv., tonlos (in Zuſammenſetzungen) auch ver—: verbei, verlöib ꝛc.: auch im Subſtantiv erſcheint noch die alte Form Gûld'n, Gûlda (Nr. 11, e) neben dem neuen Guld'n.

49. Ausfall des Vocales findet vornehmlich Statt:

a) beim e (ə), dieſem mehr und mehr verſtummenden, tonloſeſten aller Vocale, und zwar:
   a) als Auslaut im Singular u. Plural der Subſtantiva: Bou, G'lehrt, Költ, Möih, Sach; die Freund', Pfer'.
   b) als Auslaut gewiſſer Adjectiva (bäis, möid), wie auch zuweilen als Flexion des Singulars:

*) Geſprochen wie ſ; ſ. Vorbemerk. III.

der ſchöi Brunna, dös weiß Kapella, der (die, des) alt, eierſt, gräißt, meiſt.

c) beim Pron. es, wie auch im Dat. u. Acc. des Artikels (d'n), der dann meiſt in bloßes 'n gekürzt, oft auch wieder zu in verlängert wird (ſ. 23, d): mit'n.

d) beim Verbum in der 1. Perſ. Sing. Präſ. (i hob', kumm', putz'), beim t der 3. Perſ. Sing. hinter auslautendem d od. t (er find't, ſchneid't, reit't), wie auch im ganzen Conditionalis (Conj. Prät.): i halted', i gieng', er liegad', mer werfet'n, ihr kummet't: ſie möißt'n.

e) in den Bildungsſylben —el u. —en, namentlich bei den weiblichen Subſtantiven ſchwacher Form, deren n in den Nominativ vorgedrungen iſt (ſ. unten 88): ſelten auch bei —er: Schlink'l, Bug'l, bett'ln, grüb'ln; Tuf'n, Erd'n, Kiet'n, fraug'n, löf'n, verlur'n, öb'n, ub'n, wög'n, zwiſch'n. Vgl. 68.

f) in den Vorſylben be— (vor b, l, ſ, ſch), ge— und zer—, welches letztere nach ſeiner älteren Form (ahd. zu, ze, z; mhd. zer, ze; ältere nhd. Sprache zu—) als bloßes z' erſcheint: b'ſunder, b'ſcheiß'n; G'ſell, g'noug; z'brech'n, z'reiß'n, z'ſpringa.

b) beim a: der ſächliche Artikel, gewöhnlich ein abgeſchwächtes des (ſ. 19), ſchwindet zuweilen (namentlich auch hinter auslautendem d oder t) zu bloßem 's zuſammen: 's Herz, 's Krokodill; ebenſo das Adv. dar (in Zuſammenſetzungen), gewöhnlich zu der abgeſchwächt, wird vor Vocalen zu d'r (19). Ueber 's für as, es = als, ſ. 65.

c) beim i: Hacht, Habicht, närriſch, weng (wenger); dann bei den Pron. ihm u. ihn (beide ihn), die

als Suffixa zu bloßem 'n werden, das dann beim Anlehnen an ein auslautendes m oder n in a übergeht (§. 11, c); ferner auch bei ihr ('r) und in der Endung —zig (zk) bei Zahlwörtern: zwanzk.

d) beim ie: sic, geschwächt in sa, se, wird oft zu bloßem s' (git s'n, gibt sie ihm), ebenso der nur schwach betonte Artikel die zuweilen, besonders in adverbialen Verbindungen, zu einfachem d': d' Boud'n, d' Stern', aff d' Lezt.

e) beim u, und zwar:

a) das Pron. du, als Suffix da (§. 9; bei auslautendem d oder t ein bloßes a: hausta), geht oft seines Vocales ganz verlustig (wos d' willst, wos d' nit ißt, daß d' mer) und verwächst mit der 2. Pers. Sing., wie auch mit manchen Conjunctionen durch ein bindendes s, zu einem Worte so daß dann in letzterem Falle zuweilen noch ein zweites du ergänzend hinzutritt: konnst', machst', steihst', waßt' wos; wallst', wallst du; wennst', wöist', wöist du, obst du.

b) das gewöhnlich in zo, ze gekürzte tonlose zu (schon mhd. zu, zo, ze und z') wird zu bloßem z', namentlich vor dem Adject., beim Infinitiv und als Vorsylbe: z'hauch, z'dritt; z'löb'n, z'sög'n; z'ruck, z'wider. Das Adv. zusammen verliert dabei auch noch sein s, während die Endung bald in a übergeht (zamma), bald abfällt (zamm). In zwander hat sich das u vor folgendem Vocal in das verwandte w erweicht.

50. Einschaltung eines Vocals findet vorzugsweise Statt:

a) bei dem, seiner Natur nach, den Vocalen am nächsten verwandten r, indem demselben bei vorangehendem Vocale ein bald mehr, bald minder hörbares e (ə) als Verstärkung (manchmal geschrieben, meist apostrophiert, oft auch gar nicht ausgedrückt) vorgeschoben wird, so daß dann in der Aussprache eine Sylbe mehr entsteht: Hau'r, Jauh'r, wauh'r, Stern, gern, Eih'r, Leih'rbou, keih'rn, eirst, meih'r, Hiern, Thöir, fröiern, vöier, häiern, Fouh'rmoh, Sturm, Thurn, föih'rn ꝛc.; durchgängig in der romanisierten Bildungssylbe — ieren: balböiern, buchstaböiern, krepöiern, polöiern, reparöiern ꝛc.

b) Andere Einschaltungen sind oft nur scheinbar und weisen vielmehr auf eine alte vollständigere Form des Wortes zurück; so Hemmed auf ahd. hamidi, hemidi, mhd. hemede (v. goth. hamôn, bekleiden), Schölich auf Schältig, Scheltig (v. schalten, stoßen, treiben; Schalte, Ruderstange). Dagegen ist wirklich ein verklingendes i zwischen l und k eingedrungen in Scholik und Kalikant, dann bei dem nasalen ng, wenn es auf einen Consonanten (l, r) folgt: Galing, Galgen; Köring, Kirche; Latwering, Moring; foling, folgen; soring, woring (s. 55. 61).

c) Das demonstrative döi, diese, nimmt häufig ein verstärkendes a hinter sich: döia, vielleicht in irriger Analogie von dera, ihna (91).

II. Consonanten.

51. Hochd. b fällt weg:

a) im Auslaut mancher Wörter; doch tritt es bei der Flexion und in Verbindung mit einem folden Vocale wieder ein: Bou, Bube (Dat., Ac-

cuſ. und Plur. Poub'n): i gi (neben gib; gib i), ich gebe: gi, gib; i ho' (hob', hob' i), ich habe: gäl (mhd. gël, fleet. gëlwer), gelb; ob, ab; nob, rob.

b) im Inlaut, namentlich auch vor t, dem es ſich aſſimiliert, und in Zuſammenſetzungen: Löhköchner, Schukarr'n; du bleiſt, er bleit, du giſt, er git, ihr hatt (neben habt), g'hatt.

52. Hochd. b wird zu t in oder (neben ober), aber: wie umgekehrt ſchon in der älteren Schriftſprache aber (aber) zuweilen für oder ſteht.

53. Hochd. b = w (nach der Ausſprache): rawiatt (aus lat. rabies, Wuth), rewell'n.

54. Hochd. ch fällt auslautend weg (vergl. auch g):

a) am perſönlichen Fürwort: i (inclinierend, vor folgendem i: a), mi, di, ſi, (dagegen: euch, inclinierend ich); doch ſteht in nachdrücklicher Betonung ein gedehntes iech, miech ꝛc. und zwiſchen beiden (mit verſtummendem ch und langem i) ih, mih, dih.

Aus hinterſt, unterſt, hinterſich, unterſich, unterwärts, wird durch Aſpirierung hinterſichi, unterſichi: ſ. 75.

b) bei der Bildungsſylbe —lich: Fraſchli; herzli, müegli, ordentli; endli.

c) in Zuſammenſetzungen mit bach: Fiſchba; dann in glei (als Adv.; ſonſt gleich), no, noch, nau (als Adv. der Zeit: nachher, alsdann; dagegen in Zuſammenſetzungen und als Präpoſ. nauch, wie mhd. nâch und nâ), Naumittog (auch Nauchmittog und gekürzt Nammittog).

d) Inlautend weicht ch nur in nit, niet (ſchon mhd. niet, nit neben niht), abgeſehen von Zu-

ſammenſetzungen wie gleiwuhl, nomaul, nont, noch nicht, und von den Flexionen des —lich (döi g'fährlia Foahrt); doch geht

55. Hochd. ch mit folgendem n (bei ausgefallenem e) in der Ausſprache in ein naſalierendes gn über ſowohl bei Adj. auf —lich, als auch bei Infinitiven und ſonſt: den herrlinga Löhlakai, in kaiſerlinga Woa'n, mit an bedächtlinga Schriet; flouch'n, souch'n (ſprich flougñ, sougñ): Köring. Vgl. 61. 50.

56. Hochd. ck geht ſcheinbar in ch über bei bach'n, was jedoch ſchon mhd. bachen lautet; daher auch Zuckerbacher. Ebenſo iſt obg'ſchmoa auf ein altes oberdeutſches abgeschmach zurückzuführen.

57. Hochd. d fällt in- und auslautend weg (nach r) bei Vfer (Sing. und Plur.) und wer'n: i wer', mir, ſie wer'n, i, er wür' (auch wäret' = wer'et), mir, ſie wür'n, wur'n, geworden; dagegen: er wörd, ihr werd't; anlautend weicht es beim Artikel, wo das, dem, den zu bloßem es, en (in) oder 's, 'n zuſammenſchwinden. Vgl. 23, d und 49, a, c.

58. Hochd. d aſſimiliert ſich dem vorangehenden n in ſinna, finden, und (mir, ſie) ſenn, ſind; ebenſo dem l in Doll'n, Dolde.

59. Hochd. d (t) wird eingeſchaltet (zwiſchen n und l) bei Thürndla, Thürmlein; Kund'l und rentli, reinlich; auch tritt es an die Vorſilbe er— (ſchon mhd. viele der —): derblick'n, derhungern, derkält'n ꝛc.

60. Hochd. g fällt weg (vgl. oben ch):

a) im Auslaut, namentlich bei der Bildungsſilbe —ig und bei Zuſammenſetzungen mit —tag: Eiſ, Vfenni, Vriedi (mhd. predige), Samſta, Sunnta ꝛc.: drecki, ferti, geizi, g'walti, luſti, winzi.

b) im Inlaut bei Flexionen des —ig: a rotzier Bou, ka anzia, a winzis Rißla, nix Wichtis, heuti's (neben heutig's) Togs; auch: an anzi'n Versch, in meiner vuri'n Köring. Ueber Mad, Magd, s. 5. Dagegen nimmt

61. Hochd. g mit folgendem n (bei ausgefallenem e) einen nasalierenden Laut (gñ; vgl. 55) an, sowohl in der schwachen Endung —en ('n) der Adj. auf —ig, als auch bei Infinitiven und sonst noch, wobei nach einem Consonanten (l, r) ein schwaches i vorschlägt (vgl. 50): an safting Schouster, in vuring Winter, ba dein lausing G'nick; foling, soring, woring; Aug'nblick (= Aumblick), Galing, Latwering, Moring, (neben mor'ng), Soring (Plur.); meintwög'n.

Häufig erscheint auch dabei die Flexion (n) nochmals, und zwar hinter dem nasalen ng zu a verdichtet (vgl. 11, b und 55): a su an Rotzinga, die hungringa Ratz'n.

62. Hochd. g nimmt seinen eigentlichen Schlaglaut (= franz. ga, go, gu), der zuweilen noch zu k (ck) verstärkt und daher mit diesem Buchstaben bezeichnet wird, außergewöhnlich an in Schlink'l, lonk, weck (auch Metzger = Metzker), dann in der zusammengezogenen Endung —zig bei Zahlwörtern und vor den Verbalformen auf st und t: zwanzk, dreißk ꝛc.; du löckst, legst; er schlöckt, tröckt, wickt, g'löckt. Ebenso hat das g in sagst, sagt ꝛc. und vor l in Zusammenziehungen wie Flüg'l, Büg'l u. a. m. jenen Schlaglaut.

Dagegen erhält g ausnahmsweise seinen schärferen Laut (wie weiches ch) in der Interjection ga (gha), deren g wahrscheinlich aus j erweicht ist.

63. Hochd. h des Stammes wird (wie schon mhd. und zum Theil noch nhd.: hoch, Gesicht) zu ch (g)

verschärft, namentlich im Auslaut und vor t: Höich (auch Höih), Höhe: Vöich, Vieh; i ſiech', du ſichſt, er ſicht, ihr ſecht, ſiech, es g'ſchicht, i zöig' (beſſer zöich', wie Löichterzöicher), ziehe.

Dieſes ch geht daher (nach 55) vor folgendem n in das naſalierende ng über: jöa'n, ſehen; g'jöa'n, g'ſchöa'n (neben ſeha, g'ſcheha), zöig'n.

64. Hochd. b fällt zuweilen aus in der (abgeſchwächten) Bildungsſylbe — heit: Bauſet, Waubret, Kranket.

65. Hochd. l iſt ausgefallen in aſu, alſo, und dem ſchwachbetonten comparativen as, als (ſonſt als), das ſelbſt noch zu bloßem a oder 's ſchwindet: es (a) wöi lang; 's wöt viel.

66. Hochd. m geht auslautend über in n bei der dativ. Flexion: an, einem; ihn, ihm; wen, wem; den, dem; dan, beim; on, am; von, zon. Thurn (Thorner) erklärt ſich aus mhd. turn.

67. Hochd. m wird zu w in Derw'l, Aermel, wofür ſchon H. Sachs Erbel ſchrieb.

68. Hochd. n fällt auslautend ab, namentlich:

a) bei einſylbigen (urſprünglich langen oder erſt verlängerten) Wörtern: Bab, Bein; Houb, Loub, Lohn; Mob, Mann (vgl. 29); Suh, Zäh', Zähne; Zie, Zinn; brau, ſchöi, dann: mei, dei, ſei, a, ka (vgl. 6) durch die drei Geſchlechter; zeh (zuſammengeſetzt — ze, — zi), zehn, neu (allein: neuna, ſ. 91, b), ferner: göih, ſtöih, thou, i koh (kon), i mah' (man'), meine; fei, hie, na, nein, ei, nei, rei, d'rei, oh (Adv.), ausgetog. eins gen Tag; vo (vor m).

Vor vocaliſch anlautenden Flexionen muß, in anderen Verbindungen kann dieſes n wieder eintreten: meiner, meina, meini, aner, ana, ani ꝛc.

(dagegen meis und meins, as und ans ꝛc.), an alter Wei, a alter Fischer, a und an alta Schachtl, an Asch'n (S. 134, 2), ka und kan Aug (S. 45, 1. 47, 2), ka End und kan End (S. 217, 2. 257, 3); kon i, man' i.

Das n der Flexion (auch = m; vgl. 66) dagegen kann nie fehlen: an, einem (mhd. eime, eim), einen, kan, mein ꝛc.; han schöin (schöina, nach 11, b; aber: der schöi, nach 19, a, b) Brunna.

b) bei der weiblichen Bildungssylbe — in: Bäueri, Gräfi, Pfarreri, Laudi, Krickst.

c) in der Verkleinerungsform — la (— lein; nhd. lin, li): Bißla, Böichla, Labla. Vgl. 7.

d) die Verbalendung — en der 1. Pers. Plur. verliert, nachdem der Vocal e ausgefallen, häufig auch ihr n, wenn sich ihr das nachfolgende Pron. wir (mer) anlehnt: so: brauch'mer, geng'mer, hob'mer, wiß'mer, woll'mer neben hob'n mer, mach'n mer, schlöiß'n mer, woll'n mer ꝛc.

69. Hochd. n fällt inlautend weg in der Sylbe — end (-ad), sowohl beim Partic. Präs., als sonst noch: glöibed, hocked, lached; Abeds, eileds, verstubleds, nirgeds; Tuzed, Taused: außerdem in: Pfoferbüsch'l (mit Nasallaut), Kommadant, kommadöiern; es, uns (inclinierend), ad, ed, und (in Formeln; s. 9). —

70. Hochd. n wird zu m (vor b, p, t, m): Leutnamt, Aumblick (s. 61); umblacht. Ebenso durch Assimilation in Jumpfer, und inclinierend in wemmer, wenn wir, wenn man. Auch die Aussprache von Hab'n, Lab'n, göb'n, löb'n u. a. geht in Habm ꝛc. über.

71. Hochd. n wird zu r in den Präpositionen gegen, nöber, wegen. Vgl. 86. In mer, man, scheint das r Ersatz zu sein für das zuvor abgefallene n (mə).

72. Hochd. n wird zu a: s. oben 11.

73. Einſchaltung des naſalen n findet Statt bei manſt (ſchon in der älteren Sprache mainſt), meiſt; desgleichen in heunt (heint), heute, wofern dies nicht das aus ſeiner urſprünglichen Bedeutung verrückte mhd. hinte (= hinaht), dieſe Nacht, iſt.

74. Hochd. r wird zu l in halböiern.

Von der Einſchaltung eines verklingenden e (ə) vor r ſ. oben 50, a.

75. Hochd. ſ wird aſpiriert in den Verbindungen ſk, ſp u. ſt nicht nur (nach allgemein oberdeutſcher Ausſprache) im Anlaute, ſondern häufig auch in- und auslautend, namentlich ſk und ſp am Anfang einer Sylbe und ſt, zuweilen auch bloßes ſ, hinter r: ſo in Beſti, Diſkant, Diskurs, Muſkatier, Raſper, Borſt'n, Börſt'nbinder, hörſt'n, Dorſt, dörſt'n, Förſt, Worſt, anderſt, ierſt, unterſt, Vers, Ferſ'n, Orſ'l, unterſi, binterſi (ſprich, wie auch zuweilen geſchrieben: Beſchti, Diſchkant, Diſchkuriſch, Veriſch, Oriſch'l, hinteriſchi ꝛc.); doch nicht bei dem inclinierenden Pron. 's in mer's, der's, er's ꝛc.

76. Hochd. ß fällt auslautend ab in lau' und mou' (neben lauß und mouß), laß', muß: mou mer, muß man; auch in a für aß, als (ſ. 65); a wöi long, S. 169, 6.

Ueber zamm, zuſammen, ſ. bei 49, e, b. Angehängtes s zeigt ſich bei allans (87), überhaps und Remmets (aus altem Genitiv.)

77. Hochd. t aſſimiliert vor w in pp: eppet, etwa.

78. Hochd. t fällt auslautend ab bei Mark, Markt; Inichli, Unſchlitt; noni, noch nicht; inlautend in nichts (nix), ſo daß dann chs in x übergeht. Dagegen

79. tritt t hinzu bei anderſt und anderen Adverbien (ſ. 87), wos anderſte, Leicht, Leiche; Zinſt, Haſt'n.

80. Hochd. w wird m in halmiq. halbweq. Ebenso erscheint ein m beim Pron. mir, wir (gewöhnlich abgeschwächt zu mer), wahrscheinlich durch die häufigen Angleichungen an das Verbum (68, d) entstanden.

81. Mitternd tritt w zwischen Vocale (Krawatt, Kroat), namentlich im Auslaute jener Wörter, denen schon mhd. inlautend ein w angehörte: blauw a weiß (mhd. blâ, flectiert blâwer). Aehnlich hat es sich in zwanker aus u erweicht.

B. Einiges zur Formenlehre.

I. Wortbildung.

82. Substantivbildung auf —et aus einer in participiales —end umgebildeten alten Infinitivflexion gekürzt (§. 69): Fanget, das Fangen: S. 155, 3.

83. Adjectivbildung:

a) auf —et, wahrscheinlich für —icht (mhd. — eht), in Bedeutung dem hochd. —ig entsprechend: buckelet, eckelet, kropfet, langhanet.

b) auf —einet zur Bezeichnung einer Aehnlichkeit, besonders in Geruch und Geschmack: Es röicht in körwaeinet. Diese Form ließe sich als gekürztes Particip (§. 69) erklären von der entsprechenden

84. Verbalbildung auf — eina (— einen) im gleichen Sinne: erd'neina, nach Erde schmecken.

85. Substantiv- und Verbalbildungen mit g(e)— (g') zur Verstärkung des Begriffes: G'laf, G'riet, G'späßla: g'lenk'n, g'schwell'n ꝛc. (Vgl. das Glossar).

86. Präpositionalbildung auf — er statt — en, wahrscheinlich (wie hochd. halber aus halben) nach falscher Analogie (von hochd. außer, hinter, un-

ter u. a. aus ihren Adv. außen, hinten, unten ꝛc.) gebildet: gegen, nöher, wegen.

87. Adverbialbildung:

a) durch angehängtes s oder t: allans, überhaupts; anderst, eppet.

b) gekürzte: hint, hint a vorn, drauß, drunt, umt, inn und auß, off ꝛc.: dagegen verlängert: dort'n, sunst'n u. a.

Die Bildungssylbe der — für er — s. 39.

II. Wortbeugung.

88. Substantiv: Eindringende schwache Form.

a) Die hochd. Feminina schwacher Form (im Plur.) nehmen die Endung — en ('n) schon durch den ganzen Singular an: Duf'n, Erd'n, Fekern, Finster'n, Hab'n, Riet'n, Lebern, Leiern, Mauern, Näß'n, Salb'n, Stub'n ꝛc.

b) Dieser Erscheinung ist das auch im Hochd. bei vielen Masculinen (z. B. Balken, Braten, Galgen, Tropfen u. a. m.) gewöhnliche Vordringen der schwachen Endung in den Nominat. Sing. (mit darausfolgender starker Flexion) zu vergleichen, während mundartlich (wie zuweilen auch hochd.) noch daneben die ursprüngliche Form (auf —e) im Nom. gekürzt erscheint: Fried, Grosch, Waz.

c) Eindringen der schwachen Form in den Plural zeigen einige Femin., deren pluraler Umlaut schon zum Sing. vorgedrungen ist: Bänk'n, Wänk'n.

89. Pluralendung. Das schon im Mittelhochd. erscheinende paragogische —er der Neutra ist

in unſerer Mundart noch weiter vorgeſchritten als in der Schriftſprache: Bauer, Stücker ꝛc.

90. Der Genitiv iſt, wie in den meiſten Dialekten, faſt gänzlich außer Gebrauch gekommen. (Mehr hochd. ſteht S. 13, 2: Die Belag'rung unſ'rer Stadt.) Er wird höchſtens noch in Verbindungen angewandt, in welchen er ſeinem Subſt. vorangeht; außerdem aber, namentlich als Poſſeſſivus, durch den Dativ mit Hülfe des Pron. poſſeſſ. umſchrieben: in Schmied ſei Tochter, in Laut ſei Frau, 'n Kapitän ſei Haus, der Alt'n ihri Stah; den ſei Wog'n, dera ihri Bah.

91. Der Dativ nimmt gern zur Verſtärkung ſeiner mangelhaften Formen jene, in einzelnen Pronominalformen (deſſen, deren, denen, derer, ihrer, ihnen) auch ins Hochd. vorgedrungene Verdoppelung ſeiner Flexionsſylbe an, wobei, wenn das erſte —n hinter einem Conſonanten ſteht, dieſes zweite ſtets in a ſich verwandelt (vgl. 11): denen, dera (= derer), ihnen (neben ihna); Bauen, Betz'na, Herr'na, Hund'na, Kiel'na, Riſt'na, Rad'na, Muſ'na, Roſ'na, Rieſ'na, Waſch'na, Wolk'na.

92. Adjectiv. Vom Abfall der Flexion i bei 19, a, b. Sie begegnet (wie auch hochd.) am Häufigſten bei all: mit all ſein Grüb'ln, all zwöi.

Ueber die plurale Endung auf —i ſ. 23, a.

93. Zahlwort.

a) Die geſchlechtigen Formen des alten zwen, zwe, zwei (mhd. zwêne, zwô, zwei) haben ſich noch mit genauer Unterſcheidung in zwöi, zwou, zwa erhalten: zwöi Groſch'n, zwou Botell'n, zwa Weckla.

b) Alleinſtehend und mit Beziehung auf ein vorangegangenes Subſtant. nehmen die Zahlwörter (beſonders die niederen) gern das Flexionsze-

chen —a an: dreia, oachta, neuna (S. 178), zwolfa, zwanzka (S. 145).

94. Verbum. Indem wir die wichtigsten Abweichungen einzelner Verbalformen ins Wörterbuch verweisen, sei hier nur einiger, mehr allgemeiner Erscheinungen am Zeitworte gedacht:

a) Der Conditionalis (bedingende Redeform) wird mit der zu —et' gekürzten schwachen Präteritalendung (—ete), doch nicht blos von schwachen, sondern auch von starken Verben gebildet, und selbst von anomalen, bei welchen letzteren zuweilen die eigentliche Conjunctivform zu Grunde gelegt ist: als: i brauchet', geiget', lernet', tauget': i bleibet', denket', fanget', finnet', genget', haltet', helfet', kummet', lieget', schreiet', söget', stechet', weiset', werfet': i häitet', möchtet', solltet', wäret', wäre und würde (letzteres = wêr'at für werdet: s. Nr. 57).

Seltner, doch meist bei den anomalen Verben, findet sich daneben die gewöhnliche Form des Conjunctivs: i gieng', käm', häit', möcht', möißt', sollt', wär', wür' ꝛc.

In der 2. Person fällt vor der Endung st das t weg: du kummest, lafest, lernest.

b) das Partic. Prät. entbehrt seiner, in der ältern Sprache noch beweglichen Vorsylbe ge— durchgängig vor media (b, d, g) und vor tenuis (p, t, k, q), wie auch vor der 'n der Aussprache ihnen verwandten aspirata z (= ds, ts): bracht, bug'n, dampft, dunnert, graut, göb'n, paßt, taft, trog'n, kitzl't, kumma, quölt, zohlt, zug'n. Diesen Beispielen schließt sich das auch im Hochd. noch erhaltene worden: wur'n (doch selbständig sowohl, wie als Hülfsverb) an.

c) Als anomale Participialformen erwähnen wir hier nur: g'wöst (neben g'wös'n, wie schon in der älteren Sprache), g'lut'n, geläutet, kenkt, gedacht, thou, gethan.

Vom gekürzten Partic. Präs. (bocket, lachet) s. bei Nr. 69; von der alten mhd. Form der 1. Pers. Sing. im Präsens s. bei 23, b; über den Abfall der Endung der 1. Pers. Plur. Präs. s. 68, d.

C. Syntaktisches.

95. Substantiv.

a) Von der Umschreibung des Genitiv s. oben, 90.

b) Ein partitiver Genitiv Pluralis wird bei der mit vorgesetztem a (ein) gebildeten Bezeichnung eines ungefähren Zahlbegriffs durch die adject. Endung —er (oft gekürzt in —a = — á — ó) ausgedrückt: a Stücka zwölf, a Mauß sechsa, amaula (a Maula) zeha ꝛc., d. i. ein Stücker (= der Stücke) zwölf, wie sonst ein zwölf Stück. Vgl. Zeitschrift für die d. Mundarten, Jahrg. II., 353 ff.

c) Lebendigere Genitive der alten Sprache haben sich erhalten

a) partitiv: der Zeit bob'n, sich der Zeit nehma.

b) beim Verbum spielen, oder dem ihm gleichbedeutenden thou, thun (wie mhd. des balles, der kegel ꝛc. spiln): der Rittern thou; der Kanzets, der Blindermäus spiel'n: S. 55, 1. 155, 3.

c) in der Redensart: wos is der Mähr (mhd.

waz ist der mære), wovon handelt es sich? was gibt's?

t) Vgl. unten 98, c.

d) Adverbialer Genitiv: heutigs (heuti's) Tags, bis heutigs Tags: b'suff'ner Weis.

e) Ein feinerer Dativ der Beziehung (commodi) steht in Verbindungen wie: I hob' mer a'nouq a'lacht, S. 45, 4.

f) Adverbialer Accusativ, namentlich der Zeit: den Moring, in Tog, in andern Tog, toi Tog', a Menq.

96. Adjectiv.

a) Abgeworfene Flexion s. 49, a, b und 92.

b) Beibehaltene alte (mhd.) Flexion bei einigen prädicativen Adjectiven, namentlich bei vul, voll: vuller Wouth, vuller Wei. Vgl. Zeitschr. für d. d. Mundarten, III, 188, 33.

c) Das Adjectiv tritt bei Zusammensetzung zweier Substant. vor die beiden und richtet sich, obgleich es logisch dem ersteren angehört, doch nach dem zweiten, als dem Grundworte der Zusammensetzung: a alt's Weiberg'riet, ein Gerede alter Weiber. Aehnlich ist der Ausdruck g'salzner Fischer, für einen Verkäufer von Häringen &c., Salzfischer.

97. Zahlwort.

a) Das Zahlwort ein wird, wie als unbestimmter Artikel, so auch (nach einem mhd. Sprachgebrauche) im Plural (ani, gekürzt ah) in dem mehr pronominalen Sinne von „einige, etliche, manche" gebraucht, um auf ein vorausgehendes Hauptwort (wie franz. en) zurückzuweisen: i will ihn ani (welche, deren) bringa; haut er ah?

b) vom geſchlechtigen zwoi, zwou, zwa ſ. bei 93, a und bemerke, daß bei gemiſchtem Geſchlechte (wie mhd.) das Neutrum gebraucht wird: mir zwa (Mann und Frau), S. 74, 1.

c) Von den alleinſtehenden flectierten Formen ſ. 93, b.

98. Pronomen.

a) Für uns ſteht häufig das reflexive ñ, ſich: mer ſchloifs'n ñ ob, S. 38, 3. Ebenſo S. 77, 2. 251, 2.

b) Für den Acc. Sie des Anredefürworts wird gern der Dat. Ihnen (Ihna) gebraucht; ſo S. 135, 3: er wörd Ihna nehma. Ebenſo: 243, 4.

c) Das Poſſeſſiv erſcheint (vielleicht noch als alter Genitiv; ſ. Zeitſchr. II, 178, 8) für einen Dativ bei ſein und gehören: bei ſenn mei; g'häiern dei. S. 14, 4. 33, 1.

d) Häufig drückt das Poſſeſſiv mei eine innigere Beziehung aus, ähnlich wie beim Verbum der Dat. des perſönlichen Fürwortes: ſo S. 57, 3. 4: mei Adelbert, mei Ritterburg; ebenſo S. 39, 5.

e) Ausgedehnter als im Hochd. (auch auf Perſonen) iſt der Gebrauch des adverbialen wou, wo, im relativen Sinne: S. 17, 4.

f) Zu mancher kann noch ein a treten: S. 45, 2. 79, 2.

99. Verbum.

a) Für den, ſchon in der mhd. Sprache auftauchenden Gebrauch des thou, thun, als eines umſchreibenden Hülfszeitwortes ließen ſich Beiſpiele in Menge aufzählen: ſo S. 5, 2. 3. 7, 2. 8, 3. 9, 1 ꝛc.

b) Der Imperativ wird nachdrücklicher durchs Präsens vertreten: Glei hazt er ei! S. 34, 2. Er hält sei Maul! S. 38, 4. Das Particip (wie im Hochd.) erscheint dafür S. 17, 2: obg'spannt!

Eine eigenthümliche Weise des Verbietens liegt in der Wendung mit wollen und werden: i will der geizi sei!

c) Zum Infinitiv tritt, namentlich vom Verbum obfanga abhänga, ein zon (zum) statt des einfachen ze, z': io S. 9, 2. 19, 3. 65, 2. 69, 2. 77, 3 u. a. m.; dagegen: 15, 1.

Ebenso bei sein: S. 11, 4.

100. Adverb.

a) Einige Adverbia, besonders röcht, ganz und ungeheuer nehmen, wenn sie vor einem Adject. stehen, dessen Flexion an: an röcht'n reich'n alt'n Mob; a ganza neua Stadt; a ungeheu'rer dicker Mob. Ebenso S. 214, 4. 151, 2.

b) Doppelte Negation als Verstärkung ist häufig: io S. 48, 3. 70, 4. 244, 1.

101. Präposition. Da die Form des Genitiv der Mundart fast abgeht, so nehmen gewisse Präpositionen statt dessen einen Dativ ('n = 'm, dem) zu sich: statt'n Krouz, S. 71, 1; onstatt 'n Hurn, S. 55, 3; wöger'n Schmiek, S. 234, 3; ebenso S. 64, 2. 225, 3. Mit dem Accusativ (des Plurals) statt des Dativ begegnen von (S. 235, 5), und ba, bei (S. 117, 2).

102. Conjunction.

a) Daß tritt, wie zu andern Conjunctionen (bis daß: S. 5, 2. 3; öiz daß: S. 82, 2; worum daß: S. 249, 4), so auch zum Relativpronomen pleonastisch hinzu: der daß, döi daß: S. 36, 2. 131, 3. 201, 2. 246, 2. 261, 2.

b) Wenn nimmt gern eine andere Stelle als die an der Spitze des Satzes ein: S. 3, 1. 6, 1. 31, 3. 33, 3. 45, 4. 172, 3. 174, 2. 239, 2 und öfter.

103. Ellipsen gibt es mancherlei: so z. B.

a) des Pronomens, namentlich des i (wie im Hochd.): S. 42, 1.

b) des Verbs: S. 21, 4: des Hülfsverbs: 41, 4. 213, 2. (vgl. 119, 5).

Glossar.

Die Zahlen in Parenthese weisen auf den vorangehenden grammatischen Abriß, diejenigen, welche ohne dieses Zeichen mit einem S. stehen, beziehen sich, wie oben, auf Seiten- und Verszahl der Gedichte.

A.

a, á, mit Hochton ab, á (6), vor Vocalen meist an, án, im Dat. u. Acc. an (68, a): ein, eine, ein; oft im partitiven Sinne: a Wei, a Waſſer, an Inſchli, S. 12, 3. 53, 3. 6. — Alleinſtehend: aner, ana, ans u. as (ás), als Zahlwort, S. 274, auch als Pronomen: Einer, Jemand, S. 28, 1. 32, 1. 2. 4, u. für die obliquen Casus v. man: S. 42, 2. 155, 4; im Plural ani, gekürzt ab, einige, welche; manche (98, a), S. 44, 3. 75, 1. 114, 4. 115, 2. 126, 3. — Ueber die Verbindung a Stücka (Maußa ꝛc.) zwölf ſ. 95, b.

a, á, gekürztes als (ſ. as): S. 169, 6.

—a, —á, inclinierend: 1) für i, ich, vor folgendem i: laußa mi, laß' ich mich, S. 252, 3; 2) für 'n, ihn (11, c), S. 7, 4; 3) die abgeſchliffene Partitiv-Endung —er, —á (95 b), S. 52, 3: a Maußa ſechſa: ebenſo S. 18, 3. 41, 1 ꝛc.

a, á, vor Vocalen ad, ed, ád, ód, abgeſchliffenes und (9. 69): Haut a Hau't, S. 32, 3; ummadum, S. 43, 1; nauch ed nauch, S. 5, 3. Ebenſo S. 15, 3. 42, 2. 53, 6. 58, 2 ꝛc.

Ad, der, Eid (5), gewöhnlich in der Betheuerungsformel: meinad! auf meinen Eid! S. 17, 2. 27, 4. 72, 2.

adé, adé, eine ſchon mhd. Autentiſchung des franzöſiſchen Abſchiedsgrußes adieu (= à Dieu), Gott befehlen! S. 95, 1.

Ad'n, Ád·n, der, Eidam (5): S. 85, 4.

af, Adv., auf (4); vgl. draf, naf, raf.

afbegehr'n, aufbegehren (mit —): ſich beklagen, Vorwürfe machen; anfahren, zanken; S. 46, 2.

aff, Präpoſ., auf (4); aff'n, auf dem, den.

affack'n, auf ſich nehmen, aufladen; S. 100, 2.

affei, auf den Beinen (aus dem Bette) sein; S. 199, 4.

afstöih, aufstehen, aufsteigen, namentl. vom Stumpfwerden der Zähne; S. 32, 1.

ah, 1) auch (2); 2) ein, einige, s. a.

Ah, das, Ei (5); Plur. Ah'r, S. 150, 4. Davon:

ahra, Adj., (eiern), von Eiern (Ahr'n); ahres Braud, Ahra-Braud, mürbes Brod; S. 104, 4.

Alla-Patterie, die, span. olla potrida, eine gemischte Suppe, Allerlei; S. 149, 2.

allah, allá, Conj., allein, aber; S. 132, 3.

allah, allans, Adv. (= al-eine, ganz einsam; 87), allein; S. 113, 4. 105, 4.

allsg'mach (= al-sô-gemach), allgemach, gemächlich, mit Bequemlichkeit, nach und nach, allmählich; S. 200, 1.

Almesmühl, die, Almosenmühle (in Nürnberg).

amaul, ámâul, amoal (13), einmal, einst; eben, S. 15, 2. als Zahlwort ahmaul, ámâul, ein Mal: mit ahmaul, auf ein Mal, plötzlich; S. 20, 2. 54, 4.

anderst, Adv. (aus altem Genitiv anders), anders, (75. 86); als Adj. neu fortgebildet: wos Anderste, etwas Anderes.

ans, áns, eins; ansgetog, (eins gen Tag), eine Stunde vor Tagesanbruch (68); S. 102, 5. 108, 1. 198, 2.

anzi, ánzi', Adj., einzig (60); S. 15, 4. 23, 1. 26, 4.

aparti, Adj. (von apart, franz. à part, bei Seite), besonder, eigen; S. 154, 3.

apropo (v. franz. à propos, zur rechten Zeit), bei Unterbrechung der Rede: „da fällt mir ein", „halt!" S. 113, 4.

Aerbet, èrbət, die, Arbeit (12); davon:

ärbet'n, arbeiten, sich abmühen, S. 80, 3; nei (zamm) ärbet'n (das Essen), verschlingen, aufzehren; S. 113, 1.

as, ás, es, əs, auch bloßes a (á) und 's (65), als, wie: as wenn, 's wenn, als wenn, gleich als ob; verstärkend as wöi, namentlich in den (ausrufenden) Verbindungen es (a) wöi lang, 's wöi viel, sehr lang, sehr viel; S. 12, 1. 51, 4. 108, 1. 169, 6.

asu, ásû, əsû, (= al-sô, ganz so; 65), verstärktes so, S. 23, 1; also.

aß, Präpos., aus, außer; als Adv. aus (4).

Aug'ngottesblick, der, Verstärkung des Begriffes von Augenblick, kürzeste Zeitdauer; S. 57, 3.

Auh'r, das, Ohr (14); no hinter'n Auh'rn noß, noch jung und unerfahren; S. 172, 1.

Aus, Aas (13), als Schimpfwort; verstärkt: Galing Aus.

ausgeb'n, ergiebig sein; S. 153, 1.

ausbuß'ln, eindorren, vertrocknen; S. 221, 2.

ausfenna, si, sich zurecht finden, wissen, woran man ist: S. 133, 4.

auslaus'n, ablassen, aufhören, S. 70, 2; einen: loslassen, S. 175, 2.

ausricht'n, einen, abfertigen, übel beurtheilen (hinter d. Rücken); S. 148, 2.

ausſei (mit —), zu Ende sein, verloren sein; S. 70, 3.

auszóig'n, ausziehen, entblößen (v. Geld), S. 265, 2; stark laufen, S. 129, 2.

Auter, die, Otter (14); S. 84, 2.

awal, áwál, Adv. (Accus. eine Weile), einstweilen, nun eben, S. 37, 3. 216, 4; einmal, ehemals.

B.

ba, bá, vor Vocalen auch bei (7), bei; ban, beim, bei den; auch mit Accus. (101).

bach'n, backen; auch Ptc., gebacken (56); S. 71, 3.

Bad, das, Bein u. (Plur.) Beine (5. 68).

bäis, Adj., böse (16); Superl. báiß.

balbóiern, barbieren (74); betrügen; S. 114, 2.

Banda, die, Bande, verächtlich für Familie; S. 148, 2.

Bándla, das, Bändlein, Bändel; ban Bándla hob'n, festhalten, packen (eigentlich: am Hosenbändel halten); S. 42, 3.

Bár, der, Bär; bói fróiert's wói die Bár'n, S. 34, 3.

Bárbala, Diminutiv von Barbara; S. 155, 2.

barfeß, barfuß (21); S. 130, 1.

Baufet, die, Beeren (14. 20. 64); S. 141, 2.

bechern, bêchern (jüdisch-deutsch), krepieren, sterben; S. 23, 3.

Beck, der, Bäcker (ahd. peccho, mhd. becke); S. 204, 1.

Beſcht, die, Bestie (75); böse Weib, S. 144, 2.

Beß, der, Schaf; Dat. Plur. Beß'na (91); S. 258, 2.

Beul'n, der, Beule; schadhafte Ausbiegung (an metallischen Gegenständen); S. 84, 1.

beut'ln, rütteln, schütteln, S. 83, 4. 86, 1.

Bick'lhab'n, die, Beckelhaube (mhd. beckenhûbe, beckelhuot), beckenförmige Kopfbedeckung (von Blech u.), als Rüstung gemeiner Kriegsknechte im Mittelalter; S. 56, 1.

blau, Adj., blau; blau ohlaf'n lauß'n, belügen; S. 133, 1.

blauf'n, blasen (13); i blauf' Ihn woß, Verglimpfung einer bekannten schnöden Abfertigungsformel; S. 224.

blech'n, bezahlen; S. 225.

bleia, Adj., bleiern, v. Blei (11. b); S. 239, 2.

bleit (en), bleibt (51, b).

bliefʼln, leise sprechen; S. 131, 2.

Blindermäus (auch Blindermäusets, nach 82) spielʼn (ursprünglich ein Genitiv: 95, c), ein bekanntes Gesellschaftsspiel; S. 155.

blöckʼn, bléckʼn, blicken lassen, weisen (z. B. die Zähne); S. 84, 3.

Blötla, das, Blattlein; 's Blötla thout si wendʼn, die Sache nimmt eine andere Wendung; S. 48, 4.

blotʼn (blatten), abbrechen, abnehmen (Obst u.).

Bleut, das, Blut (40); bis aff's Bleut, bis auf's Leben, tief; S. 151, 3.

blumarant (v. franz. bleu mourant, bleich blau), grün u. blau (vor den Augen), übel, schwindelig; S. 84, 2.

Boder, der, Bader (ehemals Besitzer einer Badstube, jetzt:) Barbier; S. 118 ff.

botwarm, Adj., sehr warm; S. 260, 4.

Borʼn, die, Borste (75); Haarwuchs, Kopfhaar; S. 122, 1.

borʼn, saufen (75); S. 263, 2. Zeitschr. III, 358 f.

borzʼln, purzeln, fallen; S. 36, 6.

Bötʼl, der (32), erbettelte, wertlose Sache, Kleinigkeit, S. 75, 2. 204, 1; verstärkende Verneinung: gar nichts; S. 38, 6. 75, 2.

bötʼn (beten; 32), bitten; S. 13, 4.

Bou, der, Bube, Knabe (40. 51); besonders Lehrjunge.

Brächʼn, die, eine fabelähnliche Hexe; scherzhaft: krummbeinige Person; S. 262, 3.

Brand, der, Brand; bildlich: 1) Ausbruch der Leidenschaft, Verdruß, Streich, S. 128, 4. 132, 3. 141, 1. 256, 1. — 2) Rausch, S. 54, 3; Diminutiv Brändla, S. 113, 2. 160, 3; verstärkend: Fetʼn Brand; S. 263, 3.

brat, brät, Adj., breit (51); ausbratʼn, ausbreiten.

Brautʼn, der, Braten (13; Diminutiv Brötla, S. 113, 1), den Brautʼn reichʼn, etwas Geheimes merken, hinter etwas kommen; bildlich: böser Bube (auch Teufʼls brautʼn), S. 7, 1.

brechʼn, brechen, kürzen, eilen; neibrechʼn, S. 58, 1; durchbrechʼn, S. 38, 2.

Bretlacher, der, altmodischer (dreieckiger) Hut; S. 160, 2.

brenna, brennen; si brenna, sich täuschen, irren, betrügen; sich (in der Verblendung) gelüsten lassen; S. 31, 3. 75, 4. 159, 3.

Britschʼn, die, Brettergerüst zum Liegen; S. 40, 1.

bröms'ln, brandig schmecken oder riechen; S. 150, 3.

Brötla, das, Diminutiv v. Brautʼn.

brouſʼn, si, sich zu schaffen machen, abgeben (mit —);

S. 175, 3. Daron: Brusala.

Bruck'n, die, (44), ein mit rohen Holzstücken od. Brettern belegter Boden, Gebrücke, namentlich der Ort, wo die Pferde beschlagen werden; S. 59, 3.

brumma, murren, zanken; S. 130, 4. 176, 4.

Brusala, Brûsâlâ (Plural), unnöthige Umstände, Weitläufigkeiten: S. 203, 2.

b'scheiß'n, betrügen, hintergehen, namentlich im Spiel u. Handel; S. 156, 2.

B'schieß, der, Betrug.

bucklet, buckelig (82); S. 60, 4.

Buk'n, der, Boden (41); in Buk'n nei, zu Boden, nieder; S. 129, 2.

Buk, der, Bock (41): der Buk thout i' kauß'n, bildl. vom heftigen Schluchzen beim Weinen; S. 103, 6.

Bunt'l, der, Bündel: als Adv. (Accus.): viel, sehr viel; S. 216, 4. 258, 1.

Buttla, das, Hühnchen (nach dem Lockrufe); S. 28, 4.

Buz'n, der, Butze, Kerngehäuse (im Obst): S. 254, 1.

C.

Chauerläut'n, das, Geläute um 9 Uhr Vormittags (14): S. 167, 5.

Chriß'l, der, Christian.

D.

d', inclinierendes die (49, a); S. 139, 4.

d', inclinierendes du (49, e): daß d', S. 65, 1; daß d'e, S. 139, 4; woe d', S. 14, 4. 15, 2; an's Verbum angeschleift: findß', machß', S. 8, 3; steihß', S. 76, 3; wärß', S. 76, 4; verwachsen: wennß', wallß', wöißt' (s. diese).

Dacht'l, die, Schlag, Ohrfeige; obdacht'ln, abohrfeigen; S. 58, 1.

daß, Conj., daß; pleonastisch bei Conjunctionen u. beim Relativpronomen (102).

dau, da (13); pleonastisch: S. 53, 4. 55, 3. 174, 4. 175, 3; — zusammengesetzt: dauneb, da hinab; dauub'n, da oben &c.

den sei, dessen, umschriebener Genitiv (90).

denen, diesen, denjenigen, ihnen (91); S. 46, 4. 148, 13. 25, 2 (lies: denen).

denk'n, etwas, sich dessen erinnern, sich's geistig vergegenwärtigen; S. 45, 2. — Partic.: denkt (94, c).

der, dər, tonloses dir (18); S. 14, 1. 15, 3.

der —, dər —, das alte (mhd.) dar (19. 49, b), neuhd. meist in da verkürzt: derbei, deraeg'n, derhamm, derher, dermit, dernau, dernob'n, dervoh, dervur, derzou, derzwisch'n: ebenso mit ausgefallenem e (vor Vocalen): draf, drauß, drei, drinna, droh, drunt'n. Pleonastisch: dau dervoh, S. 53, 4; dau draf, S. 55, 3.

der—, er— (59): derbeiß'n, derblick'n, derhungern, derinnern, derkalt'n, dersaf'n, derschöiß'n, derwart'n, derwisch'n, derziehl'n u. a. m.

dera (= derá, derer; 11. 91), dieser; S. 36, 4. 126, 2. 170, 3; dera ihr, deren (90), S. 76, 2.

dergratsch'n, derkratsch'n, dərgrâtsch'n, im Gehen (s. gratsch'n) erreichen, erwischen; S. 32, 3. 88, 2.

derhamm, dərhám, daheim; blei derhamm! S. 182, 4.

derhutz'n, si, sich erstoßen, die Stirne einstoßen vor Eile; S. 11, 2.

derlab'n, erlauben (2).

dernau, dərnâu (13. 54, c), darnach, dann, alsdann; S. 52, 5.

derpicht, erpicht, versessen, begierig (auf—); S. 198, 4.

derschluchzt, schüchtern, verlegen; S. 247, 2.

dervur, dərvûr, davor, vorher; S. 194, 2. 222, 3.

Dischkursch, der (das franz. discours, 75), Gespräch, Rede; S. 110, 3.

döi, verstärkt döia, die, diese (50, e); S. 10, 4. 94, 1.

Doll'n, der, Dolde, Quaste (58); S. 160, 4.

dörf'n, dürfen, brauchen, nöthig haben (vgl. bedürfen); S. 21, 2. (Präs. i dörf ꝛc. 34).

dös, Pron., das, dieses (33).

draf, Adv., darauf (4. 49, b).

draus, Adv., daraus (4. 49, b), verschieden von

drauß, Adv. (49, b), draußen, außerhalb.

d'rei, drei, Adv. (49, b), darein; hint'n drei, S. 28, 1.

drecki, Adj. (60), schmutzig; a dreckis End, ein schlimmer Ausgang, S. 59, 2; ebenso: drecki göih, S. 41, 3.

droh, Adj. (29. 49, b), daran; droh kröig'n, hernehmen überlisten.

drück'n, si, sich (heimlich) entfernen; S. 72, 4.

Dunner, der, Donner (43), gern als Fluch und Ausruf der Verwunderung; verst.: dunners närrsch; S. 109, 4. 197, 4.

durchtrieb'n, verschlagen, listig, ränkevoll; S. 78, 4.

dus'n, sich ruhig verhalten, kleinlaut sein (dämmern, schlummern); S. 80, 2.

Dus'n, die, Dose, namentlich Schnupftabaksdose (oft bemalt); S. 177, 4.

Dut, der u. die, Taufpathe, Taufzeuge; ahd. todo, toda, Vater (41); S. 157, 3.

Dimin. Dutla, das, Taufkind; S. 64, 4.

düt'n, blasen, besonders mit dem Wächterhorn; S. 243, 3.

Duzed, das, Dutzend (69); duzedweis, S. 32, 3.

E.

ecket, eckig (83).

ed, und, s. a. ad.

ei, Adv., ein (68); davon: d'rei, nei, rei.

eibind'n, einschärfen, einprägen; S. 246, 1.

eierſt, eirſt, Adj. u. Adv. (22), erſt; S. 16, 2. 79, 3; zon eirſt'n, zuerſt, S. 52, 5.

eifern, eifersüchtig sein; S. 134, 4.

eigeib, eingeben (i. d. Kopf), einleuchten; S. 173, 3.

eih', ehe; eiher, eher (22).

eibaß'n, einbeizen; bildlich (= warm machen), hart zusetzen; S. 78, 3.

eibaua, d'rein hauen (in's Essen), stark essen; S. 190, 4.

eikeib'rn, einkehren, Besuch machen; S. 164, 1.

Eilauß, der, Einlaß, namentlich durch's Stadtthor nach abendlichem Schluß desselben; S. 10, 1.

eiledß, Adv. (69), eilends, eilig; S. 60, 3.

eiſchreußern, it, sich einarbeiten; S. 251, 2.

Elfer, der, Wein aus dem berühmten Weinjahre 1811; S. 144, 3.

entzwa (= en zwei, in zwei — Stücke), entzwei; sprichwörtlich: dau wörd ka Bab entzwa nit sei, das wird kein großer Schaden sein; S. 293, 1.

eppet, Adv. (77. 87), etwa, vielleicht; S. 26, 2. 32, 3.

er, 'r, inclinierendes ihr (18).

erd'neina, nach Erde schmecken (84), bildlich; S. 213, 3.

es, inclinierendes uns (21. 69); aff es, von es, woll'n es ꝛc.; S. 46, 2. 52, 4.

es, als, s. as.

extra, Adv. (latein.), außerdem, besonders; S. 191, 6.

Extra-Sunna: S. 217, 3.

F.

fack'ln, Umstände machen, säumen; S. 185, 1.

Fangets spiel'n (82. 95. e), Fangen spielen; S. 155, 3.

Fanna, der, (mhd. der vane), Fahne.

Färbla, das, ein gewisses Kartenspiel, bei welchem nur zusammenziehende Farben gelten (färb'ln); S. 265, 2.

faul, Adj., faul; nit faul, nicht säumig; S. 181, 2.

Far'n (Plural), schnelle, meist lächerliche Bewegungen (vgl. fachen, fackeln, hin- und herfahren), unnöthige Wendungen, Umstände; S. 93, 1.

fei, Adv. (68), fein; ja, doch wohl (bei Verben); recht, ziemlich (bei Adjectiven); S. 41, 6. 113, 3.

Feib, die, (mhd. vêch, bunt, mehrfarbig), eine besondere Taubenart; S. 27, 4.

Fell (auch Fel), das, Fell, besonders Schurzfell, S. 182, 3; bildlich: Rücken, S. 221, 1.

Fenſterröhmla, das, Fenstergesimse; S. 10, 4.

Fez'n, der, abgerissenes Stück, S. 236, 6; besonders großes

unförmliches Stück (bildlich: S. 175, 3); daher verstärkend, in Zusammensetzungen (= sehr groß) mit Substantiven: S. 19, 4. 24, 3. 54, 3. 56, 4. 58, 3. 92, 1. 121, 1; mit Adjectiv: S. 230, 4.

Feuerkunst, die, Feuerwerke: S. 17, 3.

finna, finden (58); Pte. g'funna neben g'funt'n.

Finsterna, die, Finsterniß (58): S. 200, 2.

Fischba, der, Fischbach (55, c), ein durch mehrere Straßen Nürnberg's geleiteter Bach.

flanna, pflanna, mit verzerrtem Munde (mhd. vlans; vgl. greinen) weinen, besonders von Kindern (verächtlich) gebraucht; S. 8, 2. 16, 4. 58, 3. 81, 4. 251, 3.

flaschi, flâschi', Adj., fleischig (60, a); von der alten, nur noch in einigen Verbindungen erhaltenen ältern Form, für das jetzt eingedrungene mhd. Fleisch: Flâsch (59).

Flaschner, der, Blechschmied: S. 17, 1. 174, 4.

flaua, auch fleiba (ahd. flawjan, mhd. vlöuwen, vleun, waschen, wovon vlætec, sauber, rein, und unser mhd. Unflath) im Wasser hin- und herschwenken, auswaschen; bildlich: S. 65, 1. 221, 1.

fleck'n, vom Flecke, d. i. von Statten, gehen; S. 153, 2.

flick'n, ausbessern; S. 250, 2. 259, 2. Davon:

Flickerei, die, Ausbessern, Nachhülfe; S. 46, 3.

foahr'n, fahren (37); er fährt (26), S. 21, 1, neben er fahrt: S. 8, 4.

Forsch, die, das franz. force, Stärke, Kraftstück, Meisterstück: S. 258, 2.

Fra, Frau (vor Namen, Titeln &c., sonst Frau, 39); S. 10, 4. 157.

Fraschli, das (54, b), Gefraisch, hinfallende Sucht; sprichwörtlich: S. 42, 2.

frei, Adv., unverhohlen; S. 127, 1. 165, 2.

Freß'n, das, eine (unangenehme) Aufgabe: S. 169, 4.

Freß'n, die, Mund (verächtlich), das ganze Gesicht; S. 122, 4. 168, 1. 169, 1.

Friet, der (58, b), Ruhe: Friet gèb'n, sich ruhig verhalten: S. 86, 2.

frischweck, ungesäumt, sogleich; S. 57, 2.

freih, Adv., frühe (39); in andern Freih (wol von einem Subst.: der Freih) den andern Morgen; S. 199, 4.

Freihmeß, die, Morgengottesdienst; S. 198, 4.

Frucht, die, Fruchtbranntwein; S. 146.

G.

ga, gha (62), eine schwach bejahende Partikel: ja doch, ja wohl, freilich; S. 15, 3. 30, 2. 47, 4. 65, 1.

gâl, Adj., gelb (51), S. 146, 3.

Galatsch'n, galätsch'n, die, wertlose (zerbrechliches) Ding (oder Thun); S. 37, 3.

Galing, der, Galgen (61. 50, b); in G. göih, zum Galgen (= Teufel) gehen (Verwünschung), S. 95, 4; in G. sei, zum Teufel sein, verloren sein, S. 158, 1; in vielen Zusammensetzungen verstärkt es einen üblen Begriff: Galingangâ, S. 250, 3; Galingbrout, S. 62, 3; Galingfress'n, S. 62, 2; Galingg'schicht, S. 22, 4; Galingg'sicht, S. 144, 2; Galingkerl; Galingmaul, S. 74, 3; Galingraff', S. 107, 4; Galingstrick, böser Bube (vgl. Strick), S. 57, 4; Galingwear, S. 157, 2.

ganz, Adv., flectiert: (100).

Gaschi, Gasch', die (23, c), das franz. gage, Besoldung, S. 22, 1; Gaschtag, Zahlungstag, S. 261, 4.

Gaul, der, Pferd; sprichwörtlich: kôs wert kan Gaul nit koâ'n, diese Ausgabe (Verlust) wird noch zu ertragen sein; S. 201, 3.

gegen, gegen (71. 86); S. 32, 4.

geig'n, geigen; d' Bauch'rl g., S. 174, 2; hamm g., mit Musik vom Tanzplatze nach Hause begleiten; ironisch sagt man zu Einem, der sich in Gesellschaft zu viel herausnimmt und dann tüchtig abgefertigt oder wol gar mit Schimpf und Schande heimgewiesen wird: „lauß di hamm geig'n!" S. 47, 4.

gelt, nicht wahr? eine vielfach angewendete, Bejahung, Beifall herausfordernde Fragepartikel. Zeitschr. II., 83, 6.

genga (sie, wir), gehen; S. 28, 4.

Gerarr'l, das, Gerlauter; S. 171, 4.

G'frôß, das, Abfall, Unrath; S. 117, 2.

G'hâck, das, Gehacktes, namentlich von Fleisch, S. 150, 2. 154, 3.

g'hâiern, gehören, mei ꝛc. (98, c); S. 14, 4.

gi, gie, gib; i gi, ich gebe; er gît, er gibt (51); S. 70, 4. 161, 6. 193, 2.

Gieft, der, Gift; S. 227, 3.

Gieker, der, Hahn; S. 10, 3.

g'lenk'n, lenken, leiten (Ross); S. 16, 3. 230, 3.

g'lêckt, gelegt (62).

g'leff'n, gelaufen (31).

gleß'n, mit großen, weit aufgerissenen Augen (Gleßer, S. 154, 1) schauen; S. 42, 2; taven: Gleß'ri, die, S. 140, 4.

g'ma, Adj., gemein (5), u. Subst.: Gemeinte.

G'mâl, das, Gemälde; S. 171, 3.

Gead'n, der (38; mhd. daz gadem, Zimmer, Behälter), Stockwerk; S. 24, 1.

gear, Adv., gar (37); g. wer'n, zu Ende gehen, S. 71, 1.

Goares, der, Garaus, ursprünglich das Geläute bei Einbruch der Nacht oder Anbruch des Tages, wann Tag oder Nacht gar aus ist; S. 102, 6.

Göber, der, Athemzug (v. Verb. göb'n, schwer athmen); S. 142, 2.

göih, gehen (22. 68, a); göih lauß'n (mit —), verschonen; S. 269, 1.

Gosch'n, die, Maul (der Thiere), Mund (verächtl.); S. 9, 1. 70, 2. 87, 2.

Göst, der, Gischt, Schaum; S. 81, 2.

gout, Adj., gut (40); es thout ka gout, S. 21, 1; gout thou, vergüten, S. 225, 2; in Formeln verkürzt in got: got'n (got') Moring, S. 134, 2. 146, 1; got'n Ab'nd, S. 247, 2.3. Als Adv.: gout grub, S. 266, 1.

gratsch'n, grátsch'n (von graiteln, spreizen), mit gespreizten Beinen gehen; spöttisch vom schwerfälligen Gange alter Leute; S. 74, 4. 134, 1. Daher:

Gratscher, der, ein gespreizt gehender Alter; S. 44, 4.

grauß, Adj., groß (14); als Subst. der ältere Sohn od. Bruder, S. 64, 4. 264, 3.

greina, (aus mhd. grînen, wovon grinsen, den Mund verzerren), heulen, weinen; S. 79, 1. 103, 6.

g'salzner Fischer, Salzfischer (96, c); S. 256, 1.

g'scheit, Adj. u. Adv., ordentlich, tüchtig; S. 18, 2. 32, 1.

G'schlampi, das (v. schlampen, schlürfend trinken), Getränke (verächtl.), Gesoff; S. 66, 2.

G'schmaß, das (v. schmeißen, Eier legen; daher: Schmeißfliege), Brut, Gezücht; verächtlich von Menschen: Gesindel; S. 7, 3.

G'schmorg'l, das, leeres Geschwätz; S. 165, 4.

G'schräit, das, großer (vierschrötiger) körperlicher Umfang, Wohlbeleibtheit; S. 251, 4.

G'spaß, der, Spaß (85); Dimin. G'späßla.

G'süpp, das, Suppe (verächtl.); S. 153, 2.

Gürla, der, Georg; S. 55, 3.

gutz'n, neugierig (auch wol heimlich) schauen, gucken; S. 40, 3. 70, 2. Davon:

Gutzerla, das, Fensterchen.

Gutzluch, das (41), Bodenloch; S. 19, 1. 25, 2.

G'waf, das, leeres, abgeschmacktes Gerede; S. 136, 1.

G'walt, der, Gewalt; es is a G'w., es ist erstaunlich; S. 129, 4. 260, 1.

g'walti, Adv., überaus.

g'wöst, gewesen (94, c).

H.

Hab'n, die (4), Haube, Mütze, S. 56, 1; bildl.: d' Hab'n ruck'n od. roh thou, die Mütze abziehen, als Zeichen der Ehrerbietung; S. 171, 2.

Häch'n, die, eigentl. Knie-

bug mit ſeinen Sehnen, dann das Bein überhaupt (v. Thieren, verächtlich auch v. Menſchen), S. 21, 3.

Hacht, der, Habicht, Taubenfalke; S. 25, 3. 26, 2.

Hack'n, die, Haue, Beil.

Haft'n, der (79), Haufe; a Haft'n (adv. Acc.), ſehr viel; S. 83, 3.

Haich, Haih, die, Höhe (16); S. 21, 1. 139, 4.

haiß, hatteſt; (i. er) hait', hatte (15), S. 71, 2.

halber, Adv., zur Hälfte, halb (v. d. Stunde); S. 188, 2.

halmi, Adv., zur Hälfte (= halbig); S. 106, 4.

halt, Adv. (wol aus halt' i, meine ich; vergl. glab' i, S. 52, 3), nun eben, einmal, freilich.

hamli, hämli, Adv. (5. 54 b), heimlich, bei ſich.

hamm, Adv., heim (6).

Haut, die, Haut (12).

Hautſcha, hændschá, der, Hautſchuh (9. 12), S. 62, 2.

Hannesla, Johannes.

Harrla, der (aus Harlekin), Hanswurſt, S. 135, 1.

haß, hás (5), heiß.

hatt, (ihr) habt (51, b).

haß'n, hátz'n, heißen; eihaß'n, bittlich; S. 78, 3.

Hauchzet, die, Hochzeit (20).

Hau'r, das, Haar (13. 50); Haut a Hau'r (9); aff's H., ſehr genau.

Hauſerla, das, Miethsmann; S. 170, 1.

Hausla, das, Häuschen; bildlich: aß'n Hausla, aus der ruhigen Faſſung, zornig (auch ausgelaſſen); S. 255.

Heck, die (wol für Hock, Kram, Stand der Höferin), bildlich: da der H., bei der Gelegenheit; S. 260, 2.

heiret'n, heirathen (19).

Hemmet, das, Hemde (50, b).

henk'n, hängen u. hangen.

Herr, der, Herr, beſonders Rathsherr, Richter, S. 167, 2; daher der Herr'nmark, S. 37, 5.

herzli, Adv., herzlich, verſtärkend: herzli ſchlecht, S. 14, 2.

heß'n, necken; S. 181, 4.

heunt, Adv., heut (73).

heuti's (heutig's) Tags, adv. Genit. (95, d), heut zu Tage; S. 78, 4. 171, 3.

her'n (einen), quälen, plagen; S. 103, 3. 139, 2.

hie, Adv., hin, weg (68); hie — her, Ausdruck der Gleichgültigkeit od. Geringſchätzung; S. 223, 1.

hiefei, dahin, verloren ſein.

hieß'n, in's Gefängniß ſetzen; S. 15, 3.

hiewer'n, hin werden, ſterben; S. 70, 3.

Himmelslattern, die, Himmelsleiter (als Schild eines bekannten Gaſthauſes in Nürnberg); S. 270, 2.

hinterſch, Adv., hinter ſich, rückwärts (75); S. 196, 2.

ho', (ich) habe; heb' i (51) S. 41, 2. 59, 4.

heck'n, ſitzen, beſonders anhaltend (verächtl.), S. 49, 2; dah. Eck'nheckert, S. 49,

4. Mauerbecher, S. 47, 4. becher bleib'n (69), S. 185, 2.
hèi, hier (35).
Heib'r, Plur., Hühner (36), von Houb, das, Huhn (40. 68); S. 28, 4. 29, 1.
Hem'r, hômor, der, Hammer (29); S. 145, 3.
Hesafeuß, der, Geck (29. 11 e. 40); S. 265, 4.
hettchf'ntumm, Adj., sehr dumm; S. 255, 4.
Heußer, der, ein einzelner Laut des Hustens, gewöhnliches Zeichen, um Aufmerksamkeit zu erregen; daher: dau theut ka Hund kan Heußer = da kräht kein Hahn darnach; S. 234, 4.
Huf'l, der, alter Schaden (am Leibe), chronisches Leiden; S. 268, 3.
Hufmaßer, der, Hofmeister (Kirchhofmeister), wie solche in Nürnberg auf den Kirchhöfen bei St. Johannes u. St. Rochus wohnen, die bei Begräbnissen das Geläute ꝛc. besorgen, daneben auch eine Bierwirthschaft führen; S. 199, 2.
Hugleresweiber, Plur., Hökerinnen; S. 260, 2.
hülza, neben hülzern, Adj., hölzern (11, b. 46).
Hunk, der, Hund, dient oft als Verstärkung, zuweilen mit verächtlichem Nebenbegriffe: Hundebou, S. 21, 1; Hundefeli, S. 34, 1; hundedumm, hundsmüd ꝛc.
Hundefut, der, Hundefett; i ließ' an H. draf, ich will ein H. heißen, wenn ꝛc.; S. 235, 5.
Huf'n, die (Plur.), Hose; 's Herz fallt'n in d' Huf'n, er verliert den Muth; S. 16, 3.
Hußl, die, gedörrtes Obst. Hußlbröd: S. 261, 2.

J.

ich, inclinierendes euch (24). S. 58, 4. 59, 1. 67, 3.
ih, ich (betont), S. 24, 3; mit Hochton iech, inclinierend i u. a, ich (54), S. 252, 3; i'n, ich ihn, S. 32, 1; i'n f', ich ihm sie.
Ihl'n, die, Elle (26), S. 23, 3.
in (auch 'n), unbetontes dem u. den des Artikels; S. 3, 3. 11, 3. 16, 3. 4. 63, 1.
Inschli, das, Unschlitt, Talg (78); S. 12, 3.
Jaur'r, das, Jahr (13. 50 a).
Je: Herr Je! Herr Jesu! verwunderter Ausruf (Verglimpfungen des Namens Jesus); S. 66, 2. 131, 2. 212, 1. Vgl. Kotz u. Sapperment.
Johannes, der, Johanniskirchhof bei Nürnberg; S. 104, 1.
juchz'n, juchf'n, jauchzen; S. 18, 3.

K.

Kafma, der, Kaufmann (2. 29); Kafmeswögela.
kaf'n, kåfm, kaufen (2); dös kaf' i nit theuer, das ist nutzlos; S. 20, 4.

Kalender, der; in alt'n K. kumma, veralten, unbrauchbar werden; S. 86, 2.

Kalfoni, der, Colophonium, Geigenharz (1); S. 65, 2.

Kalikant, der, Orgelbalkentreter (50, b; v. latein. calcare), zugleich als Musikdiener verwendet; S. 237.

Kans (subst. Neutr. v. ka, kein; vgl. Ans), Keiner, Niemand; S. 28, 1.

Kappadocia, die, veredelter Name einiger Gassen in Nürnberg, die ehedem Kappenzipfel hießen, da sie ohne Ausgang (Sackgassen) sind; S. 178.

Kart'l, die, Spielkarte.

kart'ln, Karten spielen; S. 40, 2. 127, 2. 155, 2.

karwatsch'n, durchprügeln; S. 22, 2.

Katz, die, Katze: kaner K. nix thou, Niemanden etwas zu Leide thun, S. 244, 1; der K. in Taudt'n laut'n, der Katze zu Grabe läuten, sitzend die Beine hin und her schleudern; S. 240.

keck, keckli, Adv., unbesorgt; S. 26, 2.

kenna, kennen (11, d); er kennt si nit (vur —), er ist außer sich; S. 195, 3.

kief'n, kauen, nagen.

Kitt'l, der, eine Mannskleidung, Jacke; S. 121, 3.

klab'n, klauben, auflesen, sammeln, S. 77, 1; auch für auskl., auslesen, reinigen, S. 20, 2.

Klareuth, Kleinreuth, Dorf bei Nürnberg.

Klaupern, Plur., Hände; S. 260, 3.

kleck'n, zureichen; S. 157, 1.

Knallhütt'n, die, schlechtes, erbärmliches Haus; S. 47, 3.

knapp, Adv., kaum; S. 51, 5.

knarz'n, knarren; S. 18, 3.

knausern, sparen, knickern; S. 222, 4.

knelf'n, keifen, zanken; S. 121, 3. 127, 4.

Knietla, das, Knödel, Klößchen, S. 150, 1; Ufakniet la, Ofenklöße, S. 156, 4.

knietsch'n, drücken, pressen; S. 16, 4.

Knupf, der, Knopf (41), bildl. grober Mensch; S. 123, 2. 182, 3. 190, 2.

koh, vor Vocalen kon, kann (29. 68), S. 27, 3; kona, kann ihn (11, c).

Kopf'l, der, dicker, eigensinniger Kopf; S. 155, 3.

Köring, die, Kirche (33. 61); dagegen Körchaloider u. Dimin. Körchla.

Kormordio schreia, aus vollem Halse schreien; S. 196, 2.

Körwa, die, Kirchweihfest (7).

körwaeinet, Adv., kirchweihmäßig (83, b); S. 128, 1.

Körwapfeifla, das, hölzerne Kinderpfeife; S. 223.

Kös, der, geringfügige Sache, unnützes Gerede (wie Quark; oder zu kosen, schwatzen?); S. 224. 268, 4.

Kotz, Verglimpfung für „Gottes" (wie hochd. Potz), in

Ausrufen: Kreß Nebr'n! Sappermenti (Element); S. 99, 1. 231, 1. Vgl. Je.

kreß'n, sich erbrechen.

krabb'ln, kriechen, wimmeln, S. 196, 1; vgl. kribb'ln.

krabi'n, greifen, haschen; S. 6, 2.

krach'n, bildl. kränklich, gebrechlich sein; S. 161, 5.

Kragala, Plur., Reisholz, kurze, dünne Stückchen zum Anschüren eines leichten Feuers; S. 115, 2.

Krankel, die, Krankheit (20. 64); besonders die fallende Sucht; bildl. die Kr. obheul'n, in die Enge treiben (vgl. fränk. die Kränk krieg'n), S. 92, 1; verstärkend: wöi die Kränk, S. 266, 2.

kratsch'n s. gratsch'n.

Kratzfouß, der, Schnörkel, unleserlicher Schriftzug; S. 3, 1.

Krawatt, der, Kroat (81), verächtl. roher Mensch, wilder Junge; S. 7, 3.

Kreuz, das, Qual, Plage, S. 226; verstärkend: kreuzfidel, überaus lustig, S. 235.

Kreuzerspeila, das, ein feines Weißbrod, ehedem spulenförmig; S. 72, 1.

Kreb, krêi, der, Meerrettig (slavisch); S. 88, 3. 119, 2.

kroig'n, kriegen; droh kr. (einen) vernehmen, Rache nehmen, S. 114, 2.

Krom, der, Laden, Bude; Waare, S. 109, 4.

krumm kumma, die Quere kommen, Unrecht thun; S. 162, 4.

Kümmerling, der, Gurke (aus lat. cucumis); S. 115.

kummet', kame (94, a).

Kund'l, Kunigunde (59).

kurios, Adv., sonderbar, iron. S. 220, 3.

kutschöiern, fahren; S. 15.

L.

Labla, lâblâ, das, Laiblein, eine kleinere Art Brodes.

Lahma, lâmâ, der, Lehm; bildlich: ein zäher, träger, unbehülflicher Mensch, S. 76, 3; Lahmabatz, scherzweise: Töpfer; Lahmaschütt, ein Theil der Insel Schütt in Nürnberg.

Lalla, der, lappischer, tölpischer Mensch; S. 161, 6.

langa, darreichen; S. 30, 1.

Lapp'l, der, tölpischer, blödsinniger Mensch; S. 45, 2.

Laster, das, Schimpfname eines bösen Weibes; S. 120, 5.

Latern, die, Laterne; scherzweise: ein leichtgebautes Haus, S. 211, 3.

Lattern, die, Leiter (6).

lau, vor Voc. lauß', lasse (13. 76), S. 140, 1. 163, 1.

laugna, läugnen (mhd. lougen); S. 168, 3. 4.

Lausbou, der, erbärmlicher Mensch; S. 98, 5.

Lauserei, die, elendes, erbärmliches Ding oder Treiben; S. 239, 2.

lausi, Adj., lauß, elend; mir wörd's lauß, mir wird

übel, wehe (im Magen), S. 90, 3. 210, 2.

läut'n, läuten: Ptc. g'liet'n; (94, c). Vgl. Katz.

Lebern, die, Leber; von der L., frei (aus d. Brust) heraus, S. 223, 1.

leibi, Adj., beleibt, dick (60); S. 193, 2.

Leicht, die, Leichenbegängniß (79): S. 101, 4. 183, 1.

Leih'rbou, der, Lehrjunge (22. 50, a); S. 26, 4.

leis haiern, leicht hören; S. 76, 3.

Letzt, die, Ende: aff die L., am Ende, S. 62, 3.

Leut', Plur., Angehörige, Familie: Dienstboten, Hausgenossen; S. 29, 1. 122, 1.

Levit'n (die) lös'n, einen Verweis geben; S. 23, 1. Vgl. Text.

lieg'n, legen (26): Ptc. g'lockt (62); si lieg'n (als Kranker), S. 23, 3.

Löhköichner, der, Lebküchner (?, b): Löhköichla, Lebkuchen, S. 87, 3.

Löhlakai, der, Lohnbedienter; S. 80 ff.

Löidla, das, Liedlein; a L. singa könna (von —), etwas zu erzählen, zu klagen wissen, S. 252, 1.

lös'n, lesen (32); runterlös'n, ablesen (v. Papier), S. 124, 2.

Louder, das, Luder; verstärkend: wöi's L., überaus, S. 21, 1. Vgl. Kranket.

Louh, der, Lohn (14. 68).

Lud'l, die, Saugflasche für kleine Kinder; S. 79 ff.

lus'n, horchen, aufmerken (mhd. losen u. lûzen, wovon lauschen); S. 16, 3.

Lust, der, Lust (42); S. 249, 3.

M.

mach'n, ausmachen, betragen, kosten: S. 166, 4. 191, 4.

Mad, mád, die, Magd (5).

Madlena, Lena, Magdalena; S. 147.

Mähr, die, Rede, Kunde, Erzählung: wos is der M.? was gibt's? (95, c), S. 10, 1. 139, 1; was liegt daran? S. 201, 3. 223, 1.

mana, máná, meinen (5); i mah', ich meine (68).

manöirli, Adj., gesittet, artig (35. 54, b), S. 246, 1.

manst, meist (73): on manst'n, am meisten; S. 28, 2.

Maul, das, Mund; 's M. wisch'n, einen Genuß entbehren (wie wenn man ihn gehabt hätte), S. 30, 3.

maul'n, das Maul hängen, trotzen; zanken, S. 160, 5.

maulschellöi'rn, abohrfeigen; S. 122, 2.

Mausfall'n, die, frühere, zuweilen noch heute gebrauchte Benennung des Geburtshauses v. Hans Sachs nach seinem ehemaligen Wirthsschilde; S. 171, 3.

mauslastill, Adv., überaus stille; S. 40, 1. 80, 2.

mei, mein; vertraulich (98, d): S. 9, 1. 15, 1.

meih'r, mehr (22. 50, a).

meinad ſ. Ad.

meintweg'n, meintwegen (32. 61), im Sinne von etwa, vielleicht; S. 5, 3.

mer, angeſchleiftes mir (18); betont mir, S. 17, 3.

mer, man (71); mer'n, man ihn, S. 23, 1; mer'n 'e, man ihm es, S. 24, 2.

mi, betont mih, mich (54).

Miee, die, Katze; S. 206, 2.

Milena, d. i. Maria (Miela)-Magdalena (Lena); S. 69, 3.

mir, tonlos mer, wir (18. 80), S. 24, 3; gewöhnlich an die verkürzte Verbalform angelehnt (68, d), S. 17, 3.

Moh, der, Mann (29. 68); an M. bringa, anbringen, loswerden.

Mohr'n-Sayrrment, verglimpfte Fluchformel: Mord-Sacrament; S. 99, 1.

Moivla, Mövla, das, eine kleine Art Taube mit kleinem Schnabel u. Bruſtkrauſe; S. 25, 2.

mering, Adv., morgen (61); mering freih! auweichende Abweiſung, S. 217, 3.

meu, muß (40. 76); meu mer, muß man, S. 52, 4.

Muck'n (Plur.) hob'n, Achtung, Furcht haben, S. 138, 2. 264, 3.

müg'n (mit —, ellirtiſch), Neigung haben (für); S. 48, 2.

Muſi, der, Herr (monsieur), für erwachſene Knaben, S. 155, 4; zuweilen mit verächtlichem Nebenbegriff, S. 25, 3.

Muſter, das, Einfall, Streich; S. 230, 5.

N.

'n, inclinierend: 1) dem, den (49, a, c); 2) einem, einen; 3) ihm, ihn (49, c); vgl. a. n —, abgekürztes hin: naf, naus, nei, neh, nüber, num, nunter.

na! Zuruf: nun denn!

na, nä, nein (5. 68).

Nägala, das, Nelke; S. 147.

nathb'n, nöthigen, drängen, erzwingen; S. 11, 1. 152, 4.

Narr, der, Narr, als vertrauliche Anrede: S. 76, 3, 150, 3; Jeder, der ſich von einer Liebhaberei bis zur Thorheit beherrſchen (zum Narren machen) läßt: Krautnarr, S. 186, 3.

nau, Adv., hernach, dann (54, c); S. 27, 1.

nauch, Präp. u. Adv., nach; mir nauch, nach meinem Sinne, S. 22, 3: in Duzed nauch, dutzendweiſe, S. 225, 1; nauched nauch, nach und nach (91), S. 5, 3.

Naumittog, gekürzt Nammittog, der, Nachmittag (13. 54, c), S. 29, 3.

naus, Adv., hinaus, ſ. n —; drüber naus, außerordentlich, unerhört; S. 170, 3.

Nauthſtol, der, Nothſtall (14. 29), ein bedachter enger Raum, worein ungeduldige Pferde gezwängt werden.

nehmt (er), nimmt (18); S. 11, 3. 19, 1.

nei, Adv., hinein; ſ. n —.

neibaua, einbauen, losschlagen, S. 29, 3: tüchtig essen.
Nemmeds (alter Genit.), Niemand (76): S. 136, 4.
ner, nur (21).
neu, neun (68): alleinstehend: neuna (94, b).
nieder, Adj., niedrig; S. 175.
niet, nit, nicht (27. 54, d).
nifti, Adj., handelsüchtig; S. 253, 2.
nix, nichts (78), auch für hocht. nicht, S. 73, 2. 168, 2; mix nix dix nix, ohne Weiteres, S. 236, 4.
no, nun (28; einleitend); no ja, S. 107, 2.
no, noch (54, c); noni, noch nicht, S. 26, 2. 3. 63, 1; nomaul, nocheinmal, S. 110, 3.
nöber, neben (32. 86); S. 171, 2.
noh, Adv., hinab (29. 51), S. 28, 4. 227, 3.
Noi'n, die, Nase; sei N. reicht'n z'hauch, er trägt seine Nase (aus Stolz u. Uebermuth) zu hoch, dünkt sich zu gut, S. 108, 4.
num, hinum, hin; s. n—.
nunter, hinunter, hinab.
Nunnagartner, der, Inhaber des Nonnengartens in Nürnberg, der ehedem zum Katharinenkloster gehörte.

O.

Oart, die, Art, Beschaffenheit (37); dös haut an Oart, iron.: das ist von besonderer Beschaffenheit, vortrefflich, S. 117, 1; an Oart von —, S. 57, 3.
oartli, Adj., von eigener Beschaffenheit, seltsam; geartet, schön, wohlgefällig: S. 203, 1.
ob, Conj., ob; obst' du (49, e, a); S. 108, 3.
Obstnerin, die, Obsthändlerin; S. 260, 2.
oder, Conj., aber (52); S. 62, 1. 96, 3. 134, 3 u.
off, Adv., offen (87, b).
ob, Adv., an (29. 68); als Präpos.: on.
oh, Adv., ab; vgl. troh, roh, neh.
ohbräuna, si, sich zu einem Gewitter anlassen (v. Himmel); S. 26, 3.
ohg'schmog, Adj., abgeschmackt (56); S. 76, 2.
ohhalt'n, si, sich d'ran halten, sich's angelegen sein lassen; S. 68, 2.
ohlieg'n, si, sich ankleiden, S. 200, 1. 234, 1; Ptc.: oh g'lockt (62), S. 56, 3.
ohpumpf'n (Einen), Geld entlehnen von —; S. 226, 5.
ohreiß'n, abreißen, ein Ende nehmen; S. 210, 2.
ohschlog'n, anschlagen (mit dem Hammer an die Glocke, als Feuerzeichen); S. 21, 3.
ohschnauz'n, s. schnauz'n.
ohstraf'n, ö'sträf'n, anstreifen, auf Hindernisse stoßen; S. 229, 3.
ohzäpf'n, anzäpfen; bildlich: um's Geld bringen; S. 265, 2.

öiz, öiza, öizet, Adv., jetzt (35).
onstatt, Präp., anstatt (101).
orndli, Adv., ordentlich; S. 172, 2.
Oerw'l, der, Aermel (31. 67); S. 200, 3.

P.

Packeit, eine Art Tauben (22); S. 27, 1. 2.
Parrick'n, die, Perrücke (1).
papp'ln, plaudern, S. 213.
pass'n, warten, lauern; S. 39, 4. 54, 3. 142, 1.
Pasteit'n, die, Pastete; verächtlich: eine geringfügige Sache; S. 224.
Patsch'n, die, ungeschickter Streich, Verlegenheit; S. 211, 2.
Peunt, die, (ahd. piunta, biunta: umzäuntes Grundstück in der Gemeindeflur, Hofstatt), Name eines Gebäudes nebst großem Hofraum in Nürnberg, in welchem das städtische Bauamt sich befindet; S. 11, 3.
Pfalzerweiher, der, ein kleiner Teich in der Nähe von Nürnberg; S. 22, 2.
Pfautsch'n, die, Pfote; verächtlich: Hand, S. 30, 1; davon:
pfautsch'ln, mit der Hand verrichten; verpf., verlegen, verstecken; S. 240, 3.
pflanna s. flanna.
Pföferei, die, Pfenferei, Handel, wo dieselben Waaren wie bei'm Pfragner (s. u.) doch nur im Kleinen um den geringsten Geldwerth (mhd. pfennewert) verkauft werden; S. 223, 1.
Pföferbüsch'l, der, ein Bündelchen Holz, wie man es in der Pfenferei kauft, S. 14, 2.
Pfonzern, das, ein Spiel, bei welchem man zugespitzte Knittel so gegen die Erde zu schleudern sucht, daß sie stecken bleiben; S. 6, 2.
Pfroagner, der, Kleinhändler mit Salz, Holz, Lichtern, Seife, dann Mehl, Eiern, Butter, Hülsenfrüchten u. andern Victualien; S. 12, 3.
Piket'n, das, ein gewisses Kartenspiel, Piquet; S. 155, 1. 158, 3.
Platt'n, die, glatte Fläche; Schädel, Kopf, besond. Kahlkopf, S. 159, 2. Plattkopf, Dummkopf, S. 43, 3. 150, 3.
Pöch, pêg, das, Pech; 's P. rohthou, den Vorwitz, Uebermuth vertreiben, S. 19, 2. 174, 3. 224.
Potack'n, die, Kartoffel (vgl. span. patata, engl. potatoe); S. 92, 2. 104 ff. Potack'nknietla, Kartoffelklöße; Potack'nstopfer, eine dicke Speise aus gekochten Kartoffeln.
Priedi, die, Predigt (26. 60).
Pud'lhab'n, die, Pelzmütze; S. 26, 2.
Pumperdur, der, ein Rock von einer rothen Farbe dieses Namens; S. 35, 4.
putzt, Ptc., geputzt (94, b); a putzta Dock'n, eine

Putzdecke, putzsüchtiges Mädchen, S. 108, 3.

Q.

Quack, der, d. jüngste Vogel einer Brut, dah.: ein kleiner, unansehnlicher Mensch; S. 50, 5.

R.

'r, inclinierendes ihr; verderbt (ihrer) 'rer (49, c); S. 29, 2. 121, 1. 135, 2.

r—, her—: raf, raus, rei, reh ꝛc.

'ra, era, rá, erá, angeschleiftes einer (Dat. Femin.); S. 15, 2. 87, 1. 135, 2; verderbt: 'rer, S. 26, 2.

raff'n, raufen (3); S. 177, 4.

Raith'l, der, Rothel, Rothstein.

rama, rámá, raumen, aufräumen (4. 11, d); S. 154, 2.

ravv'ln, rafeln, rauschen; S. 66, 4.

Ratina, ráting, die, Raitung, Berechnung, namentlich des Bretgewichtes nach den jeweiligen Getreidepreisen; S. 204, 3.

ratt'ln, fest zusammenschnüren, bildlich: quälen, strafen; S. 159, 2.

rauerlatz'n, mit lang verhaltenen Worten sich äußern; S. 132, 2. 241, 1.

rauslauß'n, si, sich herumtreiben; S. 145, 2.

rawiatt, Adj., zornig, wüthend (53); S. 39, 3. 163, 2.

rechts umkiehrt mach'n, sich entfernen; S. 13, 3.

regéiern, handhaben, lenken; S. 56, 4.

Reiha, der, Reigen, Tanz (11, a); Ordnung, Folge, S. 58, 2.

rentli, Adj., reinlich, sauber (59); S. 108, 5.

rewell'n, Aufruhr machen, lärmen (53); S. 106, 2.

richti, Adv., wirklich; S. 30, 1.

Ripperla, das, kleiner Riß, Sprung; S. 216, 4.

recht, Adv., recht, declinirt (100); S. 221, 3. 249, 3.

reh, Adv., herab; rehreiß'n, takeln, schelten, S. 221, 3.

Réima, der, Riemen; ein Streifen Fleisch vom hinteren Schenkel (als Braten), S. 190, 3.

reßi, Adj., reßig, bildlich: jung, unerfahren; S. 19, 2.

Roub'n, die, Rübe; gelbi R., werthlose Sache, Kleinigkeit, S. 23, 2. Dimin. Reibla: 's R. schob'n, den Zeigefinger der einen Hand mit dem der andern schaben (Zeichen des Ekels), S. 79, 1.

Roug, die, Rügegericht über polizeiliche u. Handwerksvergehen; S. 167, 5. Rougsherr, Mitglied eines solchen Gerichtes.

rum, rumma (= rummer für rumher), Adv., herum; S. 42, 2.

Rumm'l, der, Zahl der gleichartigen Kartenblätter im Piquetspiel; S. 156, 2.

rumo'ln, rumores Getöse

machen, mit solchem sich eilig bewegen; S. 156, 3. 244, 3; nausrumpf'n, hinausstürzen; S. 120, 2.

S.

's, abgekürzt 1) aus es (49, a, c); 2) aus das (49, b); 3) aus als (49, b), s. as.

S', s', abgekürztes sie (49, d).

saber, Adj., sauber (4), iron. fein, schön; S. 22, 1.

Sapperment, verglimpft für Sacrament (in Flüchen u. Betheuerungen); S. 63, 3.

Satan, der, Teufel; verstärkend: wöi der S., S. 98, 3. 263, 4.

Satz, der, Sprung; S. 138, 4.

Sau, die, Schimpfname, S. 158, 3; As im Kartenspiel, S. 38, 6; verstärkend: Saugslück, S. 29, 2.

Sauerei, die, verdrießliche, verachtliche Sache; S. 34, 3.

Schacht'l, die, scherzhaft: ein kleines hölzernes Haus, S. 211, 8; verächtlich: Weib, besonders ein altes, S. 48, 3.

schanz'n, (streng) arbeiten; S. 130, 3.

Schau, die, ein Gebäude in Nürnberg, worin ehedem das Schauamt (zum Proben von Gold u. Silber u. dgl.) seinen Sitz hatte; S. 37, 1. 161, 1.

Schell'n (v. alten schellen, ertönen machen, wovon noch zerschellen), auch Maulschell'n, die, Schlag in's Gesicht, Ohrfeige; S. 168, 3. 189, 1. 2; schellenförmiges Bild der deutschen Spielkarte, dem franz. carreau entsprechend, S. 40, 6.

scher'n, plagen, quälen, S. 31, 4. 162, 1; si sch. (um), sich bekümmern, S. 161, 1. es schert mi, es kümmert mich, S. 168, 2. 267, 1.

schick'n, si, sich beeilen; S. 15, 2.

Schinder, der, Fallmeister; = Teufel, S. 228; betheuernd: mi soll der Sch. hol'n! S. 114, 2; verstärkend (vgl. Satan, Teuf'l): wöi der Sch., S. 111, 2.

Schlack, der, träger Mensch, Taugenichts (vgl. Adj. schlack, schlaff, locker, nachlässig, träge): S. 123, 2.

Schlarf'n, Plur., abgetretene Schuhe, Pantoffel; S. 101, 2.

Schlaß'n, die, Schleiße (6), dürrer Holzspan (zum Anschüren u. Leuchten): S. 63, 2.

schleuf'rn, schwingen, schleudern; S. 28, 3. 240, 2.

schlicht'n, gerade (alt: schlecht, schlicht) oder glatt machen, ordnen, aufschichten; S. 59, 1. 84, 3.

Schlog, der, Taubenhaus; S. 27, 2. 194, 4.

schluf'n, schlürfen (11), S. 140, 4; auskriechen (aus den Eiern), S. 27, 2; namentlich auch vom Aus- u. Anziehen der Kleider, S. 77, 2.

ſchmalz'n, mit Schmalz verſehen (die Speiſen), mit g'ſalz'n und mit g'ſchmalz'n, reh, ohne Würze; S. 88, 4.

ſchmaz'n, (laut) küſſen, S. 16, 4; der Schmazer, Kuß; S. 9, 1.

Schmeck'n, die, (v. alten ſchmecken, riechen) Blumenſtrauß, ehedem oft auf künſtliche Art an einem Stiel von Silberdraht aufgebunden, da er die Stelle unſerer Schnupftabaksdoſen vertrat u. zuweilen auch, wie jetzt eine Prieſe, das Lachen verdecken oder aus einer Verlegenheit helfen mußte; S. 234, 6.

ſchnaf'n, ſchnauben (4); S. 249, 1. 120, 1.

ſchnauz'n, Luft durch die Naſe (Schnauze) aufziehen u. heftig ausſtoßen, wie es in leidenſchaftlicher Aufwallung geſchieht; kab. eh-ſchnauz'n, heftig anfahren (anſchnauben).

Schneckla, Plur., Späße, Streiche (vgl. Schnake u. niederd. ſnaken, plaudern, ſcherzen); S. 67, 2.

ſchneibauch'n, kurz, heftig ſchnauben (auch ſchlegbauchen, ſchlabauchen, heftig athmen, ſo daß der Bauch ſchlegelt, zuckt; — oder Fortbildung v. ſchnauben?); S. 83, 1.

Schneid, die, Schneide, Schärfe; bildl. Luſt, Begierde, Muth (namentlich zu Händeln), S. 32, 2. 58, 3.

ſchneid'n, ſi, ſich durch Irrthum Schaden zufügen; S. 53, 2.

Schölich, der, Schelch (50, b), Kahn; S. 82, 2.

Schelick, der (d. i. Schalk, 50, b), Jacke, Kamiſol; S. 147.

ſchönd'n, ſchelten, zanken; S. 19, 4. 28, 3. 120, 5.

Schouler, der, Singſchüler, Oberbube (dagegen im allgemeinen Sinne: Schoulbou); S. 269, 1.

Schrag'n, der, hölzernes Geſtelle mit zwei Paar hohen, ſchräg ſtehenden Beinen, um Allerlei zur bequemen Handhabung darauf zu ſtellen, auch die Todten darauf aufzubahren; kab. af'n Schrag'n (lieg'n), auf dem Todtenbette, auf der Bahre, S. 91, 3.

Schroll, Schroll'n, der, Schelle, Klumpen, S. 94, 2; bildl. ein derber, grober Menſch, Klotz; S. 123, 2.

Schukarrn, der, Schiebkarren (51, b).

Schunk'n, der, Schinken; bildl. altes, verräuchertes u. vergilbtes Buch, S. 3, 2.

ſchuſſern, mit Schnellkügelchen (Schuſſer) ſpielen; S. 6, 2.

Schüz, der, polizeilicher Aufſeher (Häſcher); Meiſter (iron.); S. 94, 3.

ſchwänz'n, im Gehen ſich geziert ſchwingen; S. 144, 2.

Schwart'n, die, Haut, S. 19, 3; altes, abgeschabtes Buch, S. 3, 2.
schweina, Adj., von Schweinenfleisch; S. 112, 2.
Schwerenauth, die, die hinfallende Krankheit, Epilepsie, S. 141, 2.; ausrufend: S. 54, 5; bei Verwünschungen, zum Ausdruck des Unwillens ꝛc., S. 241, 3.
Schwertmaul, das, ein Mund mit scharfer Zunge, Lastermaul; S. 78, 4. 213, 1.
se, inclinierendes ſe (18), gewöhnlich s'; S. 72, 4.
senn, sind (18. 58).
seß'n, setzen; an G'sell'n l., anstellen, S. 106, 1.
Seidla, das, Seidlein, halbes Maß; S. 109, 4.
si, sich (54), aspiriert (75) m hintersichi, S. 196, 2, u. untersichi, S. 84, 2; beim neutralen Verbum: S. 188, 3; reflexiv für une (98, a), S. 106, 4.
sieb'ng'scheit, überaus klug (Zeitschr. III, 351. 359); S. 51, 3. 132, 1. 256, 2.
sieh, sieh'! i sieh' ꝛc., ich sehe (23, b. 63); S. 62, 2.
Simp'l, der, einfältiger Mensch, Thor (lat. simplus, franz. engl. simple, einfach); S. 31, 4. 46, 3 ꝛc.
Sock'n, der, eine gew. Fußbekleidung, S. 92, 3; si aff di S. (auch: Strümpf', Bah) mach'n, eilig einen Weg, Reise antreten, S. 8, 3.
sog'n, sehen (32. 63); i sög, i sögat', ich sähe (94, a): er sög', er sehe, S. 29, 3. 126, 3; sog'i', S. 134, 3.
sotter, Pron., solcher (alt: sothaner, d. i. sogethaner, so beschaffener), S. 24, 4.
spanisch, Adj., fremdartig, unbekannt, seltsam (= böhmisch); S. 73, 2.
sperr'n, versperren, vorzugsweise das Stadtthor schließen; S. 161, 4.
Speilas. Kreuzerspeila.
spez'n, spucken, spützen (28); S. 62, 1.
Spez, der, Spaß (29); S. 22, 2.
Spraß'l, der, aufgeblasener, auffahrender Mensch, Geck; S. 178, 3, von
spraß'ln, auseinander springen, zerspritzen, sprühen (wie Fett im Feuer); S. 117, 2.
Spreißala, das, kleines Stückchen Holz (zum Anfeuern), Splitter; S. 151, 3.
spreiz'n (mhd. spreiten, spreizen), ausbreiten, sperren.
Sprung, der, Tanz; S. 128, 2.
Spuk, der, Spott (41), verstärkend: spukweiß; S. 267, 4.
Stah, der, Stein (5. 68, a); Stah a Bah schwür'n, bei Allem, was fest u. dauerhaft ist, betheuern, S. 53, 6. 261, 3.
stana, Adj., steinern (11, b), bildlich: unbeweglich (vor Schrecken, Verwunderung ꝛc.); S. 116, 1.
stech'n alt: streiten, kämpfen),

mit geballter Faust u. daraus hervorstehendem Daumen ins Gesicht hauen, S. 196, 2. Davon: der Stiech; S. 196, 4.

steck'n, sticken machen, S. 247, 3; daher: Steckfluß.

stenna, (sie) stehen.

stiechweis (so ist S. 82, 4 zu lesen!), Adv., von einer besonderen Art zu schwimmen, wobei man sich schubweise (stechend) u. mit auf die Seite gelegtem Körper bewegt.

stiehl'n, stehlen (26); verwünschend: dei sull'n mer g'stuhl'n wer'n, S. 127, 4.

stink'n, stinken; es stinkt (in der Fechtschule), es sieht mißlich aus, S. 63, 3.

Stod'l, der, Stadel, Scheune; Stod'lthur: weit als woi a St., S. 121, 2.

Stoff'l, Christoph; ungeschickter, tölpischer Mensch; dau haßt's oiz: St. rauth'! jetzt ist guter Rath theuer, S. 98, 4.

stoih, stehen (22. 68. a).

Stollatieg'l, der, thönernes Gefäß, das auf drei Stollen (Füßen) steht; S. 110, 4.

Stoll'n, der, unangenehmer, meist drolliger Vorfall, Stück, Streich (wol v. alten Stolle, womit die Meistersänger ein Stück eines strophischen Gedichtes bezeichneten); S. 233, 1.

Strach, der, Streich, Hieb; alli Str. allemal, fort u. fort, S. 41, 2. 162, 1.

strach'n, streichen (6), hauen; strafen, Geld abgewinnen (im Spiel), S. 158, 1.

straf'n, strâf'n, streifen (5), obstraf'n, anstreifen, Anstoß finden, S. 71, 2; abstreifen, entblößen (von Geld ꝛc.), S. 263, 2.

Straubsok, der, Strohsack: 'n Str. vur die Thür werf'n (von Untergebenen) einem die Gemeinschaft, den Gehorsam aufkünden, sich von ihm lossagen; S. 224.

Striek, der, Strick (27); als Schimpfname (verstärkt Galingstriek), S. 248, 1.

stübern, afst., stöbern (d. i. stieben machen), aufjagen, scheuchen; S. 25, 2. 67, 2.

Stückla, das, Streich, Posse; S. 197, 4.

stukfinster, Adj., höchst finster; S. 124, 3.

stür'n, stöbern, stochern; S. 186, 1.

Stüzla, das, Dimin. v. die Stüz'n, kurzes, abgestutztes Gefäß, meist von Kupfer oder Holz; S. 52, 3.

su, so (42); ner su, nur so, sehr, S. 247, 3; als Adj. für solch (d. i. so-lih, so gleich, so gestaltet); su a, S. 21, 1. 52, 1; Plur. su, S. 7, 1. 23, 2. 211, 3.

T.

Taber, der, (4) Taubi, die,

männliche u. weibliche Taube (Tab'n); S. 193.

Tag, der, Taig (5); S. 16, 4.

tappet, Adj., tölpisch, ungeschickt; S. 33, 3. 116, 2.

tapp'n, unsicher und ungeschickt gehn od. greifen; der-tapp'n, mit ungewissem Griffe erhaschen, S. 58, 1.

Tasch'n, die, Maul, Schlag, besond. ins Gesicht (Maultasche); S. 123, 1. 167, 1; aff die T. stech'n, S. 195, 4. Davon:

tasch'n, mit solchen Schlägen züchtigen; S. 58, 2.

taug'n, brauchbar (tüchtig) sein, anstehen; S. 31, 4.

Tausednei, das, ein gew. Kartenspiel, nach dem umgebildeten Zurufe: „Daus (As) nei!" als Aufforderung den Trumpfzehner (die Hur) zu stechen (geig'n); S. 40, 1.

Temp'l, der, zon T. naus, hinaus, fort (wol nach Joh. 2, 15); S. 19, 2. 61, 1.

Tenna, der, Tenne, Hausplatz; S. 134, 1.

Teuf'l, der, in vielen Redensarten: des Teuf'ls sei (wer'n), S. 31, 4. 65, 3; verwundernd: wos Teuf'l, S. 16, 1. 57, 4. betheuernd: der T. soll mi hul'n! S. 92, 3.; verneinend: Niemand, S. 116, 3. 156, 1. 232, 4; gar nichts, S. 86, 3. —

Teufelei, die, Teufelskünste, Teufelsspuk; S. 31, 1.

Teufelhul'n, das: es is zon T., zum Verzweifeln; S. 44, 3; es is ah T., es geht in Einem dahin.

Teufelsfoutter, das, des T. Unterfutter, Schimpfname für ein böses Weib; S. 134, 4.

Text s. Levit'n.

thou, thuen (40), gethan (94, c.), S. 192; thenna, (wir sie) thuen, S. 8, 2. 57, 3; thenn'mer, thuen wir, S. 19, 2. 55, 2. thät't (ihr), thuet, S. 97, 1. 67, 3. für spielen (m. Genit.; 95, c, b); als Hülfszeitwort (99, a).

Toh, tô˜, der, Ton (68); Plur. Toh, S. 103, 3.

Trad, trâd, das, Getreide (5); S. 260, 2.

Triet, der, Tritt (27); alli Tr., oft nacheinander, immer; S. 222, 3.

trock'ln, zögern, sich bedenken; S. 98, 6. 185, 2.

troll'n, mit kurzen, eiligen Schritten gehen; S. 9, 2.

Trumm, das, Stück, Fetzen, S. 208, auslaufendes Ende (Anfang), S. 213; in an Tr. fort, in einem Zuge, ununterbrochen; S. 69, 4.

trumpf'n, mit einem Trumpfe stechen; S. 40, 6.

tupf'n, mit der Fingerspitze leise berühren; S. 78, 1.

U.

uah! uâ! verspottender Zuruf; S. 120, 4.

überhapts, Adv., überhaupt,

im Allgemeinen (3. 76); S. 164, 4. 255, 2.

überſchlächti, Adj., überſchlachtig, (ein Mühlrad) von oben herab durch das Waſſer geſchlagen und getrieben; S. 263, 2.

Uberwühr, Name einer Straße in Nürnberg, die Pegnitz entlang; S. 36, 4.

ub'l heb'n (Einem etwas), übel nehmen; S. 67, 2.

ub'n, Adv., oben (41).

ub'ntraf, obendrein, S. 135, 1; wortvielend für wohlauf, S. 247, 1.

ui tauſet! verwunderter Ausruf; S. 220, 4.

umblacht, ümblächt, ungeblacht (70. 94. b.); S. 61, 3.

umma, umken, um ihn, (aus um'n, 11, c); S. 20, 2. 71, 3. 154, 2, bei Stunkenangabe; S. 102, 6.

ummakum, Adv., ringsherum (9. 69); S. 43, 1.

Umſeger, der, ein Meiſter, der Verſammlungen (des Handwerks ꝛc.) anſagt; S. 94, 3.

unbänki, Adv., außerordentlich; S. 125, 1.

ungeut, ungünnig, übel; nix für ungeut (auch ub'l)! eine ſonſt gewöhnliche Formel beim Weggeben, S. 113, 3.

unterichi, Adv., unterwärts (54); S. 84, 2; ſ. fi.

Urfehd, die, eidliche Verſicherung, ſich wegen erlittener Strafe nicht rächen zu wollen; S. 167, 2.

Urt, der, Ort (41); Dimin. Oertla.

V.

Vatermörder, der, ein ſteif hervorſtehender Halskragen (beim Manne); S. 77, 4.

verbeiß'n ſi, ſich verwirren; S. 96, 6.

verblümt, Adv., verſteckt; S. 109, 2.

verdammt, ein elliptiſcher Ausruf (103, b); S. 153, 1.

Verlab, der, Erlaubniß; mit V. (ze riet'n), höfliche Eingangsformel in Geſpräche oder auch zur Entſchuldigung eines unanſtändigen Ausdruckes; S. 89, 4.

verlöſ'n, verloren; S. 84, 1.

verreck'n, alle Glieder von ſich recken, ſterben (v. Thieren); S. 23, 3; dös is zon V.! Ausdruck der Verwunderung, des Verdruſſes.

verſauern, ſauer werden, verderben; S. 111, 4.

verſtuhlede, Adv., verſtohlener Weiſe, heimlich (69); S. 208, 4.

verſubl'n, durchprügeln (bildlich v. ſubl'n, beſohlen, S. 92, 3); S. 197, 2.

verteuf'lt, Adv., verſtärkend; S. 176, 2.

vierze, verze, vierzehn (67); S. 177, 4. 262, 4.

Vöich, das, Vieh (35, 63).

Vöirling, der, Vierling, Viertelpfund; S. 239, 1.

vul, Adj., voll (41); nach-

ſtehend mit alter Flexion (96, b): vuller, S. 21, 1.

vur, vür, Präp., vor, wechſelnd, wie abd. vuri u. vora mhd. vür u. vor (48, 60), ſowohl räumlich (S. 8, 4. 50, 1.), als urſachlich (S. 31, 4. 18, 4); doch zeitlich mehr vur; S. 32, 3.

vur (ſelten vur; S. 64, 4), Adv., vor, S. 13, 2. 27, 3.

vuri, Adj., veria, vermalia (48, 60); S. 126, 2.

W.

wach, wâch, weich (5), gerührt, zärtlich; S. 16, 4.

wach'ln, wehen, fächeln; S. 256, 3.

Wal, wâl, die Weile, Zeitdauer (7); daher: awal (ſ. oben) und

wall, 1) ſo lange als; S. 5, 2; 2) weil; wallſt', wallſt' du (49, e, a), S. 43, 4. 108, 5. Vgl. du. wârest', wäre, würde, Conditionalis von ſei (neben war'), wie von wer'n, werden (32. 57. 94, a); S. 63, 3. 62, 3. 78, 2. 159, 1.

Wâſch, die, ſchwatzhafte Weibsperſon; S. 131, 3.

waß, weiß; wer waß, für Aner, wer weiß, was für einer; S. 138, 1; waß Gott! betheuernd; S. 15, 1. 170, 3.

Watſch'n, die, Ohrfeige; S. 58, 3. 59, 3. 170, 2. 182, 4.

waug'n, ſi (13), ohne Object, wagen; S. 13, 1.

waur'r, Adj., wahr (13).

Waurhet, die, Wahrheit (13. 20. 64); S. 191, 1 ff.

Wazaßükla, das, Waizenſtübchen, als Name einer Wirthſchaft in Nürnberg, wo ehedem nur Waizenbier geſchenkt wurde; S. 37, 5.

Weck, der, ein keilförmiges Weißbrot (v. mhd. wecke, Keil); Dimin. Weckla.

weck, wecka, Adv., weg, hinweg (62); S. 168, 4.

weckthen, entlaſſen (aus d. Dienſte); S. 108, 2.

Weiher, der, Teich (ahd. wiwâri, wiâri, mhd. wiwære, wiære); S. 22, 2.

Weis, die, Weiſe, Art; davon adverb. Genitive (95, d): d'iuffner Weiſ', S. 233, 3, und Zuſammenſetzungen: kuzekweis ꝛc.; aß der Weiſ', außerordentlich, S. 76, 3.

weis mach'n, (Einem etwas) glauben machen (v. alten Adj. weis, kundig); S. 52, 2.

weng, Adv., wenig (49, c); a weng a: S. 12, 3; aſſ'e wengſt, wenigſtens; S. 23, 3.

wenn, Conj., wenn; oft unangeſtellt (102, b); als wenn: S. 81, 1. 82, 3; wennſt', wennſt' du (49, e, a), wenn du, S. 14, 4. 164, 1. 246, 3; wemmer, wenn man (70), S. 42, 1. 161, 4.

wibb'ln, wimmeln; S. 84, 2.

wiehr'n, wehren, vertheidigen (26); davon Wiehrer, S. 231.

wind'ngout, Adj., verstärkend: überaus gut; S. 135, 2.
Wix', Plur., Schläge, Hiebe; S. 58, 4. 168, 2.
Woar, die, Waare, Sache (37); verächtlich: Menschen, S. 63, 1; närrische W., Possen, Späße.
wög'n, wöger, Präp., wegen (32. 86); mit Dat. (101); von wöger, S. 64, 2.
wöi, Conj., wie (35); als, S. 21, 3; su wöi, sobald, S. 48, 4; wöist', wöist' du (49, e, a), S. 65, 2.
wöist, Adj., unrein (v. Wust), häßlich; S. 90, 4.
wöithi, Adv., wüthig; verstärkend; S. 154, 4.
Wolfela, Wolfgang (7); S. 61, 3.
wolfli, wohlfeil (20); S. 116, 3.
woll'n, wollen; verbietend: i will der geizi sei! (99, b), S. 137, 2.
wörd, wird u. wahrt (32); S. 72, 3.
wöring, wöring, würgen (34. 50, b); sich abmühen, plagen.
wormi, Adj., ärgerlich, unwillig; S. 195, 3.
Wörthschaft, die, Thun u. Treiben, Geschichte; S. 22, 1.
wou, welcher, e, es (98, e).
Wührder, der, Einwohner von Wöhrd (Wühr), einer Vorstadt Nürnbergs; S. 97, 5.
Wurf, der, 5 Stück (beim Abzählen kleinerer Dinge, als Obst ꝛc.); S. 190, 3.
wur'n, worden, geworden (41. 57. 94, b), S. 172, 3; wür', würde.

Z.

z', abgeschliffen 1) aus ze, zo; zu (28. 49, e, b), S. 10, 2. 21, 1; z'dritt, unser drei, S. 28, 4; z' Nachts (entstellt aus dem adverb. Genit. des N.), S. 39, 4; 2) aus zer— (49, a, f), S. 16, 4. 23, 3.
zamm, zamma, Adv., zusammen (49, e, b), alli zamm, allesammt; es geiht'n nit recht zamm, es ist ihm sonderbar zu Muthe, S. 188, 2.
zammbrech'n, zerbrechen; S. 57, 3.
zammfoahr'n, erschrecken; S. 250, 3.
zammt; mit zammt (entweder aus zusammt, oder durch Angleichung), sammt; S. 241, 3. 263, 1.
zaß, Adj., zart, empfindlich (mhd. zeiz); S. 137, 3.
Zeisla, das, Zeisig, S. 214, 1; wöi die Z. schreia, laut aufschreien, S. 65, 1.
Zeit, die, Zeit; döi Z. (adverb. Acc.), seitdem; der Zeit hob'n, Muße haben (95, c, a).
Zeiting, die, Nachricht, Botschaft (25); S. 26, 1.
Zeter schreia, aus allen Kräften (um Hülfe) rufen; S. 58, 2.

Zeug, das u. der, Mittel, Stoff, Geräthe, Ding; wos 's Zeug hält, so sehr (so viel) als möglich, nach Kräften, S. 9, 4. 56, 1; — der Werkzeug, S. 141, 4; der Feuerzeug, S. 145.

Ziel, das, bestimmte Zeit, namentlich für den Wechsel v. Dienstboten, Zahlung v. Hausmiethen ꝛc. (in Nürnberg: Lichtmeß, Walpurgi, Laurenzi, Allerheiligen); S. 176, 2.

Ziez'n, die, Fruchtzapfen des Nadelholzes, besond. von Tannen und Fichten, die zum Verbrennen taugen; S. 114. 4 ff.

Zinst, der, Hauszins, Miethe (79); Miethwohnung, S. 50, 2.

z'maul, zumal, besonders.

zo, zou (vor Voc. und als Adv., auch ze, z'; 28. 40), Präp., zu; zon, zum, zu den; zor, zu der; beim Infinitiv nach ohsanga, sei; auch zou: S. 9, 2. 11, 4. 19. 3. 20, 2. 22, 2 ꝛc., neben ze: S. 15, 1.

Zoh, der, Zahn; Plur. Zöh' (29, 68.). Zohbrecher, S. 155, 3.

Zoll, Zoll'n, der, Klumpen; plumper, grober Mensch, S. 123, 2.

Zoubring'ri, die, Mägdeverdingerin; S. 12, 2.

zoulieg'n, nützen, gut anschlagen (26); S. 260, 1.

Zouwang, die, Knochen, die der Metzger beim Wägen des Fleisches dazulegt; S. 94, 2.

z'schleich'n, gelind zerfließen, schmelzen; S. 88, 2.

zull'n, ziehen, saugen, besond. am Sauglappen (Zuller, Schnuller) oder am Finger (aus Verlegenheit); S. 226. 247, 2.

Zurn, der, Zorn (41. 50, a.); Z. thou, erzürnen, erbittern.

zwagetog, zwágetôg, zwei Stunden gegen (gen) Tag, d. i. vor Tagesanbruch; S. 199, 4. Vgl. ausgetog.

z'wander, zu zweit (81. 40, e, b); S. 114, 3.

z'wider, Adj., zuwider, zum Ekel; übelgelaunt, verdrießlich, S. 33. 3. 70, 2. 127. 1.

zwei, zwou, zwa, (zwen, zwo) zwei (93. 97); S. 113, 2.

Zwölfer, der, Zwölfkreuzerstück (zu 10 Kr. Conv.-Münze ausgeprägt); S. 119, 4. 137, 2.

Anhang.

Geſang

bei der Einweihung eines Denkmals für den Volksdichter Joh. Wolfg. Weikert auf dem Kirchhofe zu St. Rochus bei Nürnberg, den 14. Juni 1857.

Kein Jahr noch iſt's, daß Weikert uns entſchwunden,
Und wieder haben wir uns eingefunden
An ſeinem Grab', am Tag', der ihn geboren,
Dem Freund, dem Dichter, den wir nun verloren,
In edlem Erz, auf feſtem Stein
Dies Ehrendenkmal jetzt zu weih'n.

Sein Genius, er flog in hohem Schwunge,
Sein Lied erklang in reinſter deutſcher Zunge;
Doch, wenn er in des Volkes Geiſt geſungen,
Da iſt es Jedem tief in's Herz gedrungen
Im trauten Ton der Vaterſtadt,
Wie Grübel ihn gelehret hat.

Sein Leib ruht hier; doch ewig wohnt im Lichte
Sein Geiſt im Schau'n vor Gottes Angeſichte.
Dies Denkmal ſoll fortan der Nachwelt künden,
Daß Nürnberg ſtets die Männer weiß zu finden,
Die, wenn auch nur im ſchlichten Kleid
Doch Zierden waren ihrer Zeit.

J. J. Schuerr.

Weikert im Elysium

am 14. Juni 1857.

„Geih', Wolf'l, steih' doch af! hai'rst' niet die Vüg'l singa?
Dös kost't a graußa Hitz, dih aß dein Bett raus z'bringa;
Gutz' ner a bißla miet zon Himm'lsfenster naus.
Wos möiß'n s' denn wuhl drunt in unsern Nörnberg hob'n?
I siech' an Bünd'l Leut' scho laf'n umma Grob'n,
Sie zöig'n schoar'nweis dort aff'n Roches naus."

Su weckt der Grüb'l heunt in Weikert af in Himm'l;
Doch der sagt: Laßt mi aus mit euern Weltgetümm'l!
Dau is halt heunt a Leicht; in Nörnberg laf'n s' glei. —
Na, sagt der Grüb'l, na! i siech' kan Leich'nwog'n;
Wuhl Herr'n mit schwarzi Fräck', doch siech' i ah nix trog'n.
Dös mouß wahrhafti halt wos ganz Besunders sei.

Neugieri senn s' doch g'wöst, drum genga s' naf die Stöig'n;
Dau thout der Grüb'l glei a Perspektiv rauszöig'n
Und schaut zon Gutzluch naus, grod aff'n Roches hie: —
„O löiber Gott, döi Leut', döi um dei Grob rum stenna!
Begrob'n wörd dau Kans, sunst möißt'n doch Ah flenna;
Horch' ner döi Prachtmusik! döi schöina Melodie!"

„„Mei Grob! dau wüßt' i niet, wos s' öiz ba den no woll'n;
Es lieg'n scho aff mir sechs Monet lang die Scholl'n.
Vielleicht a gouter Freund denkt manchmoal no on mi
Und über meini Versch' thout eppet Aner lach'n, —
Daumiet wörd's basta sei; öiz hob'n s' andri Sach'n
In Kupf: — die Eis'nboh, und Dampf und Industrie.""

„So bläs' mer den G'sang: O Isis und Osiris",
Von unsern Mozart, — ja, in all'n Gliedern g'spür' i's.
Dös gilt mer dir! Und ĕiz, ĕiz hält mer ah a Red;
Wei mauslaschtill! i kon a jedes Wurt gout haiern: —
Ja, unser Weikert, haßt's, den mouß'n mer vereib'rn!
Gelt, eiza glabst's halt doch, daß s' di vergess'n niet?

Und ĕiz, wos seech' i no? Schau' her und thou' di freua,
Wei s' dei Gedächtniß heunt in Nernberg schöi derneua, —
An Gritarbium, dös setz'n s' dir zen Ehr'n,
Und gred su ans wöi mir; dau konnst' doch wuhl derkenna,
Daß s' dih, su gout wei mih, an echt'n Dichter nenna,
Daß unsern Nernberg mir für alli Zeit eh-
g'baiern." —

Der Weikert sagt ka Wurt, — er war ja immer b'scheid'n;
In Himm'l greint mer niet, sunst greinet' er vur Freud'n;
Er git in Grub'l d' Hand und mant halt in sein Sinn:
On su wos hait' i wuhl nit denkt in ganz'n Leb'n, —
A su an Ehr' für mei bißla Dichterstreb'n!
Ĕiz glab' i's eirst, daß i a Dichter war und bin!

Dau steiht an alter Moh aff amoal hinter ihna,
Mit langa, weiß'n Beart, gear freundli is sei Miena,
Der sagt: Sei mir gegrüßt, du echter Musensohn!
Der Geist der Poesie hat frisch in dir gewaltet
Und manches wahre Bild, dem Leben treu, gestaltet:
Nimm auch vom alten Sachs den Bruderkuß zum Lohn!

J. Priem.

BAYERISCHE
STAATS-
BIBLIOTHEK
MUENCHEN

Druck von Fr. Campe & Sohn.